

**Migration und Rücküberweisungen in Thailand - eine Analyse der
Zusammenhänge unter besonderer Berücksichtigung des Konsum- und
Investitionsverhaltens ländlicher Haushalte**

Von der Naturwissenschaftlichen Fakultät der
Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover
zur Erlangung des Grades eines
Doktors der Naturwissenschaften

Dr. rer. nat.

genehmigte Dissertation

von

Dipl. Geogr. Ingo Lübben

geboren am 13.07.1977 in Wittmund

Referent: Prof. Dr. Ludwig Schätzl

Korreferent: Prof. Dr. Ingo Liefner

Tag der Promotion: 30. Juli 2009

Kurzzusammenfassung

Migration ist ein weltweites Phänomen und betrifft fast alle Länder in unterschiedlicher Weise. Im Jahr 2005 schätzen die Vereinten Nationen, dass ca. 3 Millionen Menschen als internationale Migranten gelten. Hinzu kommen noch Millionen von Migranten, die landesintern wandern und deren Zahlen aufgrund fehlender Statistiken nur geschätzt werden können. Mit der Migration verbunden sind Rücküberweisungen der Migranten in ihre Herkunftsgebiete. Für die regionalökonomische Entwicklung dort sind diese Transferzahlungen von besonderer Bedeutung, da sie einen Kapitalzufluss darstellen. Bezüglich ihres Nutzens ergibt sich aber ein Spannungsverhältnis zwischen konsumorientierter und investitionsorientierter Verwendung. Der größte Nutzen für die Entwicklung einer Region ergibt sich aus den Rücküberweisungen, wenn sie in Investitionsmaßnahmen der Empfängerhaushalte fließen. In der Theorie und auch Empirie werden dazu unterschiedliche Aussagen und Ergebnisse diskutiert. Je nach Land, Kultur, Tradition aber auch nach Höhe der Zahlungen und Entwicklungsstand der Region werden Rücküberweisungen in vielfältigster und unterschiedlichster Weise eingesetzt, so dass kein einheitliches Muster erkennbar ist. Vor diesem Hintergrund verfolgt die vorliegende Arbeit das Ziel, den Zusammenhang zwischen Rücküberweisungen und einem konsumorientierten bzw. investitionsorientiertem Verhalten in Migrantenhaushalten unter Berücksichtigung der Kreditaufnahme offen zu legen. Dies geschieht am Beispiel des Nordostens in Thailand, der als klassische Auswanderungsregion gilt. Wichtige Unterziele sind dabei die Darstellung der ökonomischen Situation Nordost-Thailands, seiner Migranten und der Vergleich zwischen Migranten- und Nicht-Migrantenhaushalten. Neben sekundärstatischen Daten aus den Regionen wurden als Datenbasis vor allem die im Rahmen eines DFG-Forschungsprojektes im Jahr 2007 erhobenen Primärdaten von 2.187 Haushalten im Nordosten verwendet. Im Ergebnis zeigt sich, dass der Nordosten Thailands als ökonomisch schwächste Region nach wie vor das Hauptherkunftsgebiet der landesinternen Migranten ist. Bei den Migranten handelt es sich vornehmlich um junge und besser gebildete Personen, die hauptsächlich zum Arbeiten in die industriellen Zentren Thailands wandern. Beim Einfluss der Rücküberweisungen konnte mittels multivariater Regressionsanalysen nachgewiesen werden, dass bei Migrantenhaushalten ein höherer Anteil von Rücküberweisungen am Einkommen zu höheren Konsumkreditsummen und niedrigeren Investitionskrediten führt. Folglich weisen die Migrantenhaushalte in Nordost-Thailand vornehmlich ein konsumorientiertes Verhalten auf.

Schlagwörter: Thailand, Migration, Rücküberweisungen, Kredite, Haushalte

Abstract

Migration as a worldwide phenomenon concerns almost all countries in different ways. In 2005 the United Nations estimates that approximately three million people are seen as international migrants. Additionally there are millions of migrants who migrate internal within a country. But in account of missing statistics these figures can only be estimated.

Remittances of the migrants to their region of origin are still connected with the migration. For the economic development these transfers are of a special meaning as an inflow of capital. However, with regard to their utility a conflict arises between consumption-oriented and investment-oriented use. The largest benefit for the development of a region arises if the remittances are used for investments in the receiver's households. In theory and also in empirical studies different statements and results are discussed. According to the country, the culture, the traditions and also the sum of the payments as well as the level of development of the region remittances are used in most varied and most different manner. Hence, no uniform pattern is recognizable.

The aim of this study is to disclose the connection between remittances and a consumption-oriented or investment-oriented behaviour in migrant's households. This takes into account the borrowing of money. The secondary aims of this project are the analysis of the economic situation of Northeast-Thailand as study region, its migrants and the comparison between migrant's and non-migrant's households. Secondary statistics of the regions as well as primary data of 2.187 households in the north-east compiled within a DFG-research project in 2007 are used as data base. The results show that the northeast of Thailand is still the main origin area of internal migrants because of its economic weakness. The migrants are the young and better educated people migrating primarily for work to the industrial centres of Thailand. Using multiple regression analysis it has been proved that a higher share of remittances in the income of migrant's households leads to higher sums of consumption-loans and lower sums of investment-loans. Therefore migrant's households in the north-east of Thailand show particularly a consumption-oriented behaviour.

Keywords: Thailand, migration, remittances, loans, households

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	IV
Tabellenverzeichnis	V
Kartenverzeichnis	VII
Abkürzungsverzeichnis	VIII
1 Einleitung	1
1.1 Einführung in das Thema und Stand der Forschung	1
1.2 Problemstellung und Ziel der Arbeit	5
1.3 Aufbau der Arbeit.....	7
2 Theoretische Grundlagen der Migration	8
2.1 Der Migrationsbegriff	8
2.1.1 Migration als Bewegung im Raum.....	8
2.1.2 Migration in zeitlicher Dimension	9
2.1.3 Migrantengruppen	10
2.1.4 Untersuchungsrelevante Definition.....	13
2.2 Rücküberweisungen	15
2.2.1 Definition und Klassifizierung	15
2.2.2 Die Verwendung und der Einfluss von Rücküberweisungen.....	17
2.2.3 Untersuchungsrelevante Definition.....	20
2.3 Der Migration-Development-Nexus	21
2.3.1 Die Bedeutung von Recruitment, Remittances und Return	21
2.3.2 Der Zusammenhang zwischen Rücküberweisungen, Krediten und Investitionen..	26
2.4 Migrationstheorien und Modelle	29
2.4.1 Übersicht und Einordnung der Migrationstheorien und -modelle	30
2.4.2 Die Ursachen der Migration in der klassische Theorie	32
2.4.2.1 Das einfache neoklassische Modell nach LEWIS.....	32
2.4.2.2 Migration im Zuge regionaler Polarisation	33
2.4.2.3 Das Kosten-Nutzen-Modell nach SJAASTADT.....	35
2.4.2.4 Die Push-Pull-Modelle nach HARRIS/TODARO.....	37
2.4.3 Die Ursachen der Migration in der neuen Migrationstheorie und die Bedeutung der Rücküberweisungen	41

2.4.3.1 Die „New Economics of Labour Migration“ (NELM)	41
2.4.3.2 Die Bedeutung der Rücküberweisungen in den NELM.....	48
2.5 Kritische Diskussion der Modelle und Theorien.....	54
2.6 Ableitung der Arbeitshypothesen und Fragestellungen sowie Darstellung des Untersuchungsrahmens	55
3 Nordostthailand im interregionalen Vergleich.....	62
3.1 Datenbasis und Definition der Regionen	62
3.2 Wirtschaftswachstum und Wirtschaftsstruktur Thailands.....	65
3.3 Die sozioökonomische Struktur und Entwicklung der Regionen im Vergleich	73
3.3.1 Raumwirtschaftspolitische Grundzüge	74
3.3.2 Die Wirtschaftsentwicklung und -struktur des Nordostens im Regionsvergleich ..	77
3.3.3 Die Sektoral- und Beschäftigungsstruktur des Nordostens in genauerer Betrachtung	81
3.3.4 Die Eigenschaften der Erwerbstätigen	85
3.3.5 Bevölkerungsentwicklung und -struktur	91
3.3.6 Die ökonomische Situation der thailändischen Haushalte im Regionsvergleich....	94
3.3.6.1 Die Einkommen der Haushalte	94
3.3.6.2 Die Verteilung der Armut auf die Regionen	99
3.3.6.3 Die Ausgaben der Haushalte	102
3.3.6.4 Die Verschuldung der Haushalte.....	104
3.3.6.5 Die institutionelle Kreditversorgung der Haushalte im Nordosten	107
3.3.7 Die Untersuchungsprovinzen im Vergleich – Gemeinsamkeiten und Unterschiede.....	108
3.3.7.1 Bevölkerungswachstum und Struktur	109
3.3.7.2 Wirtschaft und Beschäftigung.....	112
3.3.7.3 Einkommens- und Ausgabenstruktur der Haushalte	117
3.4 Zwischenfazit	119
4 Das Migrationsverhalten im Nordosten sowie die Höhe und der Einfluss der Rücküberweisungen	122
4.1 Das Ausmaß der interregionalen Migration	122
4.2 Das Befragungskonzept der Primärerhebung.....	126
4.2.1 Haushaltsauswahl	126

4.2.2 Fragebogenstruktur.....	129
4.3 Das Migrationsverhalten in Nordostthailand dargestellt anhand der drei Untersuchungsprovinzen	130
4.3.1 Charakteristika der Migranten.....	130
4.3.2 Charakteristika der Migrantenhaushalte.....	141
4.4 Rücküberweisungen	149
4.4.1 Die Höhe der Rücküberweisungen und ihre Bedeutung für die Migrantenhaushalte	149
4.4.2 Der Einfluss der Rücküberweisungen auf die Migrantenhaushalte im Vergleich zu den Nicht-Migrantenhaushalten	156
4.4.2.1 Vorbemerkungen zum statistischen Verfahren der linearen Regression	156
4.4.2.2 Der Einfluss auf die Konsumausgaben	158
4.4.2.3 Der Einfluss auf die Neuverschuldung der Haushalte	164
4.4.2.3.1 Konsumkredite	165
4.4.2.3.2 Produktionskredite	169
4.4.3 Beurteilung des Einflusses der Rücküberweisungen	176
5 Schlussbetrachtung	177
5.1 Zusammenfassung der Ergebnisse und Überprüfung der Arbeitshypothesen	177
5.2 Ableitung von Handlungsempfehlungen.....	181
5.3 Weiterer Forschungsbedarf	183
Literaturverzeichnis.....	186
Verzeichnis der Internetquellen.....	197
Anhang	199

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1: Übersicht Migration	14
Abbildung 2.2 : Mögliche positive und negative Einflüsse der Rücküberweisungen	20
Abbildung 2.3: Die drei „R“ des Migration-Development-Nexus.....	23
Abbildung 2.4: Übersicht der Nutzenverteilung von Rücküberweisungen.....	25
Abbildung 2.5: Sofortiger und langfristiger Nutzen von Rücküberweisungen.....	26
Abbildung 2.6: Der Zusammenhang zwischen Rücküberweisungen, Krediten und Investitionen	29
Abbildung 2.7: Schema der Migrationsentscheidung	39
Abbildung 2.8: Gewinn-Risiko-Diagramm.....	43
Abbildung 2.9: Vertragliche Vereinbarung zwischen Familie und Migranten.....	47
Abbildung 2.10: Der Einfluss bestimmter Faktoren auf die Entscheidung Rücküberweisungen zu senden, unter der Annahme eines altruistischem Verhaltens oder einer vertraglichen Vereinbarung	53
Abbildung 2.11: Übersicht zu den theoretischen Kernaussagen.....	56
Abbildung 2.12: Untersuchungsrahmen.....	60
Abbildung 3.1: Das thailändische BIP von 1981-1995 und jährliche Wachstumsraten	67
Abbildung 3.2: Die Entwicklung der ADI in Thailand.....	68
Abbildung 3.3: Das thailändische BIP von 1995–2006 und jährliche Wachstumsraten	69
Abbildung 3.4: Die Anteile der wichtigsten Sektoren am BIP in Thailand von 1984 bis 2006.....	71
Abbildung 3.5: Entwicklung der Beschäftigungsanteile nach Wirtschaftssektoren	73
Abbildung 3.6: Entwicklung des BRP/Kopf nach Regionen 1981-2006.....	79
Abbildung 3.7: Veränderung der Sektoralstruktur in den Regionen zwischen 1985 und 2006.....	80
Abbildung 3.8: Die Sektoralstruktur des Nordostens von 1985 bis 2006.....	82
Abbildung 3.9: Beschäftigtenstruktur in den Regionen 2007	84
Abbildung 3.10: Die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in Thailand und den Regionen 2006.....	86
Abbildung 3.11: Die Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen im Nordosten	88

Abbildung 3.12: Produktivität (Wertschöpfung in THB/Beschäftigten) der Regionen im Vergleich und Produktivität der Sektoren im Nordosten	90
Abbildung 3.13: Absolutes Bevölkerungswachstum in Thailand und den Regionen von 1960 bis 2004	92
Abbildung 3.14: Der Bevölkerungsaufbau im Nordosten nach Altersklassen in absoluten Zahlen 2005	93
Abbildung 3.14: Entwicklung und Höhe der regionalen monatlichen Haushaltseinkommen in THB von 2002–2006	95
Abbildung 3.15: Entwicklung der absoluten Armutszahlen in den Regionen 1988–2002 und Land-Stadt-Verteilung der Armut 2002 nach Regionen	101
Abbildung 3.16: Bevölkerungsaufbau der Provinzen 2006	111
Abbildung 3.16: Zusammensetzung des BIP nach Sektoren 2006	114
Abbildung 3.17: Entwicklung der Erwerbspersonen im Jahresverlauf 2006.....	115
Abbildung 3.18: Prozentuale Veränderung der Beschäftigtenstruktur 2006 in den Provinzen.....	116

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1: Rücküberweisungen aufgeteilt nach Sendern und Empfängern.....	16
Tabelle 3.1: Beschäftigte nach Sektoren in ausgewählten Jahren (in Millionen)	72
Tabelle 3.2: Kennzahlen des Handelssektors im Vergleich zu ausgewählten Sektoren	83
Tabelle: 3.3 Monatsgehälter in Thailand und den Regionen nach Sektoren (in THB).....	88
Tabelle 3.4: Zusammensetzung der Haushaltseinkommen in den Regionen in THB/Monat und Prozent für 2006	96
Tabelle 3.5: Monatliches Haushaltseinkommen für städtische und ländliche Gebiete im Nordosten in THB für 2006	97
Tabelle 3.6: Prozentuale Verteilung der Haushalte auf Einkommensklassen 2006.....	98
Tabelle 3.7: Prozentuale Verteilung der nordöstlichen Haushalte auf Einkommensklassen in 2006.....	99
Tabelle 3.8: Entwicklung der offiziellen Armutsgrenzen pro Monat pro Kopf (THB) 1988-2002.....	100

Tabelle 3.8: Ausgabenstruktur der Haushalte in den Regionen pro Monat in 2006	102
Tabelle 3.9: Ausgabenstruktur der Haushalte im Nordosten pro Monat in 2006	103
Tabelle 3.10: Monatliches Konsumvolumen der Regionen 2006	104
Tabelle 3.11: Kreditsummen und -zweck sowie Verschuldung der Haushalte in den Regionen 2006	105
Tabelle 3.12: Kreditsummen und –zweck sowie Verschuldung der Haushalte im Nordosten 2006	107
Tabelle 3.13: Bevölkerungswachstum und -verteilung in den Provinzen.....	110
Tabelle 3.14: Entwicklung des BIP der Provinzen zwischen 2002 und 2006 (in Millionen THB und Preisen von 1988).....	112
Tabelle 3.15: Entwicklung des BIP/Kopf der Provinzen und des Nordostens von 2003–2006 (in %).....	113
Tabelle 3.16: Rangliste der Provinzen nach BIP/Kopf 2006	113
Tabelle 3.17: Einkommensstruktur der Haushalte in den Provinzen 2006	118
Tabelle 3.18: Ausgabenstruktur der Haushalte in den Provinzen 2006	118
Tabelle 4.1: Wanderungssalden der Regionen im Vergleich.....	123
Tabelle 4.2: Interregionale Wanderung im Erhebungszeitraum 1995–2000	124
Tabelle 4.3: Interregionale Wanderung 2006.....	125
Tabelle 4.4: Wanderungsmotive 2006	126
Tabelle 4.5: Basisdaten zur Auswahl der Haushalte in den Untersuchungsprovinzen	127
Tabelle 4.6: Übersicht zu den Fragekategorien und wichtigsten Variablen	129
Tabelle 4.7: Anzahl der Migranten nach Provinzen und ihre Verteilung auf die Geschlechter (n= 10.627).....	131
Tabelle 4.8: Wanderungsgründe der Migranten nach Provinzen (n=2.253).....	132
Tabelle 4.9: Zielgebiete der Migranten aus dem Nordosten nach Migrationsgrund (n=2.218).....	133
Tabelle 4.10: Schulabschlüsse und Anzahl der Schuljahre im Vergleich (n=7.141).....	135
Tabelle 4.11: Verbindung der Migranten und Nicht-Migranten zum Haushaltsvorstand (n=10.169).....	136
Tabelle 4.12: Verteilung der Migranten und Nicht-Migranten auf Altersklassen (n=10.627).....	137
Tabelle 4.13: Arbeitsmigration nach Sektoren und Zielgebieten (n=2.011).....	139

Tabelle 4.14: Tageslohn nach Sektoren und Dauer der Beschäftigung (n=3.458)	140
Tabelle 4.15: Demographische und ökonomische Eckdaten der Haushalte im Vergleich (n=2.186).....	142
Tabelle 4.16: Einkommen der Migranten- und Nicht-Migrantenhaushalte (n=2.186)	145
Tabelle 4.17: Aufteilung der Haushalte auf Einkommensklassen (n=2.186)	147
Tabelle 4.18: Ausgaben pro Jahr und Summen neu aufgenommener Kredite der Haushalte (n=2.186).....	148
Tabelle 4.19: Durchschnittliche jährliche Summe an Rücküberweisungen pro Migrant nach Wanderungsgrund (n=2.215)	150
Tabelle 4.20: Durchschnittliche Summen der Rücküberweisungen von Arbeitsmigranten nach Sektor und Aufenthaltsregion (n=2.215).....	152
Tabelle 4.21: Erhaltene Rücküberweisungen pro Jahr und ihre Anteile am Einkommen der Migrantenhaushalte nach Einkommensklassen (n=1.061).....	154
Tabelle 4.22: Gemittelte Einkommensanteile der Migrantenhaushalte nach Einkommensklassen (n= 1.061)	155
Tabelle 4.23: Multiple lineare Regression der <i>Migrantenhaushalte</i> (Konsumausgaben).....	161
Tabelle 4.24: Multiple lineare Regression der <i>Nicht-Migrantenhaushalte</i> (Konsumausgaben).....	162
Tabelle 4.25: Multiple lineare Regression der <i>Migrantenhaushalte</i> (Konsumkredite)	167
Tabelle 4.26: Multiple lineare Regression der <i>Nicht-Migrantenhaushalte</i> (Konsumkredite) 168	
Tabelle 4.27: Multiple lineare Regression der <i>Migrantenhaushalte</i> (Produktionskredite)....	173
Tabelle 4.28: Multiple lineare Regression der <i>Nicht-Migrantenhaushalte</i> (Produktionskredite).....	174

Kartenverzeichnis

Karte 3.1: Übersicht über die Regionen und die Lage der Untersuchungsprovinzen	64
Karte 4.1: Ausgewählte Subdistrikte der Untersuchungsprovinzen (grüne Umrandung).....	128

Abkürzungsverzeichnis

ADI	Ausländische Direktinvestitionen
BAAC	Bank for Agriculture and Agricultural Cooperatives
B	nicht standardisierter Regressionskoeffizient
BFAI	Bundesagentur für Aussenwirtschaft
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMR	Bangkok-Metropolitan-Region
BOI	Board of Investment
BOT	Bank of Thailand
BRP	Bruttoregionalprodukt
DFG	Deutsche Forschungsgesellschaft
ESR	Eastern-Seaboard-Region
GCIM	The Global Commission on International Migration
ILO	International Labor Organisation
IMF	International Monetary Fund
IOM	International Organization for Migration
n	Anzahl der Beobachtungen
N	Anzahl der Fälle
NELM	New Economics of Labor Migration
NESDB	National Economic and Social Development Board
NSO	National Statistical Office (Thailand)
R ²	Bestimmtheitsmaß
Sig	Signifikanz
t/T	T-Wert
THB	Thailändischer Baht (Ø 2006: 1 Euro = 48 THB, 1 US\$ = 38 THB)
UN	United Nations

1 Einleitung

1.1 Einführung in das Thema und Stand der Forschung

Migration ist ein weltweites Phänomen, welches ausnahmslos alle Länder in unterschiedlicher Weise betrifft. Aus wirtschaftsgeographischer Sichtweise lässt sich Migration als eine Strategie sehen, die in Entwicklungs- und Schwellenländern die Armut der Haushalte senken und ihren Lebensstandard erhöhen kann. Zudem bietet sie ihnen die Möglichkeit, sich besser vor Risiken, die sich auf lokaler Ebene ergeben, zu schützen. Die hohe Komplexität bezüglich der Gründe, Auswirkungen und Zusammenhänge lässt sich aber nur schwer erfassen und ist in vielen Bereichen auch wissenschaftlich noch nicht voll abgedeckt. Gleichzeitig steigt weltweit die Zahl der Migranten, die aufgrund zunehmender Disparitäten, besserer Transportmöglichkeiten, Informationen und weiterer Liberalisierungen der Wirtschaft in andere Länder oder Regionen wandern (vgl. IOM 2005:380). Die Vereinten Nationen gehen davon aus, dass im Jahr 2005 ca. 3% der Weltbevölkerung als internationale Migranten anzusehen sind. Das entspricht ungefähr 190 Millionen Menschen (vgl. UNITED NATIONS 2006). Lassen sich bezüglich der internationalen Migranten einigermaßen gesicherte Aussagen treffen, so sind diese Zahlen für interne Migranten, also jene, die innerhalb einer Nation permanent oder temporär migrieren, nur schwer zu schätzen. Hierbei ist man auf nationale Erhebungen einzelner Länder angewiesen. Diese werden aber in vielen Ländern noch nicht durchgeführt. Als Beispiele für interne Migrantenstatistiken sollen an dieser Stelle Werte einiger asiatischer Länder dienen. So stieg die Zahl der internen Migranten in China von 1988 bis zum Jahr 2004 von 26 Millionen auf 126 Millionen Personen an. In Indien wurden 1991 bereits 232 Millionen Personen zu dieser Gruppe gezählt, bis 2001 stieg ihre Zahl auf 307 Millionen. Auch in Thailand nahm die Anzahl der internen Migranten von 1992 mit 5,5 Millionen auf 7,2 Millionen im Jahr 2002 zu (vgl. DESHINGKAR 2006:2f, OSAKI 2003:209, NATIONAL STATISTICAL OFFICE THAILAND 2002:42). Diese Zahlen verdeutlichen die enorme Bedeutung der internen Migration für die jeweiligen Nationen.

Die Zahlen weisen ebenfalls darauf hin, dass Asien und insbesondere Südostasien durch die hohen Bevölkerungszahlen in besonderem Maße von interner Migration betroffen ist. Die Gründe für Migration sind in vielen Ländern ähnlich. Dazu zählen Unterbeschäftigung in ländlichen Bereichen, wachsende arbeitsintensive Industrien in städtischen Gebieten und

damit verbunden steigende regionale Disparitäten. Ergänzt werden sie durch landesspezifische Auslöser für Migration, die durch Kultur, Religion oder aber Politik bestimmt sind (vgl. OSAKI 2003:205f). Bezogen auf die regionalen Disparitäten zeichnen sich u. a. Thailand und Vietnam durch besonders große Stadt-Land Unterschiede aus, die als eine wesentliche Ursache der Migration in diesen Ländern gelten (vgl. DESHINGKAR 2006:3f, DESHINGKAR/GRIMM 2005:10f).

In der wissenschaftlichen Diskussion hat das Thema Migration seit Beginn der 1990er Jahre wieder vermehrt an Bedeutung gewonnen. Ursachen dafür sind die Wanderungsströme aus Mittelamerika in die USA, aber auch der Systemwandel im ehemaligen Ostblock und die damit verbundene Öffnung der osteuropäischen Länder. Damit einhergehend sind die Fragestellungen ausgeweitet worden. Neben den Ursachen der Migration werden nun das zu erwartende Wanderungspotential und die Auswirkungen der Migration in den Ziel- und Herkunftsländern untersucht (vgl. DRESEL 2005:32). Zu den wichtigsten Werken aus dieser Zeit zählen STARK (1991) und MASSEY et al. (1993). Sie geben einen umfassenden Überblick zur Theorie der Migration wieder und stellen gleichzeitig neue Theorieansätze vor.

Ein Teilbereich dieser neuen Ansätze beschäftigt sich seit den 1980er Jahren mit den Auswirkungen auf das Herkunftsland. Dabei werden neben den negativen Auswirkungen, wie z. B. der Verlust besser gebildeter Arbeitskräfte oder wachsende Ungleichgewichte in der Einkommensverteilung, auch die positiven Effekte wissenschaftlich untersucht. Bei den Auswirkungen der Migration auf die Familie und den Migranten selber gehen STARK/LEVAHRI (1982) davon aus, dass die Migration von den Familien zur Risikodiversifizierung eingesetzt wird. Durch die zurückfließenden Überweisungen wird das Risiko einer Investition des Haushaltes in neue Agrartechniken abgedämpft und risikoreichere Investitionen, die mehr Ertrag versprechen, können durchgeführt werden. Bei der Formulierung der New Economics of Labor Migration (NELM) gehen STARK/BLOOM (1985) und STARK/LUCAS (1988) davon aus, dass zwischen dem Migranten und der Familie bzw. dem Haushalt eine Art vertragliche Vereinbarung geschlossen wird. Danach wird der Migrant zunächst von der Familie während der ersten Phase der Migration unterstützt und abgesichert. Im Zeitverlauf ändert sich dieses Verhältnis und der Migrant unterstützt bzw. sichert durch sein Einkommen bzw. seine Rücküberweisungen die Familie

bei Investitionstätigkeiten ab. Neben dem Investitionsmotiv geben die NELM auch ein Konsummotiv als Ursache der Migration an. Demnach ist die Bereitschaft zur Migration besonders hoch, wenn im Haushalt ein Mangel verspürt wird, der sich durch zusätzlichen Konsum, finanziert durch Rücküberweisungen, ausgleichen lässt (vgl. STARK/TAYLOR 1989:122).

Ein weiterer Ansatz, der seit Ende der 1990er diskutiert wird, ist der Migration-Development-Nexus. Er befasst sich weniger mit den Ursachen der Migration, sondern zielt vielmehr auf die Auswirkungen der Migration und insbesondere der Rücküberweisungen im Herkunftsland der Migranten. Im Unterschied zu den bis dato herrschenden Auffassungen sieht dieser Ansatz Migration als Entwicklungsressource für das Herkunftsland. Dabei spielen wiederum Investitionen und Konsum eine wichtige Rolle. Ähnlich wie in den NELM, wird in diesem Ansatz noch deutlicher bekräftigt, dass der erkennbarste Zusammenhang nur zwischen Rücküberweisungen und einem erhöhten Konsum besteht. Dies bietet wiederum nur wenige Ansätze für eine eigenständige Regionalentwicklung (vgl. NYBERG-SORENSEN/VAN HAER/ENGBERG-PEDERSEN 2002:5).

Wissenschaftliche Studien, die auf Basis der angesprochenen Theorieansätze durchgeführt wurden, gelangen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen. So kommt LUCAS (1987) bei der Frage nach den Auswirkungen der Rücküberweisungen auf die landwirtschaftliche Produktion für die Nachbarländer Südafrikas als Ursprungsregion der Migranten zu dem Ergebnis, dass kurzfristig Produktionsverluste im Agrarsektor der Herkunftsregion auftreten, diese aber langfristig durch die Rücküberweisungen wieder ausgeglichen werden und es zu einem insgesamt positiven Einfluss kommt. Zu dem gleichen Ergebnis für China gelangen ROZELLE/TAYLOR/DeBRAUW (1999). Nach WOODRUFF/ZENTENO (2001) lassen die Rücküberweisungen der Migranten auch die Investitionen der Familien in Kleinunternehmen steigen, während OBERAI/SINGH (1983) und MASSEY/PARRADO (1994) eher davon ausgehen, dass den Investitionen bei der Verwendung der Rücküberweisungen nur eine untergeordnete Rolle zukommt. Für Indonesien wiederum konnte HUGO (1995) aufzeigen, dass Rücküberweisungen primär für Landerwerb und Hausbau verwendet wurden.

Nicht nur bei den Investitionen gibt es unterschiedliche Ergebnisse, sondern auch bei der konsumtiven Verwendung von Rücküberweisungen. So weisen ADAMS/CUECUECHA/PAGE (2008) für Ghana nach, dass sich das Ausgabeverhalten der Haushalte, die Rücküberweisungen beziehen, nicht von dem jener unterscheidet, die keine erhalten. Demgegenüber stehen die Untersuchungen von GLYTSOS (1993) für Griechenland, wonach Rücküberweisungen zu einem erhöhten Konsum führen.

Wichtig für die erfolgreiche Entwicklung einer Region ist zudem das Bildungsniveau der Beschäftigten. Hierzu haben BEINE/DOCQUIER/RAPOPORT (2001) für eine Auswahl an Entwicklungsländern festgestellt, dass die Aussicht auf Migration die Entscheidung bezüglich einer höheren schulischen Bildung positiv beeinflusst. In einer Studie zur internen Migration in Indien konnte KOCHAR (2004) belegen, dass die Aussicht auf Arbeit in einer nahe gelegenen Großstadt in die Entscheidung bezüglich des angestrebten Schulabschlusses von männlichen Jugendlichen in ländlichen Gebieten mit einfließt. Damit verbunden ist aber ein Abfluss von gut ausgebildeten Arbeitskräften, die der Abwanderungsregion für eine eigenständige Entwicklung fehlen (sogenannter Brain Drain).

Anhand der aufgezählten Studien, die einen Überblick zum Stand der Forschung geben, lässt sich erkennen, wie vielschichtig das Thema der Migrationsauswirkungen ist. Nicht nur, dass Studien immer wieder unterschiedliche Ergebnisse liefern, es gibt auch insgesamt keine umfassende Theorie, die sowohl die Migrationsursachen als auch deren Auswirkungen umfasst (vgl. LALL/SELOD/SHALIZI 2006:25f, 39ff). Die Gründe liegen zum einen in der Verwendung unterschiedlicher mathematischer Modelle und zum anderen in den länderspezifischen Einflüssen, die auf das Verhalten der Migranten und ihrer Haushalte einwirken (vgl. OSAKI 2003:205f). Ergänzt wird die Komplexität der Auswirkungen durch eine stetig verbesserte institutionelle Kreditversorgung der ärmeren Bevölkerungsteile in den Schwellenländern über die letzten Jahrzehnte. Zwar gibt es zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen, die den Nutzen einer verbesserten Kreditversorgung für die ökonomische Entwicklung ärmerer Regionen aufzeigen (vgl. DIAGNE 1999:2), aber ein Zusammenhang zwischen Rücküberweisungen und dem Verhalten der Empfängerhaushalte bezüglich einer Aufnahme von Krediten im Spannungsverhältnis zwischen Konsum und Investition konnte bisher nur unzureichend hergestellt werden (vgl. BARR 2005:275f, RICHTER 2008:1).

Die angeregte wissenschaftliche Debatte hat auch die Politik beeinflusst und dazu beigetragen, dass der Migration und den damit verbundenen Rücküberweisungen ein hohes Potential für die regionale Entwicklung in den Herkunftsregionen zugesprochen wird. Vor allem internationale Organisationen beschäftigen sich in den letzten Jahren zunehmend mit der Aufgabe, Migration und Entwicklung zu verknüpfen. So werden aus dem „Migration-Development-Nexus“ optimierte Handlungsempfehlungen für die politischen Akteure abgeleitet, die das Ziel verfolgen, positive Impulse der Migration auch im Herkunftsland möglichst maximal zu nutzen (vgl. FARRANT/MACDONALD/SRISKANDARAJAH 2006:5f). Stellvertretend für die zahlreichen internationalen Organisationen seien hier die „International Organization for Migration“ (IOM), die „World Bank“, „The Global Commission on International Migration“ (GCIM) und die „United Nations“ (UN) mit ihrem „High-Level Dialogue on International Migration and Development“ genannt. Sie verfolgen alle das Ziel, besonders für Entwicklungsländer die Potentiale der Migration hinsichtlich Armutsbekämpfung und wirtschaftlicher Entwicklung aufzuzeigen und geeignete Strategien zu entwickeln.

Um Migration und Rücküberweisungen als Entwicklungsressource begreifen und anwenden zu können, müssen zunächst zwei ineinander greifende Forschungslücken aus wirtschaftsgeographischer Sicht geschlossen werden. Erstens muss das Spannungsverhältnis zwischen Konsum und Investition bei der Verwendung der Rücküberweisungen analysiert werden. Dabei gilt es auch, die Kreditaufnahme bzw. Neuverschuldung in den Haushalten zu berücksichtigen. Zweitens ist es notwendig, die ökonomischen Gegebenheiten der Herkunfts- und Zielregionen mit in die Analyse einfließen zu lassen, um ein vollständiges Abbild zu erhalten und Zusammenhänge zu erkennen. An diesen beiden Punkten setzt die vorliegende Arbeit an.

1.2 Problemstellung und Ziel der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist eingebettet in das interdisziplinäre und von der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG) geförderte Projekt „Vulnerability in Southeast Asia“ (www.vulnerability-asia.uni-hannover.de). Das Ziel des Forschungsprojektes ist es, die Vulnerabilität, also die Anfälligkeit, thailändischer und auch vietnamesischer ländlicher

Haushalte gegenüber Armut zu messen. Um dieses komplexe Phänomen vollständig darzustellen, ist das Vorhaben in mehrere Teilprojekte und auf verschiedene Wissenschaftsdisziplinen aufgeteilt. Die Wirtschaftsgeographie befasst sich bei der Untersuchung der Haushalte mit deren lokalen außerlandwirtschaftlichen ökonomischen Aktivitäten (siehe dazu LOHMANN 2009), sowie mit ihrem Migrationsverhalten. In Thailand wurde der Nordosten als Untersuchungsgebiet gewählt, der als strukturschwächste und ärmste Region innerhalb des Landes gilt. Aus wirtschaftsgeographischer Sicht ist es nicht nur durch den Aufbau lokaler Beschäftigung möglich, die Armut zu senken und den Lebensstandard zu erhöhen, sondern auch durch die Partizipation der ländlichen Haushalte am überregionalen Arbeitsmarkt mittels Migration und die daraus resultierenden Rücküberweisungen.

Sowohl aus theoretischer als auch aus empirischer Sicht ergeben sich, wie in Kapitel 1.1 erläutert, Probleme bei der Beurteilung der Auswirkungen der Migration mittels Rücküberweisungen. Dabei steht der konsumtiven Verwendung der Rücküberweisungen, die nur wenig zu einer eigenständigen Regionalentwicklung beiträgt, die produktive bzw. investitionsorientierte Verwendung gegenüber, aus der ein längerfristiger Nutzen für die Regionalentwicklung erwartet wird. Diese Gegenpole bilden die Grundlage für diese Arbeit. Das Problem erweitert sich, wenn berücksichtigt wird, dass die gegensätzlichen Ergebnisse aus empirischen Forschungen vornehmlich auf die länderspezifischen Eigenschaften zurückzuführen sind. Somit darf das Migrationsgeschehen nicht alleine und für sich genommen betrachtet, sondern muss in das gesamte Umfeld eingebettet werden, in dem es sich abspielt. Dies bedeutet, dass allen voran die Herkunfts-, aber auch die Hauptzielgebiete mit ihren Merkmalen in die Untersuchung einfließen müssen.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, den Zusammenhang zwischen Rücküberweisungen und einem konsumorientierten bzw. investitionsorientierten Verhalten der Migrantenhaushalte zu analysieren. Besonders soll dabei die Neuverschuldung der Haushalte berücksichtigt werden. Dieses Hauptziel wird durch zwei Nebenziele ergänzt, die von besonderer Bedeutung sind. Erstens sollen die regionalen Disparitäten zwischen dem Nordosten als Herkunftsgebiet der Migranten und den Hauptzielgebieten innerhalb Thailands dargestellt und ihre Bedeutung für das Migrationsgeschehen herausgearbeitet werden. Zweitens sollen die Unterschiede zwischen den Migrantenhaushalten und Nicht-Migrantenhaushalten im Nordosten untersucht

werden, um die Bedeutung und den Einfluss der Rücküberweisungen besser beurteilen zu können.

Auf den Einbezug der Vulnerabilität der Haushalte und von Schocks, die in den Haushalten auftreten können, wie z.B. Krankheit, Tod, Ernteaufschläge oder Jobverlust, wird in dieser Arbeit verzichtet. Mittels einer (zunächst) einzigen Befragung kann wissenschaftlich nicht exakt genug auf die Auswirkungen von Schocks geschlossen bzw. die Vulnerabilität abgebildet werden, da dieser ersten Befragung der Charakter einer Bestandsaufnahme zukommt. Nur eine genaue ex-ante und ex-post Betrachtung der Haushalte durch Zeitreihenerhebungen und der darin enthaltenen Schocks ermöglichen genaue Analysen. Dies wird erst im späteren Verlauf des Forschungsprojektes möglich sein.

1. 3 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist in fünf Kapitel unterteilt. Dem ersten, einleitenden Kapitel folgt das zweite mit den theoretischen Grundlagen. Darin werden zunächst die Begriffe „Migration“ und „Rücküberweisung“ definiert. Anschließend werden Theorien und Modelle vorgestellt, die den Zusammenhang zwischen Migration und Entwicklung darstellen, die Ursachen der Migration beschreiben und auf die Bedeutung der Rücküberweisungen eingehen. Den Abschluss findet dieses Kapitel in der Formulierung der Arbeitshypothesen und Fragestellungen, sowie der Darstellung des Untersuchungsrahmens. In Kapitel 3 wird zunächst das Umfeld beleuchtet, in dem sich die Migration in Thailand abspielt. Dazu wird die gesamtwirtschaftliche Entwicklung und Struktur Thailands behandelt, und die regionalen Disparitäten zwischen dem Nordosten und den übrigen thailändischen Regionen werden untersucht. In Kapitel 4 folgt der zweite Teil der empirischen Untersuchung. Er basiert hauptsächlich auf die im Forschungsprojekt erhobenen Haushaltsdaten und geht auf die Unterschiede der Migrantenhaushalte und Nicht-Migrantenhaushalte ein, sowie auf die Bedeutung und den Einfluss der Rücküberweisungen. Dazu werden Verfahren der multiplen linearen Regression angewendet. Den Abschluss der Arbeit bildet Kapitel 5 mit einer Zusammenfassung und Überprüfung der Arbeitshypothesen, sowie aus den Ergebnissen abgeleitete Handlungsempfehlungen und weitere Forschungsansätze.

2 Theoretische Grundlagen der Migration

2.1 Der Migrationsbegriff

Wie eingangs bereits erwähnt, ist Migration ein vielschichtiges und komplexes Phänomen. Es wird von vielen Wissenschaften, wie z. B. den Wirtschaftswissenschaften, der Soziologie, Politologie, Geographie, Geschichtswissenschaften und anderen untersucht. Daraus resultiert eine Reihe von Definitionen des Begriffes, die sich teilweise konträr gegenüberstehen (vgl. SANTEL 1995:20, IOM 2003:8). Jeder Autor einer wissenschaftlichen Arbeit definiert Migration immer für den speziellen Fall, den er darstellen möchte, da es nur so möglich ist, aussagekräftige Ergebnisse zu bekommen. Somit gilt für diese Arbeit, dass nicht der Versuch unternommen werden soll, eine möglichst allgemeingültige und umfassende Definition zu erstellen, sondern die speziell für diese Arbeit notwendige. Dazu ist es sinnvoll, den Begriff Migration aus zwei Blickwinkeln heraus zu definieren. Zum einen als Bewegung im Raum und zum anderen als Bewegung innerhalb der Zeit. Ergänzt werden muss dies um den Sachverhalt, ob die Migration eine freiwillige Entscheidung ist oder ob sie aufgrund höherer Gewalt erzwungen wird.

2.1.1 Migration als Bewegung im Raum

Die IOM (2003:8) versteht unter Migration die Bewegung einer Person bzw. Gruppe von einer geographischen Einheit zu einer anderen, bei der administrative oder andere politische Grenzen überquert werden. Das Ganze begründet sich auf dem Wunsch, sich an einem anderen Platz niederzulassen als dem aktuellen Aufenthalts- bzw. Wohnort. Bei dieser räumlichen Betrachtung ist es der IOM zufolge sinnvoll, eine weitere Unterscheidung zwischen dem Herkunftsort, dem Abfahrtsort, dem aktuellen Aufenthaltsort und dem Zielort zu treffen. Nach ihrer Auffassung findet Migration in den seltensten Fällen direkt zwischen Herkunfts- und Zielort statt, sondern läuft über einen oder mehrere Transitpunkte ab. Obwohl diese Definition der IOM viele wesentliche Punkte einer Migration in sich vereint, muss kritisch angemerkt werden, dass sie sich auf diejenigen Migranten konzentriert, die den „Wunsch“ haben, sich woanders anzusiedeln. Es fehlen somit alle diejenigen, die z. B. aufgrund von Naturkatastrophen, Kriegen oder politischen Entscheidungen gezwungen sind, ihre Heimatgebiete zu verlassen. Demgegenüber steht, dass in diese Definition z. B.

Touristen, Geschäftsreisende oder aber auch Auslandsstudenten nicht einfließen, die zwar administrative und auch politische Grenzen überqueren, denen aber der Wunsch zur Ansiedlung fehlt. Auch die UN (1998:17) klammert die letztgenannte Gruppe deutlich in ihrer Definition internationaler Migration aus und beschreibt den Begriff einfach als Wechsel des Wohnortes in ein anderes Land.

Eine weitere wichtige Unterscheidung muss bezüglich internationaler und interner Migration getroffen werden. Bei der internationalen Migration überqueren die Migranten eine oder mehrere Staatsgrenzen und verändern dadurch ihren legalen Status. Sie sind nun in den meisten Fällen nicht mehr Staatsbürger und besitzen nur noch eingeschränkte, in extremen Fällen auch gar keine Rechte mehr. Im Gegensatz dazu begeben sich interne Migranten nur in andere administrative Gebiete (Regionen, Bundesstaaten, Provinzen, Kommunen) des eigenen Landes. Ihr legaler Status ändert sich im Allgemeinen nicht. Ausnahmen gibt es in den Ländern, die auch die interne Migration durch staatliche Meldeauflagen kontrollieren (z. B. China oder Vietnam). Es entfallen bei der internen Migration auch die Termini „Immigration“ und „Emigration“. Die am weitesten verbreitete Form bildet die Land-Stadt-Wanderung. Sie tritt in nahezu allen Ländern der Welt auf, volumenmäßig ist sie aber in den Entwicklungsländern am größten (vgl. IOM 2003:8, NIGG 1999:255).

2.1.2 Migration in zeitlicher Dimension

Neben der Bewegung im Raum ist es notwendig, die zeitliche Dimension in eine Definition mit einfließen zu lassen. Die UN (1998:18) beschreibt die permanente Migration als einen Vorgang, bei dem eine Person ihren gewöhnlichen Wohnort für mindestens 12 Monate verlässt und bei der davon ausgegangen werden kann, dass der neue Aufenthaltsort zum gewöhnlichen Wohnort wird. Bei einer temporären Migration wird der gewöhnliche Wohnort für mindestens 3 Monate und weniger als 12 Monate verlassen. Dies gilt nicht für Fälle, in denen Besuche, Erholung, geschäftliche oder medizinische Belange den Grund für einen kurzzeitigen Wechsel des Aufenthaltsortes geben. Auch die IOM (2003:8) beruft sich bezüglich der zeitlichen Einteilung auf die Definitionen der UN. Als problematisch muss gesehen werden, dass gerade bei einer temporären Migration der Zeitraum, z. B. bei einer saisonalen Tätigkeit, auch kürzer als drei Monate ausfallen kann, bzw. Migranten mit z. B. Zeitarbeitsverträgen auch nach über 12 Monaten wieder in ihre Heimat zurückkehren.

Mithilfe der zeitlichen Einteilung der UN ist es aber möglich Statistiken besser auszuwerten um Aussagen über den Umfang der Migration zu erhalten.

2.1.3 Migrantengruppen

Die oben genannten Definitionen bieten bereits eine gute Übersicht über den Begriff der Migration. Dennoch sind sie nicht ausreichend und zu allgemein gehalten. Daher ist es notwendig, die spezifischen Gruppen an Migranten darzustellen, um so die für diese Forschungsarbeit benötigte Migrantengruppe herauszuarbeiten.

Zunächst einmal lassen sich Migranten in zwei große Gruppen unterteilen. Einmal die, die freiwillig die Entscheidung zur Migration treffen und dann jene, die zur Migration gezwungen werden. Die Gründe für eine freiwillige Migration können sehr unterschiedlich sein, die häufigsten sind Arbeit, Bildung und Familienzusammenführung. Bei der erzwungenen Migration können Konflikte, Kriege, Verfolgungen, aber auch Naturkatastrophen als wichtigste Gründe angeführt werden, die das Leben, die Freiheit und Existenz der Migranten unmittelbar bedrohen. Eine trennscharfe Unterscheidung zwischen beiden Gruppen ist nicht möglich, da z. B. auch bei einer freiwilligen Migration bestehende oder sich verschlechternde Verhältnisse zu einem indirekten Zwang führen können (vgl. IOM 2000:8, NIGG 1999:256).

Auf dieser Grundlage lassen sich Migrantengruppen bilden. Bei den freiwilligen Migranten handelt es sich um:

Arbeitsmigranten: Sie bilden die größte Gruppe der Migranten. Diese sind dadurch gekennzeichnet, dass sie für die Dauer einer Tätigkeit ihren Lebensmittelpunkt an den Ort der Beschäftigung verlagern. Die Zeitdauer variiert dabei von wenigen Wochen bis zu mehreren Jahren, bzw. dauerhafter Migration. Auch bei dem Qualifikationsniveau gibt es eine große Spannweite. Neben hoch qualifizierten Personen, die für internationale Unternehmen arbeiten oder in der Forschung tätig sind, gibt es eine Vielzahl von Migranten, die im Ausland bzw. anderen Regionen im Land nur einfache Beschäftigungen aufnehmen. Die Entlohnung ist dabei häufig gering und die Arbeitsbedingungen sind schlecht. Aber die Möglichkeit, überhaupt einer Beschäftigung nachgehen zu können und eventuell einen höheren Lohn als in der Herkunftsregion zu erzielen, bewegt diese Personen, solche Arbeiten zu verrichten. Dies gilt nicht nur für

internationale Arbeitsmigranten, sondern auch für landesinterne Arbeitsmigranten (vgl. IOM 2000:9ff, IOM 2003:10). Sowohl die Wissenschaft als auch die Politik spricht den Arbeitsmigranten eine bedeutende Rolle bezüglich der Auswirkungen im Heimatland zu. Sei es über das generierte Einkommen, die Rücküberweisungen oder aber durch im Ausland erworbenes Wissen (vgl. NYBERG-SORENSEN/VAN HAER/ENGBERG-PEDERSEN 2002:14f).

Die internationale Arbeitsmigration ist darüber hinaus durch den legalen Status des Migranten gekennzeichnet. Dieser kann von einer temporären Arbeitserlaubnis über eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung bis hin zur Staatsbürgerschaft gehen. Daneben gibt es aber auch eine Vielzahl von Migranten, die sich illegal in anderen Ländern aufhalten (vgl. IOM 2000:9ff).

Nachgezogene Familienangehörige: Diese Migrantengruppe ist eng an den Arbeitsmigranten gekoppelt. Die Familienzusammenführung findet dann statt, wenn erstens der Migrant eine dauerhafte Aufenthaltserlaubnis in einem anderen Land erhalten hat und zweitens die Gesetze dieses Landes die Zusammenführung rechtlich zulassen. In diesem Fall ist es möglich, den Ehepartner und die Kinder nachzuholen. Bei der internen Migration fallen diese Restriktionen weg und die Zusammenführung findet schneller und häufiger statt, sobald sich der Migrant am neuen Aufenthaltsort etabliert hat. Die Vorteile für den Migranten liegen darin, dass die Familie nicht mehr getrennt ist und auch den Kindern im neuen Land oder in der neuen Region bessere Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Auch der aufnehmende Staat bzw. die Region profitiert von diesem Verhalten, da weniger Geld in die Herkunftsgebiete fließt und dieses somit im eigenen Land/der Region zur Verfügung steht (vgl. IOM 2000:12ff).

Bildungsmigranten: Sie bilden eine kleine, dafür aber sehr wichtige Gruppe an Migranten. Die seit Ende des Zweiten Weltkrieges ansteigende Zahl an internationalen Studenten kommt vornehmlich immer noch aus Entwicklungs- und Schwellenländern und studiert in hochentwickelten Ländern. Die Auswirkungen auf das Herkunftsland können sehr unterschiedlich sein. Kehrt der Migrant nach dem Studium wieder in sein Heimatland zurück, bringt er wertvolles Wissen mit, das häufig für eine weitere wirtschaftliche und technologische Entwicklung des Landes wichtig ist. Kehrt er aber

nicht zurück, wird allgemein vom „Brain Loss“ gesprochen. Neben dem Fehlen einer leistungsfähigen Person im Herkunftsland kann auch das Wissen der Person nicht genutzt werden (vgl. IOM 2000:14). Die gleiche Problematik tritt bei Studenten auf, die innerhalb eines Landes migrieren. Kommen sie aus ländlichen Gebieten und kehren dorthin nicht zurück, fehlt dort ihr Können und Wissen. Die Problematik verstärkt sich zusätzlich durch das Fehlen von Arbeitsplätzen für Hochqualifizierte in ländlichen Gebieten, so dass hier der „Brain Loss“ oder „Brain Drain“ besonders hoch ist.

Die Gruppe der zur Umsiedlung gezwungenen Migranten lässt sich ebenfalls unterteilen. Im Folgenden wird dazu nur eine kurze Übersicht gegeben, da diese Gruppen nicht zu den für diese Arbeit untersuchungsrelevanten Migranten gehört.

Flüchtlinge: Laut der im Jahr 1951 von der UN erstellten Konvention wird ein Flüchtling definiert als eine Person, die sich aus begründeter Furcht vor Verfolgung aus Gründen der Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe oder wegen seiner politischen Meinung außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit er besitzt, und dem es aufgrund von Befürchtungen nicht möglich ist, den Schutz dieses Landes in Anspruch zu nehmen. Diese Definition wird häufig erweitert, wenn Personen z. B. aufgrund von Kriegen, genereller Gewalt, ausländischen Bedrohungen und anderen Umständen dazu gezwungen sind, ihr Land zu verlassen (vgl. IOM 2000:15ff, IOM 2003:10).

Vertriebene: Hierunter fallen Personen, die plötzlich von anderen gezwungen werden, ihren gewöhnlichen Wohnsitz aufgrund von kriegerischen Konflikten, übergreifender Gewalt oder Verletzungen der Menschenrechte zu verlassen. Zu den Vertriebenen zählen auch Flüchtlinge, die innerhalb der Nation bleiben und keine Staatsgrenzen überqueren. Daneben zählen auch die Umweltflüchtlinge zu dieser Gruppe von Migranten. Aufgrund von Naturkatastrophen oder durch menschliche Eingriffe verursachte Veränderungen in der Umwelt müssen sie ihren Wohnsitz verlassen, da er nicht mehr bewohnbar ist. Dies kann sowohl permanent als auch temporär geschehen (vgl. IOM 2003:10, IOM 2000:17).

2.1.4 Untersuchungsrelevante Definition

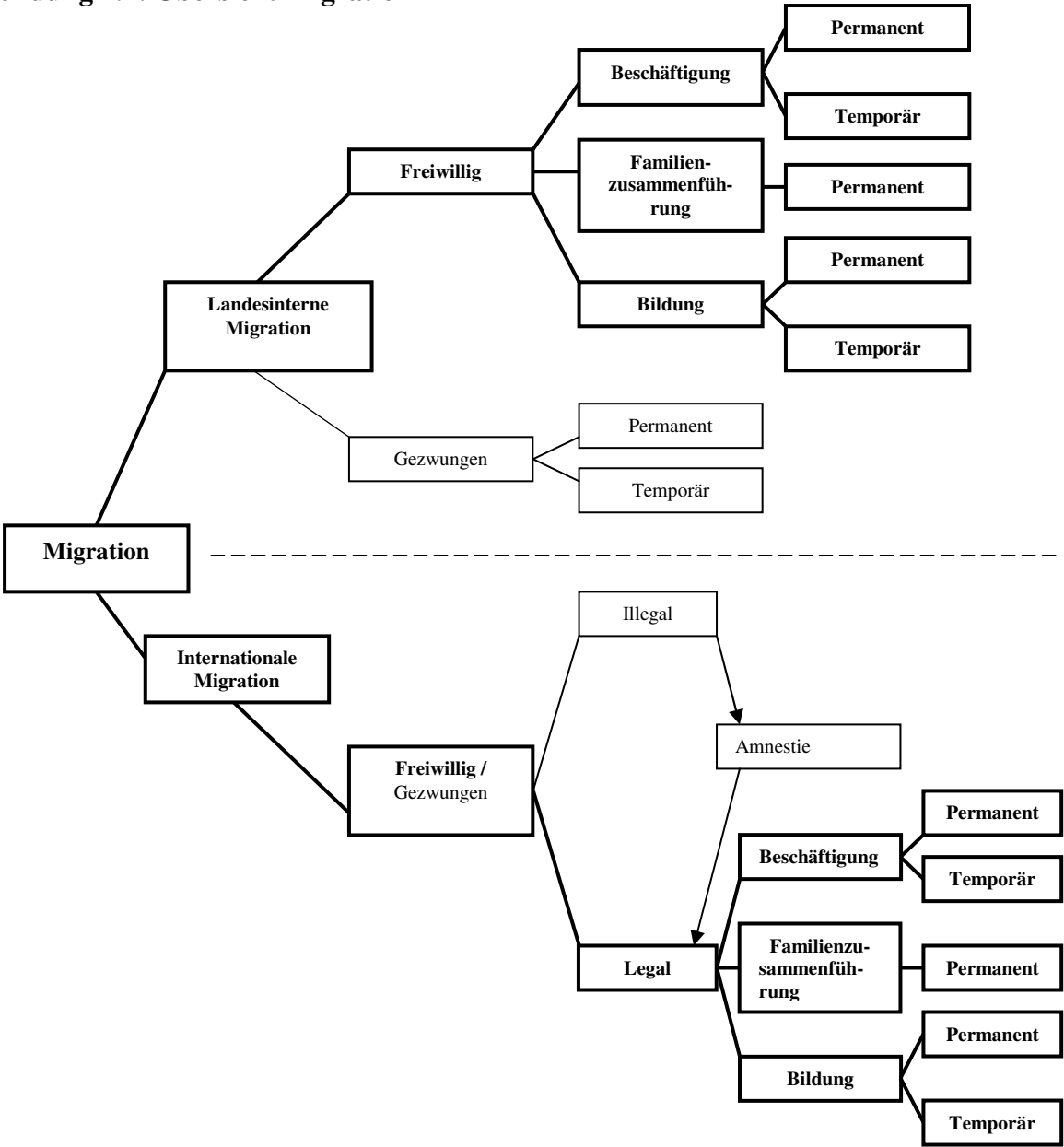
In Abbildung 2.1 wird eine Übersicht zu den oben beschriebenen definitorischen Grundlagen gegeben. Mit ihrer Hilfe soll an dieser Stelle eine untersuchungsrelevante Abgrenzung stattfinden.

Die für diese Arbeit relevanten Migranten sind demnach dadurch gekennzeichnet, dass sie freiwillig und aus verschiedenen, aber vornehmlich ökonomischen Gründen wandern. Die Wanderung findet überwiegend innerhalb der Nation statt, aber auch internationale Wanderung ist möglich. Die Migranten können dabei sowohl temporär als auch dauerhaft wandern, sofern sie aus Sicht der befragten Haushalte eine Verbindung zu ihnen haben. Wichtigstes Merkmal ist aber, dass sie die Provinzgrenze überschritten haben. Dadurch soll eine Abgrenzung zum lokalen Arbeitsmarkt geschaffen werden, der nicht Bestandteil dieser Arbeit ist (siehe hierzu LOHMANN 2009).

Mit der Definition der Migranten geht auch eine Definition der betreffenden Haushalte einher. Da sich die zugrunde liegende Haushaltsbefragung nicht nur alleine mit dem Migrationsgeschehen befasst, sondern auf alle Bereiche der Haushalte abzielt, muss eine etwas abgeänderte Definition der Migrantenhaushalte vorgenommen werden.

Um das Einkommen der Haushalte vollständig abbilden und berechnen zu können, wird eine Unterscheidung zwischen den Rücküberweisungen, die ein Migrant transferiert und seinem außerhalb der Region erwirtschafteten Einkommen getroffen. Dabei geht es insbesondere um die Frage, ab wann bzw. bis wann sein Einkommen vollständig zum Haushaltseinkommen gezählt wird und ab wann nur die transferierten Rücküberweisungen. Innerhalb des Forschungsprojektes wurde dazu festgelegt, dass das Einkommen der Migranten, die sich weniger als 180 Tage außerhalb des Haushalts befinden, vollständig in das Haushaltseinkommen fließt. Sind sie länger als 180 Tage im Jahr und somit den Großteil des Jahres abwesend, fließen nur ihre Rücküberweisungen mit ein. Somit gelten diejenigen Haushalte als Migrantenhaushalte, in denen mindestens eine Person länger als 180 Tage abwesend ist. Diese Definition berücksichtigt somit den räumlichen, aber auch den zeitlichen Bezug der Migration und ist den besonderen Bedingungen des Forschungsprojektes angepasst.

Abbildung 2.1: Übersicht Migration



Quelle: Eigene Darstellung

2.2 Rücküberweisungen

2.2.1 Definition und Klassifizierung

Rücküberweisungen lassen sich im Allgemeinen als monetäre Transfers von Migranten an ihre Familien, Freunde oder Bekannte in den Herkunftsgebieten beschreiben. Es handelt sich um privates Vermögen der Migranten und dies unterliegt keiner staatlichen oder anderen Kontrolle. Im weiteren Sinn zählen auch Güter, Geschenke oder Spenden dazu, die häufig bei der Rückkehr oder bei Besuchen mitgebracht werden (vgl. JONGWANICH 2007:2, PETREE/BARUAH 2007:14). Auf internationaler Ebene und zur statistischen Erfassung hat der „International Monetary Fund“ (IMF) Rücküberweisungen in drei Kategorien aufgeteilt:

- Monetäre Transfers von Arbeitern in ihre Herkunftsländer, wenn sie länger als 12 Monate im Ausland sind und somit laut Definition der UN als permanente Migranten gelten.
- Alle Arbeitsentgelte von Migranten, wenn sie sich weniger als 12 Monate im Ausland aufhalten und somit nur temporär gewandert sind.
- Eigenkapital von Migranten, wenn sie von einem Land in ein anderes migrieren.

(vgl. TAYLOR 1999:67, JONGWANICH 2007:2)

Mit Hilfe dieser Abgrenzungen ist es möglich, Statistiken und Aussagen zum Volumen der internationalen Rücküberweisungen zu erstellen. Dabei gilt es aber zu beachten, dass diese Aussagen nur zum Teil richtig sind. In manchen Ländern werden Statistiken nicht exakt genug erstellt oder beinhalten eine andere Auffassung vom Begriff der Rücküberweisungen. Daneben werden Überweisungen, die über informelle Kanäle fließen, statistisch nicht erfasst (vgl. WOLRD BANK 2006:86f). Eine weitere Problematik entsteht bei den landesinternen Rücküberweisungen, die innerhalb einer Nation an Angehörige gesendet werden. Auch sie werden statistisch nicht erfasst, da es sich bei ihnen, wie oben bereits erwähnt, um privates Geld handelt. Um einen Überblick über dessen Volumen zu erhalten, sind statistische Erhebungen nötig. In einigen Ländern, wie z. B. Thailand, werden offizielle Statistiken mittels Befragungen erhoben. Aber auch diese Aussagen sind noch ungenau, da sowohl die Höhe der Rücküberweisungen als auch deren Häufigkeit nur in klassifizierter Form abgefragt werden (siehe „The 2006 Migration Survey“, NSO 2007:214ff). Aus diesem Grund sind weitere wissenschaftliche Erhebungen notwendig, um die verschiedenen Zusammenhänge

zwischen Sendern und Empfängern, aber auch den mikroökonomischen Auswirkungen besser verstehen zu können (vgl. CARLING 2005:6).

Eine Möglichkeit zur besseren Unterscheidung der verschiedenen Arten von Rücküberweisungen ermöglicht eine Einteilung nach Sender und Empfänger. Hierzu hat CARLING (2005:12ff) sieben unterschiedliche Formen von monetären Rücküberweisungen identifiziert (siehe Tabelle 2.1).

Tabelle 2.1: Rücküberweisungen aufgeteilt nach Sendern und Empfängern

	Empfänger			
Sender	Migrant	Nicht-Migrant(en)	Gemeinschaft	Staat
Migrant	Persönliche Einlagen und Investitionen	Intrafamiliäre Überweisungen oder Transfers an Freunde und Bekannte	Gemeinnützige Spenden	Steuern/Abgaben
Gemeinschaft			Entwicklungsprojekte	
Staat	Sozialleistungen			
Privatunternehmen	Betriebsrenten/-pensionen			

Quelle: CARLING (2005:12)

- Persönliche Einlagen und Investitionen: Hierbei handelt es sich um transferierte Gelder, die dem Migranten selbst zur Verfügung stehen sollen. Sie werden entweder im Heimatland angesammelt oder am gegenwärtigen Aufenthaltsort angespart und dann in einer Summe transferiert. Über die Verwendung entscheidet der Migrant alleine. Häufig werden sie für größere Investitionen verwendet (z. B. Hausbau, Landkauf oder Gründung von bzw. Investition in Unternehmen).
- Intrafamiliäre Überweisungen oder Transfers an Freunde und Bekannte: Sie gelten allgemein als die klassischen Rücküberweisungen und werden regelmäßig (meistens mehrmals im Jahr), aber auch zu speziellen Anlässen (religiöse Feste, Familienfeste) transferiert. Die Verwendung obliegt häufig den Empfängern selbst, manchmal auch in Abstimmung mit dem Migranten als Sender. In Bezug auf die anderen monetären Rücküberweisungen kommt ihnen die größte Rolle zu.

- Gemeinnützige Spenden: Diese Gelder fließen in den Bau oder die Erhaltung von Kirchen, Moscheen oder anderen gemeindlichen Einrichtungen. Die Gründe dafür können sowohl eine persönliche Verbundenheit als auch eine Steigerung des Ansehens in der Heimatgemeinde sein.
- Entwicklungsprojekte: Hierbei handelt es sich um Migrantenvereinigungen, die Gelder in die Heimatregionen senden, um dort Entwicklungsprojekte zu finanzieren. Als bestes Beispiel gelten die „Home Town Associations“ in den USA und Mexiko.
- Steuern/Abgaben: Hierzu zählen sowohl erzwungene Rücküberweisungen direkt an staatliche Einrichtungen als auch persönliche Steuern von Migranten, die als solche registriert sind. Auch freiwillige Leistungen an staatliche Schulen oder Hospitäler fallen in diese Kategorie.
- Sozialleistungen: Bei längeren Aufenthalten von Migranten in einem einzigen Land (häufig westlichen Wohlfahrtsstaaten) wird das Recht auf Sozialleistungen erworben, die auch nach der Rückkehr ins Heimatland weitergezahlt werden.
- Betriebsrenten/-pensionen: Auch hier werden durch lange Aufenthaltszeiten in einem anderen Land bestimmte Renten- oder Pensionsansprüche erworben, die nach der Rückkehr weitergezahlt werden.

(vgl. CARLING 2005:12ff, DeBRUYN/WETS 2007:7f)

2.2.2 Die Verwendung und der Einfluss von Rücküberweisungen

In der Literatur lassen sich zusammengefasst drei Sichtweisen bezüglich der Verwendung und des Einflusses der Rücküberweisungen auf eine sozioökonomische Entwicklung festhalten (vgl. ADAMS/CUECUECHA/PAGE 2008:1). Bei der ersten Sichtweise, die in der Literatur am weitesten verbreitet ist, werden Rücküberweisungen lediglich als zusätzliches Einkommen gesehen, das vom Haushalt je nach vorherrschender Notwendigkeit ausgegeben werden kann. Das bedeutet, dass Rücküberweisungen die gleiche Bedeutung und den gleichen Stellenwert einnehmen, wie zusätzliches Geld aus der Landwirtschaft oder aus lokaler Beschäftigung. Die zweite Sichtweise geht von einer eher pessimistischen Annahme aus. Demnach ändern Haushalte durch den Erhalt von Rücküberweisungen ihr Verhalten dahingehend, dass sie die eigene Produktivität herabsetzen und sich in besonderer Weise von transferierten Geldern abhängig machen. Ein positiver Einfluss dieser Zahlungen auf die sozioökonomische

Entwicklung sinkt dadurch. Ergänzt wird diese zweite Sichtweise durch die Ausführungen von CHAMI/FULLENKAMP/JAHJAH (2003:10f). Sie fassen die Verwendung folgendermaßen zusammen. Der Hauptteil der Gelder wird für Konsum und insbesondere für statusorientierten Konsum ausgegeben und nur ein kleinerer Teil für Spareinlagen und Investitionen genutzt. Bei der Verwendung für Investitionen treten Hausbau, Landkauf und Schmuckkauf (als Wertanlage) als häufigste Arten in den Vordergrund. Eine produktive Investition der Gelder tritt nur marginal auf. Diesen Aussagen gegenüber steht die dritte Sichtweise. Sie sieht die Verwendung der Rücküberweisungen eher optimistisch und besagt, dass Rücküberweisungen die Investitionen in Humankapital und physisches Kapital im Gegensatz zu anderen Einkommensquellen erhöhen. Belegt wird diese Auffassung durch Studien u. a. von COX EDWARDS/URETA (2003), die einen positiven Zusammenhang zwischen Rücküberweisungen und den Schuljahren der Migrantenkinder in El Salvador nachweisen, YANG (2008), der einen positiven Zusammenhang zu den Ausgaben bezüglich Bildung herstellt oder auch OSILI (2004), wonach erhöhte Investitionen im Hausbau in Nigeria ausgemacht wurden (vgl. ADMS/CUECUECHA/PAGE 2008:2).

Nimmt man etwas Abstand von diesen Sichtweisen, ergeben sich eine Reihe von Verwendungsmustern, die in der Literatur angegeben werden. Dazu zählen:

- Deckung täglicher Bedürfnisse
- Medizinische und gesundheitliche Belange
- Bildung
- Langlebige Konsumgüter
- Hausbau/-renovierung
- Landkauf
- Viehkauf
- Familienanlässe (Geburten, Hochzeiten, Todesfälle)
- Kreditrückzahlungen
- Spareinlagen
- Einkommenserhöhende Aktivitäten (Investitionen)

(Vgl. SANDER 2003:16)

Nicht nur in der Verwendung zeigen sich völlig unterschiedliche Nutzungsmuster, sondern auch bei den Einflüssen. Dabei sind Einflüsse auf makroökonomischer Ebene, auf kommunaler/regionaler Ebene und auf Haushaltsebene zu unterscheiden. Auf makroökonomischer Ebene werden insbesondere bei internationalen Rücküberweisungen positive Effekte bezüglich der Zahlungsbilanz erwartet, denn ein Zufluss an ausländischen Devisen kann Ungleichgewichte in dieser minimieren. Gleichzeitig gelten sie als stabiler Geldfluss, der unabhängig von der eigenen ökonomischen Entwicklung ist. Demgegenüber stehen negative Aspekte, wie der erhöhte Import von Gütern, der die Handelsbilanz negativ berühren kann, die Abhängigkeit von Rücküberweisungen und die Gefahr, dass bei dauerhafter Migration die Zahlungen im Zeitverlauf geringer werden. Auf kommunaler und regionaler Ebene kann eine positive Entwicklung der lokalen Wirtschaft angeregt werden oder es können durch Rücküberweisungen finanzierte Entwicklungsprojekte umgesetzt werden. Gefahren drohen durch steigende Ungleichgewichte zwischen Empfängern und Nicht-Empfängern sowie durch Inflation aufgrund der erhöhten Geldmenge. Auf Haushaltsebene lassen sich die positiven Effekte darin erkennen, dass es den Familien möglich ist, ihre täglichen Bedürfnisse zu befriedigen, die Bildung der Kinder und Gesundheitsfürsorge zu finanzieren. Zudem wird der Zugang zu Vermögensbildungs- und Investitionsmöglichkeiten verbessert und die zusätzlichen Gelder können als Reserve für Notfälle verwendet werden. Als größter negativer Aspekt kann angesehen werden, dass Familien das Geld keiner produktiven Investition zukommen lassen und es nur für den Konsum verwenden, somit ein nachhaltiger positiver Einfluss nicht zustande kommt, verbunden mit einer zu großen Abhängigkeit von diesen Zahlungen (vgl. DeBRUYN/WETS 2007:11f). Abbildung 2.2 stellt die möglichen positiven und negativen Einflüsse der Rücküberweisungen auf den verschiedenen Ebenen noch einmal schematisch dar.

Bei der Verwendung und dem Einfluss der Rücküberweisungen muss berücksichtigt werden, dass sie interdependent zueinander sind. Das lässt sich mit dem Auffüllen von Behältern vergleichen. Wie oben beschrieben, werden Empfängerhaushalte die zusätzlichen Einnahmen zunächst für die Befriedigung einfacher, aber elementarerer Bedürfnisse nutzen. Sind diese Bedürfnisse erfüllt, kann das Geld für produktive Ziele eingesetzt werden. Wenn dieses Ziel erfüllt ist, kann es weiter für kommunale Projekte verwendet werden und der Nutzen für die Gesellschaft insgesamt steigt (vgl. DeBRUYN/WETS 2007:14). Dieses Verhalten

funktioniert aber nur, wenn durch die Rücküberweisungen eine Einkommenserhöhung im Haushalt stattfindet.

Abbildung 2.2 : Mögliche positive und negative Einflüsse der Rücküberweisungen

	Positiver Einfluss	Negativer Einfluss
Makro-Ebene	<ul style="list-style-type: none"> - Ausgleich der Zahlungsbilanz durch Zufluss ausländischer Devisen - Stabiler und unabhängiger Geldfluss 	<ul style="list-style-type: none"> - Ungleichgewichte in der Handelsbilanz durch erhöhten Import - Im Zeitverlauf sinkende Zahlungen von dauerhaften Migranten - Ökonomische Abhängigkeit von Rücküberweisungen
Kommunal-/ Regionalebene	<ul style="list-style-type: none"> - Anregung der lokalen Wirtschaft - Finanzierung lokaler Entwicklungsprojekte 	<ul style="list-style-type: none"> - Steigende Ungleichgewichte zwischen Empfängern und Nicht-Empfängern - Inflation
Haushaltsebene	<ul style="list-style-type: none"> - Befriedigung der Grundbedürfnisse - Mehr Ausgaben für Bildung und Gesundheit - Zugang zu Vermögensbildungs- und Investitionsmöglichkeiten - Notfallreserven 	<ul style="list-style-type: none"> - Zu große Abhängigkeit von den Zahlungen - Keine produktiven Investitionen

Quelle: Verändert nach DeBRUYN/WETS 2007:12

2.2.3 Untersuchungsrelevante Definition

Mit Hilfe der vorherigen Ausführungen lässt sich nun eine Abgrenzung der Rücküberweisungen für diese Arbeit erstellen. Demnach stellen Rücküberweisungen monetäre Transfers von Familien-/Haushaltsmitgliedern oder Freunden und Bekannten, die dauerhaft oder permanent abgewandert sind, an den Haushalt dar. Nicht berücksichtigt werden staatliche Sozialleistungen, Renten oder Pensionen, auch wenn die Ansprüche dazu außerhalb der Herkunftsregion erworben wurden. Da die empirische Untersuchung auf Haushaltsebene stattfindet, soll auch die Bedeutung der Rücküberweisungen auf dieser Ebene

dargestellt werden. Andere Einkommensquellen des Haushaltes, insbesondere landwirtschaftliches und außerlandwirtschaftliches Einkommen sowie Transferleistungen, erhalten denselben Stellenwert wie die Rücküberweisungen, welche somit als weitere Einkommensquelle gelten. Im Gegensatz zu den in der Literatur nachgewiesenen Verwendungen wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass die Rücküberweisungen keiner vorher bestimmten Verwendung unterliegen und der Haushalt alleine und je nach vorherrschender Notwendigkeit über die Verwendung entscheidet. Die Rücküberweisungen fließen in das Gesamtportfolio des Haushaltes. Die Zusammensetzung des Portfolios beeinflusst wiederum das Ausgabeverhalten des Haushaltes.

2.3 Der Migration-Development-Nexus

Lange Zeit wurden auf politischer Ebene die Felder Migration und Entwicklung als separate Themen gesehen. Politische Programme in den Zielgebieten konzentrierten sich dabei auf die Integration und Kontrolle der Zuwanderung, während es den Herkunftsgebieten nicht gelang, die Migration in entwicklungspolitische Programme zu integrieren. Mit Hilfe des Migration-Development-Nexus soll insbesondere der letztgenannte Punkt zukünftig besser bewältigt werden, indem Migration als Entwicklungsressource gesehen wird (vgl. NYBERG-SORENSEN/VAN HAER/ENGBERG-PEDERSEN 2002:5).

Der Migration-Development-Nexus bildet für diese Arbeit nicht nur einen Theoriebaustein, der sich in besonderer Weise mit Rücküberweisungen befasst, sondern ist auch als konzeptioneller Rahmen zu verstehen.

2.3.1 Die Bedeutung von Recruitment, Remittances und Return

In der herkömmlichen Sicht wird Migration als Folge eines Ungleichgewichtes zwischen einem schwachen Wirtschaftswachstum, einem starken Bevölkerungswachstum und der damit verbundenen zunehmenden Verarmung gesehen. In den klassischen Migrationstheorien führt eine Kombination aus Push-Faktoren in der eigenen und Pull-Faktoren in anderen Regionen dazu, dass Menschen ihr Heimatgebiet verlassen und in andere Regionen, Städte oder Länder abwandern. Neben den negativen Folgen dieser Abwanderung wie z. B. dem Verlust eines Teils der arbeitsfähigen Bevölkerung, lassen sich auch positive Folgen feststellen. Um

Letztere näher zu beleuchten, ist es notwendig, den Ablauf des Migrationsgeschehens in eine zeitliche Abfolge zu bringen. Sie lässt sich nach PAPADEMETRIOU/MARTIN (1991) vereinfacht mit drei „R“ kennzeichnen. Diese stehen für Recruitment, Remittances und Return (vgl. NYBERG-SORENSEN/VAN HAER/ENGBERG-PEDERSEN 2002:14, HEILMANN 2006:232).

Recruitment

Hierunter sind die Bedingungen zu verstehen, die zu einer tatsächlichen Abwanderung führen. Das sind zunächst grundlegende Push-Faktoren wie geringes Wirtschaftswachstum, starkes Bevölkerungswachstum, Unterbeschäftigung, ungleiche Einkommensverteilung, aber auch fehlende Alternativen am Herkunftsort. Als weiteres fallen unter diesen Punkt die Einrichtungen, die Migration physisch ermöglichen, wie Vermittlungsbüros oder Agenten, sowie die staatliche Gesetzgebung, die Migration nicht behindert, oder aber auch Pull-Faktoren wie bessere Beschäftigungsaussichten und Arbeitsprogramme in anderen Ländern.

Remittances

Besonders in Entwicklungsländern können die Rücküberweisungen einen signifikanten Einfluss auf die Entwicklung haben. Der stetige Geldfluss führt zu einer Absicherung der Haushalte und Verbesserung ihrer sozioökonomischen Situation. Die Haushalte verwenden das Geld im Allgemeinen für Konsum, Hausbau oder Investitionen. Die Rücküberweisungen sind dabei in ein zusätzliches Umfeld eingebettet. Durch netzwerkartige Beziehungen der Migranten untereinander, auch in Richtung Herkunftsland, sowie die Bildung von Diasporen, fließt neben dem Geld auch Wissen und Können in die Regionen zurück, ohne dass eine Rückwanderung stattfindet. Dies kann auch in Form von Hilfsprojekten der Migranten für ihre Heimatländer geschehen. Als Beispiel seien hier die Hometown Associations der Mexikaner in den USA genannt, die gesammelte Gelder für Hilfsprojekte nach Mexiko transferieren.

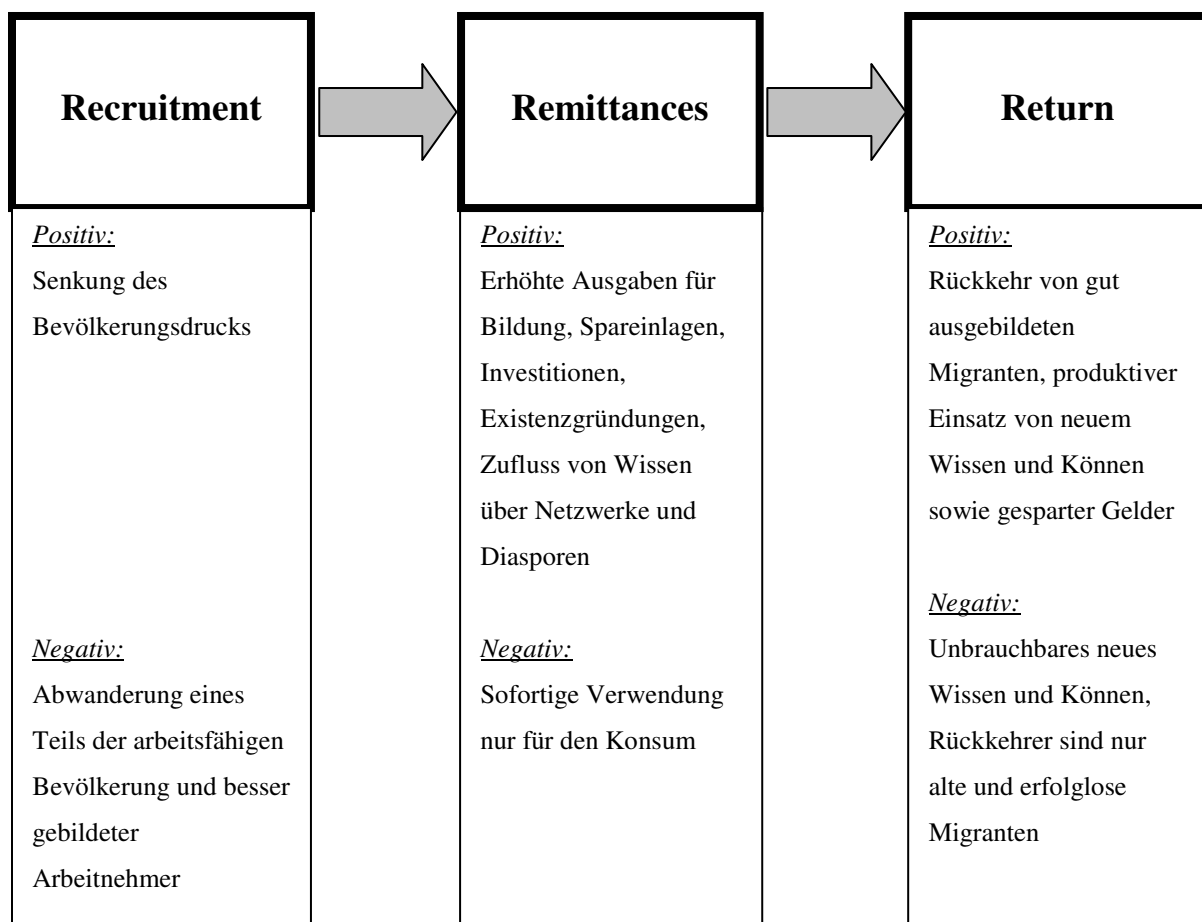
Return

Die Rückwanderung wird als natürliches End-Produkt der zeitlich befristeten Migration gesehen. Die Rückwanderer haben häufig Geld angespart und neues Wissen und Können erworben. Sie transferieren dies in die Heimatländer, um es dort produktiv einsetzen zu

können. Probleme treten dann auf, wenn das erworbene Wissen keine Verwendung findet, da z. B. die Wirtschaftsstruktur des Herkunftslandes nicht die Potentiale birgt, um es sinnvoll einsetzen zu können. Daher entscheiden sich viele ausgebildete Rückkehrer eher für eine Beschäftigung im privaten lokalen Sektor als für eine Existenzgründung, womit der produktive Nutzen des zusätzlichen Wissens vermindert wird. Ein weiteres Problem tritt auf, wenn die Rückkehrer alte und wenig erfolgreiche Migranten sind. Von ihnen sind nur wenige Impulse zu erwarten. (Vgl. NYBERG-SORENSEN/VAN HAER/ENGBERG-PEDERSEN 2002:14f, 24f, HEILMANN 2006:232, McKINLEY 2003:10)

In Abbildung 2.3 werden die drei „R“ noch einmal schematisch zusammengefasst, ergänzt um die wesentlichen positiven und negativen Wirkungen.

Abbildung 2.3: Die drei „R“ des Migration-Development-Nexus



Quelle: Eigene Darstellung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die größten Entwicklungspulse aus dem zweiten „R“, also den Rücküberweisungen und Netzwerken erwartet werden. Begründet wird dies durch den Zufluss der Rücküberweisungen direkt in die Haushalte, durch ihre geringere Volatilität im Gegensatz zu anderen Finanzströmen wie Entwicklungshilfe oder Direktinvestitionen von außerhalb und durch ihre gleichmäßigere Verteilung. Der größten Nutzen ergibt sich aber aus ihrer Funktion als Investitionsinstrument. Dies können zunächst private Investitionen z. B. im Hausbau sein, von denen der Bausektor profitiert, der in armen Ländern sehr arbeitsintensiv ist und somit für gering qualifizierte Menschen eine Beschäftigungsmöglichkeit darstellt. Aber auch Investitionen in anderen Bereichen und Branchen sind möglich, die dann wiederum attraktiv für ausländische Direktinvestitionen sind und somit neue Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen und weitere Geschäftsfelder entstehen lassen (vgl. McKINLEY 2003:10, PORTES 2006:49f, RATHA 2003:161, CARLING 2005:37). Die Verteilung des Nutzens der Rücküberweisungen wird in Abbildung 2.4 dargestellt. Dabei stellen größere Punkte einen stärkeren Einfluss und kleinere einen schwächeren, aber dennoch positiven Einfluss dar.

Aus der Abbildung 2.4 lässt sich erkennen, dass die unmittelbaren Effekte der Rücküberweisungen im Konsum von importierten sowie lokalen Gütern und Serviceleistungen bei den Empfängern liegen. Dies wiederum führt zu einem zusätzlichen Nutzen in sekundären Bereichen bei Händlern und Geschäften. Ist der Impuls der Rücküberweisungen zu Beginn groß genug, kann beim Kauf von lokalen Gütern und Dienstleistungen im späteren Verlauf eine von den Rücküberweisungen unabhängige Entwicklung stattfinden. Die meisten Effekte der Rücküberweisungen lassen sich als „Zukünftiger Nutzen der Empfänger“ beschreiben. Dazu zählen steigende Ausgaben für Bildung im Haushalt, steigende Spareinlagen bei Banken, zusätzlicher Hausbau, zunehmende Investitionen im Agrarbereich und in bestehenden Betrieben sowie Existenzgründungen durch die Empfängerhaushalte. Von all diesen Effekten, abgesehen von den Bildungsausgaben, profitieren auch sekundäre Bereiche. Bei den Spareinlagen sind es die Banken, die mehr Geld für Kredite und somit Investitionen bereitstellen können, beim Hausbau ist es der Bausektor, bei den Investitionen im Agrarbereich und in bestehende Betriebe sowie den Existenzgründungen sind es neben den Beschäftigten auch die Zulieferer. Die größten Impulse für eine unabhängige Regionalentwicklung werden von den erhöhten Ausgaben für

Bildung und den Existenzgründungen erwartet, wobei die Letzteren einen Strukturwandel herbeiführen können. Begünstigt wird dies durch vorherige Investitionen im Agrarbereich und in eigenen Betrieben, die eine stabile Grundlage für die Haushaltseinkommen schaffen (vgl. PORTES 2006:49, FARRANT et al. 2006:17, WOODRUFF/ZENTENO 2001:26f).

Abbildung 2.4: Übersicht der Nutzenverteilung von Rücküberweisungen

Ausgabe für...	Sofortiger Nutzen bei Empfängern	Zukünftiger Nutzen bei Empfängern	Nutzen in sekundären Bereichen	Von Rücküberweisungen unabhängige Entwicklung
Kauf von importierten Gütern	●		●	
Kauf von lokalen Gütern und Dienstleistungen	●		●	●
Bildung		●		●
Spareinlagen		●	●	●
Hausbau		●	●	
Investitionen im Agrarbereich und in bestehenden Betrieben		●	●	●
Existenzgründung		●	●	●

Quelle: Eigene Darstellung nach PORTES 2006:49, CARLING 2005:36, CHIMHOWU/PIESSE/PINDER 2003:7

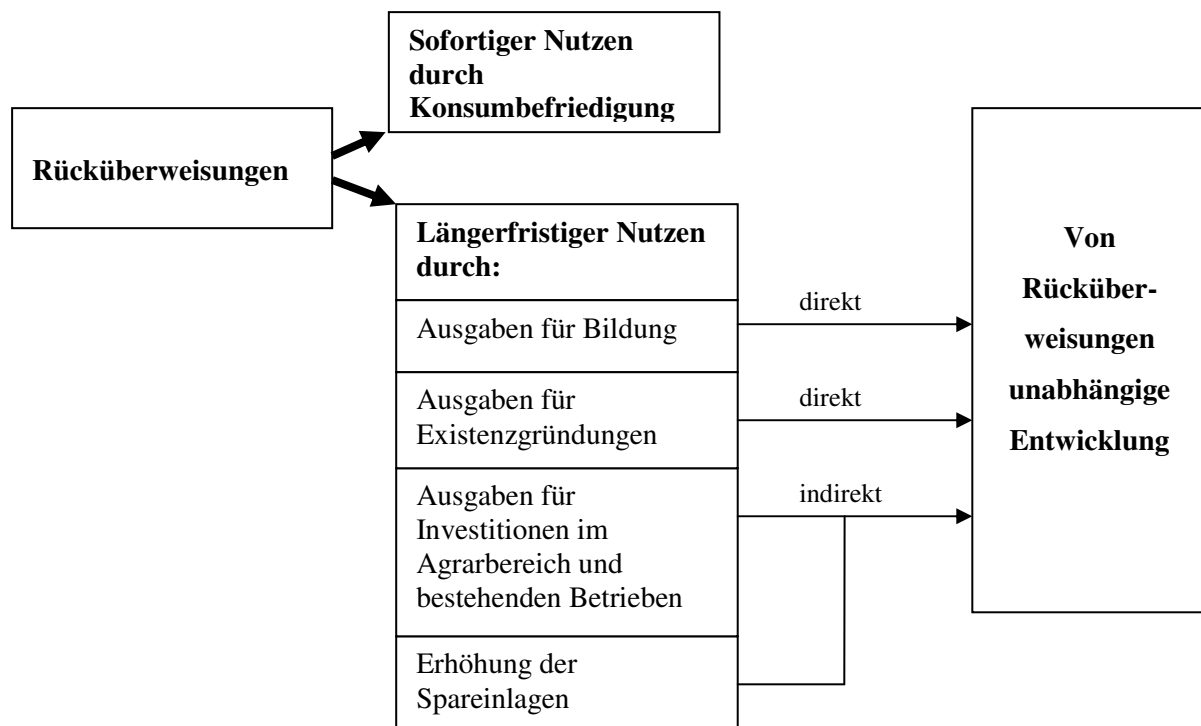
Kritisch muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass durch die starke Verallgemeinerung vor allem den Rücküberweisungen und Netzwerken eine dominierende Rolle beim Einfluss auf eine positive Entwicklung der Herkunftsregion zugeordnet wird und die Leistungen der Rückkehrer weniger Beachtung finden. Zahlreiche Untersuchungen belegen aber auch positive Impulse durch die Rückkehrer z. B. in Ägypten (vgl. McCORMICK/WAHBA 2003)

oder auch in Ghana (vgl. BLACK/KING/TIEMOKO 2003). Dort haben sie wesentlich zu einer positiven Entwicklung mittels Existenzgründungen beigetragen. Dennoch eignet sich dieses Modell sehr gut dazu, den Einfluss und die Bedeutung der Rücküberweisungen darzustellen und es bildet somit die Grundlage für eine weitere detaillierte Untersuchung der Rücküberweisungen.

2.3.2 Der Zusammenhang zwischen Rücküberweisungen, Krediten und Investitionen

Die Bedeutung und der Nutzen von Investitionen im Migration-Development-Nexus wurden im vorherigen Abschnitt bereits erläutert und sie sollen an dieser Stelle genauer betrachtet werden. In der Abbildung 2.5 ist der Zusammenhang zwischen Rücküberweisungen, Investitionen und Entwicklung graphisch dargestellt.

Abbildung 2.5: Sofortiger und langfristiger Nutzen von Rücküberweisungen



Quelle: Eigene Darstellung

Dabei wird insbesondere zwischen sofortigem und längerfristigem Nutzen unterschieden, der schließlich in eine von Rücküberweisungen unabhängige Entwicklung mündet. Die direkten Einflüsse dazu gehen von Bildung und Existenzgründung, die indirekten Einflüsse

vornehmlich von Investitionen im Agrarbereich und in bestehenden Betrieben aus, die, wie oben bereits erläutert, eine Grundlage für weiteres Wachstum schaffen.

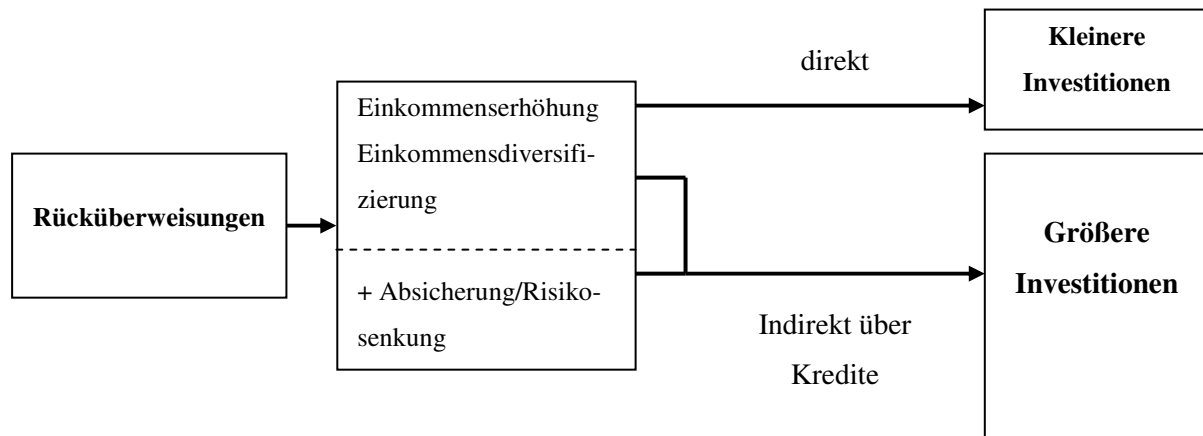
Bei der Betrachtung von Rücküberweisungen und Investitionen in Entwicklungsländern wird neben anderen Gründen allgemein angenommen, dass das Kredit- und Bankensystem unzureichend ausgestattet ist und somit der Zugang zu Krediten den ärmeren Bevölkerungsteilen verwehrt bleibt (vgl. WOODRUFF/ZENTENO 2001:2, 5, MESNARD 2000:2f, BANERJEE/NEWMAN 1993:280f). Dennoch wird Krediten für die Entwicklung im ländlichen Raum eine positive Bedeutung zugesprochen, die auch in der Literatur hinlänglich belegt wurde (vgl. ESWARAN /KOTWAL 1989:37, FEDER et al. 1990:1156). Dabei gibt es zwei Wirkungsmöglichkeiten, wie eine Kreditaufnahme landwirtschaftlichen Haushalten in Entwicklungsländern helfen kann.

Die erste Möglichkeit erlaubt es den Haushalten in den Zeiten, in denen sie weniger Einnahmen haben, mittels Krediten ihre Ausgaben zu decken. Hervorgerufen werden diese Zeiträume durch den Produktionszyklus in der Landwirtschaft, der sich aus der Vorbereitung, der Aussaat, der Kultivierung und abschließend der Ernte zusammensetzt. Dieser Zyklus erstreckt sich über mehrere Monate und führt dazu, dass nur für kurze Zeit nach der Ernte eine größere Summe an Geld in den Haushalt fließt. In der restlichen Zeit, in der weniger Geld fließt, müssen vom Haushalt aber Ausgaben für Material, Vorprodukte und Konsum getätigt werden. Ein Kredit kann nun helfen, diese Zeiten besser zu überbrücken (vgl. FEDER et al. 1990:1151). Neben der Möglichkeit, saisonale Schwankungen bei den Ausgaben der Haushalte auszugleichen, lässt sich als zweite Möglichkeit auch das Produktionspotential der Haushalte erhöhen. Im Mittelpunkt stehen dabei neue Technologien und Methoden. Sie benötigen größere Investitionssummen, die in den meisten Fällen nur über Kredite aufzubringen sind. Mit Hilfe der neuen Technologien und Methoden ist es langfristig möglich, die Produktivität, das Einkommen und das Wachstum ländlicher Regionen zu erhöhen (vgl. ESWARAN/KOTWAL 1989:46, FEDER et al. 1990:1151).

Die hier dargestellten Wirkungsmechanismen unterliegen einigen Restriktionen. Bezüglich der Verfügbarkeit von Krediten kritisiert BALI SWAIN (2000:1), dass in den meisten Entwicklungsländern staatliche Interventionen, die den Zugang zu Krediten verbessern

sollten, in weiten Teilen nicht erfolgreich waren. Obwohl seit den 1970er Jahren vermehrt Anstrengungen seitens der Regierungen und anderer Organisationen unternommen wurden, schätzt BALI SWAIN (2000:1), dass nur 5% der afrikanischen und nur 15% der asiatischen und südamerikanischen Landwirte Zugang zu formalen Krediten haben. Einerseits verdeutlicht diese Schätzung die Problematik, andererseits vernachlässigt sie aber den informellen Kreditsektor (private Geldleiher, Familie, Bekannte) und die Tatsache, dass es durchaus erfolgreiche Länderbeispiele gibt, die die Kreditversorgung der ländlichen Bevölkerung verbessert haben. Unter anderem hat Thailand dies durch ein stetiges Wirtschaftswachstum (auch im Finanzsektor) und staatliche Programme geschafft, da die Regierung früh den Nutzen der Kredite erkannte (weitere Ausführungen dazu finden sich in Kapitel 3.3.1 und 3.3.6.5). Ein weiteres Hindernis bildet der Haushalt selber, wenn er erstens aus ökonomischer Sicht nicht in der Lage ist, den Kredit abzutragen und zweitens eine hohe Risikoaversion gegenüber Investitionen und den damit verbundenen Krediten besitzt (vgl. FEDER et al. 1990:1151f, ESWARAN/KOTWAL 1989:38f). In beiden Fällen können Rücküberweisungen zur Überwindung dieser Hindernisse beitragen, indem sie das Einkommen erhöhen und diversifizieren und gleichzeitig eine zusätzliche Absicherung gegenüber den Risiken der Investitionen und der Kredite bilden. Dieser Punkt wird in Kapitel 2.4.3 im Rahmen der „New Economics of Labor Migration“ weiter vertieft. Die Verbindung von Krediten und Rücküberweisungen ermöglicht es zudem, dass der produktive Nutzen der Rücküberweisungen in der Herkunftsregion zusätzlich erhöht wird. Denn Rücküberweisungen sind zwar ein stabiler Fluss an Geld, aber sie reichen in ihrer Höhe häufig nicht für größere Investitionen aus (vgl. MESNARD 2000:4f). Die Abbildung 2.6 stellt diesen Zusammenhang noch einmal zusammenfassend dar. Demnach ermöglichen die aus den Rücküberweisungen resultierenden Effekte der Einkommenserhöhung und Diversifizierung, dass direkt kleinere Investitionen getätigt werden können. Wird dies um den Faktor der Absicherung und Risikosenkung ergänzt, so ermöglichen Rücküberweisungen auch die Aufnahme von (höheren) Krediten für größere Investitionen.

Abbildung 2.6: Der Zusammenhang zwischen Rücküberweisungen, Krediten und Investitionen



Quelle: Eigene Darstellung

Abschließend lässt sich bezüglich des Migration-Development-Nexus festhalten, dass der positive Nutzen der Migration im Herkunftsland überwiegend aus den Rücküberweisungen resultiert und ihnen ein im Vergleich zur Rückwanderung höherer Stellenwert eingeräumt wird. Auf eine Rechtfertigung dieser Sichtweise soll nicht näher eingegangen werden. Von größerer Bedeutung ist, dass der Migration-Development-Nexus sowohl einen kurzfristigen Nutzen, vornehmlich aus dem Konsum, als auch einen langfristigen Nutzen, vornehmlich aus den Investitionen aus den Rücküberweisungen ableitet. Somit kann eine logische Verknüpfung zwischen Migration, Rücküberweisungen und Entwicklung aufgezeigt werden.

2.4 Migrationstheorien und Modelle

Im Migration-Development-Nexus wurde zunächst nur der Zusammenhang zwischen Rücküberweisungen und Entwicklung dargestellt. Die eigentlichen Ursachen, die zur Migration führen, wurden dabei nur am Rand erwähnt. Die Ursachen stehen aber in einem interdependenten Verhältnis zu den Auswirkungen. Daher soll im Folgenden zunächst eine Einordnung der Migrationstheorien und -modelle erfolgen, um anschließend daraus ausgewählte vorzustellen.

2.4.1 Übersicht und Einordnung der Migrationstheorien und -modelle

Das Phänomen der Migration kann aus vielen wissenschaftlichen Perspektiven heraus betrachtet werden, die zu unterschiedlichen Forschungsansätzen führen. Wichtig für eine Untersuchung sind die gewählten Sachverhalte und Maßstäbe und die damit verbundenen Untersuchungsmethoden (vgl. BÄHR/JENTSCH/KULS 1992:569). Die Theorien lassen sich nach WOODS (1986:13) zunächst in drei Ebenen unterteilen und in Modelltypen zusammenfassen.

Als erster Typ gelten die „Umfassenden Theorien“ (grand theories). Sie versuchen grundlegende Veränderungen in sozialen, wirtschaftlichen und demographischen Bereichen zu erklären. Ziel ist es, eine Verbindung zwischen gesellschaftlichem Entwicklungsstand, bestimmten Wanderungsformen und deren Intensitäten zu knüpfen. Eine Quantifizierung bzw. eine empirische Untersuchung gestaltet sich als schwierig, da in erster Linie langfristige Veränderungen untersucht werden.

Als zweiter Modelltyp gelten die „Theorien der mittleren Reichweite“ (middle range theories). Sie betrachten Bevölkerungsgruppen und ihre Aufgliederung in einzelne Kategorien. Sie sind somit eher systemorientierte Ansätze auf der Makroebene und arbeiten in der Empirie hauptsächlich mit aggregierten Datensätzen, die vorhandenen (vor allem amtlichen) Statistiken entnommen sind und nur geringfügig aufbereitet werden müssen. Bei der Auswertung bieten sich dann zahlreiche statistische Verfahren an, die aber mit der Gefahr verbunden sind, falsche Kausalitäten aufzuzeigen.

Als dritter Modelltyp gelten die „Mikrotheorien“ (micro theories). Sie beziehen sich auf Individuen, Familien oder Haushalte und sind verhaltens- bzw. handlungstheoretisch ausgerichtet. Die empirische Erhebung und Aufbereitung der Daten ist sehr aufwändig, aber es lassen sich so Kausalketten von der Ursache zur Wirkung besser darstellen. Problematisch sind dabei geringe Fallzahlen, die die Repräsentativität nicht ausreichend gewährleisten.

(vgl. BÄHR/JENTSCH/KULS 1992:570f, WAGNER 1989:20ff)

Die meisten empirischen Studien fallen in den Makro- und Mikrobereich. Sinnvoll ist dabei eine Verknüpfung beider Methoden, um auf der einen Seite die richtigen Kausalitäten

darzustellen und auf der anderen Seite die Repräsentativität sicherzustellen (vgl. BÄHR/JENTSCH/KULS 1992:571).

In der Ökonomie wird eine ähnliche Unterscheidung zwischen den Theorien getroffen. Dabei versucht die Ökonomie, die Migration anhand individueller Entscheidungen und Vorstellungen über zukünftig erreichbare Einkommen an den alternierenden Standorten zu analysieren. Informationen spielen eine wichtige Rolle, da sie die Erwartungen des Migranten beeinflussen. Es sind insbesondere Informationen über die Arbeitslosensituation, Preise, ökonomisches Wachstum oder Beschäftigungsmöglichkeiten (vgl. DRESEL 2005:33ff, CHIES 1994:26ff). Im Wesentlichen wird zwischen drei großen Gruppen an Theorien unterschieden.

Die erste Gruppe bilden die mikroökonomischen Theorien. Zu ihnen zählen die neoklassischen Modelle der Humankapitaltheorie und die neue Migrationsökonomie. Es wird dabei angenommen, dass der Migrant oder der Haushalt ein Optimierungsproblem hat, welches mittels Migration gelöst werden kann. Dieses Optimierungsproblem, das auch als Investitionsproblem gesehen werden kann, veranlasst das Individuum oder den Haushalt, rationale Entscheidungen zu treffen, um den eigenen ökonomischen Nutzen zu erhöhen bzw. die Versorgung mit ökonomischen Mitteln zu optimieren. Bezüglich der Migration werden vor allem die Lohnhöhen und Beschäftigungschancen bei einer Entscheidung berücksichtigt. Die Analyseeinheiten bilden somit das Individuum (Migrant) oder die Haushalte mit den jeweiligen individuellen Einkünften und Ausstattungen (vgl. DRESEL 2005:36, HAUG 2000:5, DELBRÜCK/RAFFELHÜSCHEN 1993:342, IOM 2000:18). Migration wird in dieser Gruppe als Investition in das Humankapital verstanden, bei der zukünftige, langfristige Einkommenssteigerungen die Erträge bilden (WAGNER 1989:32).

Die zweite Gruppe bilden die makroökonomischen Theorien. Sie untersuchen, welche unterschiedlichen Voraussetzungen und Gegebenheiten in den jeweiligen wirtschaftlichen und sozialen Systemen der Ziel- und Herkunftsländer als Ursache für Migrationsbewegungen ausschlaggebend sind (vgl. DRESEL 2005:53). Zwei große Stränge unterteilen die makroökonomischen Theorien. Zum einen die Humankapitalmodelle, die ähnlich denen der mikroökonomischen Modelle sind, nur auf einer höheren und aggregierten Ebene, und zum

anderen die Außenhandelstheorien, die insbesondere internationale Wanderung versuchen zu erklären und in denen die Arbeit als mobiler Produktionsfaktor gesehen wird. Ziel der Makro-Theorien ist es, den Umfang der Migration vorherzusagen und bestimmen zu können (vgl. DRESEL 2005:53f, CHIES 1994:50f).

Als dritte Gruppe nehmen die sogenannten Gravitationsmodelle eine Position zwischen den Mikro- und Makro-Modellen ein. Sie gehen auf Beobachtungen in Migrationsstudien zurück, die einen Zusammenhang zwischen Entfernung und Häufigkeit der Auswanderung sehen. Bereits 1885 wurden von RAVENSTEIN diese Beobachtungen dokumentiert. Als Erklärung dazu gibt SCHWARTZ (1973, zitiert in CHIES 1994:73) zwei wesentliche Gründe an. Zum einen steigen die Kosten der Migration mit der Entfernung, zum anderen sinken die Informationen über potentielle Beschäftigungsmöglichkeiten mit der Entfernung. Kritisch muss dazu angemerkt werden, dass diese Modelle einen sehr deskriptiven Charakter haben und keine Ursachen-Wirkungszusammenhänge aufzeigen. (DRESEL 2005:60).

Aufgrund der Vielzahl von Theorien und Modellen ist es notwendig, eine Auswahl zu treffen. Dabei soll berücksichtigt werden, dass die vorliegenden Daten des Forschungsprojektes auf Haushaltsebene vorliegen und das Ziel der Arbeit darin besteht, Aussagen über die Haushalte zu erstellen. Daher werden die Theorien in dieser Arbeit aus einer mikroökonomischen Sichtweise dargestellt. Im Folgenden werden zunächst die neoklassischen Migrationstheorien vorgestellt und ihre Hauptmodelle beschrieben. Sie dienen im Wesentlichen dazu, die sich daran anschließenden Theorien der Neuen Migrationsökonomie in einen besseren Kontext zu setzen. Auf eine nähere Beschreibung der Gravitationsmodelle wird an dieser Stelle aus den bereits genannten Kritikpunkten verzichtet.

2.4.2 Die Ursachen der Migration in der klassische Theorie

2.4.2.1 Das einfache neoklassische Modell nach LEWIS

In den Ausführungen von LEWIS (1954) wird ein 2-Länder bzw. -Regionen-Modell betrachtet. Dabei ist die als Herkunftsland bezeichnete Region in übermäßiger Weise mit dem Produktionsfaktor Arbeit ausgestattet und die als Zielland definierte Region übermäßig mit dem Produktionsfaktor Kapital. Mit der Annahme flexibler Faktorpreise ist es möglich, dass

alle vorhandenen Bestände an Arbeit und Kapital eingesetzt werden können. Die Migranten aus dem arbeitsreichen Herkunftsland wandern nun gemäß dem Faktorenausgleichstheorem in das Zielland, da in ihrem Ursprungsland die Produktivität und Entlohnung niedriger ausfällt als im kapitalreichen Zielland. Die Wanderung findet solange statt, bis sich die Lohnunterschiede ausgeglichen haben. Analog findet ein Kapitalverkehr in entgegengesetzter Richtung in das Herkunftsland der Migranten statt, da dort der erwartete Zins (Rendite) einer Investition höher ist. Die beiden Ströme kommen erst dann zum Stillstand, wenn die Lohn- bzw. Zinsunterschiede nicht mehr die Kosten der Migration oder die des Kapitalverkehrs decken (vgl. DRESEL 2005:38f, STEINMANN 1996:39). Der Lohnzuwachs, der durch die Wanderung erwartet wird, ist abhängig von der Wahrscheinlichkeit, eine Einreise- oder Arbeitsbewilligung zu bekommen, den Wanderungskosten, der Lohndifferenz zwischen Herkunfts- und Zielland und einem Diskontierungsfaktor. LEWIS geht dabei von der Annahme aus, dass aus dem Agrarbereich des Herkunftslandes eine unbegrenzte Menge an Arbeitern zur Verfügung steht, da die Produktion im Agrarbereich im Wesentlichen durch die Landfläche determiniert ist und somit eine höhere Anzahl von Arbeitern (z. B. in Form von Großfamilien) nicht im gleichen Maße zu einem höheren Output führt (LEWIS 1954:141f)

2.4.2.2 Migration im Zuge regionaler Polarisierung

Die induktiv abgeleiteten regionalen Polarisierungstheorien sind als Kritik an den neoklassischen Gleichgewichtstheorien abgefasst und beinhalten dauerhafte oder längerfristige räumliche Ungleichgewichte. Die Polarisierungsmodelle erwarten, dass bei dem Auftreten von Ungleichgewichten ein zirkulär verursachter kumulativer Prozess in Gang gesetzt wird, der zu regionalen Polarisierungen führt. Gleichzeitig werden die Grundannahmen der Neoklassik nicht aufrechterhalten, so gibt es u. a. keinen vollkommenen Markt, eine interregional unterschiedliche Ausstattung mit Wachstumsdeterminanten, die partiell immobil sind und eine interregionale Abhängigkeit regionaler Wachstumsprozesse (vgl. BATHELT/GLÜCKLER 2002:69f; SCHÄTZL 2001:158f).

Nach der *regionalen Polarisierung* von MYRDAL (1957) sind unter marktwirtschaftlichen Bedingungen die Variablen einer wirtschaftlichen Region so miteinander verknüpft, dass positive Veränderungen einer Variablen zu positiven Veränderungen bei anderen Variablen führen und umgekehrt bei negativen Veränderungen. Aufgrund von Rückkopplungen werden

die Initialänderungen in ihrer Intensität verstärkt und so ein kumulativer Wachstums- oder Schrumpfungsprozess in Gang gesetzt. Die Rückkopplungseffekte ergeben sich aus Faktoren wie Nachfrage, Einkommen, Investitionen und Produktion, sofern eine Veränderung in ausreichendem Maße stattfindet. Diese kumulativen Prozesse bewirken sowohl interregional als auch international die Entwicklung von Wachstumszentren und zurückgebliebenen Regionen. Das Ausmaß der Disparitäten zwischen den Gebieten hängt dabei erstens von den aus den Wachstumszentren ausgehenden zentripetalen Entzugseffekten (backwash effects) ab, bei denen es sich um negative Effekte handelt, die z. B. durch den Abzug von Produktionsfaktoren wie Arbeit (durch Migration) und Kapital das Wachstum einer anderen Region beeinflussen und zweitens von den zentrifugalen Ausbreitungseffekten (spread effects), bei denen es sich um positive Effekte des Wachstums handelt, die in einer anderen Region wirksam werden, z. B. durch Ausbreitung technischen Wissens (vgl. SCHÄTZL 2001:161ff; BATHELT/GLÜCKLER 2002:71). Eine Erweiterung der regionalen Polarisierung bildet der *Polarisationsansatz* von HIRSCHMAN (1967), der sowohl sektorale als auch regionale Hypothesen beinhaltet. Demnach gehen von führenden Branchen, sogenannten „leading sectors“, Wachstumsimpulse auf andere Wirtschaftsbereiche mit Hilfe von Vorwärts- und Rückwärtskopplungseffekten aus und führen zunächst zu einem ungleichgewichtigen Wachstum. Zur Erklärung des räumlichen Prozesses bedient sich Hirschman eines Zwei-Regionen Modells mit einer dynamisch wachsenden Nordregion und einer zurückgebliebenen Südregion. Von der Nordregion gehen nun positive Sickereffekte (trickling down effects = zentrifugale Ausbreitungseffekte) und negative Polarisierungseffekte (polarization effects = zentripetale Entzugseffekte) auf die Südregion aus. In der ersten Phase sind die negativen Effekte größer als die Positiven. In der Nordregion werden interne und externe Ersparnisse realisiert und der Hauptteil der Investitionen geht dorthin. Gleichzeitig wandert auch ein Großteil des Faktors Arbeit in die Region, so dass sich die Ungleichgewichte weiter verschärfen. Nun erwartet HIRSCHMAN dass sich aufgrund von Agglomerationsnachteilen und politischen Gegenkräften eine Gegenbewegung entwickelt, die in Richtung des Abbaus der Disparitäten zielt. So verstärken sich im langfristigen Verlauf die positiven Sickereffekte, übertreffen die negativen Entzugseffekte und führen zu einem räumlichen Ausgleich (vgl. SCHÄTZL 2001:164f). Hierin liegt dann auch der maßgebliche Unterschied zu MYRDAL, der von andauernden Ungleichgewichten ausgeht, da für ihn die Entzugseffekte dauerhaft stärker sind als die Ausbreitungseffekte. Dies fasst er in zwei

Schlussfolgerungen zusammen. Demnach besteht erstens eine immerwährende Tendenz zu räumlichen Ungleichgewichten durch ungleiche räumliche Wachstums- und Entwicklungsprozesse. Zweitens ist dies umso stärker ausgeprägt, je ärmer ein Land ist (vgl. BATHELT/GLÜCKLER 2002:71; SCHÄTZL 2001:164). Kritisch wird an beiden Polarisationsansätzen angemerkt, dass zum einen die Entstehung der kumulativen Prozesse nur über externe Faktoren erklärt wird und nicht modellintern, und zweitens, dass die geographische Verteilung der Wachstums- und Rückstandsregionen als überwiegend historisch angesehen wird. Zudem lassen sich keine Aussagen über die Stärken der zentrifugalen und zentripetalen Kräfte im Hinblick auf ihre Auswirkungen im räumlichen Differenzierungsprozess machen (vgl. SCHÄTZL 2001:165). Auch wenn in der Theorie nicht explizit von Migration gesprochen wird, sondern nur von der Mobilität des Faktors Arbeit, eignet sie sich sehr gut, um die Ursachen der Migration darzustellen. Die Migration ist dabei nicht nur mit als Ursache der Ungleichgewichte zu sehen, sondern muss auch als Folge weiter steigender Disparitäten verstanden werden. Im Vergleich zu den anderen Theorien kommt der regionalen Polarisation der Verdienst zu, einen eindeutigen Raumbezug eingebracht zu haben.

2.4.2.3 Das Kosten-Nutzen-Modell nach SJAASTADT

In dem vorangegangenen Modell von LEWIS bilden die Einkommensunterschiede zwischen den Regionen/Ländern die wesentlichen Gründe zur Erklärung der Migration. In der Humankapitaltheorie, die mit der Veröffentlichung von SJAASTADT (1962) eine erste Ausprägung fand, wird die Wanderungsentscheidung als das Ergebnis einer Kosten-Nutzen-Analyse definiert. Migration wird dabei als Investition in Humankapital gesehen, woraus sich der Migrant als Individuum einen Gewinn erwartet. Dieser muss so hoch sein, dass zum einen die Kosten der Migration gedeckt sind und zum anderen ein zusätzlicher Gewinnspielraum erwirtschaftet wird. Der Migrant versucht nach dem Nutzenmaximierungskalkül seinen Nutzen durch die Migration in der Zukunft, im besten Fall für den Rest seines Lebens, zu verbessern und zu maximieren. Der Gesamtnutzen ist dabei abhängig von dem erwarteten zukünftig zu erreichenden Konsum in jedem Aufenthaltsjahr im Zielland. Hinzu kommen weitere Einflussquellen, wie z. B. soziales Netzwerk, regionale Lage, Klima, kulturelles Umfeld usw. Gerade diese Punkte werden von jedem potentiellen Migrant unterschiedlich

bewertet und können bei sonst gleichen Präferenzen zu unterschiedlichen Wanderungsentscheidungen führen (vgl. STEINMANN 1996:39f, DRESEL 2005:40f).

Allgemein ist die Wanderungsentscheidung positiv, wenn der Gegenwartswert des Nutzens im Zielland abzüglich der Wanderungskosten den Gegenwartswert des Nutzens im Herkunftsland übersteigt. Neben den oben bereits genannten persönlichen Bewertungen spielen auch andere Faktoren beim Nutzenkalkül eine Rolle. Gerade das Lebensalter des Individuums übt einen großen Einfluss aus. Je älter der potentielle Migrant ist, desto weniger Zeit bleibt im Zielland, um ein über längere Zeit stetig steigendes Einkommen zu generieren. Zudem ist die gesamte Nutzeneinschätzung mit einem Risiko behaftet, da Unsicherheiten sowohl über die Heimatregion bezüglich der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung als auch über die Zielregion bezüglich der Lebens- und Arbeitsbedingungen bestehen. Daraus resultiert eine individuelle Risikobereitschaft, die für die unterschiedlichen Regionen differenziert ausfällt. Ist das Risiko in der Ursprungsregion hoch, wandern risikoaverse Migranten ab. Ist aber das Risiko in der Zielregion größer, so wandern hauptsächlich risikofreudigere ab (vgl. DRESEL 2005:41).

Die monetären Kosten der Wanderung lassen sich für einen Migranten zunächst gut darstellen. Dazu zählen die Kosten für Transport, Verpflegung und Unterkunft. Daneben gilt es aber, eine Reihe von nicht-monetären Kosten, die zwar einen Einfluss auf die Wanderungsentscheidung haben, aber schwer zu quantifizieren sind, zu berücksichtigen.

Dazu zählen nach SJAASTADT (1962:84f) und CHIES (1994:30f):

- Opportunitätskosten, wie z. B. der Verdienstausschlag während der Reise, der Suche nach einer Beschäftigung und der Einarbeitungszeit.
- Die Kosten für Informationen, um eine Arbeitsstelle zu entdecken und zu bekommen.
- Psychische Kosten wie z. B. die Trennung von der Familie und Freunden, soziale und kulturelle Anpassung am Zielort oder sprachliche Probleme.

Das Kalkül hinter dem Nutzenvergleich lässt sich als Investitionsfunktion in das Humankapital beschreiben. Der potentielle Migrant wird dorthin wandern, wo er sein Humankapital am produktivsten einsetzen kann (vgl. MASSEY et al. 1998:19). Unter Humankapital versteht man den Bestand an Wissen und Fertigkeiten eines Individuums, dessen Zunahme die Produktivität des Betreffenden erhöht. Je nachdem, wo es erworben wird, handelt es sich um schulisches oder berufliches Humankapital (vgl. FRANZ 2006:75). Dies bedeutet, dass Migranten mit einer geringen Humankapitalausstattung dorthin wandern, wo sie die höchstmögliche Entlohnung dafür bekommen. Doch bevor sie ihr Humankapital dort einsetzen, wo es am produktivsten ist und mit höheren Gehältern entlohnt wird, müssen sie die monetären und nicht-monetären Kosten der Migration investieren (vgl. MASSEY et al. 1993:434).

2.4.2.4 Die Push-Pull-Modelle nach HARRIS/TODARO

In den vorher beschriebenen Modellen sind Einkommensdisparitäten die wesentlichen Ursachen der Wanderung. Als Kritik und gleichzeitig als Konzept, um die Schwächen des Kosten-Nutzen-Modells auszugleichen, wurden die Push-Pull-Modelle formuliert (TODARO 1969, HARRIS/TODARO 1970). Als Neuerung wurden die Betrachtung der Arbeitslosigkeit mit integriert und die Push- und Pull-Faktoren einzeln in das Modell eingefügt. Auch in diesem Modell stellt der Migrant als Individuum eine Kosten-Nutzen-Rechnung auf. Dabei werden die aktuellen (abgezinsten) Werte aller künftigen Verdienste im Fall der Nichtmigration mit denen einer Migration, ergänzt um die Kosten der Migration, verglichen. Die Differenz gibt dann den Ausschlag zur Migration bzw. Nicht-Migration (vgl. CHIES 1994:33).

Diese Differenz wird durch die sogenannte HARRIS-TODARO Bedingung ausgedrückt, die lautet:

$$W_Z (1-\gamma u_Z) \geq W_H (1-\gamma u_H) \Phi$$

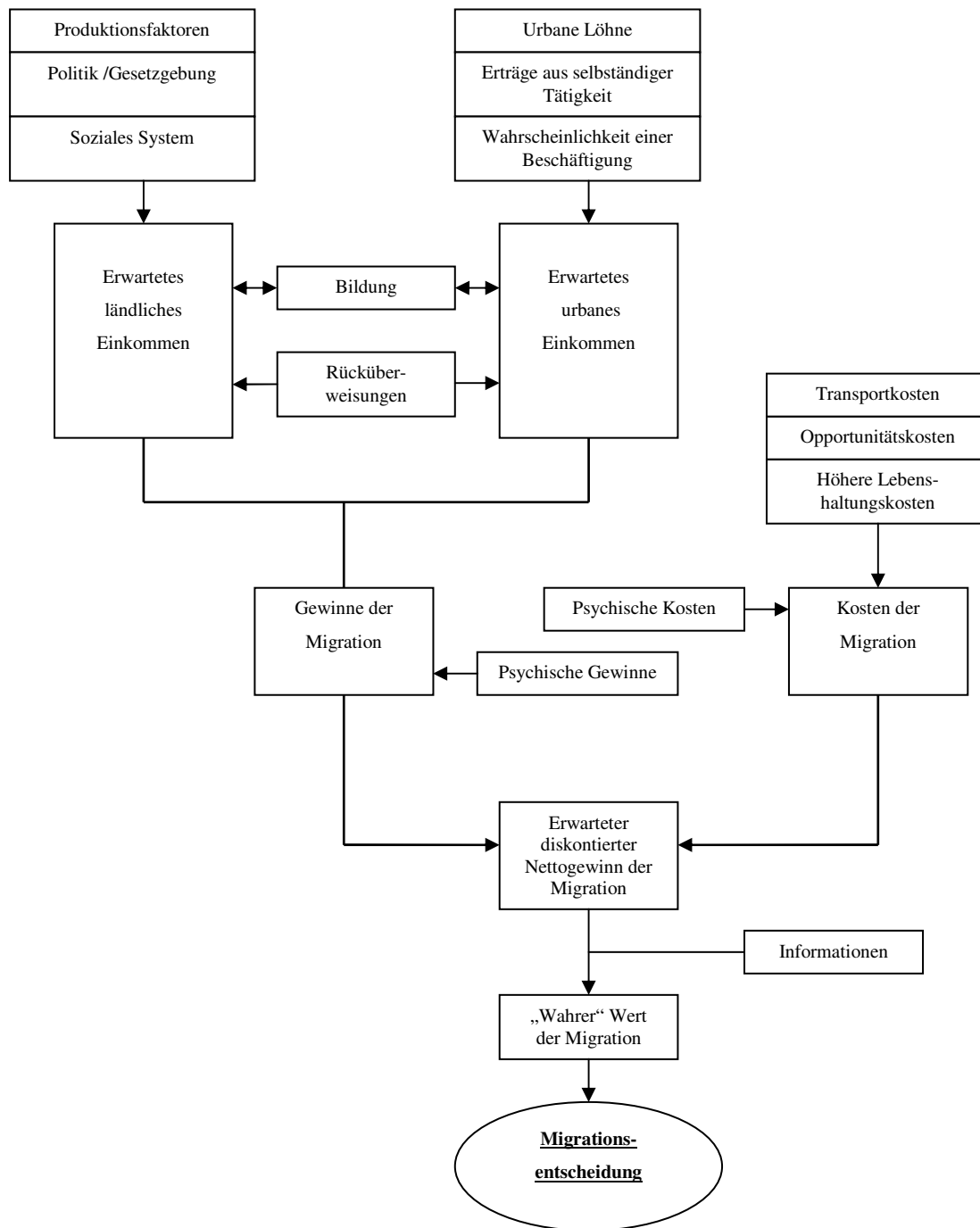
Migration wird hier wieder als Investition in das Humankapital bzw. die Humanproduktivität gesehen und erzeugt somit Kosten und Gewinne. Die Lohndifferenzen zwischen Herkunfts- und Zielregion bilden die Grundlage der Gleichung, ergänzt um die Wahrscheinlichkeit, einen

Arbeitsplatz zu finden. Daher gewichtet der potentielle Migrant die Lohnsätze (W) mit dem Faktor $(1-\gamma u)$, der sich aus $u =$ Arbeitslosigkeit und $\gamma =$ Betroffenheit von Arbeitslosigkeit zusammensetzt. Der Lohn im Herkunftsland wird zusätzlich noch mit einem Präferenzfaktor Φ gewichtet. Die Migration kommt dann zustande, wenn das Einkommen im Zielland das des Herkunftslandes um ein individuelles Vielfaches übersteigt und ein diskontierter Nettogewinn entsteht (vgl. TODARO 1969:141f, HARRIS/TODARO 1970:129f, DRESEL 2005:43).

Die Aufnahme der Arbeitslosigkeit in das Modell begründen TODARO/SMITH (2003:339) damit, dass in Entwicklungsländern der Arbeitsmarkt eine starke Unterbeschäftigung im urbanen Bereich aufweist und der Migrant somit nicht automatisch eine Arbeit erhält, die zudem noch höher entlohnt ist als in der Herkunftsregion. Im Zeitverlauf nähert sich die Wahrscheinlichkeit, eine Arbeitsstelle zu bekommen, dem Wert von 1 an (vgl. TODARO 1969:143). Dadurch relativiert sich zwar der Einfluss der Arbeitslosigkeit auf die Migrationsentscheidung, aber durch ihre Berücksichtigung ist es dem potentiellen Migranten möglich, den erwarteten Nettogewinn besser kalkulieren zu können. Die Lohnhöhe und die Wahrscheinlichkeit, einen Arbeitsplatz zu finden, sind folglich die wichtigsten Push- und Pull-Faktoren. Je mehr der Migrant im Herkunftsland von niedrigen Löhnen und Arbeitslosigkeit betroffen ist, desto mehr wirken sie hier als Push-Faktoren. Je höher die Wahrscheinlichkeit ist, eine Arbeit im Zielland zu bekommen und je höher die Löhne dort sind, desto mehr wirken sie als Pull-Faktoren (vgl. DRESEL 2005:44).

Als Kritik an diesem Modell wird von BYERLEE (1974:551) festgehalten, dass es sich zu stark urban-orientiert zeigt und zu wenig Determinanten bezüglich des ländlichen Einkommens, der Rolle von Bildung und Informationen im ländlichen Raum sowie nicht-ökonomischer Variablen berücksichtigt, die aber für entwicklungspolitische Fragen wichtig wären. So entwickelte BYERLEE (1974:551f) ein theoretisches Schema, welches auf Basis des HARRIS-TODARO-Modells erweitert darstellt, wie die Wanderungsentscheidung beeinflusst wird (siehe Abbildung 2.7).

Abbildung 2.7: Schema der Migrationsentscheidung



Quelle: Verändert nach BYERLEE (1974:553)

Die nachfolgenden Ausführungen zu diesem Schema beziehen sich auf die Veröffentlichung „Rural-Urban Migration in Africa: Theory, Policy and Research Implications“ von BYERLEE (1974:551-557). Die beiden Ausgangspunkte in diesem System stellen die Gewinne und Kosten der Migration dar. Die Kosten der Migration lassen sich als

Transportkosten, Kosten der Arbeitsplatzbeschaffung, höhere urbane Lebenskosten und den Opportunitätskosten, die während der tatsächlichen Reise auftreten, beschreiben. Ergänzt werden sie um psychische Kosten wie z. B. erhöhtes Risiko, neues soziales Umfeld oder auch schlechtere Umweltbedingungen in Städten. Den Kosten stehen die Gewinne der Migration gegenüber und diese ergeben sich aus der Betrachtung des Einkommens aus dem (ländlichen) Herkunftsgebiet und dem (städtischen) Zielgebiet. Das ländliche Einkommen wird dabei von mehreren Faktoren beeinflusst. Dazu zählt zunächst das Produktionspotential des Haushaltes (Land, Maschinen, ...), dem der potenzielle Migrant angehört. Aber auch politische Regelungen (insbesondere Steuern und Abgaben) sowie das soziale System gehören dazu. Hier stellt sich die Frage, ob das gesamte Haushaltseinkommen als relevante Größe genommen wird, dies würde der Fall sein, wenn der Haushaltsvorstand selber der potenzielle Migrant ist, oder ob nur der Beitrag des potentiellen Migranten zum Haushaltseinkommen als relevante Größe genommen wird. Dies wäre eher der Fall, wenn es sich um Kinder oder Enkelkinder des Haushaltsvorstandes handelt, die eine solche Berechnung nur für sich als Individuum anstellen. Das urbane Einkommen wird im Wesentlichen durch die Lohnhöhe bestimmt bzw. bei selbständiger Arbeit durch dessen Erträge, immer ergänzt um die Wahrscheinlichkeit, eine Beschäftigung zu bekommen. Bildung beeinflusst beide Einkommensbereiche, wobei der Bildung im ländlichen Bereich im Gegensatz zu ihrem Einsatz im urbanen Bereich eine geringere Produktivität zugesprochen wird. Bei den Rücküberweisungen hängt der Einfluss davon ab, ob der Migrant als Individuum oder als weiter bestehendes Haushaltsmitglied entscheidet. Als Individuum würden Rücküberweisungen dazu führen, dass sein städtisches Einkommen sinkt und somit ein geringerer Anreiz zur Migration besteht. Sieht er sich aber nach der Migration weiter als Teil des Haushaltes, erhöhen die Rücküberweisungen dementsprechend das Einkommen. In diesem Modell gehen aber sowohl BYERLEE als auch HARRIS-TODARO von der individuellen Sichtweise aus. Aus dem Vergleich der Einkommensbereiche lässt sich nun der Nettogewinn der Migration errechnen, der zusätzlich um psychische Gewinne erhöht werden muss. Diese lassen sich wie die psychischen Kosten nur schwer monetär erfassen, können aber richtungsweisend wirken. An dieser Stelle des Modells ist der Nettogewinn noch nicht gänzlich ausschlaggebend für oder gegen eine Migration. Durch zusätzliche Informationen über das Zielgebiet, z. B. mittels Kontakten oder über Medien, wird dieser Wert verändert, hin zu einem „wahren“ Wert der Migration, der dann endgültig ausschlaggebend ist.

Positiv an dem HARRIS-TODARO-Modell ist zu vermerken, dass es damit möglich ist, Wanderungen in Ziel-Regionen zu erklären, obwohl in diesen Arbeitslosigkeit herrscht. Dieses war ein wichtiger Schritt, um die Land-Stadt-Wanderungen in Entwicklungsländern besser verstehen zu können. Der wesentlichste Kritikpunkt bleibt die Betrachtung der Migration als Entscheidung eines Individuums. Zum einen lässt sich so zwar dauerhafte Migration erklären, nicht aber temporäre Migration, die in Entwicklungsländern weit verbreitet ist und das Einkommen der ländlichen Haushalte direkt erhöht (vgl. STARK/KATZ 1986:48). Zum anderen zeigt sich, dass gerade bei den Rücküberweisungen die verschiedenen Sichtweisen zu völlig unterschiedlichen Auswirkungen auf die Migrationsentscheidung führen können. Einmal wirken sie förderlich (Haushaltsebene), einmal hinderlich (individuelle Ebene). Genau an diesem Punkt setzt die nachfolgende „Neue Migrationstheorie an.

2.4.3 Die Ursachen der Migration in der neuen Migrationstheorie und die Bedeutung der Rücküberweisungen

2.4.3.1 Die „New Economics of Labour Migration“ (NELM)

Die in den vorherigen Abschnitten vorgestellten Theorien, insbesondere das HARRIS-TODARO-Modell, wurden in den 1970er Jahren von vielen Autoren erweitert und spezifischen Gegebenheiten angepasst (vgl. CHIES 1994:33, DRESEL 2005:44). Gleichzeitig entwickelte sich eine neue Sichtweise bezüglich der Auswanderungsgründe, die als Kritik an dem HARRIS-TODARO-Modell aufzufassen ist. In dem von STARK/BLOOM (1985) vorgestellten Artikel „The New Economics of Labor Migration“ wird die Migration als multikausales Geschehen gesehen. Verschiedene Ursachen können demnach der Auslöser für die Wanderung sein. Für diese Arbeit spielen dabei drei Ansätze eine Rolle. Dazu zählen die Risikoaversion der Migranten, der relative Mangel in den Haushalten und die Rolle der Familie. Sie sollen im Folgenden näher vorgestellt werden.

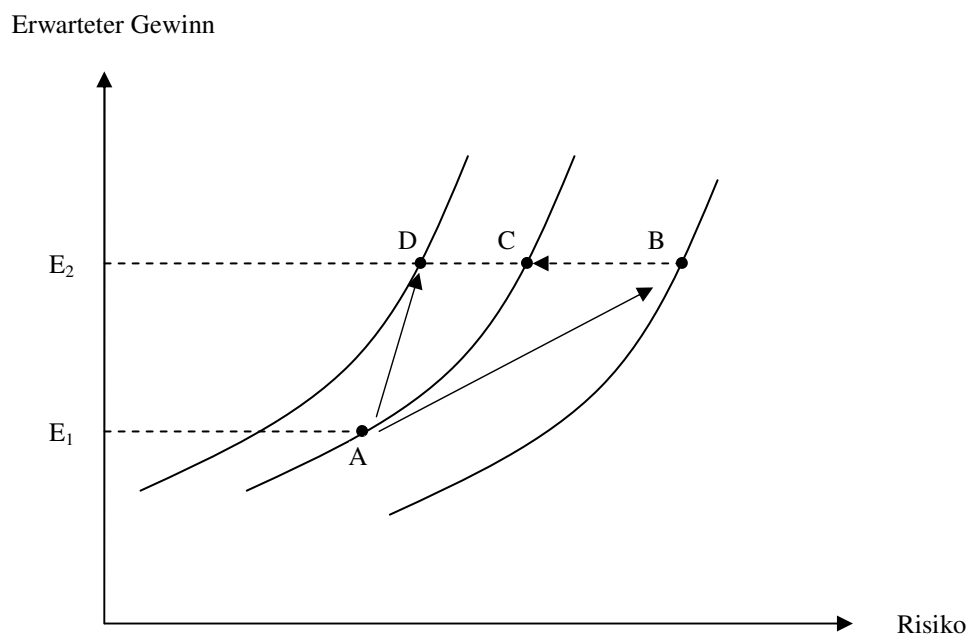
Risikoaversion der Migranten/Haushalte

In dem von STARK/LEVHARI (1982) formulierten Modell zur Risikoaversion von landwirtschaftlichen Haushalten in Entwicklungsländern wird unterstellt, dass ein Haushalt zwar den Wunsch hat, seine Produktion zu verbessern und zu erhöhen, er aber von neuen Technologien abgeschnitten ist. Die Gründe liegen zum einen darin, dass die Investition ein zu hohes Risiko für den Haushalt birgt und er aufgrund eines unzureichenden Finanzmarktes keine Möglichkeit hat, dieses Risiko zu mindern. Zum anderen ist es dem Haushalt nicht möglich, an einem existierenden und eventuell auch gut ausgebauten Finanzsystem zu partizipieren. Ihm fehlt aufgrund seiner schlechten ökonomischen Situation der Zugang zu Finanzierungs- und Absicherungsinstrumenten. Daraus ergibt sich, dass der Haushalt eine interne Lösung für das Problem zwischen eigener Risikobereitschaft und hohem Investitionsrisiko finden muss. Das Risiko der Investition muss dabei unterteilt werden in das objektive Risiko und in das subjektive Risiko, das der Landwirt bzw. der Haushalt in einer Investition sieht. Das subjektive Risiko ist dabei von besonderer Bedeutung für den Haushalt. Um es anschaulicher zu machen, lässt es sich in ein Gewinn-Risiko-Diagramm eintragen (siehe Abbildung 2.8).

In der Ausgangslage befindet sich der Haushalt in Punkt A. Für einen bestimmten Gewinn ist er bereit, ein dementsprechendes Risiko einzugehen (Indifferenzkurve durch Punkt A). Zu Beginn ist der Ertrag des Haushaltes ohne weitere Investitionen auf die Linie E_1 begrenzt. Bei einer neuen Investition und aus einer rein objektiven Betrachtung, bei der also das Risiko exakt eingeschätzt wird, kann ein Gewinn auf der Linie E_2 im Punkt D erreicht werden. Der Haushalt sieht aber nur sein subjektives Risiko für diese Investition, das bei dem erwarteten Gewinn viel höher liegt (Punkt B) und somit außerhalb dessen liegt, was er bereit wäre, einzugehen. Um wieder auf das für den Haushalt mögliche Risiko zu gelangen, welches sich im Schnittpunkt der Indifferenzkurve und der Ertragslinie E_2 in Punkt C ergibt, muss er das subjektive Risiko senken. Dies lässt sich mittels einer Diversifizierung des Risikos erreichen, was bedeutet, dass das Einkommensportfolio des Haushaltes neu zusammengesetzt werden muss. Ist aber eine technologische Aufwertung im eigenen Betrieb nicht möglich oder aber es ergeben sich außerhalb des Betriebes nur Beschäftigungsoptionen, die den gleichen Risiken wie der Landwirtschaft unterliegen, so muss der Haushalt versuchen, sich andere

Einkommensquellen, insbesondere im urbanen Arbeitsmarkt, zu erschließen. Dazu ist es notwendig, ein Familienmitglied als Migranten dorthin zu senden, das dann Rücküberweisungen an den Haushalt transferiert (vgl. STARK/LEVHARI 1982:40f). Auch der Eintritt in den städtischen Arbeitsmarkt ist mit Risiken verbunden. Dazu zählen u. a. vorübergehende und wiederkehrende Zeiten der Arbeitslosigkeit oder auch Beschäftigung in Niedriglohnsektoren. Diese Risiken sinken aber mit der Zeit und liegen dann unter den Risiken in der Landwirtschaft (STARK/LEVHARI 1982:42).

Abbildung 2.8: Gewinn-Risiko-Diagramm



Quelle: STARK/LEVHARI (1982:41)

In einer späteren Veröffentlichung von STARK/KATZ (1986) wird das Verhältnis der Risikoneigung und Migration auch mathematisch formuliert. Sie kommen dabei zu dem Ergebnis, dass es im Gegensatz zum HARRIS-TODARO-Modell auch dann rational ist, in die Städte zu wandern, wenn dort der Lohn zunächst geringer ist. Dies geschieht aber nur unter sehr beschränkten Bedingungen. Dazu zählt, dass die Migrationsentscheidung wieder nur vom Individuum gefällt wird, dass der Planungshorizont nur eine Periode beträgt und die Risikoneigung bei allen gleich ist. Daraus resultiert, dass eine minimale Aussicht bzw. die Chance auf spätere höhere Einkommen zur Migration führt (vgl. STARK/KATZ 1986:54f).

Relativer Mangel

Ein weiterer Ansatz zur Erklärung der Migration geht auf die Bedeutung des relativen Mangels ein, der von einem potentiellen Migranten an seinem Heimatort gefühlt wird. STARK (1984:87) betont dazu, dass dies ein wichtiger Faktor bei der Migrationsentscheidung ist, der in der bisherigen Theorie immer vernachlässigt wurde. Die Grundlagen des Ansatzes bilden im Wesentlichen drei empirische Beobachtungen. So wurde festgestellt, dass die höchsten Wanderungsraten nicht in den ärmsten Dörfern auftreten (1), sondern in den Dörfern, in denen die Einkommensverteilung am ungleichmäßigsten ist (2). Dort ist die Wanderungsneigung dann bei den Ärmsten am größten (3). Keine der bis dato diskutierten Theorien konnte eine ausreichende Erklärung dafür geben (vgl. STARK 1984:88). Um sich diesem Phänomen zu nähern, muss von einer kleinen ländlichen Gesellschaft (ein Dorf) ausgegangen werden, in dem das Einkommen annähernd gleichmäßig verteilt ist und die übrigen Bewohner die Referenzgruppe bilden. Dort vergleicht nun jeder sein Einkommen mit dem Durchschnittseinkommen des Dorfes. Im logischen Sinne würden jetzt alle diejenigen, deren Einkommen unterhalb des Durchschnittes liegen, als solche bezeichnet werden, die einen relativen Mangel spüren. Da es sich beim Mangel um ein subjektives Empfinden handelt, muss dieses in den Vergleich mit einbezogen werden. Daraus ergibt sich, dass diejenigen, deren Einkommen kleiner ist als das Durchschnittseinkommen abzüglich des subjektiven Mangels, einen Anreiz haben, in den städtischen Arbeitsmarkt zu migrieren. Umgekehrt haben diejenigen, deren Einkommen größer ist, keinen Anreiz. Findet nun tatsächlich eine Auswanderung statt, ergibt sich im Dorf eine neue Situation, da das Einkommen der Auswanderer nicht mehr in das Durchschnittseinkommen des Dorfes einfließt. Es steigt und nun fühlen andere einen Mangel und entscheiden sich auch für eine Migration. Diese Spirale würde sich theoretisch immer weiter drehen. Sie endet aber dann, wenn nur noch die mit den höchsten Einkommen und keinem subjektiven Mangel im Dorf bleiben (vgl. STARK 1984:89).

Schwierigkeiten bereitet bei diesem Ansatz die Operationalisierung des subjektiven Mangels. STARK/YITZHAKI (1988:102) greifen zum besseren Verständnis auf RUNCIMAN (1966:10) zurück. Dort werden vier Arten von Mangel an einem Gut oder an einem Bündel von Gütern aufgeführt. Der Mangel entsteht demnach ...

1. ... wenn die Güter nicht besessen werden.
2. ... wenn andere mit diesen Gütern wahrgenommen werden.
3. ... wenn man diese Güter haben will.
4. ... wenn es als durchführbar angesehen wird, diese Güter zu bekommen.

Insbesondere die Punkte zwei und vier kommen als Betrachtungsweise in Frage und lassen einen formalen Ausdruck des gefühlten Mangels als Ursache der Migration zu. Demnach haben diejenigen, deren Einkommen (y) kleiner ist als das Durchschnittseinkommen der Referenzgruppe (\bar{y}), abzüglich des Mangels in Form eines Wertes an Gütern (d), einen Grund zur Migration (1), da sie einen relativen Mangel (rD) verspüren. Ist das Einkommen im umgekehrten Fall größer, haben sie keinen Anreiz, da sie keinen relativen Mangel wahrnehmen (0) (vgl. STARK 1984:89).

$$rD(y) = 1 \text{ wenn } y < \bar{y} - d$$

$$rD(y) = 0 \text{ wenn } y \geq \bar{y} - d$$

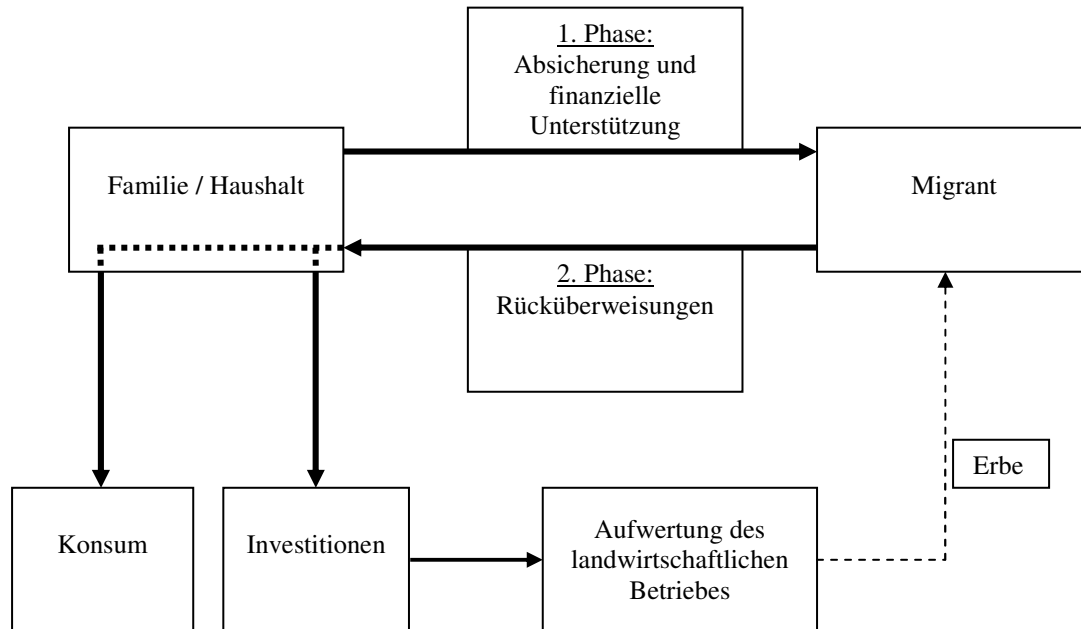
In der bisherigen Betrachtung wurde von einem Individuum ausgegangen, das sein Einkommen und seine Stellung im Vergleich zur Referenzgruppe bewertet. In einer späteren Veröffentlichung erweitern STARK/TAYLOR (1989) die Sichtweise auch auf Haushaltsebene. Der Haushalt betrachtet dann seine Stellung in der Referenzgruppe (Dorf/Gemeinschaft) und erkennt einen relativen Mangel. Durch Migration und Rücküberweisungen ist er nun in der Lage, den Mangel durch den Kauf von Gütern zu senken und seine Stellung in der Referenzgruppe zu erhöhen (vgl. STARK/TAYLOR 1989:122, MASSEY et al. 1998:26). Die Rücküberweisungen werden bei diesem Ansatz somit zum Kauf von kurz- und langlebigen Konsumgütern verwendet und weniger einem produktiven Nutzen zugeführt.

Die Rolle der Familie

In den beiden vorherigen Ansätzen wurde bereits betont, dass der Haushalt bzw. die Familie eine entscheidende Rolle bei der Migration spielt. Diese Abkehr von der individuellen Sichtweise hin zu einer Haushaltssichtweise ist die wesentliche Neuerung der NELM. Die Migration kann somit als strategisches Verhalten der Familie interpretiert werden, um eine Risikominderung bzw. -diversifizierung vornehmen zu können (vgl. DRESEL 2005:51). Dieses strategische Verhalten beschreiben STARK/BLOOM (1985:25) als eine Art vertraglicher Vereinbarung zwischen Familie und Migranten, bei der die Kosten und Gewinne der Migration geteilt werden.

In einer Situation, wie sie bereits im Ansatz zur Risikoaversion zu finden ist, will der Haushalt eine Investition tätigen. Dabei sind die Risiken aber zu hoch, denn eine Absicherung kann aufgrund eines unzureichenden Finanzsystems und fehlender eigener Mittel nicht geleistet werden. In dieser Lage entscheidet sich der Haushalt, einen Migranten zu senden. In der ersten Phase der Wanderung wird der Migrant vom Haushalt unterstützt, da zunächst Kosten entstehen und viele Risiken bei der Migration vorhanden sind. Dazu zählen u. a. anfängliche Arbeitslosigkeit, Beschäftigung in einem Niedriglohnbereich oder Beschäftigung in einem besonders volatilen Sektor mit wiederkehrenden Zeiten der Arbeitslosigkeit. Erst im Laufe der Zeit gelingt es dem Migranten, besser bezahlte und sicherere Beschäftigungen zu finden, da sein Wissen um diese durch Erfahrung, Kontakte und Kommunikation steigt. Ab diesem Zeitpunkt dreht sich das Abhängigkeitsverhältnis um und der Migrant beginnt seine Familie zu unterstützen, indem er Rücküberweisungen tätigt. Er macht dies somit nicht aus rein altruistischen Gründen, sondern aus dem Motiv heraus, dass er vorher bereits einen Nutzen daraus gezogen hat, ergänzt um die Tatsache, dass der urbane Arbeitsmarkt immer eine gewisse Volatilität besitzt und der Migrant von wiederkehrenden Zeiten der Arbeitslosigkeit bedroht ist. Beschließt der Migrant, wieder in den Haushalt zurückzukehren, ergibt sich ein weiterer Nutzen für ihn. Durch die getätigten Investitionen ist ein Mehrwert entstanden, der sowohl die Stellung des Haushaltes im Dorf verbessert, als auch insgesamt den Wert des landwirtschaftlichen Betriebes steigen lässt, was für die spätere Vererbung wichtig ist (vgl. STARK/LUCAS 1988:217). Schematisch ist dieser Zusammenhang in Abbildung 2.9 dargestellt.

Abbildung 2.9: Vertragliche Vereinbarung zwischen Familie und Migranten



Quelle: Eigene Darstellung

Kritisch muss bei diesem Ansatz angemerkt werden, dass die Familie auch migrationshemmend wirken kann. Insbesondere die psychologischen Kosten der Trennung können ausschlaggebend sein, um nicht zu wandern, ebenso die fehlende Aussicht auf Beschäftigung für ein mitwanderndes Familienmitglied (z. B. Ehepartner) (vgl. GREENWOOD 1985:529).

Migration unter asymmetrischen Informationen

Dieser Ansatz der NELM geht auf die asymmetrische Informationsverteilung zwischen Migranten und Arbeitgebern in den Zielgebieten als migrationsbeeinflussende Determinante ein. Da er aber das Verhältnis von Migranten zu ihren Herkunftshaushalten sowie die Rücküberweisungen nicht berücksichtigt, soll an dieser Stelle auf eine weitere Ausführung verzichtet werden. Der Ansatz kann bei STARK (1991:167-204) nachgelesen werden.

Abschließend lässt sich bezüglich der NELM festhalten, dass mittels des multikausalen Ansatzes das Phänomen Migration besser greifbar wurde, auf einige offene Fragen der klassischen Theorien Antworten gefunden wurden und neue Sichtweisen in die Theoriediskussion eingebracht werden konnten. Zusammengefasst ergeben sich folgende wesentliche Neuerungen:

- Lohnunterschiede müssen nicht der Grund für eine Wanderung sein. Haushalte können andere Motive haben, wie z. B. Risikodiversifizierung oder Kapitalakkumulation. Die Migranten sind somit auch bereit, zunächst geringere Löhne in den Zielregionen zu akzeptieren.
- Familien bzw. Haushalte bilden den Untersuchungsgegenstand für Analysen, da die Migrationsentscheidung nicht mehr nur von autonomen Individuen gefällt wird.
- Migration und lokale Produktion sind keine sich ausschließenden Möglichkeiten für einen Haushalt. Vielmehr besitzt er beide Möglichkeiten, zunächst Migration, dann Produktion.
- Ungleichmäßige Einkommensverteilungen in Kommunen können je nach Ausprägung zu unterschiedlichen Wanderungsraten zwischen den Kommunen führen.

(vgl. MASSEY et al. 1998:27, STEINMANN 1996:40)

2.4.3.2 Die Bedeutung der Rücküberweisungen in den NELM

Den Rücküberweisungen kommt in den NELM eine hohe Bedeutung zu, wie bereits aus den dargestellten Ansätzen zu den Ursachen ersichtlich wurde. Dennoch schreibt STARK (1980) ihnen nicht den alleinigen Effekt zu, der aus der Migration für die Entwicklung der Herkunftsregion zu erwarten ist. Insbesondere sind sie in den Haushalten nicht alleine für einen Überschuss verantwortlich. Um diese Aussage näher zu verifizieren, geht STARK (1980:209) davon aus, dass sich ein zusätzlicher Haushaltsüberschuss nur dann ergibt, wenn der Teil des urbanen Einkommens vom Migranten (Y_u), welcher als Rücküberweisungen in den Haushalt fließt, größer ist, als sein vor der Migration zum Haushaltseinkommen beigetragener Anteil (Y_r), wobei beide Größen jeweils kleiner sein müssen, als der Gesamtkonsum des Haushaltes (C).

$$Y_u > Y_r \quad \text{und} \quad Y_u, Y_r < C$$

Die Rücküberweisungen können je nach Situation des Migranten unterschiedlich hoch ausfallen und eine unterschiedliche Gewichtung im Gesamthaushaltsüberschuss einnehmen. Aus diesem Grund ist es notwendig, nicht nur die absolute Höhe der Zahlungen, sondern auch ihren Anteil am Gesamteinkommen des Haushaltes zu betrachten (vgl. STARK 1980:210). Dies bedeutet, dass die Rücküberweisungen als zusätzliches Geld im Haushalt bestimmte Effekte verursachen. Laut den im vorherigen Kapitel erläuterten Ansätzen kann das Geld produktiv oder aber auch konsumtiv verwendet werden. Verschiedene Studien belegen beide Möglichkeiten. Die einheitliche Aussage, die ihnen zu entnehmen ist, besagt, dass die konsumtive Verwendung in den meisten Fällen im Vordergrund steht und nur ein kleiner Teil des Geldes einer produktiven Verwendung zugeführt wird, der dann aber eine signifikante Rolle spielt (vgl. MASSEY/PARADO 1994:24f, MASSEY/BASEM 1992:186). Aber auch aus einer hauptsächlich konsumtiven Verwendung können aufgrund von Multiplikatoreffekten, die aus einer steigenden Nachfrage nach Gütern resultieren, positive Wirkungen für die Region ausgehen. GLYTOS (1993) konnte dies für Griechenland nachweisen. Ein längerfristiger Nutzen geht nach Meinung der Wissenschaftler nur von einer produktiven Verwendung aus, wie auch im Migration-Development-Nexus erwähnt. Hierzu konnten bereits 1985 LUCAS/STARK für die Nachbarländer Südafrikas und ROZELLE/TAYLOR/DeBRAUW (1999) für China feststellen, dass Rücküberweisungen zu einer Produktivitätssteigerung in den landwirtschaftlichen Betrieben der Empfänger führten. Einen positiven Einfluss auf Hausbau und Landerwerb konnten HUGO (1995) für Indonesien und OSILI (2004) für Nigeria belegen. Zahlreiche Studien haben sich auch mit dem Effekt der Rücküberweisungen auf die Aufnahme selbstständiger Tätigkeiten bzw. der Gründung von Kleinunternehmen beschäftigt und konnten hier einen positiven Einfluss belegen. Dazu zählen KOC et al. (2004) für die Türkei, McCORMICK/WAHABA (2003) für Ägypten, TSEGAI (2005) für Ghana und WOODRUFF (2007) für Mexiko. Allen diesen Studien gegenüber stehen die Untersuchungen von ADAMS/CUECUECHA/PAGE (2008), die in Ghana zwischen Empfänger-Haushalten und Nicht-Empfänger-Haushalten keinen Unterschied in der Verwendung des Haushaltseinkommens gefunden haben. Darüber hinaus argumentieren CHAMI/FULLENKAMP/JAJAH (2005), dass Rücküberweisungen ein moralisches Problem induzieren, indem sich die Empfänger-Haushalte zu sehr von ihnen abhängig machen und sogar weniger produktiv werden können.

Nicht nur die Auswirkungen spielen in den NELM eine wichtige Rolle, sondern auch die Motive, die zu Rücküberweisungen führen. Dabei muss man zunächst von zwei Extremen ausgehen, einmal der reine Altruismus und einmal das reine Selbstinteresse der Migranten.

Altruistische Theorien argumentieren, dass Haushaltsmitglieder den Wohlstand aller anderen Mitglieder verbessern wollen. Ihr Verhalten ist somit auf die Bedürfnisse der anderen ausgerichtet. Die Gründe können im sozialen Milieu bzw. den sozialen Normen liegen und so die Migranten mehr oder weniger automatisch zum altruistischen Verhalten veranlassen. Betrachtet man dieses Verhalten auf einer analytischen Ebene, so führt es dazu, dass das Einkommen, der Konsum oder der Lebensstandard der anderen erhöht und der eigene Standard gewollt gesenkt wird. Dies bedeutet weiter, dass der Nutzen der anderen in die eigene Nutzenfunktion des Migranten mit einbezogen wird (vgl. VANWEY 2004:740f, RAPOPORT/DOCQUIER 2005:11f, AGARWAL/HOROWITZ 2002:2034). Formal ausgedrückt setzt sich der Nutzen des Migranten (U_m) aus seinem Konsum (C_m), welcher wiederum von seinem Lohn (w) und den Rücküberweisungen (r) bestimmt wird, und dem Nutzen der einzelnen Familienmitglieder zusammen. Der Nutzen der Familienmitglieder ist abhängig vom Konsum (C_h) und wird zusätzlich mit einem altruistischen Faktor (A_h) belegt, der unterschiedliche Ausprägungen haben kann.

$$U_m = u[C_m (w-r), \sum_{h=1, n} A_h, U(C_h)]$$

Aus dieser Überlegung folgt weiter, dass sich die Rücküberweisungen (r) als Funktion des Lohns vom Migranten (w), dem Haushaltseinkommen der Familie (y) und der Anzahl der Familienmitglieder (n) beschreiben lässt.

$$r = r(w, y, n)$$

(vgl. LUCAS/STARK 1985:238f)

Kritisch muss hierbei angemerkt werden, dass die Lebensumstände des Migranten hier nicht mit berücksichtigt werden. Sie bewirken aber, dass ein großer Teil des Lohnes dafür

aufgewendet werden muss, um weiterhin im urbanen Arbeitsmarkt tätig sein zu können (z. B. Miete, Fahrtkosten, Lebensmittel, Energie, ...).

Dem altruistischen Verhalten steht das reine Selbstinteresse des Migranten als Motiv gegenüber. LUCAS/STARK (1985) führen im Wesentlichen drei Gründe für dieses Verhalten an.

- Das erste Selbstinteresse entsteht aus der Absicht zu erben heraus. Wenn davon ausgegangen wird, dass die Vererbung des Hofes am Verhalten der Familienmitglieder bemessen wird, so ergibt sich ein starker Grund für den Migranten, seine Familie und insbesondere seine Eltern zu unterstützen. Je mehr Rücküberweisungen fließen, umso größer wird das mögliche Erbe.
- Ein weiteres Selbstinteresse ist der Kauf von Investitionsgütern wie Land, Vieh usw. Die Ausführung obliegt dem Haushalt, der auch die Pflege und Betreuung der angeschafften Güter übernimmt. Die Nutznießung (z. B. der Verkauf von aufgezogenem Vieh) bleibt aber beim Migranten. In diesem Fall muss der Familie ein sehr altruistisches Verhalten in Bezug auf den Migranten zugeschrieben werden.
- Die dritte Art des Selbstinteresses beruht auf einer späteren Rückkehr des Migranten in die Heimatregion. Auch hier werden die transferierten Rücküberweisungen investiert. Zum Beispiel in Landkauf, Hausbau, Viehbestand, aber auch in öffentliche Güter, um mehr Prestige oder politischen Einfluss nach der Rückkehr erreichen zu können.

Alle drei Arten zeigen, wie vielfältig und individuell die Motive beim Selbstinteresse sein können. Aber weder Selbstinteresse noch Altruismus allein können die Motive vollständig erklären (vgl. LUCAS/STARK 1985:238f).

In den NELM wird eine abgewandelte Sicht der Motive verwendet. Sie stehen dabei in einem interdependenten Verhältnis zu den Gründen der Migration, insbesondere der impliziten vertraglichen Vereinbarung zwischen Haushalt und Migranten. Die Motive lassen sich nach LUCAS/STARK (1985:239) als „tempered altruism“ oder „enlightened self-interest“ beschreiben. Dies bedeutet eine Zusammenführung beider Ansätze, aber jeweils in einer gemäßigten Form. Die implizite Vereinbarung besteht dabei aus zwei Hauptkomponenten.

Erstens die Rückzahlung von zuvor erhaltenen Unterstützungen und zweitens eine gleichzeitige Absicherung von Migrant und Haushalt.

Bei der ersten Komponente hat der Haushalt den Migranten vor seiner Wanderung unterstützt, z. B. durch die Finanzierung einer besseren Ausbildung oder durch die Übernahme der Kosten der tatsächlichen Migration. Der Migrant ist nun in der Lage, durch die bessere Bildung eine höher entlohnte Beschäftigung im urbanen Bereich zu finden, die es ihm ermöglicht, die entstandenen Kosten an seine Familie zurückzuzahlen.

Die zweite Komponente lehnt sich mehr an die Ursachen aus Sicht der NELM an und lässt für beide Parteien eine gegenseitige Absicherung zu. Sie soll insbesondere bei potentiellen Einkommensrückgängen z. B. in Form von Arbeitslosigkeit (Migrant) oder Ernteeinbußen (Haushalt) eintreten. Die gegenseitige Absicherung erlangt ihre höchste Bedeutung, wenn in Schwellen- und Entwicklungsländern keine sozialen Sicherungsmaßnahmen vorhanden sind oder der Zugang zu Absicherungsinstrumenten gegen die Risiken in der Landwirtschaft nicht möglich ist. Zudem sind die Einkommensquellen des Migranten und die des Haushaltes nicht miteinander korreliert und unterliegen unterschiedlichen Einflüssen bzw. Schocks. Die enge Familienbindung erleichtert den Abschluss dieser Vereinbarung und ist für beide Seiten eine günstigere Art, sich zu versichern. Die Absicherung ist aber nicht nur auf Risiken bezüglich eines potentiellen Einkommensverlustes begrenzt, sondern ermöglicht auch die bereits beschriebene Risikoabsicherung bezüglich neuer Investitionen (vgl. VANWEY 2004:742f, LUCAS/STARK 1985:240, AGARWAL/HOROWITZ 2002:2034, DeLaBRIÈRE et al. 2002:311).

In verschiedenen Studien konnte sowohl das altruistische Verhalten als auch die vertragliche Vereinbarung empirisch nachgewiesen werden. So weisen AGARWAL/HOROWITZ (2002) für internationale Migranten aus Guayana ein altruistisches Verhalten nach, ebenso MASSEY/BASEM (1992) in einer Untersuchung von fünf Kommunen in Mexiko. Eine vertragliche Vereinbarung und gegenseitige Absicherung als Motiv für Rücküberweisungen konnte von LUCAS/STARK (1985) für Botswana und von DeLaBRIÈRE et al. für weibliche Migranten aus der Dominikanischen Republik belegt werden. Motive in Bezug auf Investitionen und eine spätere größere Erbmasse wurden von HODDINOTT (1994) in Kenia

und REGMI/TISDELL (2002) in Nepal bewiesen. Die Rückzahlung zuvor erhaltener Bildung wurde in Malaysia von LILLARD/WALLIS (1997) nachgewiesen.

Es zeigt sich, dass die Motive bezüglich Rücküberweisungen je nach Land, Kultur und sozialer Norm unterschiedlich sein können. In generalisierter Form stellt VANWEY (2004:741f) dar, ob bestimmte Charakteristika der Migranten, der Haushalte und der Familienbeziehung beim altruistischen Verhalten und bei der vertraglichen Vereinbarung einen positiven oder negativen Effekt auf das Motiv haben.

Abbildung 2.10: Der Einfluss bestimmter Faktoren auf die Entscheidung Rücküberweisungen zu senden, unter der Annahme eines altruistischem Verhaltens oder einer vertraglichen Vereinbarung

	Altruistisches Verhalten	Vertragliche Vereinbarung
Eigenschaften der Migranten		
Bildung	+	+
Migrant ist Student oder Arbeitsloser	-	n. E.
Beschäftigung im außerlandwirtschaftlichem Sektor	+	+
Eigenschaften der Haushalte		
Landbesitz	-	+
Anzahl weiterer Migranten	-	+
Höhe/Zusammensetzung des Haushaltseinkommens	-	+
Anzahl abhängiger junger und alter Personen	+	n. E.
Familienbeziehung		
Ehefrau des Migranten im Haushalt	+	n. E.
Kinder des Migranten im Haushalt	+	n. E.
Eltern des Migranten im Haushalt	+	n. E.

Quelle: Verändert nach VANWEY (2004:742), Anmerkung: n. E. = neutraler Einfluss

Positiv wirkt es sich beim *altruistischen Verhalten* aus, wenn der Migrant eine bessere Bildung besitzt und im außerlandwirtschaftlichen Sektor arbeitet. Ebenfalls wirkt es sich positiv aus, wenn die Ehefrau, die Eltern, eigene Kinder sowie eine höhere Zahl an Jungen

und Alten, die versorgungsbedürftiger sind, im Haushalt leben. Kein Effekt ist zu erwarten, wenn der Migrant selber noch Student ist oder keine Beschäftigung hat. Ebenso haben der Landbesitz, das Einkommen und weitere Migranten im Haushalt keinen Einfluss auf das Motiv. Bei der *vertraglichen Vereinbarung* üben auch die Bildung und Beschäftigung im außerlandwirtschaftlichen Sektor einen positiven Einfluss aus. Zusätzlich gehen auch vom Landbesitz, der Anzahl weiterer Migranten und dem Haushaltseinkommen Effekte auf das Motiv aus. Hier liegen demnach auch die wesentlichen Unterschiede zwischen den beiden Motiven. Keine eindeutige Aussage kann bei der vertraglichen Vereinbarung beim Status des Migranten als Student oder Arbeitsloser, bei der Anzahl der Abhängigen in der Familie und den Familienbeziehungen zueinander gemacht werden (siehe Abbildung 2.10).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Rücküberweisungen in den NELM eine bedeutende Stellung einnehmen. Zum einen fließen sie als Bestandteil einer impliziten vertraglichen Vereinbarung und somit als migrationsentscheidende Determinante mit ein und zum anderen ermöglichen sie eine Absicherung gegen Risiken des Haushaltes und bieten zusätzliche Optionen bezüglich neuer Investitionen. Des Weiteren ermöglichen sie eine Ausweitung des Konsums im Haushalt und somit eine Reduzierung des subjektiv gefühlten Mangels. Zudem ermöglicht der Einbezug der Rücküberweisungen in die theoretische Diskussion, dass Probleme in den klassischen Theorien behoben wurden, wie z. B., dass Migration nicht ausschließlich aus Gründen eines Lohngefälles zwischen Regionen stattfinden muss. Gleichzeitig ist es den NELM auch gelungen, die Motive bezüglich Rücküberweisungen aus einer neuen Sichtweise zu präsentieren und so das komplexe Gefüge der Migration weiter aufzuschlüsseln. Dazu beigetragen haben auch zahlreiche Untersuchungen im Rahmen der NELM bezüglich der Rücküberweisungen.

2.5 Kritische Diskussion der Modelle und Theorien

Bei der Darstellung der Theorien wurde bereits auf die Verflechtungen untereinander hingewiesen. So bemängeln die Push-Pull-Modelle an den Ausführungen von LEWIS die Vernachlässigung der Arbeitslosigkeit, während die Polarisierungstheorien die Gleichgewichtsbestrebungen und starken Restriktionen kritisieren. Die NELM wiederum bemängeln an den Push-Pull-Modellen die starke Betonung der individuellen Auswanderungsgründe, die den potentiellen Migranten in ein soziales und ökonomisches

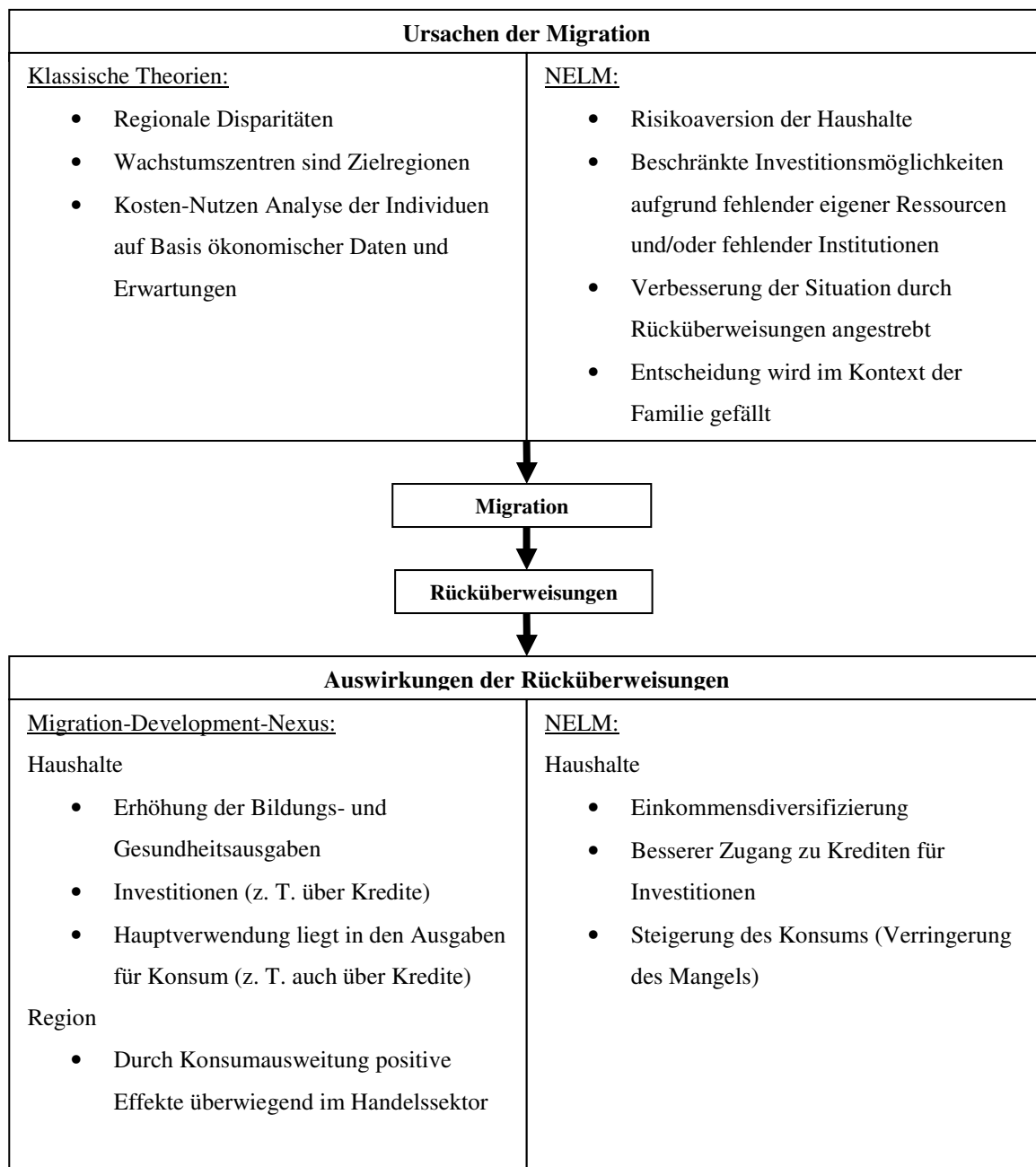
Vakuum setzen, ohne dass ein soziales Umfeld, Traditionen und Institutionen Berücksichtigung finden (vgl. MASSEY 1990:6). Die jüngeren Modelle der NELM weisen bessere Lösungsansätze für Entscheidungsprobleme bezüglich der Migration auf, da sie die Wanderung als multikausales Geschehen interpretieren. Sie sind somit in der Lage, unterschiedliche Aspekte der Migrationsursachen anzuführen. Aber auch hier bleiben einige Punkte offen. Dazu zählen u. a. der Einfluss des Alters und der Einfluss der Informationsbeschaffung des Migranten (vgl. CHIES 1994:46). LIANOS (1997:74) kritisiert zudem, dass die den Kindern ermöglichte Schulbildung nicht als Investition verstanden werden kann und mit den Kindern auch keine informelle vertragliche Vereinbarung vorliegt. Würde dies so sein, würde es bedeuten, dass wenn Eltern ihre Kinder zur Schule schicken, die Kinder auch damit einverstanden sind, später automatisch zu migrieren. Ein weiterer wichtiger Kritikpunkt ist das außer Acht lassen einer aktiven Nachfrage nach Arbeitskräften durch andere Regionen. Dies spielte z. B. in den 1950er und 60er Jahren eine große Rolle in Südeuropa, wo Migranten durch aktive Anwerbung nach Deutschland gewandert sind. Auch heute noch ist dies ein aktuelles Thema, z. B. wenn mit Hilfe von sogenannten Greencards versucht wird, ausländische Arbeitskräfte für eine gewisse Zeit in ein Land zu holen, da dort ein Mangel an bestimmten Arbeitskräften besteht (vgl. DRESEL 2005:64). Ein weiterer Kritikpunkt ist die Berücksichtigung der zeitlichen Dimension in der Migrationsentscheidung, denn eine kurzzeitige, temporäre Migration kann andere Gründe haben als eine langfristige oder permanente Wanderung.

2.6 Ableitung der Arbeitshypothesen und Fragestellungen sowie Darstellung des Untersuchungsrahmens

Um die Arbeitshypothesen abzuleiten, sollen zunächst die wesentlichen Ursachen und Auswirkungen, die sich aus den Theorien ergeben, in einer Übersicht dargestellt werden (Abbildung 2.11). Die Ursachen, den klassischen Theorien zufolge, liegen demnach in den ökonomischen Disparitäten der Herkunfts- und Zielregionen. Dabei sind die Zielregionen vornehmlich Wachstumszentren, während ländliche und agrarisch geprägte Regionen die Herkunftsgebiete darstellen. Die Migranten selber handeln als Individuen und stellen eine Kosten-Nutzen-Analyse auf Basis der ökonomischen Disparitäten auf. Aus dem Ergebnis folgt dann die Wanderungsentscheidung. In den NELM werden Migranten nicht als reine Individuen angesehen, sondern treffen die Wanderungsentscheidung im Kontext ihrer Familie

bzw. ihres Haushaltes. Innerhalb der NELM ergeben sich multikausale Ursachen für die Wanderung. So können die Risikoaversion und beschränkte Möglichkeiten bezüglich gewünschter Investitionen, aber auch ein gefühlter Mangel in Form von Konsumverzicht innerhalb einer Gemeinschaft zur Migration mit dem Ziel führen, eine Verbesserung der Situation durch Rücküberweisungen zu erreichen. Die Rücküberweisungen werden somit als unmittelbare Folge, gleichzeitig aber auch als Ursache der Wanderung gesehen.

Abbildung 2.11: Übersicht zu den theoretischen Kernaussagen



Quelle: Eigene Darstellung

Bezüglich der Auswirkungen der Rücküberweisungen lässt sich wiederum aus den NELM ableiten, dass das Einkommen der Haushalte diversifiziert und das Risiko somit gestreut wird, dass die Rücküberweisungen bessere Möglichkeiten für Investitionen zulassen und dass eine Steigerung des Konsums ermöglicht wird. Eine ähnliche Sichtweise zu den Auswirkungen gibt auch der Migration-Development-Nexus vor. Demnach ist es dem Haushalt nun möglich, mehr Ausgaben für Bildung, Gesundheit und Investitionen zu leisten. Die Hauptverwendungsart liegt aber in der Erhöhung des Konsums. Sowohl Investitionen als auch Konsum können zudem indirekt über Kredite finanziert werden, deren Aufnahme mit Hilfe der Rücküberweisungen erleichtert wird. Die Überlegenheit des Konsums als Hauptverwendungsart führt dazu, dass der regionale Effekt der Rücküberweisungen vornehmlich in einem wachsenden Handelssektor zu finden ist.

Mit Hilfe der Theorien und der oben dargestellten Übersicht ist es nun möglich, die Arbeitshypothesen zu präzisieren.

Arbeitshypothesen:

1. Die Migrationsströme bewegen sich hauptsächlich von den ländlichen und agrarisch geprägten Regionen in die industriell geprägten Regionen.
2. Die Migration führt in den Herkunftsregionen zum Verlust von besser ausgebildeten Arbeitskräften.
3. Die Migranten senden an ihre Haushalte Rücküberweisungen, die das Einkommen der Haushalte diversifizieren.
4. Die Rücküberweisungen ermöglichen es den Haushalten, ihren Konsum auszuweiten. Dies kann auch indirekt über Kredite geschehen.
5. Die Rücküberweisungen ermöglichen es den Haushalten, Investitionen zu tätigen, die ihr Produktionspotential erhöhen. Größere Investitionen können dabei mit Hilfe der Rücküberweisungen über Kredite finanziert werden.
6. Der Einfluss der Rücküberweisungen bezüglich einer konsumtiven Verwendung ist höher einzuschätzen, als bei einer produktiven Verwendung.

Folgende Leitfragen sollen helfen, das empirische Vorgehen zu strukturieren:

Hypothesen 1 und 2

- Welche wirtschaftliche und sozioökonomische Entwicklung und Struktur ergibt sich für Thailand und welche Stellung nimmt dabei der Nordosten im Vergleich zu den anderen Regionen ein?
- Welches sind die Ziel- und Herkunftsregionen der Migranten in Thailand?
- Welche Charakteristika ergeben sich für die Migranten?

Hypothese 3

- Welche Charakteristika ergeben sich für die Migrantenhaushalte und welche Bedeutung haben Rücküberweisungen für sie? Wie unterscheiden sie sich von den Nicht-Migrantenhaushalten?

Hypothesen 4–6

- Welcher Zusammenhang besteht zwischen Rücküberweisungen und dem Konsumverhalten der Migrantenhaushalte im Vergleich zu Nicht-Migrantenhaushalten?
- Wie wirken sich die Rücküberweisungen auf die Höhe der neu aufgenommenen Konsumkredite aus?
- Besteht ein Zusammenhang zwischen Rücküberweisungen und der Höhe neu aufgenommener Kredite für Investitionen bzw. für produktive Zwecke?
- Welcher Einfluss (Konsum oder Investition) ist stärker zu bewerten?

Hypothesen 1–6

- Welche Handlungsempfehlungen lassen sich aus den Ergebnissen ableiten?

Untersuchungsrahmen

Die Untersuchung ist in drei Bereiche aufgeteilt (Abbildung 2.12). Zunächst soll dargestellt werden, welche regionalen ökonomischen Disparitäten in Thailand auftreten, ob es zu einem bestimmten Muster in der Verteilung der wirtschaftlichen Aktivitäten kommt und welche Stellung der Nordosten als Untersuchungsregion dabei einnimmt. Dies erfolgt vornehmlich

durch einen Vergleich der thailändischen Regionen hinsichtlich ökonomischer Indikatoren. Auf Grundlage der NELM werden anschließend die Haushalte der Regionen miteinander verglichen. Ziel ist es, die Besonderheiten der nordöstlichen Haushalte offenzulegen. Da die Auswirkungen der Rücküberweisungen anhand von drei ausgewählten Provinzen untersucht werden sollen, ist es in einem weiteren Schritt notwendig, diese Provinzen miteinander zu vergleichen und Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten.

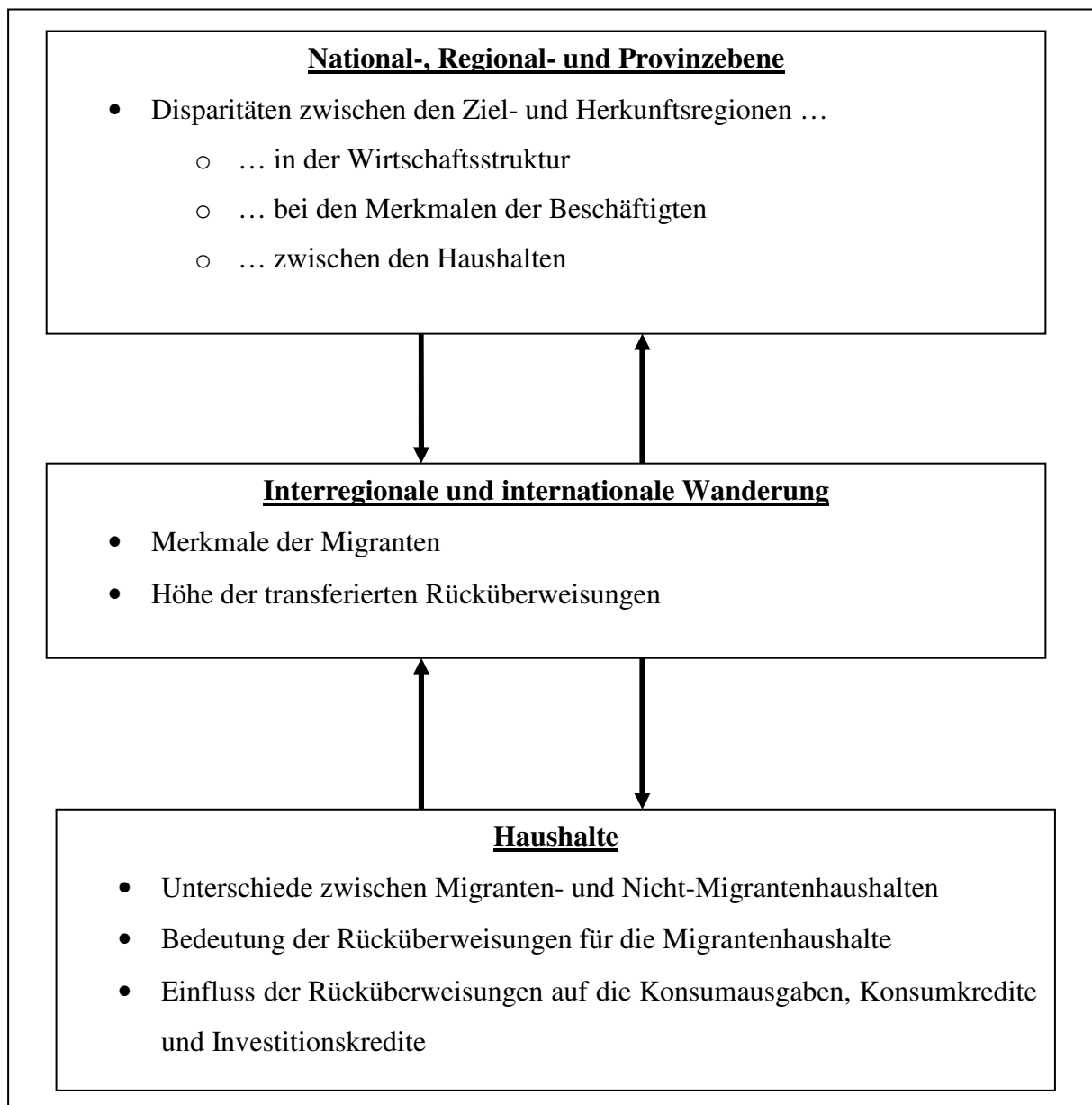
Der zweite Teil der Untersuchung beginnt mit einem Überblick über die interregionale Wanderung in Thailand, um die Ziel- und Herkunftsregionen in diesem Land zu ermitteln. Anschließend werden mittels der empirisch erhobenen Daten in den Untersuchungsprovinzen die Merkmale der Migranten untersucht.

Im dritten Teil stehen die Haushalte im Mittelpunkt. Dabei geht es zunächst um die Unterschiede zwischen den Migranten- und Nicht-Migrantenhaushalten sowie um die Bedeutung der Rücküberweisungen. Den Abschluss der Untersuchung bilden die Analysen zum Einfluss der Rücküberweisungen auf die Konsumausgaben der Haushalte, sowie auf die Höhe neu aufgenommener Konsum- und Investitionskredite.

Die Untersuchungen im zweiten und dritten Teil der Empirie basieren auf Haushaltsdaten, die im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojektes „Vulnerability to Poverty in Southeast Asia“ empirisch erhoben wurden. Die wichtigsten statistischen Methoden zur Auswertung sind multiple lineare Regressionsanalysen. Die notwendigen theoretischen Ausgestaltungen der Analysen werden an der jeweiligen Stelle in der Arbeit näher ausgeführt.

Die in Abbildung 2.12 dargestellten Beziehungen zwischen den drei Blöcken betonen noch einmal die Interdependenzen zwischen ihnen.

Abbildung 2.12: Untersuchungsrahmen



Quelle: Eigene Darstellung

Auf der Basis des Untersuchungsrahmens lassen sich die untersuchungsrelevanten Größen der Empirie wie folgt festlegen.

Ökonomische Größen (basierend auf Sekundärstatistiken):

- Bruttoinlandsprodukt, BIP/Kopf
- Wertschöpfung einzelner Sektoren
- Beschäftigungsentwicklung
- Eigenschaften der Erwerbstätigen (Bildung, Produktivität)
- Bevölkerungsentwicklung und Altersaufbau

Haushaltseigenschaften (basierend auf Sekundärstatistiken und Primärerhebung):

- Einkommenshöhe und -zusammensetzung
- Verteilung der Armut
- Ausgabenstruktur
- Verschuldung
- Institutionelle Kreditversorgung

Eigenschaften der Migrantinnen (basierend auf Primärerhebung):

- Alter
- Beschäftigung
- Bildung
- Lohnhöhe
- Aufenthaltsort
- Höhe der transferierten Rücküberweisungen

3 Nordostthailand im interregionalen Vergleich

3.1 Datenbasis und Definition der Regionen

Für die nachfolgende Darstellung des interregionalen Vergleichs wird in besonderem Maße auf sekundäre Statistiken aus Thailand zurückgegriffen. Die Daten stammen hauptsächlich vom National Statistical Office (NSO), dem National Economic and Social Development Board (NESDB) und der Bank of Thailand (BOT). Die verwendeten Daten stammen entweder aus gedruckten Veröffentlichungen, den dazugehörigen Datensätzen auf CD-ROM oder aus den jeweiligen Online-Bezugsquellen im Internet.

Insgesamt sind die für Thailand erhobenen Daten der offiziellen Ämter sehr umfangreich und von befriedigender bis guter Qualität. In den meisten Fällen ist zudem die Erhebungsmethode und Datenberechnung mit angegeben. Zu den wichtigsten Quellen zählen:

- *Statistical Yearbooks (NSO)*: Hierbei handelt es sich um die statistischen Jahrbücher für ganz Thailand sowie für die drei Untersuchungsprovinzen. Sie werden jährlich neu aufgelegt und beinhalten Daten zur Bevölkerung und Ökonomie, ergänzt um die volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. Die Daten werden dabei aus verschiedenen anderen Erhebungen der NSO zusammengetragen.
- *Household Socio-economic Survey (NSO)*: Diese Statistiken liegen für Thailand und für die Region des Nordostens vor. Seit 2006 werden diese Daten jährlich erhoben und veröffentlicht. Die wesentlichen Inhalte beziehen sich auf die Einkommen, Ausgaben und Verschuldung der Haushalte. Als Grundlage dient eine Stichprobe von 51.970 Haushalten für ganz Thailand, die sich gewichtet auf die einzelnen Regionen verteilt.
- *The Migration Survey (NSO)*: Diese Befragung wird alle zwei Jahre nur für ganz Thailand veröffentlicht und ist bis zur Regionsebene aufgegliedert. Sie beinhaltet im Wesentlichen ökonomische, demographische und sozio-ökonomische Merkmale der Migranten. Einschränkungen ergeben sich in Teilbereichen aufgrund einer nur klassifizierten Darstellung der Daten, so dass keine exakten Werte abgelesen werden können. Dies trifft insbesondere für die transferierten Rücküberweisungen zu. Für

2006 basieren die Daten auf einer Stichprobe von 79.560 Haushalten, wovon 17.712 auf den Nordosten entfallen.

- *Thailand Northeast Economic Development Report (NESDB/WORLDBANK)*: Dieser bisher einmalig im Jahr 2005 veröffentlichte Bericht wurde in Zusammenarbeit mit der Weltbank verfasst. Er befasst sich ausschließlich mit den ökonomischen Gegebenheiten im Nordosten und geht insbesondere auf die vergangene Entwicklung, aktuelle Hindernisse und mögliche zukünftige Strategien ein.
- *Economics and Financial Statistics (BOT)*: Dieser vierteljährlich erscheinende Bericht befasst sich umfangreich mit den monetären Statistiken Thailands. Dazu zählen die öffentlichen und privaten Finanzen, der Außenhandel und die Zahlungsbilanz sowie Produktion und Wechselkurse.

Der Vergleich findet auf der Basis der Regionen statt. Bei ihnen handelt es sich nicht um Verwaltungseinheiten, sondern um eine räumliche Gliederung der Provinzen, insbesondere für statistische Zwecke. Die Regionsbezeichnungen ergeben sich somit im Wesentlichen aus ihrer geographischen Lage innerhalb Thailands (Karte 3.1). In einigen Statistiken werden die Regionen Ost, Zentral und West zu einer Region zusammengefasst. Sie werden dann mit dem Namen „Zentralregionen“ bezeichnet. An den entsprechenden Stellen in der Arbeit wird diese Einteilung übernommen.

Die schwarz schraffierten Flächen in der Karte 3.1 stellen die Untersuchungsprovinzen im Nordosten dar.

Karte 3.1: Übersicht über die Regionen und die Lage der Untersuchungsprovinzen



Quelle: S. Pohl 2008, Institut für Wirtschafts- und Kulturgeographie, Leibniz Universität Hannover

3.2 Wirtschaftswachstum und Wirtschaftsstruktur Thailands

Bis in die 1950er Jahre hinein war Thailand eine hauptsächlich agrarisch geprägte Nation mit nur moderaten Steigerungsraten des BIP. Erst zwischen 1950 und 1960 begann ein nachhaltigeres Wachstum mit Raten von jährlich ca. 4,5% einzusetzen. Zurückzuführen ist dies zunächst auf den steigenden Export von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die im Jahr 1960 ungefähr 80% aller Exporte ausmachten. Eine große Abhängigkeit entstand dabei von der Ausfuhr von Teak-Holz, Kautschuk (Gummi) und Reis. Diese Güter machten alleine zwei Drittel der ausgeführten Waren aus. Um sowohl diese Abhängigkeit zu vermindern, als auch zusätzliches Wirtschaftswachstum zu generieren, entschloss sich die Regierung Thailands im ersten Nationalen Entwicklungsplan von 1960, die Importsubstitution zu forcieren und private Investitionen und Beteiligungen zu fördern. Dazu wurden importierte Konsumgüter mit hohen Zöllen belegt, um die Nachfrage nach inländisch hergestellten Gütern zu erhöhen. Die für den Aufbau dieser einheimischen Industrie notwendigen Kapitalgüter wurden im Gegenzug mit niedrigen Zöllen beim Import belegt (vgl. KAMM 1992:33, BERGER 2005:99).

Auch institutionell wurden Erneuerungen durchgeführt. So ist das neugegründete National Economic Board of Development (NEDB), welches ab 1972 den Zusatz „Social“ führt (NESDB), für die Planung und Kontrolle wirtschaftlicher Prozesse zuständig. Für den finanziellen Bereich wurde das Board of Investment (BOI) 1959 mit dem Ziel gegründet, die Entstehung und Ansiedlung neuer Betriebe durch geeignete Instrumente zu unterstützen. Zu diesen Instrumenten zählen insbesondere Garantien gegen eine Verstaatlichung und gegen zusätzlichen Wettbewerb durch staatliche Unternehmen, Lizenzvergaben für die Beschäftigung ausländischer (Fach-)Kräfte, Steuerbefreiungen (vgl. BERGER 2005:99f, KAMM 1992:33f). Insgesamt wurde die Rolle der Wirtschaftspolitik dahingehend zurückgedrängt, gute Rahmenbedingungen für die Industrialisierung zu schaffen und eine geeignete Infrastruktur (Häfen, Elektrizität und Straßen) bereitzustellen (vgl. SCHLÖRKE 1992:31).

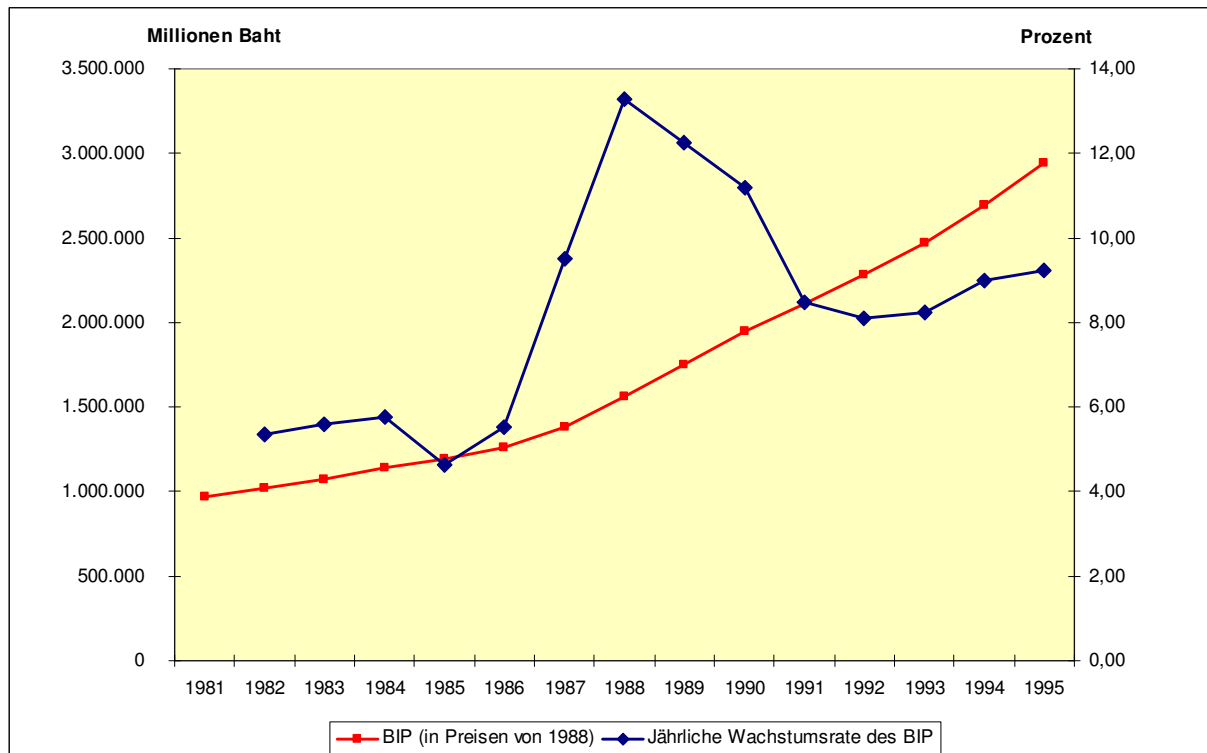
Die Hauptwachstumsbranchen waren in dieser Zeit die industrielle Verarbeitung von agrarischen Erzeugnissen, die Textilverarbeitung und die Konsumgüterindustrie. Die Strategie der Importsubstitution führte in den 1960er Jahren zu jährlichen Wachstumsraten von durchschnittlich 8%. Obwohl bereits zu dieser Zeit viele Firmen in den Export gingen und somit Devisen erwirtschafteten, reichte dies nicht aus, um die immer größer werdenden

Zahlungsbilanzungleichgewichte auszugleichen. Gleichzeitig war auch der Binnenmarkt an seine Grenzen gestoßen. Aus diesen Gründen heraus versuchte die Regierung zu Beginn der 1970er eine langsame Bewegung in Richtung Exportorientierung durch Vergünstigungen für die Exportindustrie in Gang zu setzen. Obwohl in den 1970er Jahren immer noch Wachstumsraten von durchschnittlich 7% p. a. erreicht wurden, reichte dieser Impuls zunächst nicht aus, da sich die weltweiten Rahmenbedingungen insbesondere durch die beiden Ölkrisen verschlechterten. Erst auf Empfehlung der Weltbank, die ein Strukturprogramm mit deutlicher Exportorientierung nach dem Vorbild von Südkorea, Taiwan, Hongkong und Singapur vorsah, ging die thailändische Regierung dazu über, den Export durch Steuernachlässe, Entwicklung von Exportförderzonen und Vereinfachungen beim Zoll nachhaltig zu fördern. Ergänzt wurde dies durch tiefgreifende Reformen im Steuersystem, die Aufhebung von Exportrestriktionen, Senkung von Importzöllen, Privatisierungen und Vereinfachungen bei Investitionen in den frühen 1980er Jahren. Zudem ließen auch die Abwertung des Baht, die zu einer Verbilligung der thailändischen Exporte führte, und die steigenden Arbeitskosten in den Ländern Südkorea, Taiwan, Hongkong und Singapur nun Thailand als Standort für standardisierte Industrieproduktion immer attraktiver werden und führten zu hohen Wachstumsraten des BIP, mit Spitzenwerten in den Jahren 1988 (+13,3%), 1989 (+12,2%) und 1990 (+11,2%) (siehe Abbildung 3.1). Ergänzt um Erdgas- und Erdölfunde mit den damit verbundenen Folgeindustrien konnte die Produktdiversifizierung stark erhöht werden. Weiterhin profitierte Thailand von seinem umfangreichen Binnenmarkt, seinen liberalen Wirtschaftsbedingungen und der günstigen räumlichen Lage in Südostasien (vgl. BERGER 2005:100, SCHLÖRKE 1992:33, KRAAS 1996:242, SCHÄTZL 1992:24).

Nach den Boomjahren Ende der 1980er Jahre schwächte sich das Wirtschaftswachstum etwas ab, erreichte aber immer noch Zuwachsraten von über 8% bis Mitte der 1990er Jahre. Insbesondere der Exportsektor als eine der treibenden Kräfte des Wachstums stand vor neuen Herausforderungen, denn es traten zunehmend neue Niedriglohnländer in den Weltmarkt ein, wie z. B. China, Vietnam, Indonesien und Indien. Sie übten einen zunehmend stärkeren Preisdruck auf die verarbeitende Industrie in Thailand aus, da dort die Löhne seit 1991 jährlich um durchschnittlich 8% gestiegen waren und sich die komparativen (Lohn-) Kostenvorteile verminderten. Zudem geriet der wichtigste Handelspartner Japan in eine Rezession, die zu einer Abwertung des Yen führte und thailändische Importe stark verteuerte.

Als Weiteres hatte es die thailändische Wirtschaft versäumt, sich rechtzeitig auf eine Produktion höherwertiger Güter umzustellen. Auch das Verhalten ausländischer Direktinvestitionen (ADI) veränderte sich dahingehend, dass immer häufiger in Immobiliengeschäfte und Service-Industrien investiert wurde, die lukrativer waren (vgl. BERGER 2005:102f).

Abbildung 3.1: Das thailändische BIP von 1981-1995 und jährliche Wachstumsraten

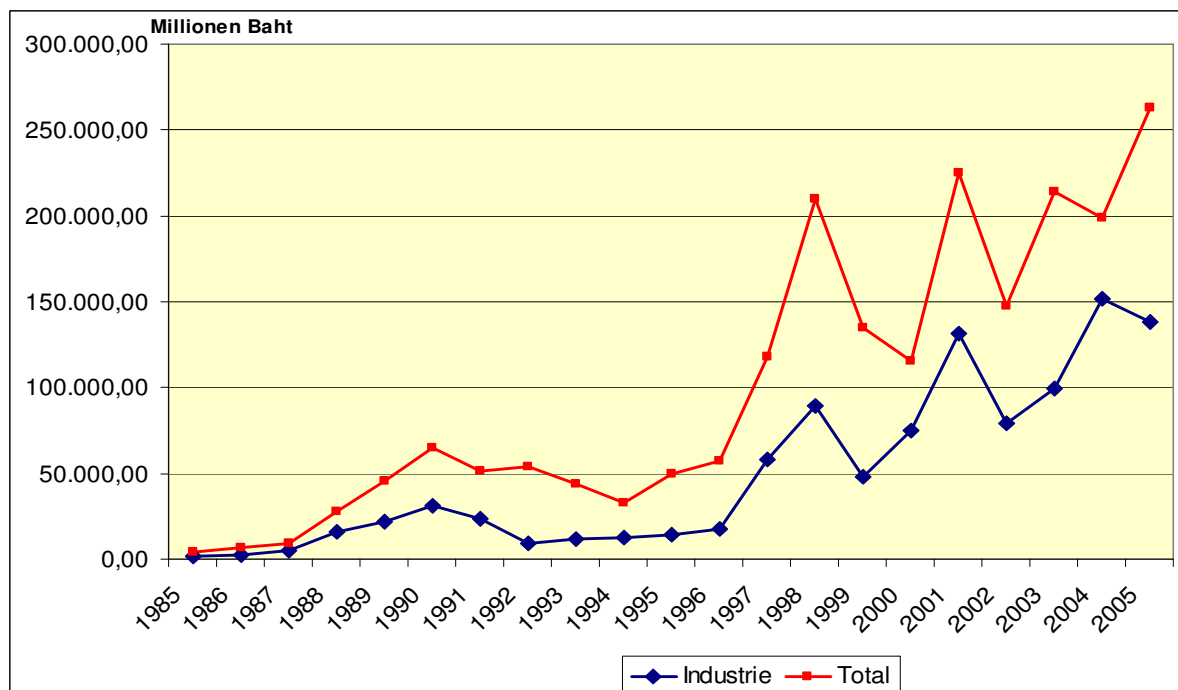


Quelle: NESDB 2007, National Income of Thailand

Wie lukrativ diese Investitionsbereiche waren, belegen die Werte der ADI (siehe Abbildung 3.2). In den wachstumsstarken Jahren waren die gesamten ADI innerhalb weniger Jahre stark angestiegen und dabei hauptsächlich in die Industrie geflossen. Zu Beginn der 1990er Jahre verringerte sich dieser Zufluss wieder bzw. schwankte aufgrund von Reaktionen auf innenpolitische Entwicklungen. Die Investitionen eroberten nun zunehmend auch Bereiche außerhalb der Industrie. Die Gesamtinvestitionen stiegen in den Jahren 1996–1998 rasant an und vervierfachten sich annähernd auf 300 Mrd. Baht. Sie flossen dabei vermehrt in Finanzdienstleistungen, Immobiliengeschäfte, an die Börse und über im Ausland

aufgenommene Kredite auch an Industrieunternehmen. Dieser massive Zufluss an Geldern führte zu einer Spekulationsblase, die beim Platzen die sogenannten Asienkrise entstehen ließ. Dabei spielte der Immobiliensektor eine bedeutende Rolle. Die Werte der Immobilien, die als Sicherheiten für Kredite gedient hatten, waren zu hoch angesetzt worden und es entstand eine eklatante Lücke zwischen realem Wert und Buchwert. Die hohen Werte verleiteten aber dazu, weitere Kredite zu vergeben bzw. aufzunehmen. Die Krise begann damit, dass Kredite nicht mehr bedient werden konnten und die überbewerteten Sicherheiten nicht zur Deckung ausreichten. Dies führte zum Konkurs von Immobiliengeschäften und darauf folgend auch der ersten Banken. Gleichzeitig setzte eine große Spekulationswelle gegen den Baht ein, der nach erfolglosen Stützungskäufen der Zentralbank endgültig im Juli 1997 vom Dollar entkoppelt wurde und massiv an Wert einbüßte. Zeitgleich fand auch an der Börse ein Ausverkauf statt. Aus dieser anfänglichen Währungskrise entwickelte sich dann eine Wirtschaftskrise, nachdem durch die Entwertung des Baht Verbindlichkeiten im Ausland nicht mehr bedient werden konnten. Als Folge mussten zahlreiche Firmen Insolvenz anmelden. Ergänzt durch die unsichere Lage im Land sank auch die Konsumnachfrage, was weitere Schließungen von Unternehmen zur Folge hatte (vgl. KRAAS 1996:245, KRAAS 1998:139,142, BERGER 2005:103).

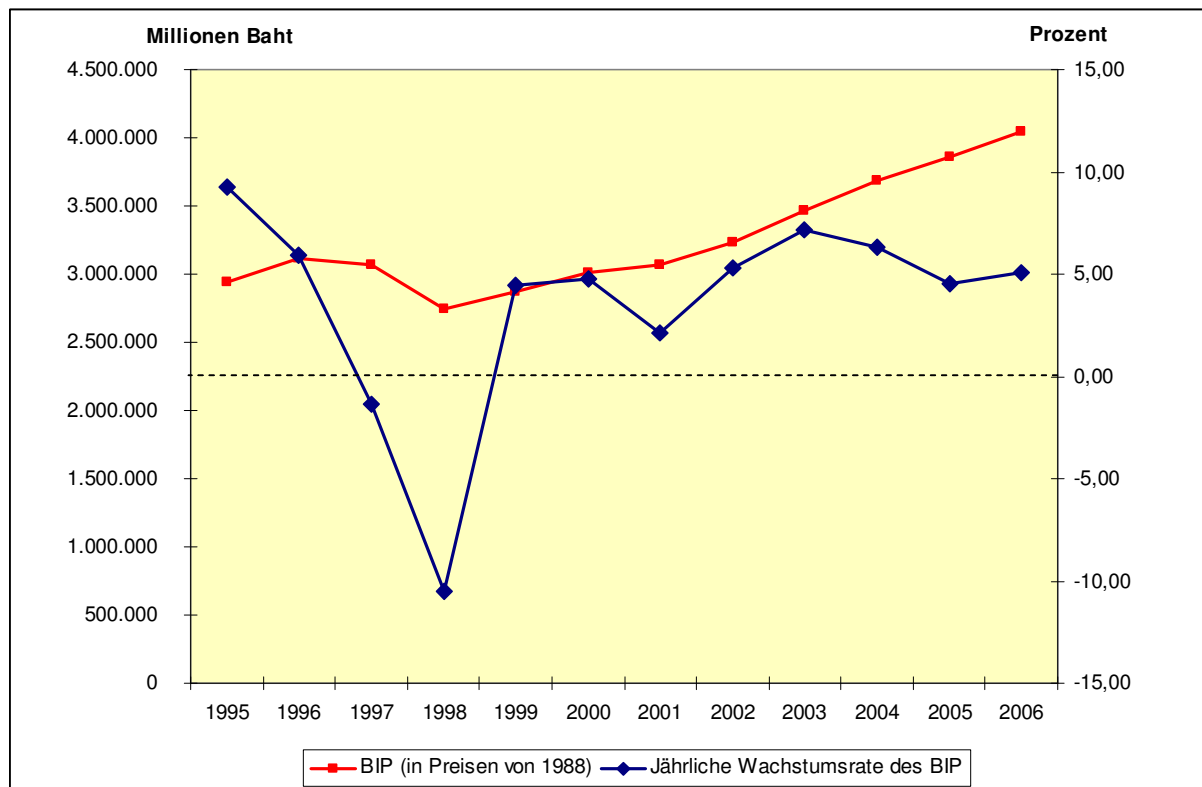
Abbildung 3.2: Die Entwicklung der ADI in Thailand



Quelle: Bank of Thailand 2007:135

Durch finanzielle Unterstützung des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank sowie einer Restrukturierung des Finanzdienstleistungsmarktes gelang es Thailand relativ schnell, die Krise zu überwinden (vgl. KRAAS 1998:139). Nach einem negativen Wachstum von -1,4% im Jahr 1997 und -10,5% im Jahr 1998 konnte bereits 1999 wieder ein positives Wachstum von 4,4% erreicht werden (siehe Abbildung 3.3).

Abbildung 3.3: Das thailändische BIP von 1995–2006 und jährliche Wachstumsraten



Quelle: NESDB 2007, National Income of Thailand

Die Zeit nach der Krise und insbesondere seit der Jahrtausendwende war zunächst durch eine neue Regierungspolitik geprägt, die von Thaksin Shinawatra als Ministerpräsident 2001 eingeläutet wurde. Die Wirtschaftspolitik verfolgte dabei zwei Ziele. Erstens sollten weiterhin ADI, vornehmlich in arbeitsintensiven Bereichen, ins Land geholt werden und zweitens sollte die einheimische Nachfrage durch erhöhte Regierungsausgaben und Förderung lokaler Industrien gestärkt werden. Dies geschah mit dem Ziel, die Produktionsbereiche weiter zu diversifizieren und so höherwertige Produkte zu entwickeln, um der Konkurrenz anderer

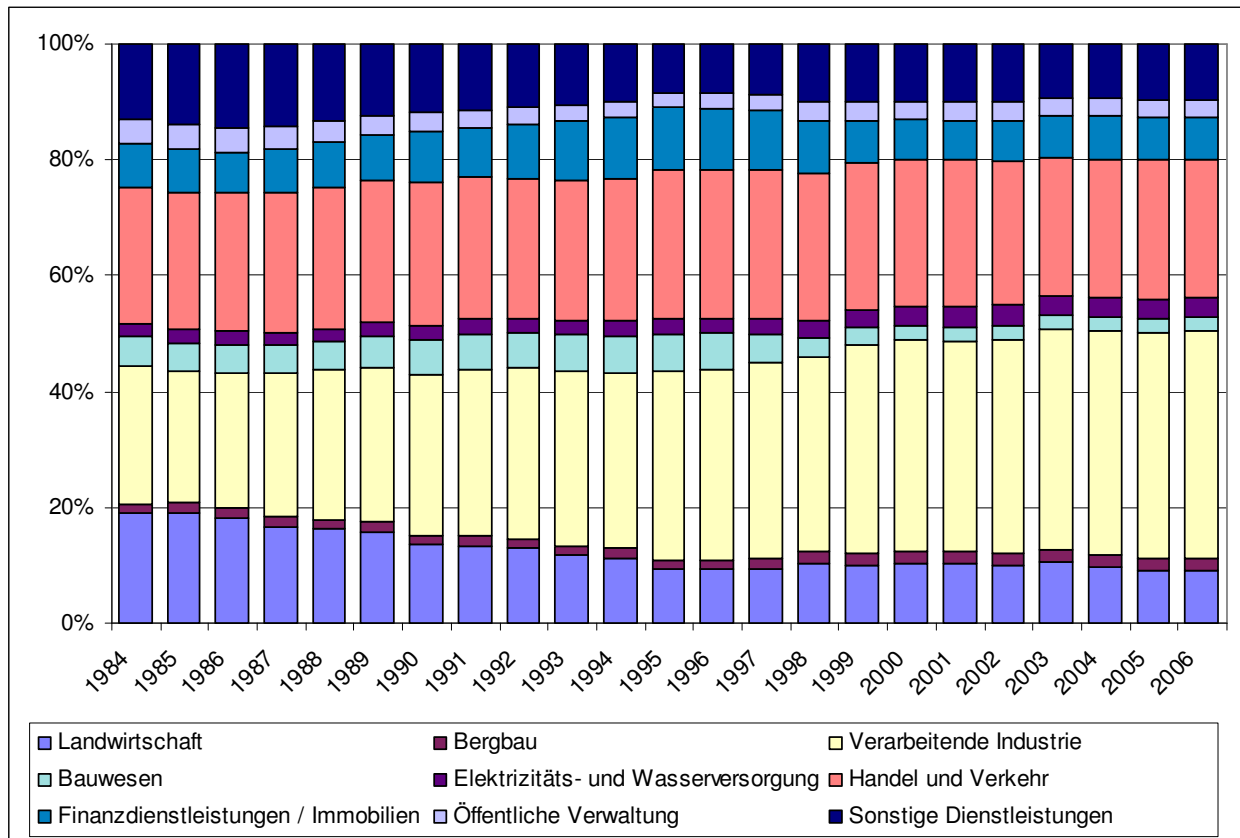
Billiglohnländer aus dem Weg zu gehen. Dazu hat die Regierung fünf Schlüsselindustrien identifiziert, die gezielt gefördert werden sollen. Dazu zählen die Automobilindustrie, die Agrarindustrie, Computer- und Softwaretechnologien sowie Mode und Dienstleistungen. Auch wenn die Regierungssituation durch anhaltende Veränderungen geprägt ist, so ist der Wirtschaftspolitik eine gute Stabilität zuzusprechen, die sich durch positive Wachstumsraten in den letzten Jahren bestätigt hat. Durch die Förderung des privaten Verbrauchs und guter Exportzahlen ist Thailand wieder zu einer dynamischen Wirtschaftsnation in Asien geworden (vgl. BÜNTE 2005:536).

Parallel zum Wachstum stieg über die Jahrzehnte auch das BIP pro Kopf an. Lag es 1960 noch bei 104 US\$, konnte 1980 bereits ein Wert von 670 US\$ und 2005 ein Wert von 2.632 US\$ erreicht werden. Somit gehört Thailand nach der Weltbank-Klassifizierung zu der Gruppe der „Lower-Middle-Income-Countries“. Zu dieser Gruppe gehören auch andere asiatische Staaten wie z. B. Indonesien, die Philippinen, China oder Indien, die eine ähnlich erfolgreiche ökonomische Entwicklung in den letzten Jahrzehnten durchlaufen haben (vgl. SCHLÖRKE 1992:33, BÜNTE 2005:534, WORLDBANK 2008).

Die Expansion der thailändischen Wirtschaft bedeutet auch eine tiefgreifende Veränderung in der Wirtschaftsstruktur. Lag der Anteil der Landwirtschaft 1950 noch bei 45%, so sank er mit fortschreitendem Wachstum auf 27% in 1970 und weiter auf 9% im Jahr 1995. Seitdem schwankt der Anteil um die 10%-Marke (siehe Abbildung 3.4). Demgegenüber stieg der Anteil der verarbeitenden Industrie am BIP stetig von 12% in 1950 auf über 16% 1970, weiter auf 33% in 1995 und 39% im Jahr 2006. Der Anteil des Dienstleistungssektors blieb in allen Jahrzehnten annähernd auf dem Niveau von 45%. Innerhalb des Sektors gab es aber Veränderungen zwischen den Teilbereichen. Auffällig ist dabei der Bedeutungszuwachs der Finanzdienstleistungen/Immobilien in den 1990er Jahren und ihr im Anschluss an die Asienkrise rapider Bedeutungsverlust nach 1998. Das gleiche Muster ergibt sich auch für den Bausektor, der ebenfalls bis zur Krise an Bedeutung gewonnen und danach in noch größerem Umfang verloren hat. Insgesamt lässt sich festhalten, dass das verarbeitende Gewerbe die Landwirtschaft als wichtigsten Wirtschaftszweig bereits seit Beginn der 1980er abgelöst hat. Dies ist vor allem auf die wirtschaftspolitischen Ziele Thailands zurückzuführen. Dennoch ist Thailand immer noch ein ausgeprägtes Agrarland, da der Agraranteil von annähernd 10% am

BIP weit über dem anderer erfolgreicher asiatischer Staaten liegt, die auch seit den 1950er Jahren ein hohes ökonomisches Wachstum aufweisen. So lag dieser Anteil in Korea 2003 bei 3% und in Taiwan bei nur 1,8% (vgl. WARR 1992:52, SCHLÖRKE:1992:34, BÜNTE 2005:104).

Abbildung 3.4: Die Anteile der wichtigsten Sektoren am BIP in Thailand von 1984 bis 2006



Quelle: NESDB 2007, National Income of Thailand

Ist die Bedeutung der Landwirtschaft im BIP stark gesunken, so ergibt sich für ihren Anteil an den Erwerbstätigen ein anderes Bild. Der starke Zuwachs der Gesamterwerbstätigen von 1960 mit 13,7 Millionen auf 31,5 Millionen im Jahr 1990 (+17,8 Millionen) wurde im Wesentlichen von der Landwirtschaft aufgefangen. Die Anzahl der Beschäftigten in diesem Sektor stieg im gleichen Zeitraum von 11,3 Millionen auf 19,4 Millionen (+8,4 Millionen), während deren Zuwachs in der Industrie nur von +3,7 Millionen auf 4,3 Millionen betrug und

die Beschäftigtenzahl im Dienstleistungsbereich um 5 Millionen auf 6,8 Millionen gestiegen ist (siehe Tabelle 3.1).

Tabelle 3.1: Beschäftigte nach Sektoren in ausgewählten Jahren (in Millionen)

	1960	1971	1980	1990	2000	2006
Landwirtschaft	11,3	13,2	15,9	19,7	13,8	14,2
Industrie	0,6	0,9	2,3	4,3	6,3	7,9
Dienstleistungen	1,8	2,6	4,3	6,8	11,1	13,6
Arbeitslose	0,0	0,0	0,2	0,7	1,2	0,6
Erwerbsbevölkerung	13,7	16,7	22,7	31,5	32,5	36,3

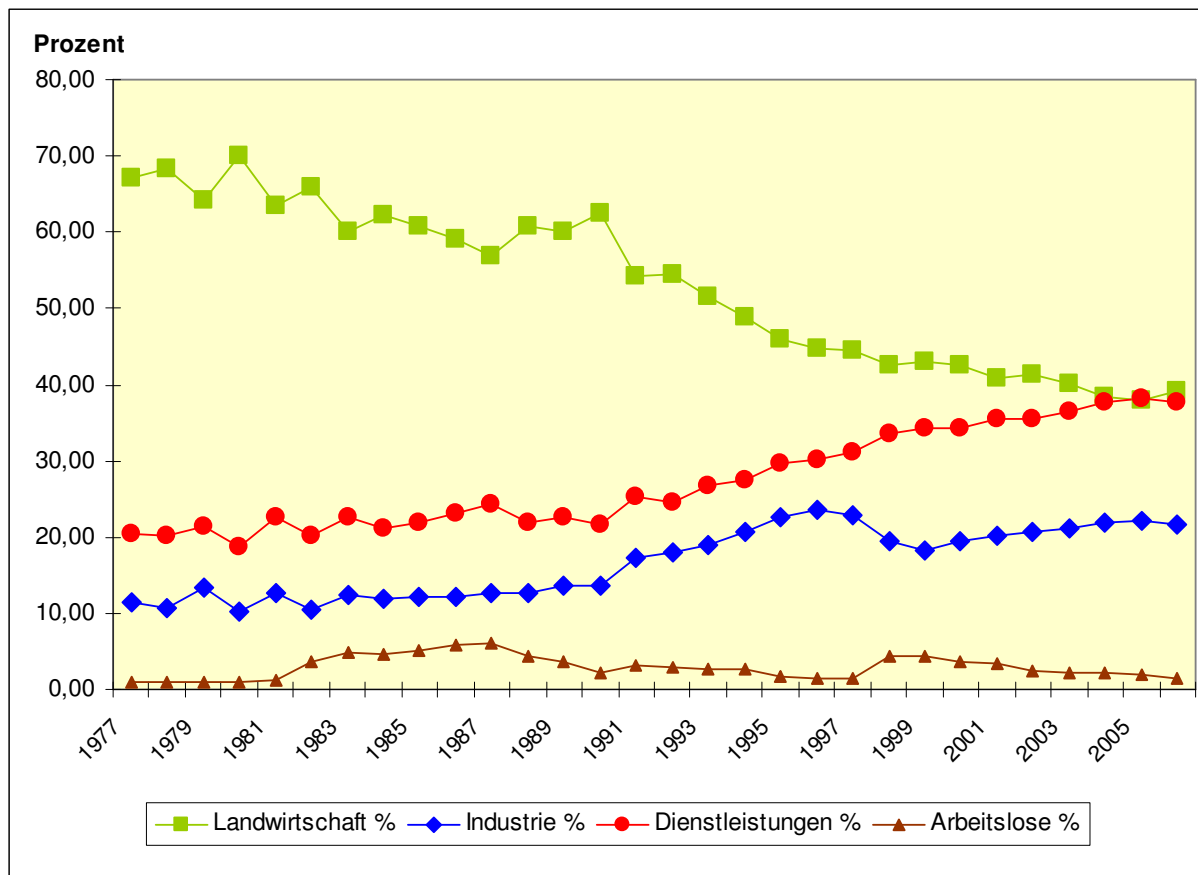
Quelle: SCHLÖRKE 1992:35, BANK OF THAILAND 2007:186

Nach 1990 verlangsamte sich der Zuwachs der Erwerbsbevölkerung und deren Gesamtzahl stieg zwischen 1990 und 2006 „nur“ um 4,8 Millionen an. Bedeutend ist dabei, dass die Anzahl der in der Landwirtschaft Tätigen erstmals seit 1990 abnahm. Bis 2006 sank deren Zahl um ca. 25% auf 14,2 Millionen. Die hohen Wachstumsraten vornehmlich in der Industrie seit Ende der 1980er boten nun immer mehr Erwerbstätigen die Möglichkeit einer Beschäftigung. So stieg die Zahl der Erwerbstätigen in diesem Bereich um 3,6 Millionen. Auch der Dienstleistungssektor konnte hohe Zuwächse verzeichnen und seine Werte auf 13,6 Millionen nahezu verdoppeln. Insbesondere der Tourismus und der Handel sorgen dabei für hohe Beschäftigtenzahlen (vgl. BANK OF THAILAND 2007:186).

Die 14,2 Millionen in der Landwirtschaft Tätigen stellen immer noch 39% aller Beschäftigten dar. Sank die Bedeutung der Landwirtschaft am BIP im Zuge der Industrialisierung relativ schnell, so nahm der Anteil der Erwerbstätigen erst seit 1990 deutlich ab (siehe Abbildung 3.5). Der Anteil des Dienstleistungssektors stieg hingegen seit diesem Jahr deutlich an, insbesondere im Vergleich zur Industrie. Letztere musste nach der Asienkrise einen Verlust an Anteilen hinnehmen, da u. a. viele Beschäftigte aus dem Bausektor freigesetzt wurden und eine Erholung dieser Branche länger dauerte. Es deutete sich zur Mitte des ersten Jahrzehnts im neuen Jahrtausend an, dass der Anteil der im Dienstleistungsbereich beschäftigten Personen den Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten erstmals übertrifft. Dies mildert das Problem der hohen Beschäftigtenzahlen in der Landwirtschaft, die eine geringe Produktivität aufweisen und stärker als in anderen Bereichen von schwachen

Einkommensperioden betroffen sind. Als Weiteres befindet sich Thailand nun immer mehr auf dem Weg in die Dienstleistungsgesellschaft, wenngleich höherwertige Dienstleistungen noch weiter ausgebaut werden müssen.

Abbildung 3.5: Entwicklung der Beschäftigungsanteile nach Wirtschaftssektoren



Quelle: Eigene Berechnung nach BANK OF THAILAND 2007:186

3.3 Die sozioökonomische Struktur und Entwicklung der Regionen im Vergleich

In diesem Kapitel sollen die ökonomischen Unterschiede der in Kapitel 3.1 definierten Großregionen dargestellt und analysiert werden. Bevor ein direkter Vergleich durchgeführt wird, sollen zunächst die wirtschaftspolitischen Dezentralisierungs- und Zentralisierungsstrategien der thailändischen Regierung erläutert werden, da sie einen maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung der Regionen haben.

3.3.1 Raumwirtschaftspolitische Grundzüge

Obwohl Thailand seit Jahrzehnten ein hohes Wachstum aufweist, ist die regionale Verteilung der Wirtschaft höchst ungleich. Eine überaus bedeutende Stellung nimmt dabei Bangkok, bzw. die „Bangkok Metropolitan Region“ (BMR) ein. Sie weist, auch im internationalen Vergleich, eine extreme Primatstellung auf. Der im Jahr 2000 durchgeführte Bevölkerungszensus weist für Bangkok eine Einwohnerzahl von 6,3 Millionen aus, das sind 17-mal mehr, als in der zweitgrößten Stadt Samut Prakan mit 380.000 Einwohnern. Dabei muss berücksichtigt werden, dass sowohl Samut Prakan, als auch die drittgrößte Stadt Nonthaburi in direkter Nachbarschaft zu Bangkok liegen und den Charakter eines Subzentrums aufweisen. Dadurch erhöht sich die Primatstellung der Großregion Bangkok um ein Weiteres (vgl. NESDB/WORLDBANK 2005:56, RICHTER 2006:44).

Die dominante Stellung Bangkoks war bereits zu Beginn der wirtschaftlichen Entwicklung in den 1950er Jahren gegeben. Sie wurde in der Phase der Importsubstitution noch weiter verstärkt, da eine räumliche Konzentration der importsubstituierenden Betriebe stattfand, die auf ausländische Inputgüter und somit Hafennähe angewiesen waren. Zudem bot Bangkok den größten Konsummarkt und weite Landesteile waren nur unzureichend mit Infrastruktur erschlossen (vgl. SCHLÖRKE 1992:49f). Bangkok wurde somit immer weiter in der Rolle des politischen, ökonomischen, finanziellen und auch kulturellen Zentrums gestärkt, ergänzt um die zunehmende Funktion als Transportknotenpunkt für das gesamte Land mit der Folge, dass sich die Divergenzen zu anderen Regionen erhöhten (vgl. NESDB/WORLDBANK 2005:56, RICHTER 2006:44f). Gleichzeitig sind zunehmende Überlastungserscheinungen in der BMR aufgetreten. Dazu zählen eine den Anforderungen nicht gewachsene Infrastruktur beim Transport von Personen und Gütern, ein überlastetes Ver- und Entsorgungssystem, Überbevölkerung durch Zuwanderung sowie steigende Luft- und Wasserverschmutzungen, die die Lebensqualität nachhaltig verschlechterten (vgl. KRAAS 1996:247, SCHÄTZL 1992:23).

Zu Beginn der Entwicklung Thailands wurde in den nationalen Entwicklungsprogrammen das Wirtschaftswachstum als oberstes Ziel gesehen, während räumliche Entwicklungsziele eher unzureichend berücksichtigt wurden. Erst zu Beginn der 1970er Jahre wurden aufgrund der wachsenden regionalen Probleme und zunehmender politischer Konflikte (im Süden und

Nordosten) erste räumliche Ziele formuliert (vgl. SCHLÖRKE 1992:106). So wurden im 3. Entwicklungsplan (1972–1976) die Schaffung von regionalen Wachstumszentren im Norden und Nordosten, sowie eine Dezentralisierung der aufstrebenden verarbeitenden Industrie angestrebt. Im 4. Entwicklungsplan (1977–1981) wurde die Dezentralisierung der Industrie weiter vorangetrieben, ergänzt um das Ziel, ein ausgeglichenes Siedlungs- und Verstädterungssystem zu erreichen. Im 5. Entwicklungsplan (1982–1986) wurden die Ziele des 4. Plans weiterverfolgt und besonders auf die Herabsetzung der Attraktivität Bangkoks gesetzt, um konkret die Migration dahin zu vermindern. Dazu wurde u. a. die Erschließung urban-industrieller Entwicklungsregionen forciert, die den Druck von Bangkok nehmen sollen. Die erfolgreichste ihrer Art ist die „Eastern Seaboard Region“ (ESR), die unmittelbar an Bangkok, in südöstlicher Richtung gelegen, angrenzt (vgl. SCHLÖRKE 1992:32, 106, KRAAS 1996:247, SCHÄTZL 1992:24). Im 6. Entwicklungsplan (1987–1991) fand dann ein Umschwung statt, hin zu einer erneuten Stärkung der BMR durch eine intraregionale, polyzentrische Entwicklung. Die Politik hatte erkannt, dass die BMR das wichtigste ökonomische, urbane und administrative Zentrum des Landes ist und auch noch auf unbestimmte Zeit bleiben wird. Zudem erkannte man die positiven Effekte der Zuwanderung nach Bangkok, die vor allem in den Rücküberweisungen liegen, die das Einkommen der Haushalte in ländlichen Regionen erhöhen. Um die Funktionsfähigkeit der BMR wieder zu stärken bzw. weiter auszubauen, gleichzeitig aber die Agglomerationsnachteile zu senken, wurden Subzentren innerhalb des Ballungsraums entwickelt und die gesamte Infrastruktur in der BMR durch zusätzliche Investitionen verbessert (vgl. SCHLÖRKE 1992:107). Die Dezentralisierungsbemühungen werden aber weiterhin beibehalten. Eine besondere Rolle kommt dabei dem Programm zur Entwicklung von Regionalstädten zu. Bereits im 4. Entwicklungsprogramm (1977–1981) wurden neun mittelgroße Städte ausgesucht, die das Potential zur Weiterentwicklung haben. Im 5. Entwicklungsplan findet dann nur noch eine Konzentration auf vier dieser Städte statt (Khonkaen und Nakhon Ratchasima im Nordosten, Chiang Mai im Norden und Songkhla im Süden). Mit finanzieller Unterstützung durch die Weltbank sollte in diesen Städten ab 1985 aktiv die Verbesserung der Infrastruktur, die Erhöhung lokaler Kapazitäten und endogener Potentiale gefördert werden. Nach Abschluss des Programms 1994 wurde das Ergebnis als positiv bewertet, was in einer Verlängerung und Ausweitung des Programms auf zusätzliche acht Städte mündete, diesmal ohne ausländische Hilfe und von eigenen finanziellen Mitteln der Regierung getragen. Im Verlauf der

Fortsetzung setzte sich aber die Erkenntnis durch, dass die Entwicklungsimpulse nicht nachhaltig genug sind. Verschiedene Gründe sind dafür ausschlaggebend. Insbesondere eignete sich das zentralisierte politische System nicht dazu, regionale Städte zu fördern, da regionale Akteure nur unzureichend in die Planung mit einbezogen wurden. Auch die lange Vorbereitungszeit (6 Jahre) und Implementierung des Programms (8 Jahre) waren hinderlich. Auch die Konzentration der Pläne nur direkt auf die Städte, ohne dabei das Umland zu berücksichtigen, auf das sich die Städte langsam ausbreiten, ließ die Effektivität der Maßnahmen sinken (vgl. NESDB/WORLDBANK 2005:61). Auch die seit 1987 vorgenommene Einteilung des Landes in drei Förderzonen, die je nach Nähe zu Bangkok unterschiedlich gefördert werden, hat nicht den erwünschten Erfolg gebracht. Die Fördersummen der Zone 3, die die am weitesten entfernten Gebiete von Bangkok umfasst, machen im Durchschnitt nur 10% der Gesamtsummen aller drei Zonen seit 2001 aus. Zudem gehen innerhalb dieser Zone die meisten Firmen mit ihren Investitionen so nah wie möglich an Bangkok heran (vgl. RICHTER 2006:46).

Das bereits angesprochene Missverhältnis zwischen zentraler Lenkung und regionalen Akteuren findet seit dem 8. Entwicklungsplan (1997–2001) und fortgesetzt im 9. (2002–2006) und 10. Plan (2007–2011) eine besondere Berücksichtigung. Die lokalen Regierungen der Provinzen, Städte, Gemeinden sowie die Akteure in den Dörfern sollen in ihrer Entscheidungsbefugnis gestärkt werden und an Entwicklungsprojekten partizipieren. In den letzten Entwicklungsplänen werden somit keine aktive Dezentralisierungs- und auch keine aktive Zentralisierungspolitik betrieben. Vielmehr stehen, auch vor dem Hintergrund weltwirtschaftlicher Veränderungen, die gesamtwirtschaftliche und soziale Verbesserung im Mittelpunkt, die sich mit den Begriffen „Quality Society“, „Knowledge-Based and Learning Society“, „United and Caring Society“ sowie „Creative Economy“ aus den Plänen umschreiben lassen (vgl. OEFA 2008).

Neben der Forcierung der *industriellen* Entwicklung wurde parallel auch eine *ländliche* Entwicklung betrieben. Nachdem zu Beginn der 1980er Jahre eine zusätzliche Ausweitung der landwirtschaftlichen Produktionsflächen nicht mehr möglich war, wurden Maßnahmen zur Produktivitätssteigerung der Landwirtschaft gefördert (Bewässerung, Düngemiteleinsatz, Mechanisierung), um die Einkommen der ländlichen Haushalte zu steigern. Die

Entwicklungsprogramme beinhalteten zudem die Förderung kleiner Betriebe der verarbeitenden Industrie und landwirtschaftlicher Dienstleistungen. Dazu wurde bereits 1975 ein Gesetz erlassen, welches die regionale Kreditförderung ausweitet. In dem Gesetz wird den Geschäftsbanken auferlegt, einen bestimmten Prozentsatz ihrer Einlagen an Landwirte und Agrarindustrien zu verleihen. Ergänzt wurde dies 1977 um die Auflage, dass bei Eröffnung einer Filiale in ländlichen Gebieten mindestens 60% der Kredite lokal vergeben werden müssen, wovon wiederum ein Drittel an Landwirte fließen muss. Dadurch sollte der Mangel an Krediten überwunden werden, die für zusätzliche Investitionen benötigt werden (vgl. SCHLÖRKE 1992:116, 123). Das Ziel der Entwicklungsprogramme war es, die Einkommenssituation der ländlichen und überwiegend ärmeren Bevölkerung zu verbessern und ihren Lebensstandard zu erhöhen. Die Bekämpfung der Armut und die ländlichen Entwicklungspläne ziehen sich somit wie ein roter Faden durch alle nationalen Entwicklungspläne bis in die Gegenwart. Kritisch wird dazu angemerkt, dass eine fehlende Beteiligung der lokalen Behörden und Akteure an der Entwicklung zu unzureichenden Ergebnissen führte (vgl. SCHLÖRKE 1992:123). Dieses Problem wurde, wie bereits erwähnt, in den jüngeren Entwicklungsplänen aktiv angegangen.

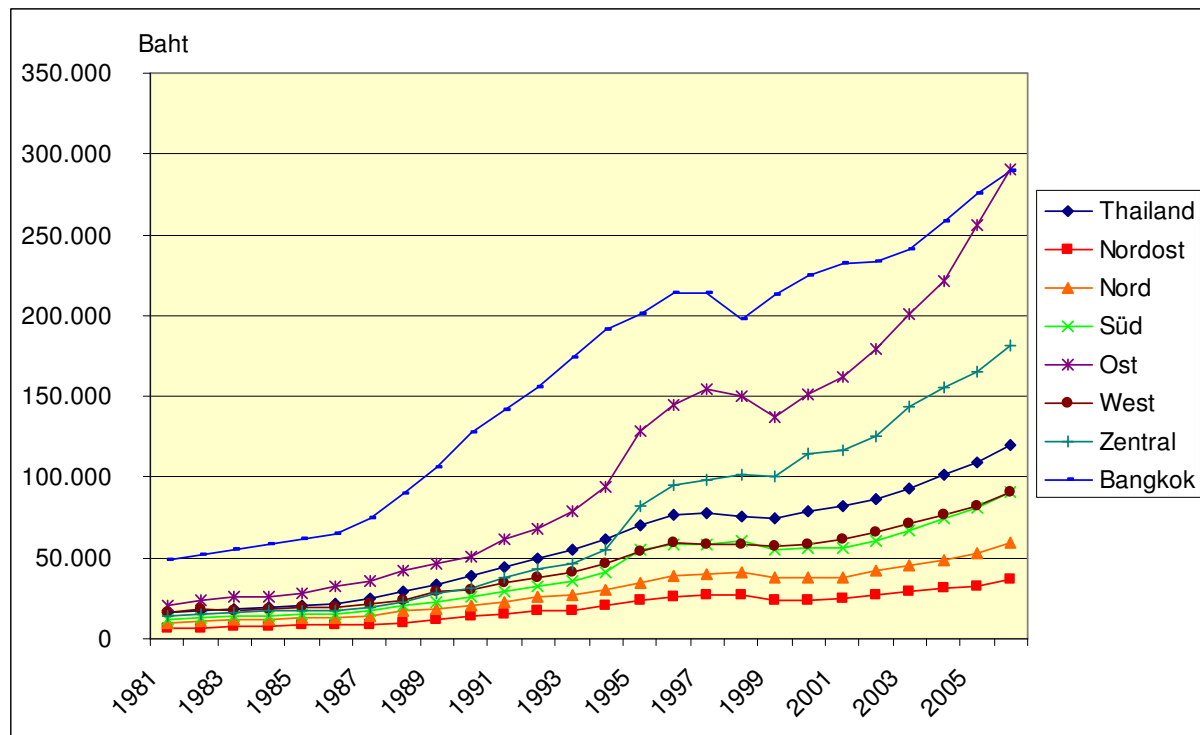
3.3.2 Die Wirtschaftsentwicklung und -struktur des Nordostens im Regionsvergleich

In den letzten 40 Jahren haben sich alle Regionen Thailands bezüglich ihres Wirtschaftswachstums positiv entwickelt. Die höchsten Zuwächse gibt es in Bangkok und den angrenzenden Regionen West, Zentral und Ost. Sie können seit 1970 ein durchschnittliches Wachstum des Brutto-Regional-Produktes/Kopf von 4,1% verzeichnen. Das Wachstum der ärmeren Regionen liegt mit Abstand darunter. So erreicht die Süd-Region eine Rate von 3,7%, die Nord-Region eine von 3,1% und der Nordosten eine von 3,3% (vgl. RICHTER 2006:40, NESDB/WORLDBANK 2005:26). Bei der Betrachtung der Entwicklung des BRP/Kopf der einzelnen Regionen in Abbildung 3.6 lassen sich sowohl die Unterschiede zwischen den Regionen erkennen als auch die in den vorherigen Kapiteln dargestellten wirtschaftspolitischen Implikationen wiederfinden. So profitiert Bangkok bereits seit Ende der 1980er Jahre von der verstärkten Exportorientierung und konnte sein BRP/Kopf bis zum Beginn der Asienkrise annähernd verdreifachen. Die Krise führte kurzzeitig zu einem negativen Wachstum, welches aber bereits im zweiten Jahr danach weitestgehend kompensiert war und seitdem wieder positive Werte verzeichnen kann. Die Ost- und Zentral-

Region, die unmittelbar an Bangkok grenzen, profitieren seit Beginn der 1990er Jahre durch die intraregionale Dezentralisierung und Bildung von Subzentren im Umkreis von Bangkok. Beide Regionen weisen hohe Zuwächse beim BRP/Kopf auf. Dabei wurde die Ost-Region deutlich stärker von der Asienkrise getroffen und brauchte für die Regeneration bis ins neue Jahrtausend hinein, erreichte dann aber aufgrund besonders hoher Zuwachsraten im Jahr 2006 den BRP/Kopf-Wert von Bangkok. Alle drei Regionen verdeutlichen die hohe Konzentration der Wirtschaft im Zentrum Thailands um Bangkok. Im Vergleich zur Gesamtentwicklung des BIP/Kopf für Thailand liegen die Süd- und West-Region und noch deutlicher die Nord-Region und der Nordosten mit Abstand darunter. Die Süd- und West-Region bewegen sich dabei auf fast demselben Niveau, wobei die West-Region von der Nähe zu Bangkok profitiert und in der Süd-Region der Tourismus für zusätzliches Wirtschaftswachstum sorgt. Es folgen als Schlusslichter die Nord-Region, mit einem etwas höheren BRP/Kopf, und der Nordosten. Obwohl der Nordosten in absoluten Zahlen sein BRP/Kopf seit 1981 fast versechsfachen konnte, beträgt es in Relation zum gesamthailändischen Durchschnitt nur noch 30,4% und ist somit seit 1981 um 8,1 Prozentpunkte gefallen. Es fand über den Zeitraum ein moderates, aber auf Landesebene gesehen, unterdurchschnittliches Wachstum statt. Der Nordosten ist somit keine stagnierende Region, aber eine in der ökonomischen Entwicklungsdynamik zurückbleibende Region in Thailand (vgl. NESDB/WORLDBANK 2005:31).

Die Konzentration der thailändischen Wirtschaft lässt sich mittels des gewogenen Variationskoeffizienten verdeutlichen, der in Abbildung 3.6 im unteren Teil für ausgewählte Jahre auf Basis des BRP/Kopf und der Bevölkerungszahlen der Regionen berechnet wurde. Bereits im Jahr 1995 wird mit einem Wert von 91,91% ein hohes Maß erreicht. Direkt nach der Asienkrise im Jahr 2000 steigt dieser Wert auf 95,23% und somit die Konzentration im Land. Zurückzuführen ist sie auf die schnellere wirtschaftliche Regeneration der Region Bangkok. Bis zum Jahr 2005 sinkt der Koeffizient und somit die Konzentration auf 90,32%. Dies ist vor allem auf die hohen Zuwächse in der Ost- und Zentral-Region zurückzuführen. Dennoch bleibt das Konzentrationsmaß auf hohem Niveau. Es verteilt sich im Zentrum Thailands nun aber auf mehrere Provinzen und Regionen.

Abbildung 3.6: Entwicklung des BRP/Kopf nach Regionen 1981-2006



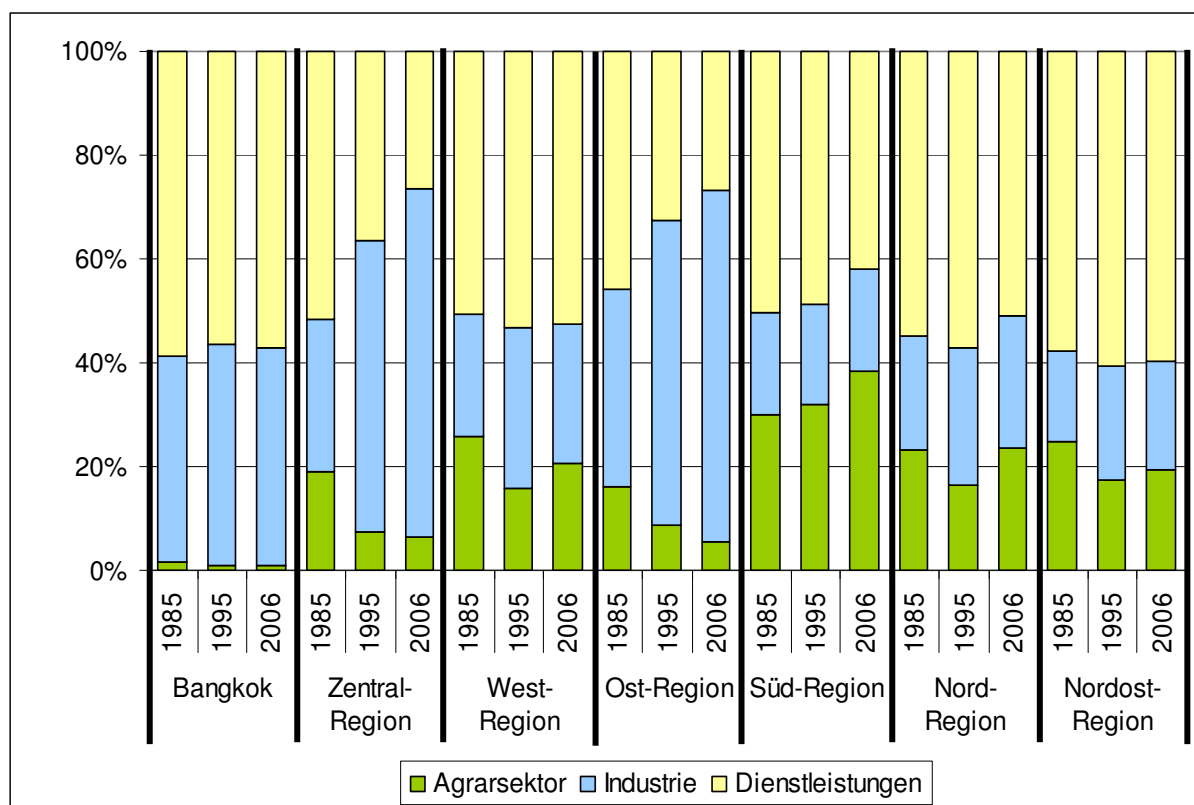
Jahr	Gewogener Variationskoeffizient (V)
1995	91,91%
2000	95,23%
2005	90,32%

Quelle: NESDB 2006, Gross Regional and Provincial Product, eigene Berechnung

Das Wachstum der Regionen geht mit einer Veränderung der Sektoralstruktur einher. Dies trifft auf unterschiedliche Weise für alle Regionen mit Ausnahme von Bangkok zu (Abbildung 3.7). Durch die Phasen der Importsubstitution und späteren Exportorientierung weist der industrielle Sektor bereits 1985 einen hohen Wert von 40% am BRP auf. Dieser Anteil verändert sich bis 2006 kaum. Ebenfalls verändern sich in Bangkok die Werte des Dienstleistungsbereiches und des Agrarsektors nur geringfügig, wobei Letzterer nur einen marginalen Anteil von 1% aufweist. Besonders deutlich und eine fast identische Veränderung der Sektoralstruktur zeigen die Ost- und Zentral-Region auf. In beiden Gebieten erhöht sich der industrielle Anteil extrem stark von 38,2% auf 67,6% (Ost-Region) und von 29,4% auf 67,1% (Zentral-Region). Hier zeigt sich, dass die aktive Förderung der Regionen seit Beginn der 1990er für den Wandel und das Wachstum verantwortlich ist. Für die West-Region ergibt sich ein anderes Bild. Hier steigt der Anteil des industriellen Bereichs bis 1995 um 7,3

Prozentpunkte auf 31,1%, verliert danach aber wieder aufgrund eines Bedeutungszuwachses des Agrarsektors. Dennoch findet auch hier ein hohes Wachstum in der Industrie statt, da sich die absoluten Werte der Wertschöpfung zwischen 1985 und 2006 mehr als versechsfacht haben. In der West-Region ergibt sich somit ein sehr diversifiziertes Bild der Sektoren, in dem sowohl die wachsende Industrie durch die Nähe zu Bangkok profitiert, als auch die Landwirtschaft an Bedeutung gewinnt. Letztere wird vor allen durch hochwertige Böden und eine sehr gute natürliche Bewässerung (u. a. das Chao Phraya Basin) sowie durch die direkte Nähe zu Bangkok als Absatzmarkt begünstigt (WORLDBANK 2000:2).

Abbildung 3.7: Veränderung der Sektoralstruktur in den Regionen zwischen 1985 und 2006



Quelle: NESDB 2006, Gross Regional and Provincial Product

Für die Süd-Region ergibt sich ein vollständig anderes Bild. Während der industrielle Sektor seinen Anteil über den dargestellten Zeitraum bei konstant 20% hält, verliert der Dienstleistungsbereich 8 Prozentpunkte, die der Agrarsektor wiederum gewinnt. Es sind im Wesentlichen zwei Gründe für den Bedeutungszuwachs des Agrarsektors verantwortlich.

Zum einen wurde die Stadt Songkhlan im Rahmen des Regionalstädteprogramms mit dem Ziel gefördert, ein Zentrum für den Fischfang zu werden. Daraus resultierte im Zeitverlauf, dass die Fischerei zu einem bedeutenden Zweig des Agrarsektors geworden ist. Zum anderen wurden die Flächen für die Kautschuk-Gewinnung, die hauptsächlich auf die Süd-Region entfallen, ausgedehnt, da die weltweite Nachfrage stark gestiegen ist. Thailand ist der weltweit führende Kautschuk- bzw. Gummiexporteur und hat zwischen 2001 und 2006 seine Ausfuhren verdoppeln können (vgl. BOT 2007:110). Beide Zweige des Agrarsektors tragen somit maßgeblich zu dessen Wachstum bei.

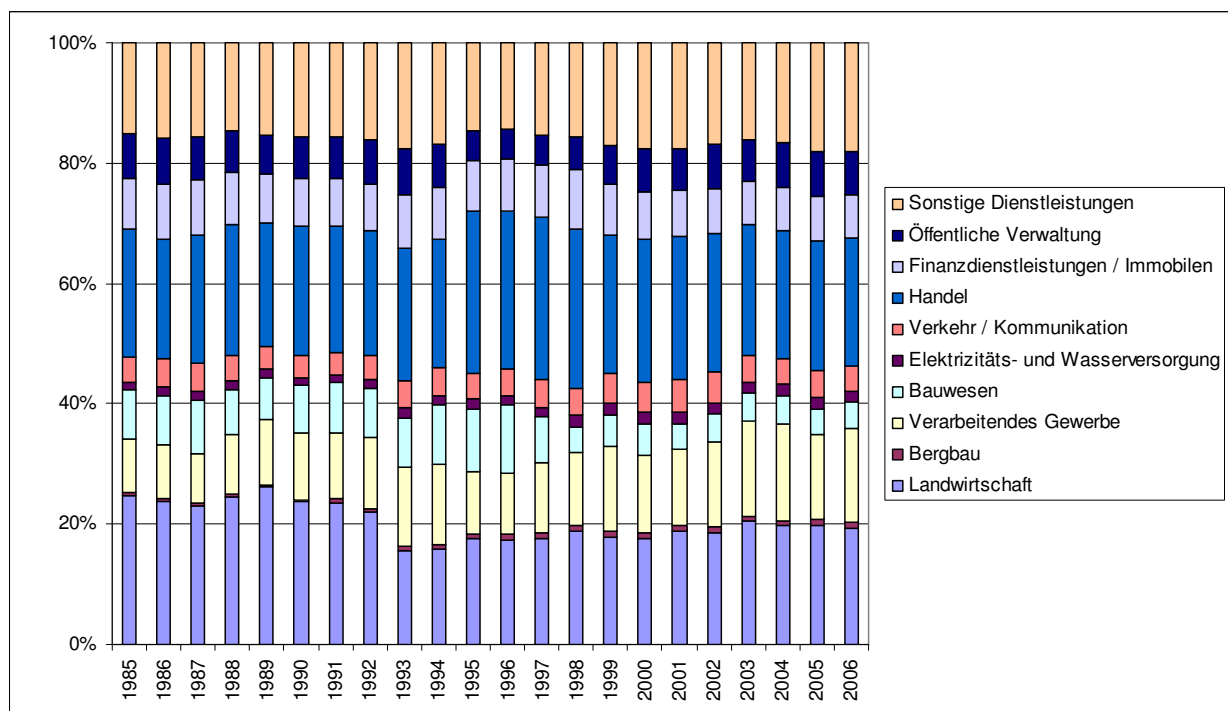
Auch für die Nord-Region und den Nordosten ergibt sich im Gegensatz zu den anderen Regionen eine unterschiedliche Entwicklung, die für beide Gebiete sehr ähnlich ausfällt. In beiden Fällen sank der Anteil des Agrarsektors bis Mitte der 1990er, konnte dann aber aufgrund der Asienkrise und steigender Preise für Agrargüter bis 2006 wieder leicht an Bedeutung gewinnen. Dennoch ist in beiden Gebieten auch der Anteil der Industrie mittlerweile gestiegen, wobei das Wachstum der Industrie im Nordosten langsamer vor sich ging. Der größte Unterschied des Nordostens, sowohl zur Nord-Region als auch zu allen anderen Regionen, ist die hohe Bedeutung des Dienstleistungsbereiches. Er macht im Jahr 2006 annähernd 60% des BRP aus. Bevor dies im folgenden Kapitel näher erläutert wird, soll zusammenfassend für die thailändischen Regionen noch einmal festgehalten werden, dass die Industrie ihren Schwerpunkt in den zentralen Regionen mit Bangkok hat, der Agrarsektor einen hohen und weiter steigenden Wert in der Südregion besitzt, der Norden und Nordosten nur eine langsame Entwicklung in der Industrie aufweisen, der Nordosten aber besonders deutlich durch den Dienstleistungsbereich gekennzeichnet ist (vgl. NESDB/WORLDBANK 2005:35, WORLDBANK 2000:2).

3.3.3 Die Sektoral- und Beschäftigungsstruktur des Nordostens in genauerer Betrachtung

Eine detaillierte Betrachtung der Sektoralstruktur ermöglicht ein besseres Verständnis der Situation im Nordosten (Abbildung 3.8). Für das Jahr 2006 zeigt sich, dass der größte Teil des BRP durch drei Bereiche erwirtschaftet wird. Dabei ist der Handel mit 21,2% der größte Sektor, gefolgt vom Agrarsektor mit 19,4% und dem verarbeitenden Gewerbe mit 15,7%. Der Bereich der sonstigen Dienstleistungen (18,1%) wird in der weiteren Betrachtung

ausgeklammert, da er sich aus mehreren kleineren Sektoren zusammensetzt (u. a. Bildung, Gesundheit, Hotels/Restaurants sowie Sozial- und Personaldienstleistungen). In der zeitlichen Betrachtung lässt sich erkennen, dass es, abgesehen von leichten Schwankungen, zu keinem durchgreifenden Strukturwandel gekommen ist. Die Veränderungen resultieren vornehmlich aus den Boomjahren vor der Asienkrise, an denen auch der Nordosten partizipierte, sowie aus der Krise danach, die, wenn auch abgeschwächt, diese Region betroffen hat. Der Handel konnte seine Stellung auch bis ins Jahr 2006 behaupten und das,

Abbildung 3.8: Die Sektoralstruktur des Nordostens von 1985 bis 2006



Quelle: NESDB 2006, Gross Domestic and Provincial Product

obwohl der Nordosten keine besondere Lagegunst (wie z. B. Häfen) aufweist und als Transitregion für den Handel mit Laos oder Vietnam noch nicht in Frage kommt. Zum letzten Punkt muss erwähnt werden, dass es verschiedene Infrastrukturprojekte gibt, die u. a. eine Verbindung Thailands über den Nordosten durch Laos hin zu vietnamesischen Häfen vorsehen. Sie sind fast vollständig abgeschlossen, spiegeln sich aber in den Werten noch nicht wieder.

Wie bedeutend der Handel auch im regionalen Vergleich ist, zeigt Tabelle 3.2. Seine Wertschöpfung ist in absoluten Zahlen die zweitgrößte in Thailand und wird nur von den Werten Bangkoks übertroffen. Auch bei dem Anteil an der gesamten nationalen Wertschöpfung des Handels in Thailand nimmt der Nordosten mit 15,3% den zweiten Platz ein und wird wieder nur durch den Anteil Bangkoks übertroffen, der aber mit über 50% um ein Mehrfaches höher ist. Der prozentuale Anteil des Handels im Nordosten liegt deutlich über dem Anteil, den das BRP des Nordostens am gesamten BIP Thailands hat (10,3%). Auch der Anteil des Agrarsektors liegt mit 18,5% darüber, wird aber von der Nord-Region mit 19,4% und der Süd-Region mit 36,7% noch übertroffen. Die Gründe für die hohe Bedeutung des Südens liegen zum einen in dessen Struktur des Agrarsektors (Fischerei, Kautschuk), andererseits in den landwirtschaftlichen Bedingungen des Nordostens selber, die durch schlechte Böden, ungleichmäßige Niederschlagsverteilung sowie saisonale Trockenzeiten und Überschwemmungen gekennzeichnet sind. Zudem haben die Anstrengungen der Regierung, mittels Entwicklungsprogrammen eine größere Anbauvielfalt sowie eine verstärkte Viehhaltung zu begünstigen, keinen Erfolg gehabt, so dass die Landwirtschaft des Nordostens überwiegend durch eine Art Reismonokultur geprägt ist (vgl. WORLDBANK 2000:1).

Tabelle 3.2: Kennzahlen des Handelssektors im Vergleich zu ausgewählten Sektoren

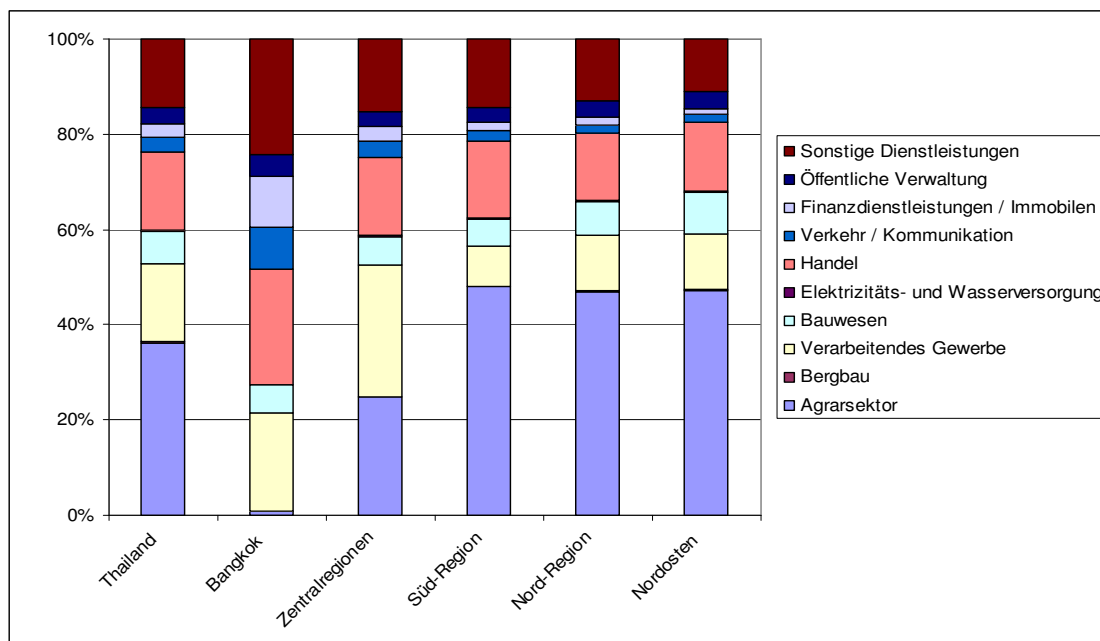
		Handel		Agrarbereich		Verarbeitendes Gewerbe	
		am BRP innerhalb der Region	Anteil der Region an der nationalen Wertschöpfung des Sektors	am BRP innerhalb der Region	Anteil der Region an der nationalen Wertschöpfung des Sektors	am BRP innerhalb der Region	Anteil der Region an der nationalen Wertschöpfung des Sektors
Thailand	Mill. THB	1110,188	100	841,134	100	2748,488	100
	Prozent	14,2		10,7		35,1	
Bangkok	Mill. THB	564,506	50,8	37,842	4,5	1299,528	47,3
	Prozent	16,8		1,1		38,8	
Zentral-Region	Mill. THB	41,324	3,7	35,907	4,3	356,949	13
	Prozent	7,4		6,4		64,1	
West-Region	Mill. THB	50,262	4,5	67,624	8	69,505	2,5
	Prozent	15,4		20,7		21,3	
Ost-Region	Mill. THB	91,495	8,2	72,164	8,6	667,969	24,3
	Prozent	7,1		5,6		51,5	
Süd-Region	Mill. THB	88,016	7,9	308,611	36,7	111,337	4,1
	Prozent	10,9		38,3		13,8	
Nord-Region	Mill. THB	104,221	9,4	163,01	19,4	117,335	4,3
	Prozent	15,1		23,6		17	
Nordosten	Mill. THB	170,365	15,3	155,977	18,5	125,865	4,6
	Prozent	21,2		19,4		15,7	

Quelle: eigene Berechnung nach NESDB 2006, Gross Domestic and Provincial Product

Das verarbeitende Gewerbe ist in den drei letztgenannten Regionen für das BRP von hoher Bedeutung, spielt aber im Landesvergleich nur eine untergeordnete Rolle. Somit weisen die Südregion mit dem Agrarsektor und der Nordosten mit dem Handelssektor jeweils einen Bereich auf, der auf nationaler Ebene eine bedeutende Stellung einnimmt (vgl. NESDB/WORLDBANK 2005:37).

Obwohl der Handel den größten Teil des BRP im Nordosten ausmacht, ist diese Region noch agrarisch geprägt, was sich mittels der Beschäftigtenstruktur belegen lässt (Abbildung 3.9). Sowohl im Nordosten wie auch in der Süd- und Nord-Region arbeiten ca. 50% der Beschäftigten in diesem Sektor. Diese Regionen liegen damit über dem nationalen Durchschnitt von 36,2%. In den Zentralregionen (die in dieser Abbildung die Regionen West, Ost und Zentral umfassen) beschäftigt das verarbeitende Gewerbe die meisten Personen (27,6%), gefolgt vom Agrarsektor mit 24,8% und dem Handel mit 16,3%. In Bangkok spielt der Agrarsektor nur noch eine marginale Rolle (< 1%). Die meisten Erwerbspersonen nach Einzelsektoren finden sich dort im Handel (24,3%) und im verarbeitenden Gewerbe (20,5%).

Abbildung 3.9: Beschäftigtenstruktur in den Regionen 2007



Quelle: eigene Berechnung nach NSO 2007b, Statistical Yearbook Thailand

Für den Nordosten ergibt sich somit im Agrarsektor bezüglich der Wertschöpfung und der Beschäftigung ein Missverhältnis. Obwohl dieser Sektor weniger als 20% des BRP einnimmt, beschäftigt er annähernd 50% aller Erwerbspersonen. Auch im Bauwesen ergibt sich ein ähnliches Bild. Es trägt nur mit 4,4% zum BRP bei, beschäftigt aber fast 9% der Erwerbspersonen. In beiden Sektoren lässt sich somit eine geringe Produktivität vermuten, die in Kapitel 3.3.4 weiter dargestellt wird. Für die beiden anderen Hauptsektoren im Nordosten ergibt sich ein ausgeglicheneres Bild. So erwirtschaftet der Handel mit 14,5% aller Beschäftigten einen Anteil von 21,2% am BRP und das verarbeitende Gewerbe mit 11,7% der Beschäftigten einen Anteil von 15,7% des BRP. Das Problem, welches sich für den Nordosten ergibt, liegt im Fehlen eines Sektors, der den Strukturwandel nachhaltig vorantreibt und dabei sowohl eine hohe Wertschöpfung wie auch zahlreiche Beschäftigungsmöglichkeiten generiert (vgl. NESDB/WORLDBANK 2005:37).

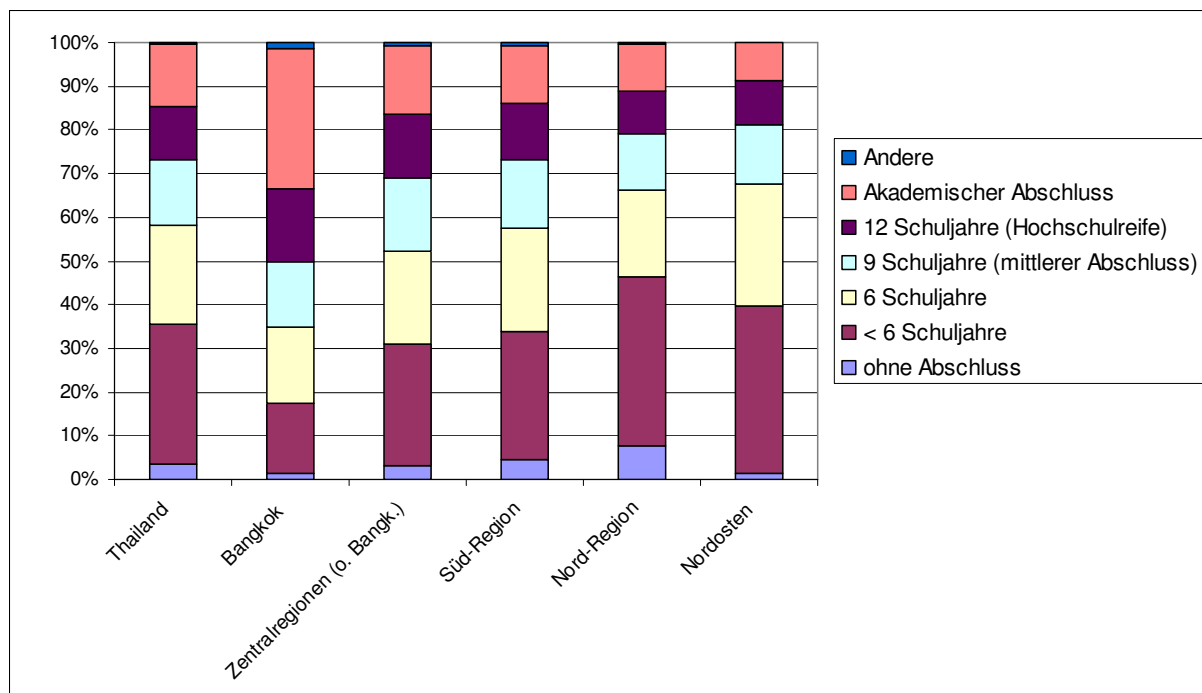
3.3.4 Die Eigenschaften der Erwerbstätigen

In der theoretischen Betrachtung spielt die Bildung der Beschäftigten eine entscheidende Rolle hinsichtlich der Erzielung höherer Einkommen. Um die Qualifikation abbilden zu können, sollen die formalen Bildungsabschlüsse verwendet werden (Abbildung 3.10). In dieser Abbildung sind die Abschlüsse nach Schuljahren gestaffelt und beginnen mit der Kategorie „Ohne Abschluss“ gefolgt von „weniger als 6 Schuljahre“. Hierunter fallen besonders diejenigen, die älter sind und nur die früheren vier Pflichtgrundschuljahre absolviert haben. Die heutige Grundschulzeit beträgt 6 Jahre und wird als „Primärer Abschluss“ bezeichnet. Nach weiteren drei Jahren folgt der „Sekundäre Abschluss“ (Ende der Pflichtschulzeit, „lower secondary“) und nach noch einmal freiwilligen drei Jahren und insgesamt 12 Schuljahren folgt die Hochschulreife („upper secondary“). Ein gleichwertiger Abschluss ist auch nach einer technischen Ausbildung zu erreichen, die nach neun Schuljahren einsetzt und drei Jahre dauert. In den Statistiken werden beide zusammen betrachtet. Gleiches gilt auch für die akademischen Abschlüsse, die sowohl universitär als auch technisch erreicht werden können.

Bei der Betrachtung für den Nordosten zeigt sich, dass die meisten Beschäftigten nicht über eine sechsjährige Schulzeit hinauskommen (67,7%). Ähnlich wie in der Nord-Region liegen beide Gebiete damit über dem nationalen Durchschnitt von 58,3%. Die anderen Regionen und

insbesondere Bangkok liegen unter diesem Wert. Bangkok zeigt dabei den größten Unterschied zu allen anderen Regionen. Nicht nur, dass mit 35% der im Regionsvergleich geringste Anteil der Beschäftigten mit sechs oder weniger Schuljahren erreicht wird, gleichzeitig ist auch der Akademikeranteil mit 32% besonders hoch, was auf höherwertige Arbeitsplätze zurückzuführen ist. Im Nordosten zeigt sich demgegenüber der geringste Anteil an Akademikern (10,8%).

Abbildung 3.10: Die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in Thailand und den Regionen 2006



Quelle: eigene Berechnung nach NSO 2007b, Statistical Yearbook Thailand

Der Nordosten weist somit das geringste Ausbildungsniveau auf, was aber nicht bedeutet, dass dieses stagniert. So konnte der Anteil der Erwerbstätigen mit sechs oder weniger Schuljahren von 1991 mit 90% bis auf 70% 2004 und weiter auf 68% im Jahr 2006 gesenkt werden. Hier zeigen sich die Erfolge der staatlichen Bildungsinvestitionen, die es immer mehr Jahrgängen ermöglichen, neben den einfachen auch höhere Schulabschlüsse in den Provinzen zu erreichen und mit diesen anschließend in den Arbeitsmarkt einzutreten (vgl. NESDB/WORLDBANK 2005:92).

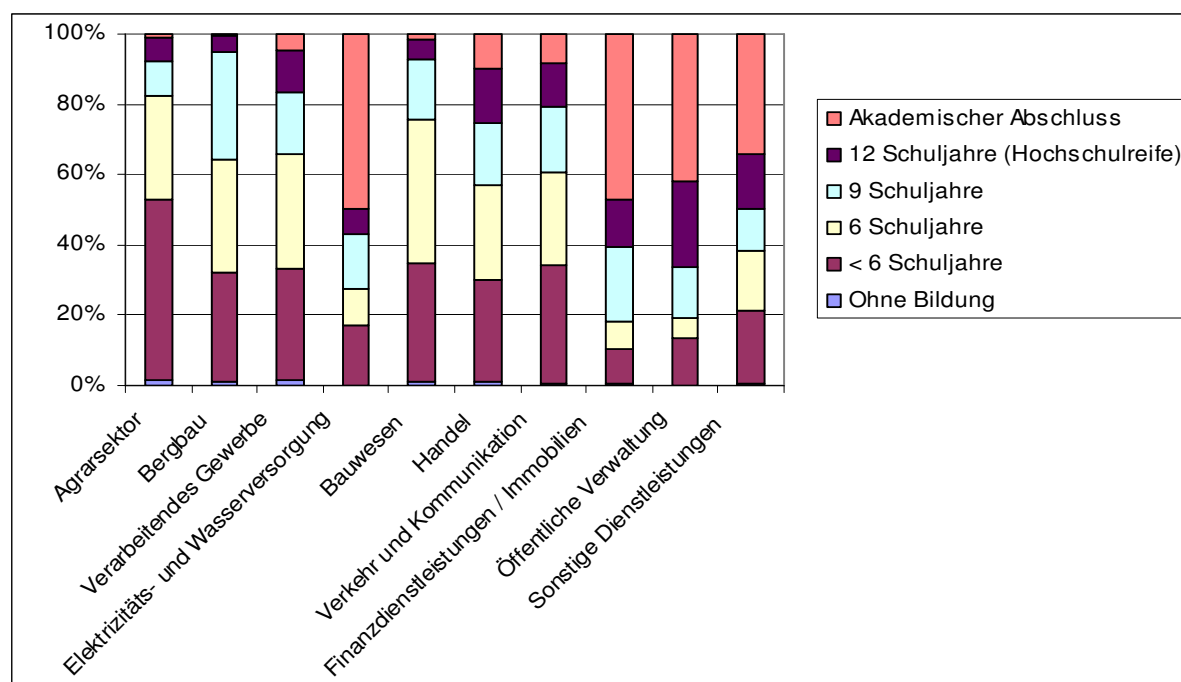
Wie bereits angedeutet, stehen Bildung und Einkommen in einer interdependenten Beziehung zueinander. Somit unterscheiden sich die Monatsgehälter in den Regionen deutlich voneinander (Tabelle 3.3). Das monatliche Durchschnittsgehalt in Thailand lag zu Beginn des Jahres 2007 bei 7.708,55 THB, was umgerechnet 240,9 US\$ entspricht (1 US\$ = 32 THB). Sowohl die Süd-Region, die Nord-Region als auch der Nordosten liegen unter diesem Wert, wobei letztere Region das geringste monatliche Einkommen aufweist (5.945,92 THB). In Bangkok werden mit 12.799,58 THB die höchsten monatlichen Gehälter erzielt und sie erreichen damit mehr als den zweifachen Wert des Nordostens. Auch in den einzelnen Sektoren werden zum Teil sehr unterschiedliche Löhne gezahlt. Dies wird bei der Betrachtung der vier beschäftigungsrelevanten Bereiche im Nordosten besonders deutlich. So sind die Löhne im Agrarsektor um ca. 20% niedriger als im nationalen Durchschnitt und nur in der Nord-Region werden noch marginal geringere Löhne verdient. Wird berücksichtigt, dass im Nordosten ungefähr 5,1 Millionen Personen und somit annähernd die Hälfte aller Erwerbstätigen in diesem Sektor beschäftigt sind, kommt diesem Wert eine besonders hohe Bedeutung zu. Auch beim Handel liegen die Gehälter im Nordosten noch deutlich unter denen des Landesdurchschnittes (-33%), und das obwohl sich hier die zweitgrößte Wertschöpfung im gesamten thailändischen Handel ergibt. Sie liegen innerhalb der Region aber wiederum mehr als 30% über den Löhnen des Agrarsektors. Im verarbeitenden Gewerbe ist die Differenz des Lohnes zum Landesdurchschnitt noch größer und liegt bei -38%. Im Vergleich mit den industriellen Zentren des Landes ergeben sich noch größere Unterschiede. So liegt der Lohn um 41% niedriger als in den Zentralregionen und sogar um 61% niedriger als in Bangkok. Im Bauwesen ergeben sich ähnlich hohe Differenzen zur Zentralregion und Bangkok, im Vergleich zum Landesdurchschnitt liegen die Löhne aber nur um 22% darunter. Tabelle 3.3 zeigt aber eine Ausnahme und zwar der Bereich der sonstigen Dienstleistungen. Hier werden im Nordosten im Vergleich zu allen anderen Regionen und zum Landesdurchschnitt höhere Gehälter empfangen. Dieser Teilbereich ist im Nordosten in besonderem Maße von Berufen im Bildungswesen und der Gesundheit geprägt und weniger durch tatsächliche „sonstige Dienstleistungen“. Beide Berufsgruppen weisen wiederum eine höhere Akademikerquote auf, die zu den hohen Durchschnittsgehältern führt (Abbildung 3.11).

Tabelle: 3.3 Monatsgehälter in Thailand und den Regionen nach Sektoren (in THB)

2007	Thailand	Bangkok	Zentralregionen (ohne Bangkok)	Süd-Region	Nord-Region	Nordosten
Durchschnitt über alle Sektoren (gewichtet)	7.708,55	12.799,58	7.787,78	6.622,65	6.094,52	5.945,92
Agrarsektor	3.593,56	11.659,20	4.105,18	4.400,88	2.820,34	2.909,78
Bergbau	7.288,94	11.149,27	6.929,00	14.263,34	6.095,64	5.008,87
Verarbeitendes Gewerbe	6.737,55	10.750,05	7.092,47	5.283,12	4.160,40	4.194,08
Elektrizitäts- und Wasserversorgung	18.180,59	29.682,38	17.961,08	14.201,13	22.995,17	13.954,21
Bauwesen	5.048,93	9.832,39	5.850,28	5.157,90	4.267,46	3.942,47
Handel	7.084,58	11.880,51	6.982,87	5.615,38	4.641,55	4.785,61
Verkehr und Kommunikation	12.384,91	17.739,95	11.850,25	8.652,89	8.916,16	6.437,51
Finanzdienstleistungen/ Immobilien	13.778,09	17.081,29	12.242,84	10.156,85	9.386,73	10.430,14
Öffentliche Verwaltung	11.540,38	17.429,16	12.795,54	10.853,16	10.723,00	8.954,74
Sonstige Dienstleistungen	10.626,72	10.987,17	10.006,01	10.199,54	10.106,02	11.611,66

Quelle: eigene Berechnung nach NSO 2007b, Statistical Yearbook Thailand

Abbildung 3.11: Die Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen im Nordosten



Quelle: eigene Berechnung nach NSO 2007b, Statistical Yearbook Thailand

Der Nordosten ist also dadurch gekennzeichnet, dass die Hälfte aller Erwerbstätigen in der Region besonders niedrige Gehälter empfängt und bei einem weiteren großen Teil die Gehälter zwar innerhalb der Region im Mittelfeld liegen, im nationalen Vergleich aber zum unteren Niveau gehören. Nur wenige Bereiche weisen tatsächlich hohe Gehälter auf. Sie sind

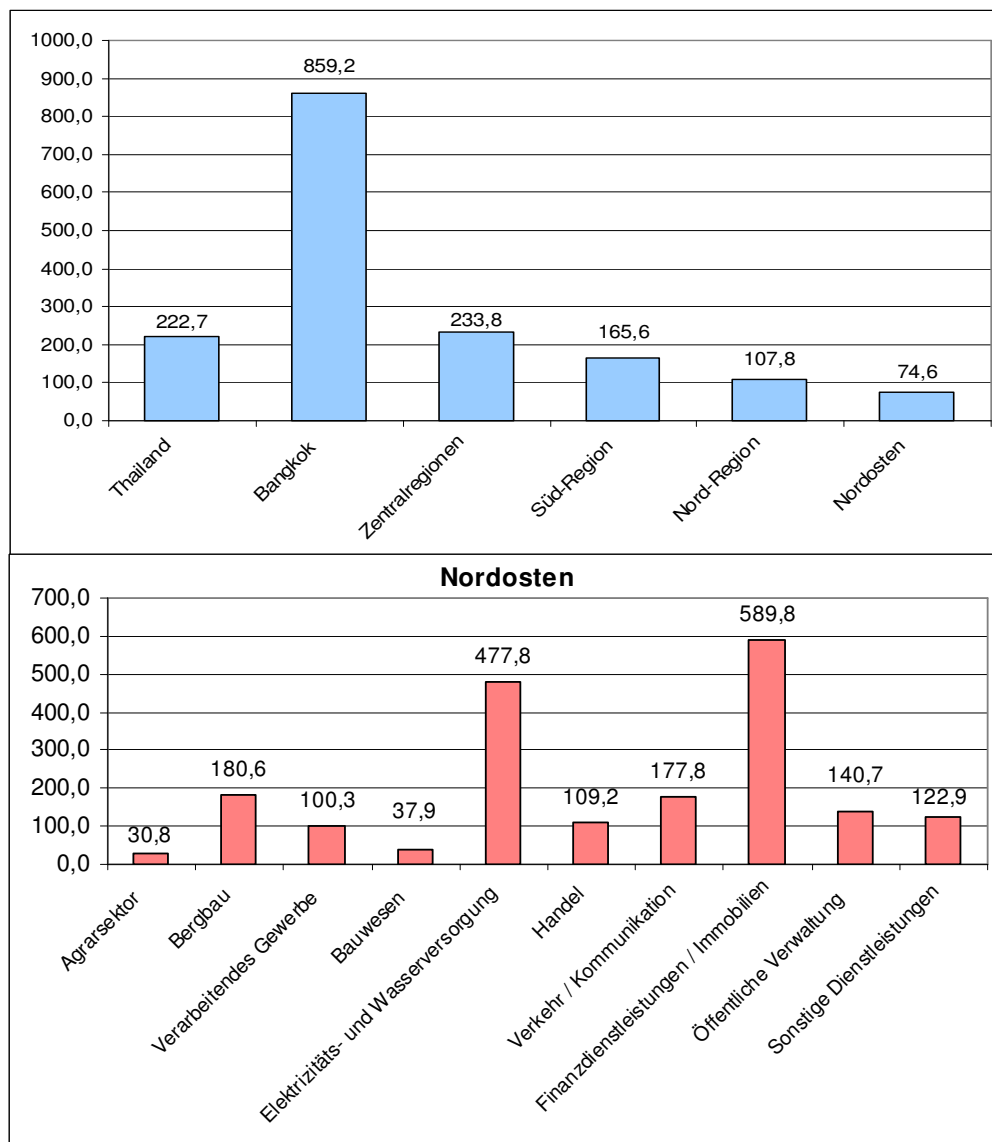
dabei sehr speziell wie z. B. Wasser- und Elektrizitätsversorgung, Finanzdienstleistungen oder Bildungs- und Gesundheitsberufe und zeichnen sich durch eine besonders hohe Akademikerquote aus. Die Unterschiede in den Löhnen und Gehältern zwischen den Regionen deuten bereits auf die Attraktivität anderer Regionen außerhalb des Nordostens hin, insbesondere die Zentralregionen und Bangkok.

Neben den tatsächlichen Löhnen und Gehältern existiert in Thailand ein gesetzlicher Mindestlohn, der nach Provinzen differenziert ist. Er gilt für unqualifizierte Arbeiter und ist unabhängig von der ausgeübten Tätigkeit. Die Mindestlöhne werden regelmäßig an die Wirtschafts- und Lebenshaltungskosten angepasst und gelten vor allem in der Industrie als Leitlinie für die Festlegung der Löhne. Im Jahr 2006 waren die höchsten Mindestlöhne in Bangkok und den umliegenden Zentren zu finden (184 THB/Tag). Den höchsten Wert im Nordosten weist Nakhon Ratchasima mit 158 THB/Tag, den niedrigsten weisen Surin und Ubon Ratchathani mit 148 THB/Tag auf. Damit wird erkennbar, dass sich auch innerhalb einer Region große Unterschiede bei der Entlohnung ergeben können. Obwohl der Mindestlohn in besonderem Maße für ungelernete Kräfte gilt, ist er als Richtmaß bzw. Indikator für die Attraktivität einer anderen Provinz nicht unbedingt geeignet. Zum einen sind in ihm bereits höhere oder niedrigere Lebenshaltungskosten eingerechnet und zum anderen berücksichtigt er nicht die enormen Bonuszahlungen der Firmen in den Provinzen, die in manchen Fällen das Monatsgehalt verdoppeln können (vgl. BFAI 2006:3f).

Die Struktur der Sektoren und der Beschäftigung, ihre Bildung und ihre Gehälter spiegeln sich auch in der Produktivität der Erwerbstätigen wieder (Abbildung 3.12). Der Nordosten weist dabei im Vergleich der Regionen die geringste Produktivität auf. Der nationale Durchschnitt und der Wert der Zentralregionen liegen um das 3fache höher, die Produktivität in Bangkok liegt sogar um das 11fache höher. Selbst die Süd-Region weist einen 2,2fachen und die Nord-Region noch einen 1,4fachen Wert aus. Bei der Produktivität innerhalb der Sektoren im Nordosten sind es hauptsächlich der Agrarbereich und das Bauwesen, die besonders niedrige Werte aufweisen, zusammen aber fast 56% aller Erwerbstätigen darstellen. In beiden Sektoren ist zudem die Anzahl der Beschäftigten mit sechs oder weniger Schuljahren besonders hoch (Agrarsektor: 82,4%, Bauwesen: 75,9%). Das verarbeitende Gewerbe und der Handel weisen ebenfalls eine relativ geringe Produktivität auf, die aber um

fast das Dreifache höher liegt als in den beiden zuvor genannten Sektoren. Das Bildungsniveau der Beschäftigten sieht ebenfalls etwas besser aus und nur noch 65,7% im verarbeitenden Gewerbe und 56,8% im Handel haben 6 oder weniger Schuljahre absolviert. Die geringe Produktivität der Beschäftigten deutet wesentlich besser als die offizielle Arbeitslosenstatistik auf die enorme Unterbeschäftigung und das hohe potenzielle Arbeitskräfte-reservoir im Nordosten hin.

Abbildung 3.12: Produktivität (Wertschöpfung in THB/Beschäftigten) der Regionen im Vergleich und Produktivität der Sektoren im Nordosten



Quelle: eigene Berechnung nach NSO 2007b, Statistical Yearbook Thailand

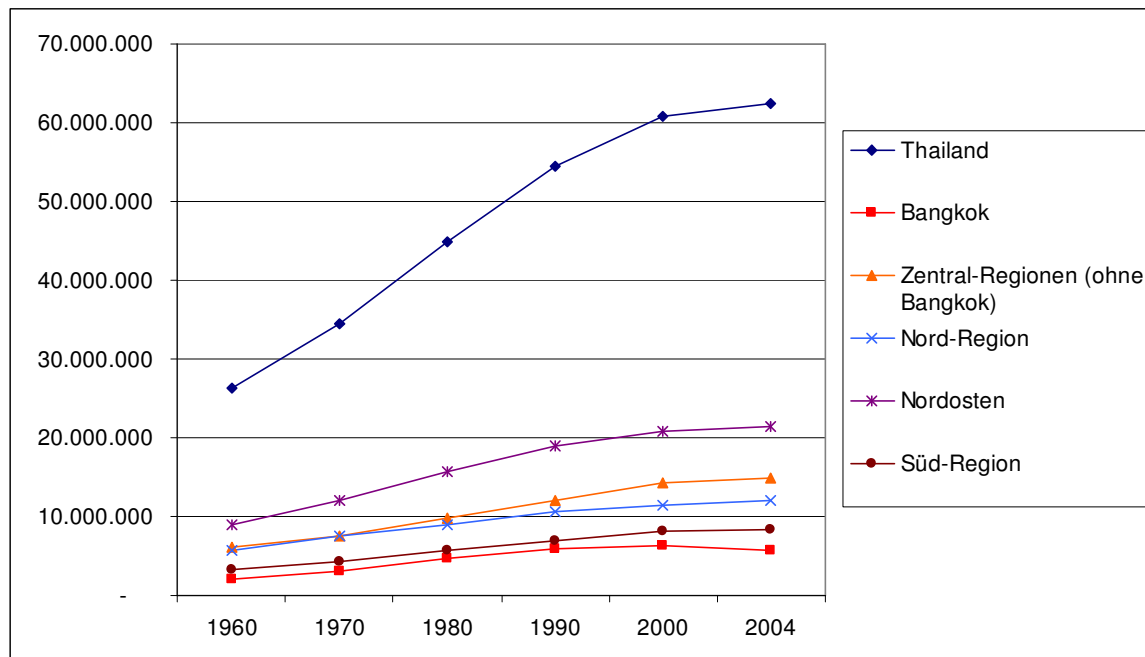
Die beschäftigungsintensivsten Branchen im Nordosten weisen somit die geringste Produktivität und das geringste Bildungsniveau auf. Daher werden in ihnen die niedrigsten Löhne, sowohl innerhalb der Region als auch im nationalen Vergleich, gezahlt. Dies bedeutet auf der einen Seite, dass gering Qualifizierte zwar Beschäftigungsmöglichkeiten finden, diese Tätigkeiten aber nur gering entlohnt werden. Auf der anderen Seite bietet der Nordosten für besser gebildete Erwerbspersonen nur wenige Beschäftigungsmöglichkeiten, die dann im Landesvergleich um etliche Prozentpunkte geringer entlohnt werden. Hier spiegeln sich die bereits in den vorangegangenen Abschnitten erwähnte geringe Entwicklungsdynamik sowie das Fehlen eines treibenden Sektors zum Strukturwandel wieder.

3.3.5 Bevölkerungsentwicklung und -struktur

Die Anzahl der Erwerbstätigen wird maßgeblich von der Bevölkerungszahl beeinflusst. Die Gesamtbevölkerung Thailands hat sich seit 1960 annähernd verdoppelt. In den Regionen verlief die Entwicklung dabei auf unterschiedliche Weise. So hat sich die Bevölkerung von Bangkok fast verdreifacht, in der Süd-Region ist sie um das 2,5fache, in den Zentralregionen und im Nordosten um das 2,3fache und in der Nord-Region um das 2fache gewachsen (Abbildung 3.13). Dabei sank die jährliche Wachstumsrate für Gesamtthailand von 3,1% im Jahr 1960 auf weniger als 1% in 2004 und auch im Nordosten sank sie von 2,9% auf zuletzt unter ein Prozent.

Zurückzuführen sind die sinkenden Raten zum einen auf eine stetig verbesserte medizinische Versorgung und zum anderen auf Familienprogramme der Regierung, die seit dem 3. Entwicklungsplan 1972 aufgelegt wurden (vgl. SCHLÖRKE 1992:74). Im Nordosten wirken sich diese Maßnahmen erst seit den 1980er und verstärkt seit Mitte der 1990er Jahre aus. Dies hat zur Folge, dass der Anteil der jungen Bevölkerung (<15 Jahre) mit 30% im Nordosten am höchsten ist, gefolgt von den Zentralregionen und dem Norden mit 23-24% und am niedrigsten in Bangkok mit 18%.

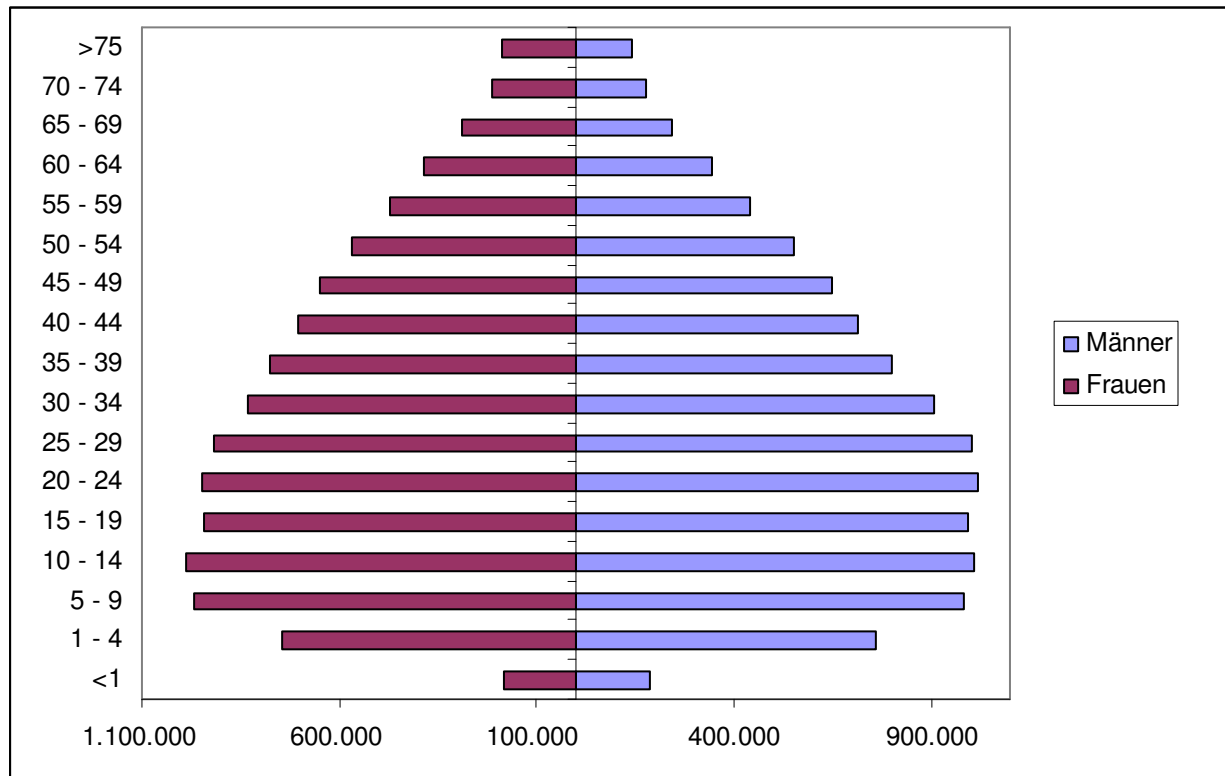
Abbildung 3.13: Absolutes Bevölkerungswachstum in Thailand und den Regionen von 1960 bis 2004



Quelle: eigene Berechnung nach NSO 2007b, Statistical Yearbook Thailand

Insgesamt kann festgehalten werden, dass der Nordosten mit seinen 21 Millionen Bewohnern und 11 Millionen Erwerbstätigen den zweitgrößten Pool an Arbeitskräften nach den Zentralregionen inklusive Bangkok darstellt. Der Unterschied liegt aber in den Ursachen des Bevölkerungszuwachses. Handelt es sich im Nordosten hauptsächlich um einen natürlichen Zuwachs, so begründet sich dieser in den Zentralregionen zu einem großen Teil auf Zuwanderung, wobei der Nordosten wiederum das Hauptherkunftsgebiet darstellt (vgl. NESDB/WORLDBANK 2005:88, SCHLÖRKE 1992:77). Wie groß die Migrationsströme tatsächlich sind, wird in Kapitel 4.1 erläutert. Welche Bedeutung sie für die Altersstruktur der Bevölkerung im Nordosten haben, zeigt sich in Abbildung 3.14.

Abbildung 3.14: Der Bevölkerungsaufbau im Nordosten nach Altersklassen in absoluten Zahlen 2005



Quelle: NSO 2005a, The 2005 Health and Welfare Survey, National Statistical Office

In Abbildung 3.14 lassen sich zwei Sachverhalte erkennen. Zum einen die sinkenden Zuwächse der Bevölkerung durch geringer werdende Zahlen in den jüngeren Jahrgängen (0–14 Jahre), die auf die bereits angeführten Maßnahmen der Regierungen zurückzuführen sind. Zum anderen zeigt sich ein Einschnitt in der Altersklasse der 15–19-Jährigen. Zurückzuführen ist dieser auf die hohe Wanderungsbereitschaft der jüngeren Bevölkerung, die am Anfang ihrer beruflichen Entwicklung stehen. Da sich die schulische Ausbildung im Nordosten über die Jahre verbessert hat, sind die jüngeren Jahrgänge besser ausgebildet und ihre Abwanderung bedeutet für den Nordosten einen Verlust von wertvollem Humankapital (sog. Brain Drain). Dieser Brain Drain wird aber begrenzt, sobald sie nur temporär migrieren und als Rückwanderer wieder neues Wissen und neue Kenntnisse in den Nordosten mitbringen bzw. wie im Migration-Development-Nexus angedeutet, auch bei kürzeren Zwischenaufenthalten neue Kenntnisse und neues Wissen weitergeben.

3.3.6 Die ökonomische Situation der thailändischen Haushalte im Regionsvergleich

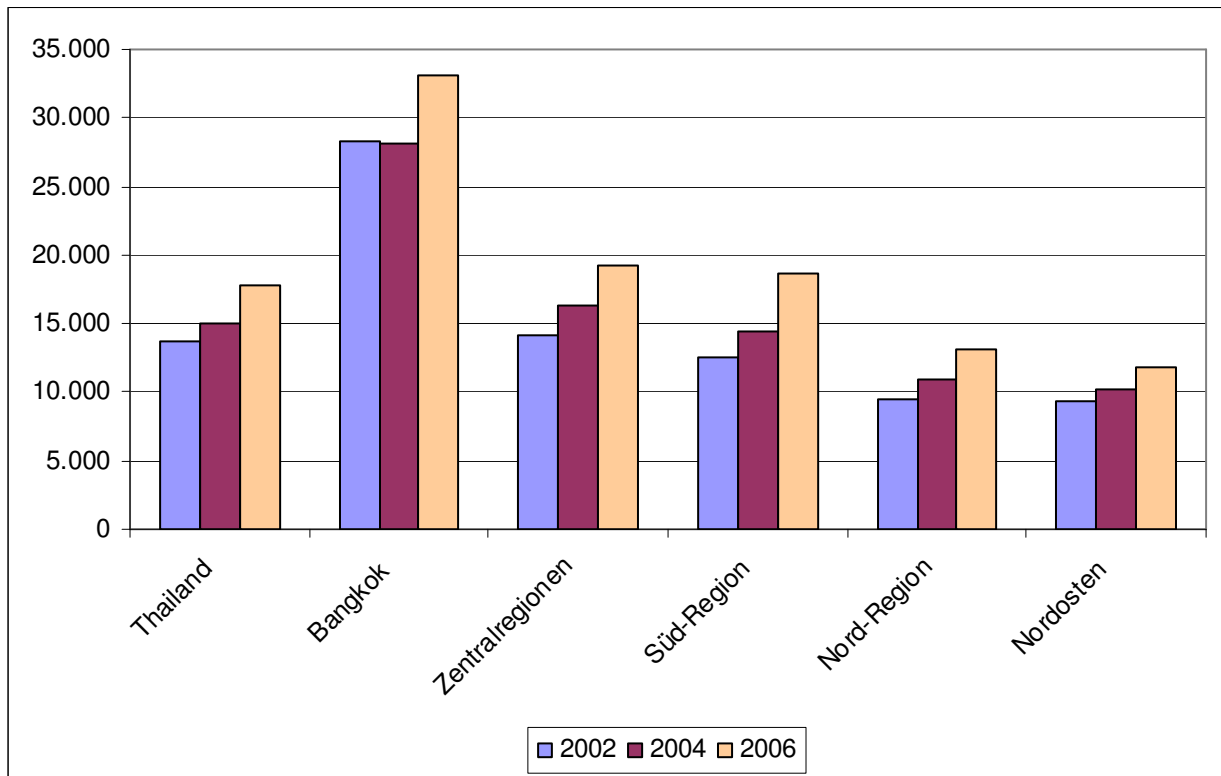
Nachdem die wirtschaftlichen Bedingungen der Regionen dargestellt und auf Disparitäten zwischen den Regionen eingegangen wurde, sollen im folgenden Kapitel die Haushalte untersucht werden. In der theoretischen Betrachtung wurde deutlich, dass nicht allein die ökonomischen Unterschiede zwischen den Regionen zu einer Wanderung führen, sondern die Entscheidung im Kontext der Familie bzw. des Haushaltes gefällt wird. Um die Situation der Haushalte näher zu beleuchten, soll auf die Einkommen, die Ausgaben und die Verschuldung eingegangen werden.

3.3.6.1 Die Einkommen der Haushalte

Zwischen 2002 und 2006 konnten in allen Regionen die Haushaltseinkommen gesteigert werden (Abbildung 3.14). Die höchsten Steigerungen ergaben sich zwischen 2004 und 2006 für Bangkok und die Süd-Region. Bezüglich Bangkok muss erwähnt werden, dass es in der vorherigen Periode zwischen 2002 und 2004 keinen Zuwachs gegeben hat und das Haushaltseinkommen sogar um etwa ein Prozent gefallen ist. Für die drei anderen Regionen lässt sich für den betrachteten Zeitraum ein stetiges Wachstum ausmachen, wobei der Nordosten sowohl bei der absoluten Höhe der Einkommen als auch beim Zuwachs am schlechtesten abschneidet. So liegen das nationale Durchschnittseinkommen um etwa das 1,5fache höher, das in Bangkok um das 3fache, in den Zentralregionen und der Süd-Region um das 1,6fache und in der Nord-Region noch um das 1,1fache höher als im Nordosten

In der Zusammensetzung der Einkommen für das Jahr 2006 ergeben sich weitere regionale Unterschiede (Tabelle 3.4). Im nationalen Durchschnitt besteht das Einkommen zu 40% aus Löhnen und Gehältern. Die Zentralregionen weisen fast genau diesen Wert auf, während er in Bangkok mit 55,1% weit übertroffen wird. In der Süd- und Nord-Region liegen die Werte bei 32,8% und 29,8%. Der Nordosten liegt mit 30,2% etwas über der Nord-Region, die somit den geringsten Anteil in Thailand aufweist. Bei dem Anteil der Gewinne aus Geschäftstätigkeit ergibt sich für Thailand ein sehr einheitliches Bild. Den nationalen Durchschnittswert von 20,4% übertrifft nur Bangkok leicht mit einem Wert von 22,2% und der Nordosten liegt mit dem geringsten Wert von 19,2% nur wenig darunter.

Abbildung 3.14: Entwicklung und Höhe der regionalen monatlichen Haushaltseinkommen in THB von 2002–2006



Quelle: NSO 2006a

Bei den Gewinnen aus der Landwirtschaft ergibt sich ein anderes Bild. Der Landesdurchschnitt liegt bei 12,3%. In Bangkok wird aufgrund der geringen landwirtschaftlichen Aktivitäten ein besonders niedriger Anteil von 0,4% erreicht. Dem gegenüber erzielt die Süd-Region mit 25,1% den höchsten Anteil. Hierin spiegelt sich der Bedeutungszuwachs des Agrarsektors in dieser Region über die letzten Jahre deutlich wieder. Auch in den Zentralregionen und in der Nord-Region werden überdurchschnittliche Werte erreicht. Den geringsten Anteil und auch die niedrigsten Beträge (mit Ausnahme von Bangkok) weist der Nordosten auf (12,8% bzw. 1.511 THB). Besonders interessant ist, dass die absoluten Werte der Gewinne aus der Landwirtschaft im Nordosten im Vergleich zum nächsthöheren Wert in der Nord-Region um etwa 30% niedriger ausfallen. Die Gründe dafür liegen in den bereits angesprochenen schlechten landwirtschaftlichen Bedingungen des Nordostens sowie der geringen Produktivität innerhalb des Sektors.

Tabelle 3.4: Zusammensetzung der Haushaltseinkommen in den Regionen in THB/Monat und Prozent für 2006

	Thailand		Bangkok		Zentralregionen		Süd-Region		Nord-Region		Nordosten	
	THB	%	THB	%	THB	%	THB	%	THB	%	THB	%
Monatliches Haushaltseinkommen	17.787	100,0	33.088	100,0	19.279	100,0	18.668	100,0	13.146	100,0	11.815	100,0
Löhne/Gehälter	7.109	40,0	18.219	55,1	7.777	40,3	6.128	32,8	3.920	29,8	3.573	30,2
Gewinne aus Geschäftstätigkeit	3.628	20,4	7.362	22,2	3.718	19,3	3.719	19,9	2.688	20,4	2.270	19,2
Gewinne aus der Landwirtschaft	2.193	12,3	132	0,4	3.340	17,3	4.677	25,1	2.173	16,5	1.511	12,8
Rücküberweisungen	1.284	7,2	1.273	3,8	991	5,1	892	4,8	1.195	9,1	1.681	14,2
Sonstige Transferleistungen	387	2,2	765	2,3	344	1,8	292	1,6	425	3,2	241	2,0
Anderes Einkommen	3.188	17,9	5.336	16,1	3.109	16,1	2.959	15,9	2.744	20,9	2.539	21,5

Quelle: eigene Berechnung nach NSO 2006a:51

Bei den Rücküberweisungen ergibt sich eine gänzlich andere Situation im Nordosten. Nicht nur der prozentuale Anteil ist mit 14,2% fast doppelt so hoch wie im nationalen Durchschnitt, auch die absoluten Beträge sind hier am höchsten. Der Grund liegt in den hohen Migrantenzahlen, die der Nordosten sowohl intraregional als auch interregional in Richtung Bangkok und Zentral-Regionen aufweisen kann (siehe auch Kapitel 4.1). Bei den „Sonstigen Transferzahlungen“ ergeben sich keine bedeutenden Unterschiede zwischen den Regionen. Bezüglich der „Anderen Einkommen“ ist der Anteil im Nordosten zwar höher, die absoluten Werte sind aber niedriger. Diese Kategorie setzt sich aus einer Vielzahl von Einkommensarten zusammen, wie z. B. Zinseinkünfte, Mieten (auch kalkulatorische), Versicherungszahlungen, Lotteriegewinne sowie Naturalien.

Die Bevölkerung ist im Nordosten zwischen ländlichen und städtischen Regionen ungleichmäßig verteilt. So befinden sich von den 5,5 Millionen Haushalten nur etwa 800.000 in den städtischen Gebieten, sogenannten „municipal areas“, und ca. 4,7 Millionen in den ländlichen Gebieten, sogenannten „non-municipal areas“. Dementsprechend verteilt sich auch die Bevölkerung im Verhältnis 1 zu 6 auf diese Gebiete. Wird diese Aufteilung in der Einkommenszusammensetzung berücksichtigt, ergeben sich im Nordosten sehr große Unterschiede zwischen Stadt und Land (Tabelle 3.5). So ist das durchschnittliche Einkommen der Haushalte in den urbanen Gebieten um das 2fache höher. Annähernd alle Beträge der verschiedenen Einkommensquellen liegen über denen der ländlichen Haushalte, mit

Ausnahme der Gewinne aus der Landwirtschaft und den Rücküberweisungen. Letztere sind zwar nur etwas höher, aber ihr Anteil mit 16,5% am Einkommen lässt ihnen eine besonders hohe Bedeutung für die ländlichen Haushalte zukommen. Er liegt auf demselben Niveau, wie die Einkommen aus Geschäftstätigkeit und die Gewinne aus der Landwirtschaft. Die Haupteinnahmequellen sind aber sowohl in den Städten als auch auf dem Land die Lohn- und Gehaltseinkommen. Folgt in den Städten dann der Anteil der Gewinne aus Geschäftstätigkeit, so sind es auf dem Land die „Anderen Einkommen“. Sie setzen sich in den ländlichen Haushalten des Nordostens vornehmlich aus zwei Quellen zusammen. Zum einen ist es der kalkulatorische Wert des selbstgenutzten Eigentums, der in die offizielle thailändische Statistik mit einbezogen wird, und zum anderen aus dem monetären Wert von Naturalien, die auf dem Land noch eine hohe Bedeutung besitzen (vgl. NSO 2006b:42).

Tabelle 3.5: Monatliches Haushaltseinkommen für städtische und ländliche Gebiete im Nordosten in THB für 2006

	Stadt		Land	
	THB	%	THB	%
Monatliches Haushaltseinkommen	20.126	100	10.194	100
Löhne/Gehälter	8.461	42,0	2.619	25,7
Gewinne aus Geschäftstätigkeit	5.660	28,1	1.608	15,8
Gewinne aus der Landwirtschaft	592	2,9	1.691	16,6
Rücküberweisungen	1.650	8,2	1.686	16,5
Sonstige Transferleistungen	729	3,6	147	1,4
Andere Einkommen	3.034	15,1	2.443	24,0

Quelle: Eigene Berechnung nach NSO 2006b:41

Zusammenfassend lässt sich für die ländlichen Haushalte im Nordosten festhalten, dass die niedrigen Beträge und Anteile bei den Löhnen und Gehältern sowie den Gewinnen aus Geschäftstätigkeit nicht wie erwartet durch die Landwirtschaft kompensiert werden, sondern durch die Rücküberweisungen, die hier die größten Beträge und höchsten Anteile am Haushaltseinkommen aufweisen.

Die geringen Einkommen wirken sich auch auf die Verteilung der Haushalte auf Einkommensklassen aus (Tabelle 3.6). So konzentrieren sich die nordöstlichen Haushalte hauptsächlich auf die niedrigeren Einkommensklassen. Mit der Folge, dass 64% aller Haushalte in

dieser Region über ein Monatseinkommen von weniger als 10.000 THB verfügen können. Im Vergleich dazu liegt der thailändische Durchschnitt bei 46,4%. Noch deutlicher wird der Sachverhalt, wenn die Haushaltsgröße mit einbezogen wird und die Verteilung der Haushalte auf Pro-Kopf-Einkommensklassen gemessen wird (Tabelle 3.6, unterer Teil). Dabei zeigt sich, dass bereits 63% der Haushalte im Nordosten ein Pro-Kopf-Einkommen von 3.000 THB und weniger erzielen. Im Vergleich dazu liegt der Durchschnitt bei 41,8. Alle anderen Regionen weisen niedrigere Anteile aus. So liegt der Anteil in der Nord-Region bei 51,6%, in der Süd-Region bei 36%, in den Zentralregionen bei 29,5% und in Bangkok nur noch bei 6,4%.

Tabelle 3.6: Prozentuale Verteilung der Haushalte auf Einkommensklassen 2006

Monatliches Haushaltseinkommen in THB	Thailand	Bangkok	Zentralregionen	Süd-Region	Nord-Region	Nordosten
< 1.500	1,2	0,1	0,5	0,6	1,7	2,2
1.500 - 3.000	5,6	0,5	2,6	3,2	7,9	9,5
3.001 - 5.000	11,6	1,2	6,7	7,4	16,8	18,4
5.001 - 10.000	28,0	13,5	25,5	26,7	32,7	34,3
10.001 - 15.000	17,6	18,3	21,9	20,2	15,8	14,7
15.001 - 30.000	22,3	34,1	28,5	27,4	16,8	13,9
30.001 - 50.000	8,1	16,2	9,6	8,8	5,2	4,6
50.001 - 100.000	4,4	11,8	3,8	4,9	2,7	1,9
> 100.000	1,1	4,2	0,9	0,7	0,4	0,4
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Monatliches Pro-Kopf-Einkommen in THB	Thailand	Bangkok	Zentralregionen	Süd-Region	Nord-Region	Nordosten
< 500	1,1	0,1	0,4	0,3	1,1	2,3
500 - 1.500	14,4	0,5	5,8	10,2	17,5	26,3
1.501 - 3.000	26,3	5,8	23,3	25,4	33,0	34,5
3.001 - 5.000	21,1	16,0	27,0	25,6	22,0	17,5
5.001 - 10.000	22,6	42,5	28,3	23,3	16,6	12,6
10.001 - 15.000	7,3	16,6	8,3	7,9	4,9	3,3
15.001 - 30.000	5,6	13,7	5,4	5,7	3,8	2,8
30.001 - 50.000	1,2	3,1	1,0	1,0	0,9	0,7
50.001 - 100.000	0,4	1,4	0,4	0,4	0,2	0,2
> 100.000	0,1	0,5	0,1	0,1	0,1	0,0
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: NSO 2006a:55

Bei der Unterteilung in städtische und ländliche Haushalte für den Nordosten zeigt sich, dass es im Wesentlichen die ländlichen Haushalte sind, die die gesamte Verteilung auf die Haushalts- und Pro-Kopf-Einkommensklassen des Nordostens prägen (Tabelle 3.7). Es befinden sich 69% aller ländlichen Haushalte in den Einkommensklassen, die 10.000 THB und weniger Monatseinkommen haben (Stadt = 39,7%) und 68% der Haushalte weisen ein Pro-Kopf-Einkommen von weniger als 3.000 THB pro Monat auf (Stadt = 35,7%). Somit sind nicht nur große interregionale, sondern auch intraregionale Differenzen vorhanden. Das geringe Pro-Kopf-Einkommen leitet dann auch zum nächsten Abschnitt über, der einen Überblick über die Armutssituation in Thailand und im Nordosten gibt.

Tabelle 3.7: Prozentuale Verteilung der nordöstlichen Haushalte auf Einkommensklassen in 2006

Monatliches Haushaltseinkommen in THB	Stadt	Land	Monatliches Pro-Kopf-Einkommen in THB	Stadt	Land
< 1.500	0,8	2,4	< 500	0,9	2,6
1.501 - 3.000	3,8	10,6	501 - 1.500	10,9	29,2
3.001 - 5.000	9,6	20,1	1.501 - 3.000	23,9	36,5
5.001 - 10.000	25,5	36,0	3.001 - 5.000	20,7	16,9
10.001 - 15.000	17,4	14,2	5.001 - 10.000	22,9	10,5
15.001 - 30.000	23,0	12,2	10.001 - 15.000	9,5	2,1
30.001 - 50.000	12,7	3,1	15.001 - 30.000	8,7	1,6
50.001 - 100.000	5,9	1,2	30.001 - 50.000	1,9	0,5
> 100.000	1,2	0,2	50.001 - 100.000	0,5	0,1
	100,0	100,0	> 100.000	0,1	0,0
				100,0	100,0

Quelle: NSO 2006b:45

3.3.6.2 Die Verteilung der Armut auf die Regionen

Armut war und ist immer noch von hoher Bedeutung für Thailand und seine Regionen, sowohl in ihrem Ausmaß als auch in politischen Programmen zu deren Bekämpfung. Die Ermittlung der Armutszahlen erfolgt mit Hilfe nationaler Armutslinien. Diese werden jährlich neu ermittelt und stufen Personen ab einem bestimmten Pro-Kopf-Einkommen als arm ein. Die Entwicklung dieser Linien in den Regionen ist in Tabelle 3.8 dargestellt.

Tabelle 3.8: Entwicklung der offiziellen Armutsgrenzen pro Monat pro Kopf (THB)**1988-2002**

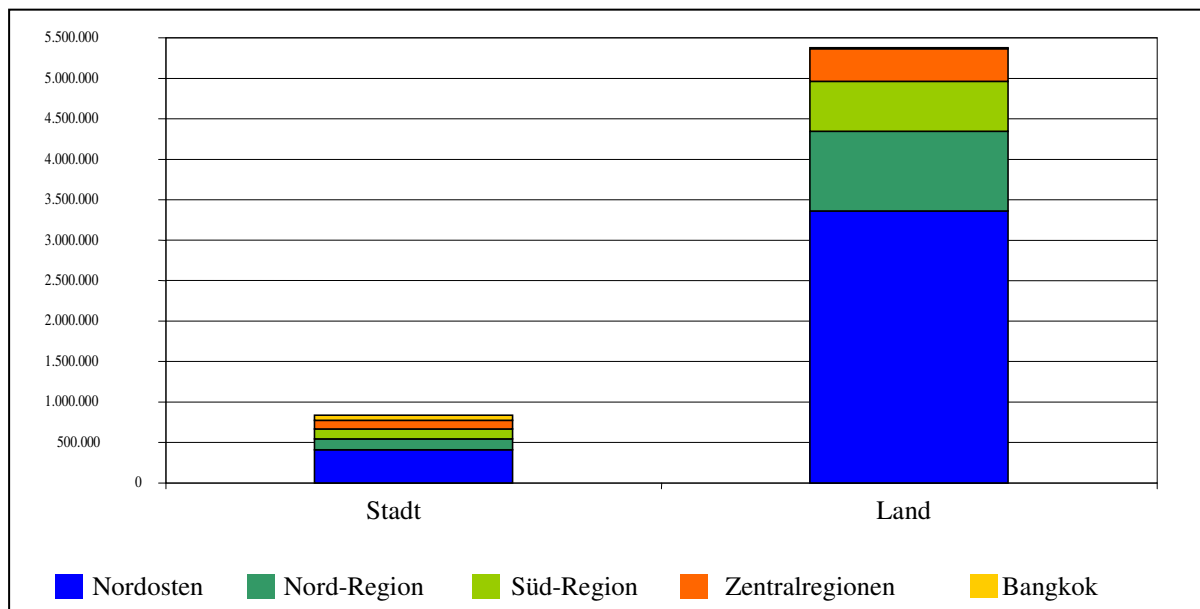
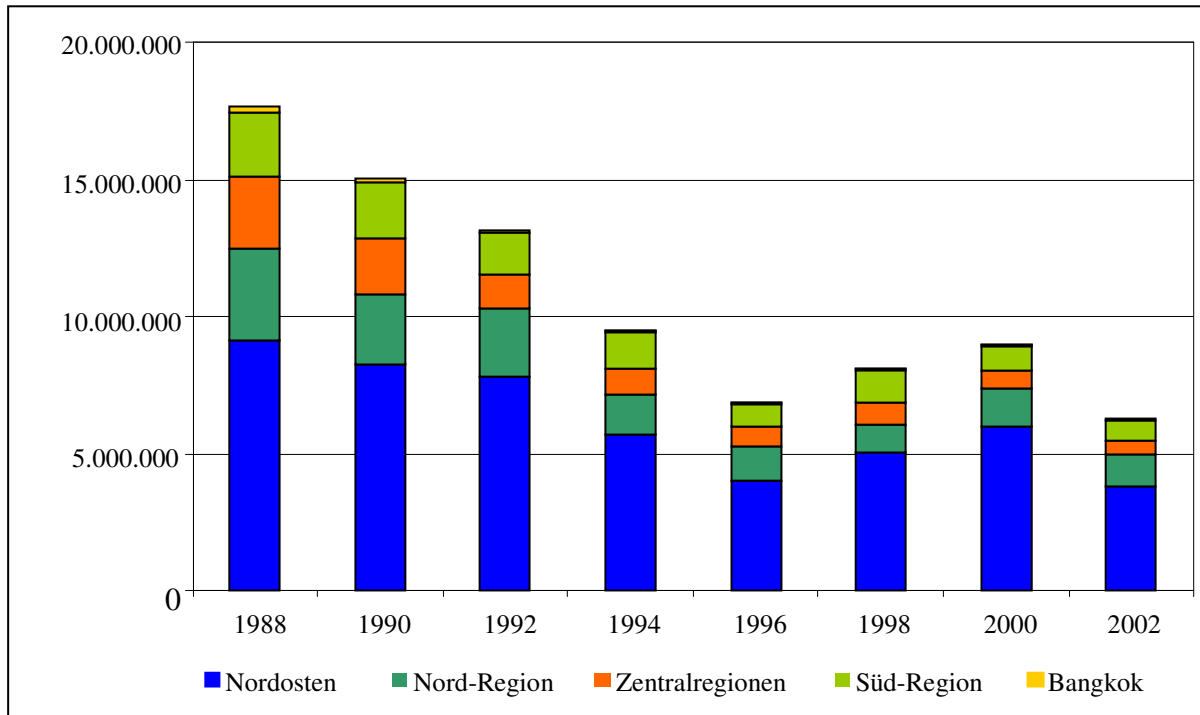
Regionen	1988	1990	1992	1994	1996	1998	2000	2001	2002
Zentralregionen	476	526	599	622	714	876	882	925	930
Nord-Region	459	498	563	581	702	791	777	828	830
Nordosten	443	477	577	611	698	880	864	890	898
Südregion	466	518	582	624	716	843	841	879	890
Bangkok (ohne Umlandprovinzen)	587	684	752	835	950	1019	1101	1109	1112
Umlandprovinzen von Bangkok	506	604	666	658	774	935	972	1027	1021
Thailand	473	522	600	636	737	878	882	916	922

Quelle: JITSUCHON 2004:10

In den 1980er und 1990er Jahren, in denen die thailändische Wirtschaft hohe Wachstumsraten verzeichnete, sank auch die Armut kontinuierlich. Galten im Jahr 1988 noch 17,9 Millionen Menschen im Land als arm (32,6% der Bevölkerung), so sank diese Zahl bis 1996 auf 6,8 Millionen (11,4%). Im Verlauf der Asienkrise waren dann wieder mehr Menschen von Armut betroffen und deren Zahl stieg bis 1999 auf 9,9 Millionen bzw. 15,9% an. Mit der Erholung der Wirtschaft fielen die Zahlen wiederum relativ schnell auf 6,2 Millionen (10%) im Jahr 2002 (vgl. WORLD BANK 2002:6f, JITSUCHON/RICHTER 2004:242). In Thailand ist die Armut vor allem auf die ländlichen und agrarisch geprägten Gebiete konzentriert. Im Gegensatz zu den Städten fehlen hier Beschäftigungsmöglichkeiten in der Industrie oder im Servicebereich. Der Nordosten ist dabei besonders von Armut betroffen. Im Regionsvergleich gingen die Armutszahlen in Bangkok am deutlichsten zurück, gefolgt von den Zentralregionen, der Süd-Region und der Nord-Region. Den geringsten Rückgang verzeichnet aber der Nordosten, was gleichzeitig zu einer gestiegenen Konzentration der Armut in dieser Region führte. So befanden sich im Jahr 2002 über 60% der armen Bevölkerung im Nordosten (3,8 Millionen Personen). Die restlichen 40% bzw. 2,4 Millionen Personen verteilten sich auf die übrigen Regionen (siehe Abbildung 3.15). Obwohl die hohen Armutszahlen für den ländlichen Bereich im Nordosten eine allgemein hohe Armutsrate in den dortigen Provinzen vermuten lässt, gibt es große provinzielle Unterschiede. So liegen Provinzen mit hoher Armut neben Provinzen mit niedriger Armut. Gleichzeitig sind sowohl bevölkerungsreiche wie auch bevölkerungsarme Provinzen von hoher Armut betroffen. Dies unterscheidet den Nordosten deutlich von der Nord-Region (als Region mit den zweithöchsten Armutsraten). Hier sind es vornehmlich die sehr peripher und dünn besiedelten

Regionen, die von hoher Armut betroffen sind (vgl. WORLD BANK 2006:20, JITSUCHON/RICHTER 2004:243).

Abbildung 3.15: Entwicklung der absoluten Armutszahlen in den Regionen 1988–2002 und Land-Stadt-Verteilung der Armut 2002 nach Regionen



Quelle: NESDB/WORLD BANK 2005:137

3.3.6.3 Die Ausgaben der Haushalte

Nicht nur im Einkommen und im Ausmaß der Armut unterscheidet sich der Nordosten von den anderen Regionen, auch die monatlichen Ausgaben lassen regionale Differenzen erkennen (Tabelle 3.8). Im Vergleich zu allen anderen Regionen weist der Nordosten mit 10.316 THB die geringsten monatlichen Durchschnittsausgaben pro Haushalt auf. Der thailändische Durchschnitt liegt um etwa das 1,4fache und in Bangkok sogar um das 2,3fache höher. Ein ähnliches Verhältnis ergibt sich bei den Ausgaben für Konsumgüter/Dienstleistungen. Geringere Unterschiede zeigen sich bei den Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel. Dort liegt der Landesdurchschnitt nur um das 1,2fache höher und der Bangkoks um das 1,9fache. Im Vergleich zu den Konsumgütern/Dienstleistungen ist der Anteil der Nahrungsmittelausgaben an den Gesamtausgaben im Nordosten mit 35,4% am größten. Weitere wichtige Ausgabenkategorien sind Bildung und Gesundheit. Hier weist der Nordosten wiederum die geringsten Beträge und auch die geringsten Anteile auf.

Eine Besonderheit ergibt sich aber in dieser Region. Die Zinszahlungen machen bei den Haushalten im regionalen Vergleich einen höheren Anteil aus und weisen auch in absoluten Beträgen die höchsten Werte auf. Auf diesen Punkt wird im nächsten Abschnitt, der sich mit der Verschuldung der Haushalte befasst, näher eingegangen.

Tabelle 3.8: Ausgabenstruktur der Haushalte in den Regionen pro Monat in 2006

	Thailand		Bangkok		Zentralregionen		Süd-Region		Nord-Region		Nordosten	
	THB	%	THB	%	THB	%	THB	%	THB	%	THB	%
Gesamtausgaben pro Haushalt	14.311	100	24.194	100	15.373	100	15.260	100	11.185	100	10.316	100
Nahrungs- und Genussmittel	4.601	32,2	6.880	28,4	5.039	32,8	5.111	33,5	3.536	31,6	3.655	35,4
Konsumgüter/ Dienstleistungen	7.003	48,9	12.591	52,0	7.441	48,4	7.434	48,7	5.390	48,2	4.788	46,4
Bildung	283	2,0	733	3,0	246	1,6	245	1,6	220	2,0	137	1,3
Gesundheit	305	2,1	550	2,3	300	2,0	329	2,2	282	2,5	193	1,9
Sonstige Konsumausgaben	510	3,6	656	2,7	611	4,0	464	3,0	483	4,3	411	4,0
Zinszahlungen	194	1,4	207	0,9	166	1,1	191	1,3	185	1,7	210	2,0
Andere Ausgaben	1.416	9,9	2.576	10,6	1.570	10,2	1.487	9,7	1.089	9,7	921	8,9

Quelle: Eigene Berechnung nach NSO 2006a:58f

Wie bereits erwähnt, befindet sich der weitaus größte Teil der nordöstlichen Haushalte in den ländlichen Regionen. Somit kommt ihrem Ausgabeverhalten eine besondere Bedeutung zu. Ihre Anzahl spiegelt sich vor allem im Gesamtdurchschnitt des Nordostens wieder, der nur geringfügig höher ist als der der ländlichen Haushalte (Tabelle 3.9). Letztere prägen das Ausgabeverhalten des Nordostens somit maßgeblich. Der Anteil für Nahrungsmittel ist mit 37,1% nur etwas höher und der Anteil für Konsumgüter/Dienstleistungen mit 45,4% nur etwas geringer als der Durchschnitt der Ausgaben des Nordostens. Obwohl die absoluten Beträge der Zinszahlungen in den ländlichen Gebieten niedriger sind, bleibt ihr Anteil mit 1,8% vergleichsweise hoch.

Tabelle 3.9: Ausgabenstruktur der Haushalte im Nordosten pro Monat in 2006

	Stadt		Land	
	THB	%	THB	%
Gesamtausgaben pro Haushalt	15.435	100	9.317	100
Nahrungs- und Genussmittel	4.683	30,3	3.455	37,1
Konsumgüter/Dienstleistungen	7.662	49,6	4.227	45,4
Bildung	284	1,8	108	1,2
Gesundheit	279	1,8	176	1,9
Sonstige Konsumausgaben	483	3,1	397	4,3
Zinszahlungen	405	2,6	171	1,8
Andere Ausgaben	1.639	10,6	782	8,4

Quelle: Eigene Berechnung nach NSO 2006b:48

Der hohe Stellenwert des Konsums in den ländlichen Gebieten ergibt sich erst aus dem Vergleich mit anderen Kennziffern. Obwohl diese Haushalte die geringsten Einkommen in Thailand aufweisen (10.194 THB/Monat), was 57,3% des thailändischen Durchschnittshaushaltseinkommens und nur 30,8% des Haushaltseinkommens in Bangkok entspricht, ergibt dieser Vergleich für die gesamten Konsumausgaben ein verändertes Bild. Demnach erreichen die Beträge der ländlichen Haushalte im Nordosten 67% der durchschnittlichen Ausgaben in Thailand und 40,1% der Beträge, die in Bangkok pro Haushalt ausgegeben werden (bezogen auf Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel, Konsumgüter/Dienstleistungen und sonstige Konsumausgaben).

Noch deutlicher wird die Bedeutung des Konsums, wenn die monatlichen Gesamtausgaben der Regionen verglichen werden. Sie ergeben sich aus den Durchschnittsausgaben der Haushalte multipliziert mit der Anzahl der Haushalte (Tabelle 3.10). Hier zeigt sich, dass im

Nordosten aufgrund der höheren Anzahl an Haushalten und einer erhöhten Neigung zum Konsum ein monatliches Volumen erreicht wird, das auf dem Niveau der Zentralregionen liegt. Alleine die ländlichen Haushalte erzeugen ein monatliches Ausgabevolumen, das jeweils die Summen der Süd- und der Nord-Region übertrifft. Mit Hilfe dieser Zahlen lässt sich die hohe Bedeutung des Handels für das Bruttoregionalprodukt des Nordostens sehr gut erklären.

Tabelle 3.10: Monatliches Konsumvolumen der Regionen 2006

	Thailand	Bangkok	Zentralregionen	Süd-Region	Nord-Region	Nordosten	(Ländliche Gebiete im Nordosten)
Monatliche Konsumausgaben pro Haushalt (THB)	12.114	20.127	13.091	13.009	9.409	8.854	(8.079)
Anzahl der Haushalte in Millionen	19,58	3,92	3,77	2,57	3,85	5,48	(4,7)
Monatliche Konsumsummen (Mrd. THB)	237.192	78.898	49.353	33.433	36.225	48.520	(37.971)

Quelle: Eigene Berechnung nach NSO 2006a:58, NSO 2006b:48

3.3.6.4 Die Verschuldung der Haushalte

Im vorherigen Abschnitt wurde bereits ein erster Hinweis darauf gegeben, dass die Ausgaben für Zinszahlungen pro Haushalt regional unterschiedlich sind. Ein Grund dafür ist in den Summen der aufgenommenen Kredite pro Haushalt zu finden (Tabelle 3.11). Im Nordosten ist die Summe pro Haushalt zwar die geringste im Vergleich zu den anderen Regionen. Der Unterschied ist aber geringer, als beim Haushaltseinkommen der Regionen. Der landesweite Durchschnitt ist nur um das 1,1fache höher und auch die Summe in Bangkok ist nur um das 1,5fache höher. Entscheidend ist somit die Relation zwischen Kreditsumme und Einkommen der Haushalte (Tabelle 3.11, unterer Teil). Auf nationaler Ebene beträgt die Verschuldung der Haushalte ca. das 6,6fache des monatlichen Haushaltseinkommens. Die geringste Verschuldung ergibt sich für Bangkok (4,7), gefolgt von den Zentralregionen (5,9) und der Süd-Region (6,1). Die höchsten Werte liegen in der Nord-Region mit 8,7 und im Nordosten mit 8,6. Der hohe Verschuldungsgrad der Haushalte im Nordosten führt somit in Verbindung mit den niedrigen Einkommen zu den hohen Zinszahlungen.

Tabelle 3.11: Kreditsummen und -zweck sowie Verschuldung der Haushalte in den Regionen 2006

	Thailand		Bangkok		Zentralregionen		Süd-Region		Nord-Region		Nordosten	
	THB	%	THB	%	THB	%	THB	%	THB	%	THB	%
Durchschnittl. Kreditsumme pro Haushalt	116.585	100	155.212	100	113.475	100	114.179	100	114.201	100	101.882	100
Kauf / Abzahlung von Land/Häusern	39.298	33,7	74.349	47,9	37.274	32,8	44.776	39,2	34.200	29,9	24.151	23,7
Bildung	3.982	3,4	3.932	2,5	1.779	1,6	5.247	4,6	4.682	4,1	4.408	4,3
Konsum (Nahrungsmittel, Güter, Dienstleistungen)	32.156	27,6	34.452	22,2	29.186	25,7	30.899	27,1	29.916	26,2	34.711	34,1
Geschäftstätigkeit	21.368	18,3	37.211	24,0	20.736	18,3	18.842	16,5	17.921	15,7	17.078	16,8
Landwirtschaft	16.507	14,2	2.130	1,4	21.750	19,2	12.365	10,8	24.249	21,2	17.351	17,0
Andere	3.274	2,8	3.137	2,0	2.749	2,4	2.049	1,8	3.233	2,8	4.183	4,1
Relation Verschuldung/ Einkommen	Thailand		Bangkok		Zentral-Regionen		Süd-Region		Nord-Region		Nordosten	
Verschuldung	116.585		155.212		113.475		114.179		114.201		101.882	
Einkommen	17.787		33.088		19.279		18.668		13.146		11.815	
Relation	6,6		4,7		5,9		6,1		8,7		8,6	

Quelle: Eigene Berechnung nach NSO 2006a:67

Bei der Kreditverwendung fällt im Nordosten auf, dass der größte Anteil für Konsumkredite verwendet wird. Dieser Anteil ist im Vergleich mit den anderen Regionen am größten, genau wie die Höhe der Kreditsummen in dieser Kategorie die höchste in Thailand ist. Ein ähnliches Bild ist bei Krediten für Bildungszwecke zu finden. Hier weisen der Nordosten, die Nord- und Süd-Region überdurchschnittliche Werte auf, während Bangkok und besonders die Zentralregionen unterdurchschnittliche Werte aufzeigen. Ein umgekehrtes Bild ergibt sich für die Verwendung zum Landkauf/Hausbau. Hier sind sowohl der größte Anteil als auch die höchsten Beträge in Bangkok zu finden, während die niedrigsten Werte im Nordosten liegen. Maßgeblich für diese Unterschiede sind die Preise für Grundstücke, welche in Bangkok um ein Vielfaches höher sind. Auch bei der Verwendung für Geschäftstätigkeiten belegen der Nordosten wie auch die Nord- und Süd-Region die hinteren Plätze, während die Zentralregionen und erwartungsgemäß Bangkok die größten Anteile und Beträge aufweisen.

Bei Krediten, die für einen landwirtschaftlichen Zweck verwendet werden, ergibt sich wiederum ein anderes Bild. Sowohl absolut als auch relativ werden die höchsten Werte in der Nord-Region und in den Zentralregionen erreicht. Erst auf dem dritten Rang folgt der Nordosten und anschließend die Süd-Region. Die hohen Werte für die Zentralregionen basieren auf dem hohen Anteil der Landwirtschaft in den Teilregionen West und Zentral an der dortigen Wertschöpfung. Dabei kommen ihnen die guten landwirtschaftlichen Anbaubedingungen sowie die unmittelbare Nähe zu Bangkok zugute (siehe auch Kapitel 3.3.2). Dies lässt Investitionen in diesem Sektor profitabler erscheinen. Im Gegensatz dazu stehen im Nordosten, aufgrund der schlechteren Anbaubedingungen und dem hohen Anteil des Reisanbaus, die Investitionsausgaben und der Ertrag in einem anderen Verhältnis zueinander.

Innerhalb des Nordostens gibt es große Unterschiede in der Kreditverwendung zwischen städtischen und ländlichen Räumen (Tabelle 3.12). Dabei tritt in den ländlichen Gebieten die Verwendung für Konsumzwecke deutlich mit 36,6% in den Vordergrund, während es in den Städten der Kauf von Land bzw. Häusern ist. Weitere Unterschiede ergeben sich bei Krediten für die Geschäftstätigkeit, die in der Stadt von größerer Bedeutung sind, während auf dem Land Kredite für landwirtschaftliche Zwecke einen großen Anteil ausmachen.

In der theoretischen Betrachtung wurde bezüglich der Kredite angemerkt, dass sie landwirtschaftlichen Haushalten die Möglichkeit geben, auch dann Ausgaben zu tätigen, wenn aufgrund der Saat- und Wachstumsphasen der landwirtschaftlichen Produkte keine Einnahmen in den Haushalt fließen. Dies trifft sowohl für benötigte Inputgüter als auch für Konsumgüter zu. Dies genügt aber alleine nicht, um die hohen Werte für Konsumkredite zu erklären, denn wie bei der Einkommenszusammensetzung gezeigt wurde, machen landwirtschaftliche Gewinne nur noch 16,6% des Haushaltseinkommens aus und die Haushalte besitzen durch andere Einkommensquellen die Möglichkeit, diese temporäre Einschränkung zu kompensieren. Vielmehr ist es der Konsum von Gütern und Dienstleistungen, der zu den hohen Kreditsummen führt.

Tabelle 3.12: Kreditsummen und –zweck sowie Verschuldung der Haushalte im Nordosten 2006

	Stadt		Land	
	THB	%	THB	%
Durchschnittl. Kreditsumme pro Haushalt	223.280	100	78.202	100
Kauf/Abzahlung von Land/Häusern	71.691	32,1	14.877	19,0
Bildung	9.415	4,2	3.432	4,4
Konsum (Nahrungsmittel, Güter, Dienstleistungen)	66.087	29,6	28.590	36,6
Geschäftstätigkeit	63.336	28,4	8.054	10,3
Landwirtschaft	7.278	3,3	19.316	24,7
Andere	5.473	2,5	3.932	5,0
<hr/>				
Relation Verschuldung/Einkommen	Stadt		Land	
Verschuldung	223.280		78.202	
Einkommen	20.126		10.194	
Relation	11,1		7,7	

Quelle: Eigene Berechnung nach NSO 2006b:57

3.3.6.5 Die institutionelle Kreditversorgung der Haushalte im Nordosten

Die hohe Verschuldungsrate der Haushalte im Nordosten ist nicht alleine auf die ökonomischen Belange der Haushalte zurückzuführen, sondern auch auf die sich stetig verbessernde Kreditversorgung im ländlichen Raum. Dazu wurde bereits 1966 die „Bank of Agriculture and Agriculture Cooperatives“ (BAAC) mit dem Ziel gegründet, besonders Landwirten den Zugang zu Krediten zu ermöglichen. In den späten 1970er Jahren wurde dann den kommerziellen Banken auferlegt, die Kreditversorgung in ländlichen Gebieten zu verbessern (vgl. SIAMWALLA et al. 1990:271). Begünstigt wurden diese Bestrebungen durch das hohe Wirtschaftswachstum in Thailand, welches zu einem starken Wachstum des Finanzsektors führte, der sich auch in den Nordosten ausbreitete. Die Folge war, dass die Anzahl und Summe der Kredite, die über formale Finanzinstitutionen verliehen wurden, stetig von 44% im Jahr 1988 über 60% im Jahr 1995 bis auf 90% im Jahr 2006 gestiegen ist und den informellen Kreditmarkt als Hauptfinanzierer ablöste. Die größte Bedeutung kommt dabei der BAAC zu, die als öffentliches Kreditinstitut mittlerweile 80% der ländlichen Haushalte erreicht, bzw. auch mit Krediten versorgt. Dieser Erfolg liegt zum einen an den günstigen Zinssätzen, die vor allem bei kleineren Krediten unter dem Marktdurchschnitt

liegen, und zum anderen in der Filialstruktur. So gibt es in jeder Provinzhauptstadt eine Geschäftsstelle und in jedem Distrikt mindestens ein „Field-Office“ mit acht bis zehn „Credit-Officers“. Diese bewusste Filialstrategie soll eine möglichst große Nähe zu den Landwirten erzeugen. Ergänzt wird der Bereich der öffentlichen Kreditinstitute durch die „Government Savings Bank“ und die „Government Housing Bank“, die aber nur in den größeren Orten und vornehmlich Provinzhauptstädten zu finden sind.

Des Weiteren hat sich auch das Filialnetz der kommerziellen Banken seit 1975 mit 102 Filialen auf 468 Filialen im Jahr 2005 stark erweitert. Dennoch kann der Nordosten nur 13% aller Filialen der kommerziellen Banken aufweisen, was in Relation zur Bevölkerung weit unterdurchschnittlich ist. Weitere Möglichkeiten zur Kreditaufnahme bestehen über landwirtschaftliche Kooperativen, in denen sich Landwirte zusammengeschlossen haben, und über den „1-Million-Baht-Village-Fund“. Letzterer soll insbesondere kleineren und mittleren Unternehmen zur Anschubfinanzierung dienen. Für besonders arme Familien und Landwirte gibt es zudem eine Reihe von Mikrokredit-Programmen, die von nicht-staatlichen Hilfsorganisationen durchgeführt werden. Obwohl sie als erfolgreich eingestuft werden, sind sie häufig nur zeitlich und lokal begrenzt (vgl. WORLDBANK 2000:23, UFEN 2002:370, NESDB/WORLDBANK 2005:85).

Aufgrund dieser diversifizierten Struktur kann die Kreditversorgung im Nordosten als gut eingestuft werden, was sich auch in den aufgenommen Kreditsummen widerspiegelt. Somit bestätigt sich auch die Aussage, die COLEMAN (2002:2) trifft, nachdem die Haushalte des Nordostens nicht mehr als „credit constrained“, also kreditbehindert, eingestuft werden müssen. Dies unterscheidet den Nordosten damit grundsätzlich von klassischen Entwicklungsländern, in denen Haushalte nur sehr begrenzte Möglichkeiten zur Kreditaufnahme haben.

3.3.7 Die Untersuchungsprovinzen im Vergleich – Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Bevor die primärstatistische Untersuchung erfolgt, ist es notwendig, die Provinzen anhand ausgewählter Indikatoren näher zu betrachten und zu vergleichen. Dabei sollen sowohl Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Provinzen als auch solche zum Nordosten aufgezeigt werden.

3.3.7.1 Bevölkerungswachstum und Struktur

Zunächst lässt sich anhand der Bevölkerungszahlen in Tabelle 3.13 erkennen, dass die Provinzen Buri Ram und Ubon Ratchathani als bevölkerungsreiche Provinzen zu bezeichnen sind, da sie 1,5 bzw. 1,7 Millionen Einwohner haben. Nakhon Phanom besitzt mit 0,7 Millionen Einwohnern deutlich weniger. Dennoch ist die Bevölkerungsdichte in allen drei Provinzen hoch. In Buri Ram weist sie mit 148 Personen/km² den höchsten Wert auf, während sich für Nakhon Phanom die gleiche Bevölkerungsdichte wie für den gesamten Nordosten mit 126 Personen/km² ergibt. Dieser Wert ist auch im Regionsvergleich als hoch einzustufen, da nur in Bangkok und dessen Umland höhere Werte erreicht werden. Ubon Ratchathani weist mit 113 Personen einen etwas geringeren Wert auf, ist aber flächenmäßig die Größte der drei Provinzen. Bei der Aufteilung der Bevölkerung auf städtische und ländliche Gebiete ergibt sich für alle ein deutlicher Überschuss in den ländlichen Gebieten, in denen jeweils mehr als 85% der Bevölkerung leben. Dies entspricht dem Wert des gesamten Nordostens und belegt wiederum die hohe Bedeutung des ländlichen Raumes für die gesamte Region und ihre Provinzen. In der Bevölkerungsentwicklung zeigt sich aber ein heterogeneres Bild. So weist Buri Ram zwischen 2004 und 2006 jedes Jahr einen leichten Zuwachs auf, dieser verteilt sich aber unterschiedlich auf städtische und ländliche Gebiete. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch für Ubon Ratchathani. Nakhon Phanom war demgegenüber zwischen 2003 und 2004 durch einen starken Rückgang der Bevölkerung vornehmlich in ländlichen Gebieten geprägt. In der darauffolgenden Periode zwischen 2004 und 2005 stieg die Bevölkerungszahl wieder leicht an, wobei sich der Anstieg überwiegend in den ländlichen Gebieten vollzog. Diese hohe Veränderungsdynamik der Bevölkerung ist vornehmlich auf die Migration innerhalb der Provinzen, zwischen Provinzen, aber auch zwischen den Regionen zurückzuführen. Dabei erfolgt sie nicht immer in die gleiche Richtung, sondern ändert sich häufig durch temporäre Migration bzw. Rückwanderer. In Kapitel 3.3.7.2 und 4.1 wird dies näher erläutert.

Tabelle 3.13: Bevölkerungswachstum und -verteilung in den Provinzen

	2004	2005	Veränderung zum Vorjahr	2006	Veränderung zum Vorjahr	Bevölkerungsdichte 2005 (Personen/km ²)
Buri Ram	1.524.261	1.531.430	0,5	1.536.722	0,3	148
- Stadt	197.323	197.525	0,1	213.684	8,2	-
- Land	1.326.938	1.333.905	0,5	1.323.038	-0,8	-
Ubon Ratchathani	1.763.061	1.774.808	0,7	1.783.035	0,5	113
- Stadt	237.802	261.229	9,9	260.872	-0,1	-
- Land	1.525.259	1.513.579	-0,8	1.522.163	0,6	-
Nakhon Phanom *	710.440	691.160	-2,7	693.594	0,4	126
- Stadt	89.203	88.755	-0,5	88.524	-0,3	-
- Land	621.237	602.405	-3,0	605.070	0,4	-

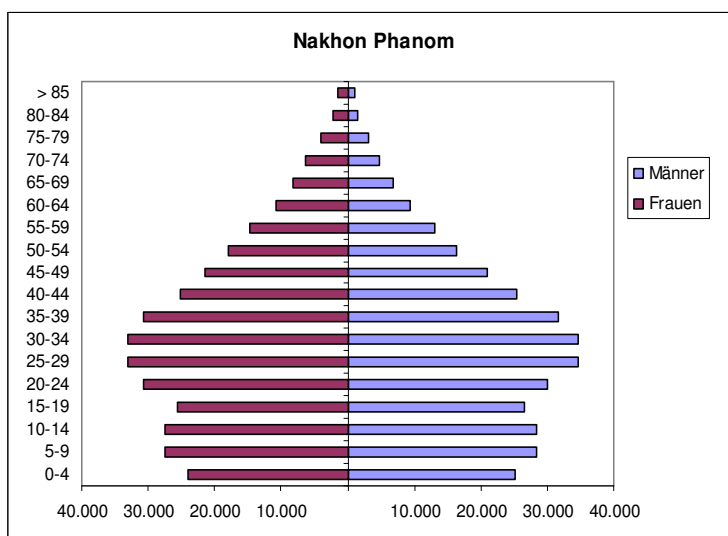
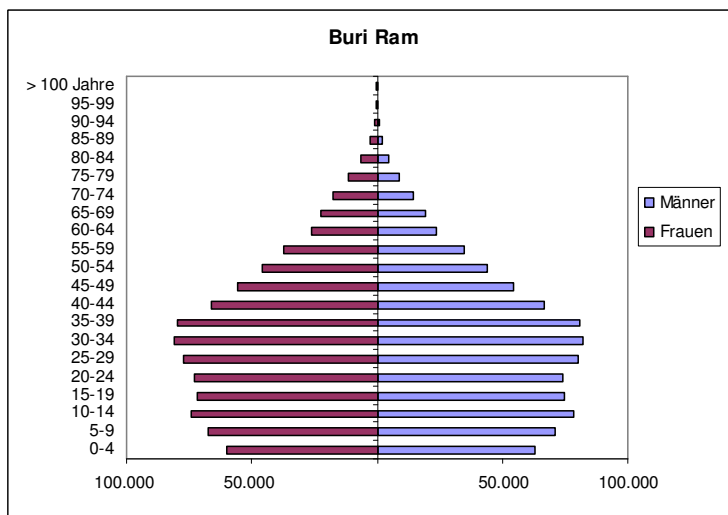
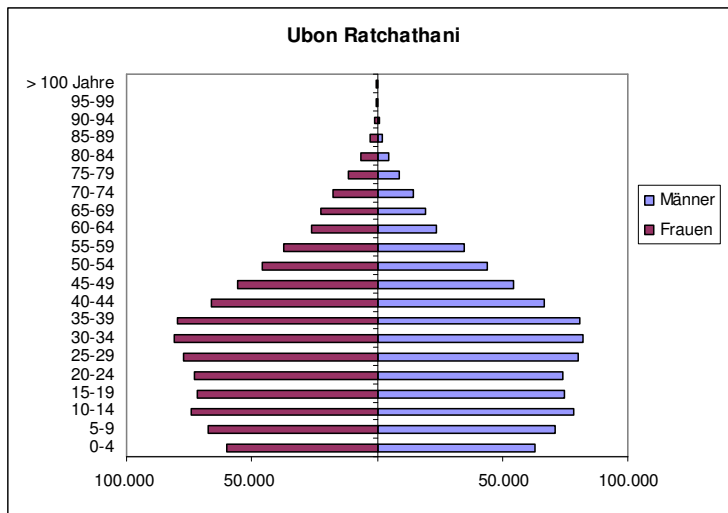
Quelle: NSO 2006c:23, NSO 2006d:o. S., NSO 2006e:o. S., NSO 2006f:o. S.,

* Nakhon Phanom: 2003–2005

Wie stark sich die Migration auf die Bevölkerungszusammensetzung nach Altersklassen auswirkt, zeigt die Abbildung 3.16. In allen Provinzen ergibt sich ein fast identischer Aufbau. Er ist zum einen durch einen Geburtenrückgang in den jüngeren Jahrgängen, zum anderen durch Einschnitte bei der Anzahl der 15–30-Jährigen gekennzeichnet. Dieser für den Nordosten typische Aufbau ist vornehmlich auf die hohe Mobilität und Bereitschaft zur Migration dieser Jahrgänge zurückzuführen, bedeutet gleichzeitig aber auch ein Fehlen jüngerer und z. T. besser gebildeter Arbeitskräfte in der lokalen Wirtschaft.

Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass der Bevölkerungsaufbau und die Verteilung auf Stadt und Land sowohl zwischen den Provinzen als auch im Vergleich zum Nordosten annähernd identisch sind. Nur in der Bevölkerungsentwicklung ergeben sich unterschiedliche Bewegungen.

Abbildung 3.16: Bevölkerungsaufbau der Provinzen 2006



Quelle: NSO 2006d:o. S., NSO 2006e:o. S., NSO 2006f:o. S., * Nakhon Phanom: 2005

3.3.7.2 Wirtschaft und Beschäftigung

Gemessen am Bruttoinlandsprodukt der Provinzen erreicht Ubon Ratchathani den höchsten Wert, gefolgt von Buri Ram und Nakhon Phanom (Tabelle 3.14). Die Entwicklung verläuft aber in den Provinzen unterschiedlich. So weist Buri Ram zwischen 2002 und 2003 ein negatives Wachstum von -0,5% auf, erreicht in den darauf folgenden Jahren aber positive Werte zwischen 2,3% und 2,7%. In Ubon Ratchathani ergibt sich für 2003 ein hohes Wachstum von 5,3%, in 2004 aber ein negativer Wert von -0,4% und anschließend ab 2005 wieder ein Zuwachs von 6,3%. Auch in Nakhon Phanom gibt es große jährliche Schwankungen des Wirtschaftswachstums. So wird im Jahr 2002 ein negativer Wert von -1,4% erreicht, im Jahr 2004 wiederum ein hoher Wert mit 9,8%.

Tabelle 3.14: Entwicklung des BIP der Provinzen zwischen 2002 und 2006 (in Millionen THB und Preisen von 1988)

	2002	2003	2004	2005	2006
Buri Ram	20.584	20.472	21.016	21.506	22.086
Ubon Ratchathani	26.839	28.260	28.135	29.907	31.207
Nakhon Phanom	8.865	8.738	9.024	9.910	-*

	2003	2004	2005	2006
Buri Ram	-0,5	2,7	2,3	2,7
Ubon Ratchathani	5,3	-0,4	6,3	4,3
Nakhon Phanom	-1,4	3,3	9,8	- *

Quelle: NSO 2006d:o. S., NSO 2006e:o. S., NSO 2006f:o. S., * Daten nicht verfügbar

Beim BIP/Kopf ergibt sich ein umgekehrtes Bild. Hier weist Nakhon Phanom den höchsten Wert im Jahr 2006 mit 39.906 THB/Kopf auf, gefolgt von Ubon Ratchathani mit 36.527 THB und Buri Ram mit 28.006 THB. Bei der Entwicklung des BIP/Kopf weist Nakhon Phanom ebenfalls Besonderheiten auf (Tabelle 3.15). So werden in den Jahren 2004 und 2005 sehr hohe Zuwachsraten von teilweise über 20% erreicht. Zurückzuführen ist dies auf ein tatsächlich höheres Wirtschaftswachstum, aber auch auf gesunkene Bevölkerungszahlen. Die Entwicklung verläuft dabei konträr zu der des Nordostens, der in diesen Jahren die geringsten Zuwächse verzeichnen kann. Auch in Buri Ram und Ubon Ratchathani finden unterschiedliche Entwicklungen statt, die aber tendenziell der des Nordostens entsprechen.

Tabelle 3.15: Entwicklung des BIP/Kopf der Provinzen und des Nordostens von 2003–2006 (in %)

	2003	2004	2005	2006
Buri Ram	-0,6	8,6	3,5	7,9
Ubon Ratchathani	7,1	4,7	8,2	10,1
Nakhon Phanom	8,4	16,9	20,1	- *
Nordosten	9,3	7,0	4,3	11,6

Quelle: NSO 2006d:o. S., NSO 2006e:o. S., NSO 2006f:o. S., * Daten nicht verfügbar

In einem von der NSO erstellten Provinzranking nimmt dann auch Nakhon Phanom innerhalb des Nordostens den 4. und somit den höchsten Platz der drei Provinzen ein. Ubon Ratchathani folgt unmittelbar auf dem 6. Platz, während Buri Ram etwas abgeschlagen auf dem 15. Platz mit einem BIP/Kopf liegt, welches nur noch 75% des durchschnittlichen Wertes der Provinzen im Nordosten erreicht (Tabelle 3.16).

Tabelle 3.16: Rangliste der Provinzen nach BIP/Kopf 2006

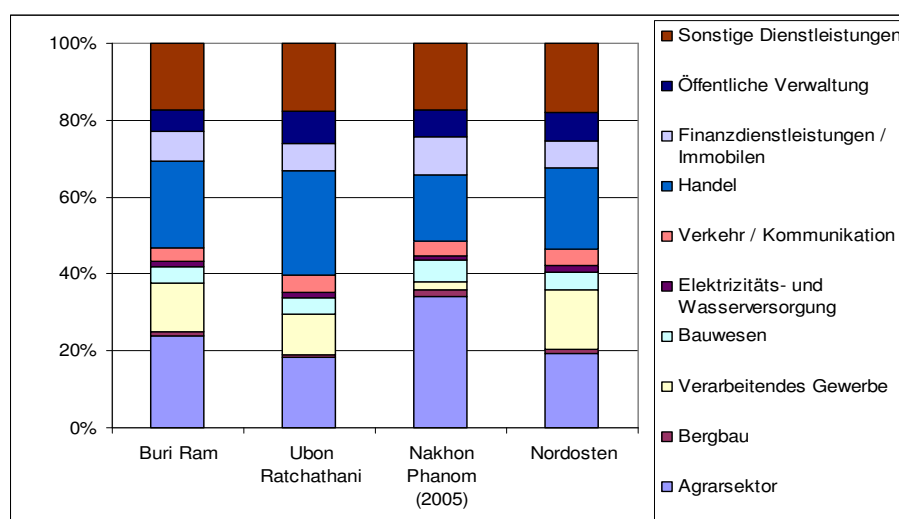
Provinz	BIP/Kopf (THB)	Rangliste Nordosten	Platz in der gesamthailändischen Rangliste
Nordosten	35.877	-	-
Khon Kaen	65.558	1	39
Nakhon Ratchasima	50.217	2	51
Udon Thani	46.517	3	53
<u>Nakhon Phanom</u>	39.906	4	58
Loei	36.947	5	60
<u>Ubon Ratchathani</u>	36.527	6	61
Maha Sarakham	34.370	7	62
Kalasin	32.875	8	65
Yasothon	32.004	9	66
Chaiyaphum	31.850	10	67
Sakon Nakhon	31.380	11	68
Mukdahan	30.000	12	69
Nong Khai	29.608	13	70
Roi Et	28.195	14	71
<u>Buri Ram</u>	28.006	15	72
Si Sa Ket	25.573	16	73
Surin	24.412	17	74
Nong Bua Lam Phu	18.275	18	75
Amnat Chareon	17.993	19	76

Quelle: NSO 2006d:o. S., NSO 2006e:o. S., NSO 2006f:o. S.

Bei der Betrachtung der Platzierung im gesamthailändischen Ranking der Provinzen (Tabelle 3.16, rechte Spalte) fällt auf, dass die nordöstlichen Provinzen vornehmlich die hinteren und insbesondere die letzten Plätze belegen (Ränge 65 bis 76). Dies bestätigt die im ersten Teil der empirischen Untersuchung getroffene Aussage über die weit unterdurchschnittliche Wirtschaftskraft des Nordostens und seiner Provinzen.

Weitere Besonderheiten zeigen sich auch in der Zusammensetzung des BIP der einzelnen Provinzen (Abbildung 3.16). So ist der Agrarsektor insbesondere für Nakhon Phanom mit einem Anteil von 34,1% der prägende Bereich, gefolgt vom Handel mit 17,4%. Im Gegensatz zum Nordosten und auch zu den anderen Provinzen spielt das verarbeitende Gewerbe in dieser Provinz mit 2,3% eine sehr untergeordnete Rolle. In Ubon Ratchathani ist der Handel mit 27,3% der dominierende Sektor, gefolgt vom Agrarsektor mit 18,2%. Das verarbeitende Gewerbe besitzt in dieser Provinz ebenfalls nur einen unterdurchschnittlich hohen Anteil am BIP mit 10,7%. In Buri Ram sind ebenfalls der Agrarsektor und der Handel mit je 24% bzw. 22,3% die bedeutendsten Sektoren. Das verarbeitende Gewerbe erreicht hier einen Anteil von 12,7% und liegt somit im Vergleich zu den beiden anderen Provinzen am höchsten, im Vergleich zum Nordosten fällt es aber unterdurchschnittlich aus. Allen Provinzen gemeinsam ist die relativ hohe Bedeutung des Handels, wie sie bereits für die gesamte Wertschöpfung des Nordostens belegt wurde.

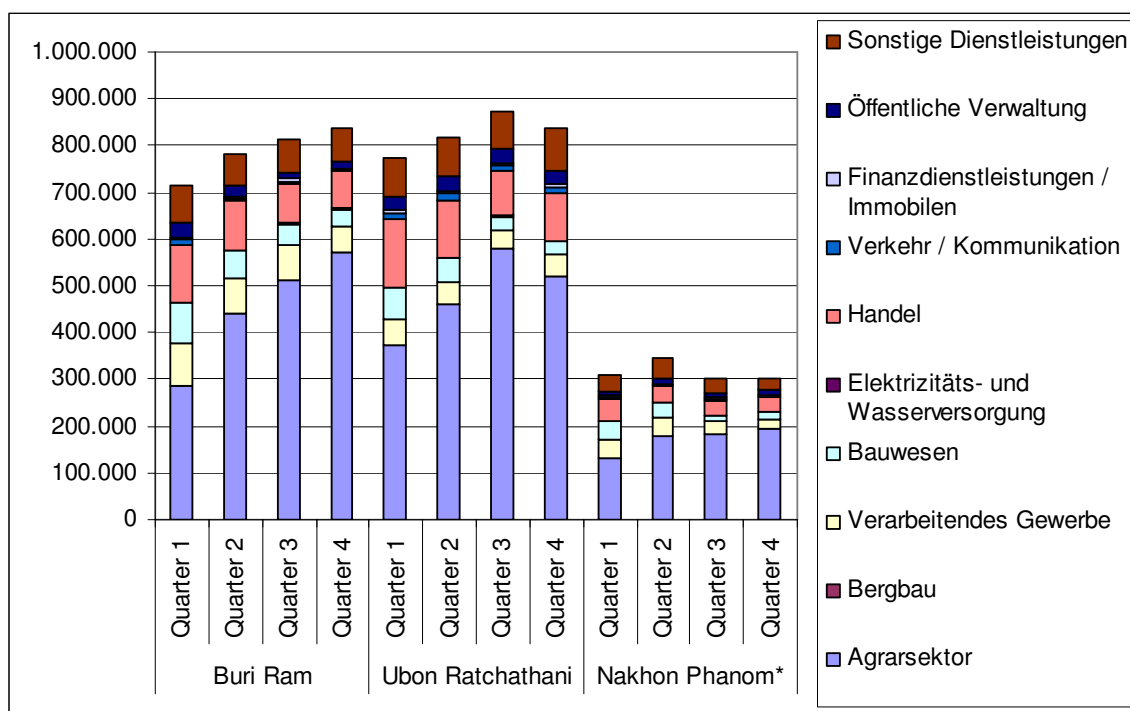
Abbildung 3.16: Zusammensetzung des BIP nach Sektoren 2006



Quelle: NSO 2006d:o. S., NSO 2006e:o. S., NSO 2006f:o. S.

Zwischen der Wirtschaftsstruktur und der Beschäftigtenstruktur des Nordostens ergeben sich große Unterschiede in der jeweiligen Bedeutung der Sektoren. In den Provinzen verhält es sich genauso. Zudem zeigen die Beschäftigtenzahlen der Provinzen im Jahresverlauf ein hohes Maß an Veränderungen auf (Abbildung 3.17). In allen drei Provinzen steigt im Jahresverlauf die Anzahl der Beschäftigten im Agrarsektor. Dabei treten in Buri Ram und Ubon Ratchathani die größten Veränderungen auf. In Buri Ram erhöht sich die Anzahl der Gesamtbeschäftigten von 712.596 im ersten Quartal 2006 auf 837.774 Personen im vierten Quartal. In Ubon Ratchathani steigen diese Zahlen vom ersten Quartal mit 773.214 auf 871.648 im dritten Quartal und fallen dann zum Ende des Jahres wieder leicht auf 838.122 ab. In Nakhon Phanom erhöht sich die Anzahl der Gesamtbeschäftigten vom ersten Quartal 2005 mit 311.231 auf 345.396 im zweiten Quartal. Danach sinken in dieser Provinz die Gesamtbeschäftigtenzahlen und bleiben bis zum Jahresende unter dem Anfangswert.

Abbildung 3.17: Entwicklung der Erwerbspersonen im Jahresverlauf 2006



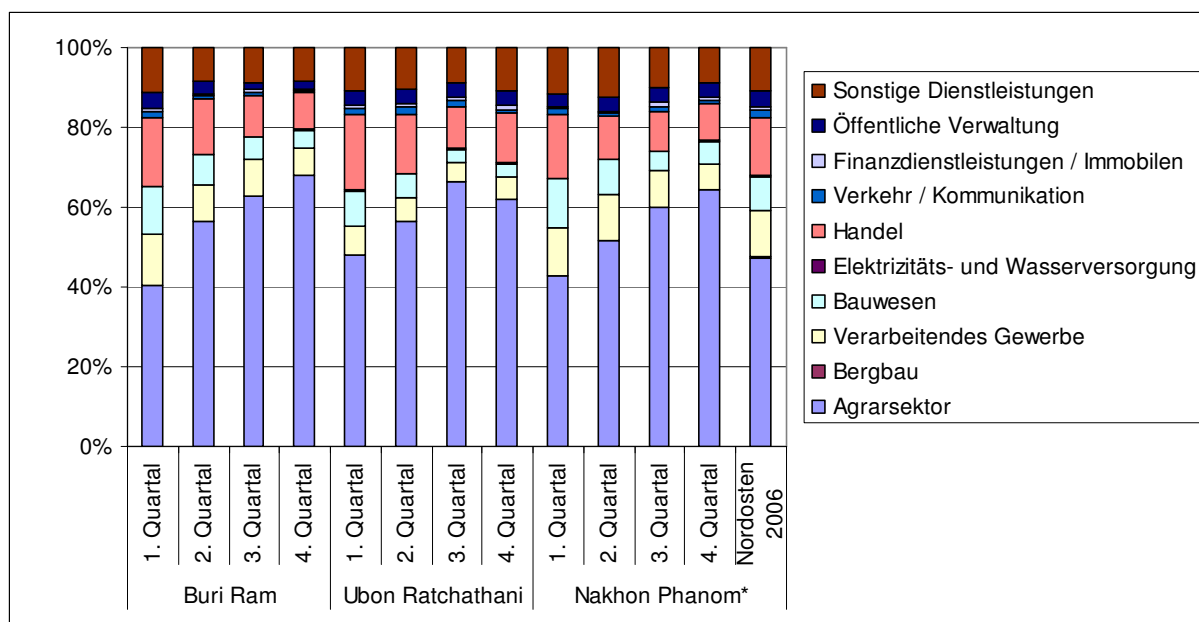
Quelle: NSO 2006d:o. S., NSO 2006e:o. S., NSO 2006f:o. S., * Nakhon Phanom: 2005

Im Jahresverlauf kommt es aber nicht nur zu einer Zunahme, sondern auch zu einer Umschichtung der Beschäftigten zwischen den Sektoren. Dabei steigen, wie bereits

angemerkt, vornehmlich die Zahlen im Agrarsektor, während sie sich in den anderen Sektoren z. T. erheblich verringern. Zurückzuführen sind diese jahreszeitlichen Veränderungen auf die saisonalen Tätigkeiten in der Landwirtschaft und insbesondere im Reisanbau. So werden viele Arbeitskräfte während der Saatzeit am Ende des zweiten Quartals sowie zur Ernte und Weiterverarbeitung am Ende des dritten und im vierten Quartal benötigt.

Wie groß die prozentuale Verschiebung zwischen den Sektoren ist, zeigt Abbildung 3.18. Besonders deutlich wird der Zuwachs des Agrarsektors in den einzelnen Provinzen innerhalb des Jahres. Besonders zur Jahresmitte und zum Jahresende steigt dieser Anteil in allen Provinzen stark an, um in Spitzenzeiten Werte von über 60% zu erreichen. Sowohl in absoluten Beträgen als auch relativen Werten verlieren das verarbeitende Gewerbe, der Handel und das Bauwesen die meisten Beschäftigten. Statistiken aus früheren Jahren (vgl. NSO 2005b), sowie die Tatsache, dass die Werte für Nakhon Phanom für 2005 abgebildet sind, belegen, dass es sich um eine jährlich in den Provinzen wiederholende Veränderung in der Beschäftigtenstruktur handelt.

Abbildung 3.18: Prozentuale Veränderung der Beschäftigtenstruktur 2006 in den Provinzen



Quelle: NSO 2006d:o. S., NSO 2006e:o. S., NSO 2006f:o. S., * Nakhon Phanom: 2005

Es finden somit im Jahresverlauf innerhalb der Provinzen gleichzeitig zwei Entwicklungen statt. Zum einen eine Umschichtung der Beschäftigten aus anderen Sektoren in den Agrarsektor und zum anderen ein Anstieg der Gesamtbeschäftigtenzahlen, wiederum zugunsten des Agrarsektors. Die zusätzlichen Erwerbstätigen in den Provinzen stammen dabei aus mehreren Quellen. Zum einen sind es Arbeitslose, die nun in der Landwirtschaft Beschäftigung finden. Da die Arbeitslosenquote im Nordosten ein sehr geringes Durchschnittsniveau von 1–3% aufweist, tragen sie nur zu einem kleineren Teil bei. Auch Zuwanderer aus anderen Provinzen können, wenn überhaupt, nur einen kleinen Teil ausmachen, da andere Provinzen zu dem Zeitpunkt den gleichen Beschäftigungsbedarf in der Landwirtschaft haben. Ausländische Arbeitskräfte spielen offiziell nur eine untergeordnete Rolle als Beschäftigte in der Landwirtschaft, da es mit großem bürokratischen Aufwand verbunden ist, sie zu beschäftigen und in Thailand der Beschäftigung einheimischer Arbeitskräfte per Gesetz der Vorzug zu geben ist. Es bleiben somit als Hauptquelle die Rückwanderer. Der Hauptteil kommt demnach für wenige Monate zurück in die Heimatregion und hilft der Familie bzw. dem Haushalt bei der Aussaat, Ernte oder Weiterverarbeitung. Die hohe Bedeutung der Landwirtschaft stellt aber auch die lokalen Unternehmen vor Probleme, da in den beschäftigungsintensiven Zeiten der Landwirtschaft die Arbeiter in den Betrieben fehlen. Für sie und ihre Familien ist die Landwirtschaft immer noch als Grundversorgung wichtig, auf die nicht verzichtet wird.

3.3.7.3 Einkommens- und Ausgabenstruktur der Haushalte

Dass die Gewinne aus der Landwirtschaft im Wesentlichen zur Grundversorgung dienen, zeigt sich auch in den relativ geringen Anteilen an den Haushaltseinkommen der Provinzen. Sie erreichen nur noch 7,9% in Nakhon Phanom, 13,4% in Ubon Ratchathani und 11,6% in Buri Ram (Tabelle 3.17). In letztgenannter Provinz ergeben sich für die anderen Einkommensarten jeweils Anteile von etwas über 20%, was auf eine sehr gleichmäßig verteilte Einkommensstruktur deutet. In Ubon Ratchathani wird der größte Anteil durch Löhne und Gehälter erreicht (28,5%), gefolgt von den „Anderen Einkommen“ mit 25,9%, die sich vor allem aus der kalkulatorischen Miete fürs Eigentum zusammensetzen. Die Gewinne aus Geschäftstätigkeit und aus der Landwirtschaft liegen jeweils darunter. In Nakhon Phanom ist der Anteil der Löhne und Gehälter mit 34,6% noch höher und liegt somit über dem Durchschnitt des Nordostens. Demgegenüber sind die Gewinne aus Geschäftstätigkeit und

aus der Landwirtschaft relativ gering. Den zweitgrößten Anteil machen in Nakhon Phanom bereits die Transferleistungen mit 23,6% aus. In allen drei Provinzen nehmen die Transferleistungen einen hohen, teilweise sehr hohen Anteil ein. Zudem sind die monatlichen Beträge in Buri Ram und Nakhon Phanom mit 2.162 THB bzw. 2.345 THB höher, als die des Durchschnitts im Nordosten mit 1.922 THB pro Haushalt. Dabei muss berücksichtigt werden, dass auch nicht-private Transferleistungen mit einbezogen sind. Dennoch bestehen sie zum größten Teil aus privaten Transferleistungen und vornehmlich aus Rücküberweisungen. Dies belegt wiederum ihre hohe Bedeutung für die Haushalte des Nordostens.

Tabelle 3.17: Einkommensstruktur der Haushalte in den Provinzen 2006

	Buri Ram	Ubon Ratchathani	Nakhon Phanom	Nordosten
Monatliches Einkommen	100,0	100,0	100,0	100,0
Löhne/Gehälter	21,2	28,5	34,6	30,2
Gewinne aus Geschäftstätigkeit	23,2	18,8	14,1	19,2
Gewinne aus der Landwirtschaft	11,6	13,4	7,9	12,8
Transferleistungen	22,3	13,5	23,6	16,3
Andere Einkommen	21,7	25,9	19,8	21,5

Quelle: NSO 2006d:o. S., NSO 2006e:o. S., NSO 2006f:o. S

Die Ausgabenstruktur der Haushalte zeigt demgegenüber ein sehr homogenes Bild (Tabelle 3.18). In allen Provinzen liegen die Anteile für Nahrungs- und Genussmittel sowie für Konsumgüter und Dienstleistungen in etwa auf dem Niveau des gesamten Nordostens. Einzig bei den „Sonstigen Konsumausgaben“ und „Anderen Ausgaben“ gibt es leichte Unterschiede.

Tabelle 3.18: Ausgabenstruktur der Haushalte in den Provinzen 2006

	Buri Ram	Ubon Ratchathani	Nakhon Phanom	Nordosten
Gesamtausgaben	100,0	100,0	100,0	100,0
Nahrungs- und Genussmittel	34,4	36,3	35,5	35,4
Konsumgüter/Dienstleistungen	45,0	44,6	48,0	43,7
Sonstige Konsumausgaben (inkl. Bildung/Gesundheit)	9,2	11,9	9,1	9,9
Andere Ausgaben	11,4	7,2	7,3	11,0

Quelle: NSO 2006d:o. S., NSO 2006e:o. S., NSO 2006f:o. S

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es zwischen den Provinzen viele Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten gibt. Die Unterschiede liegen vor allem in der Bevölkerungsdynamik, dem Wirtschaftswachstum und der Wirtschaftsstruktur sowie in der Einkommenszusammensetzung der Haushalte. Gemeinsamkeiten lassen sich besonders bei der Bedeutung des Handels, der Beschäftigtenstruktur und ihrer saisonalen Veränderung sowie aus der hohen Bedeutung der Rücküberweisungen und der homogenen Ausgabenstruktur der Haushalte erkennen. In diesen Punkten repräsentieren sie besonders gut die Kennzahlen des Nordostens.

3.4 Zwischenfazit

Im Sinne der klassischen Theorien findet sich in Thailand eine Situation wieder, die durch die dominierende Stellung Bangkoks und der umliegenden Zentral-Regionen auf ökonomische Weise geprägt ist. Diese Regionen weisen das höchste Wachstum und die höchste Wirtschaftskraft auf, zudem es ihnen in beeindruckender Weise gelungen ist, den Strukturwandel mittels eines exportorientierten Industriesektors zu bewältigen. Das höchste Ausmaß an Disparitäten zeigt sich gegenüber dem Nordosten, welcher immer noch als das Armenhaus Thailands bezeichnet werden kann. Diese Region ist vor allem in der Beschäftigungsstruktur noch deutlich agrarisch geprägt, auch wenn die Wertschöpfung dieses Sektors nur noch knapp ein Fünftel des BRP ausmacht. Der stärkste Sektor ist der Handel. Dies stellt eine Besonderheit dar, da er im Vergleich zu den anderen ebenfalls noch ländlich geprägten Regionen (Nord- und Südregion) einen überproportional großen Anteil am BRP besitzt und vom Gesamtvolumen her der zweitgrößte Handelssektor in Thailand ist (nach Bangkok). Weitere Disparitäten ergeben sich bei den Löhnen und in der Produktivität. Beide Bereiche weisen im Nordosten die geringsten Werte auf. Dem Nordosten ist es nicht wie den Regionen in Zentral-Thailand gelungen, einen durchgreifenden Strukturwandel herbeizuführen. Der Grund liegt im Fehlen eines Treibers des Wandels. Der Handel kann diese Rolle nicht übernehmen, da seine Stärke nicht aus einer Lagegunst (z. B. Häfen, Transitregion) resultiert, sondern durch den Konsum der großen Bevölkerungszahl getragen wird. Letzteres ist ein weiteres Kennzeichen des Nordostens. In dieser Region leben ca. ein Drittel alle Thailänder und sie bildet nach den Zentral-Regionen (inkl. Bangkok) eine zweite große Ansammlung der Bevölkerung und insbesondere der Erwerbstätigen.

Aufgrund dieser regionalen Unterschiede sind die Voraussetzungen für eine Migration aus dem Nordosten nach Zentral-Thailand, wie in den klassischen Theorien ausgeführt, in besonderem Maß gegeben. Erste Anzeichen der Migration konnten dabei im Altersaufbau der nordöstlichen Bevölkerung ausgemacht werden, in der ein Einschnitt bei der jüngeren Bevölkerung zu erkennen ist. Wie die Migrationsströme tatsächlich verlaufen, soll in Kapitel 4 eingehender dargestellt werden.

Die ökonomischen Disparitäten spiegeln sich auch in den Haushalten wieder. So weisen die Haushalte im Nordosten die geringsten monatlichen Einkommen auf. Gleichzeitig hat diese Region den größten Anteil an der armen Bevölkerung in Thailand. Bei der Einkommenszusammensetzung ergibt sich eine Besonderheit. Im Vergleich zu den Haushalten anderer Regionen spielen im Nordosten die Rücküberweisungen eine wichtige Rolle, vor allem in den ländlichen Gebieten. Bei der Ausgabenstruktur zeigt sich ein ähnliches Bild wie in den übrigen Regionen, mit einer leichten Abweichung zugunsten eines erhöhten Anteils für Nahrungs- und Genussmittel. Interessanterweise ergeben sich im Nordosten die höchsten Werte für Zinszahlungen, sowohl absolut als auch relativ. Zurückzuführen ist dies auf die hohe Verschuldung der Haushalte, die in Relation zu ihrem Einkommen die höchsten Werte innerhalb Thailands einnimmt. Bei der Verschuldung handelt es sich zum größten Teil um Konsumkredite.

Mit diesen Erkenntnissen lassen sich Aussagen der Theorie bekräftigen. Insbesondere die im Migration-Development-Nexus dargestellte Verbindung zwischen Rücküberweisungen, einer vornehmlich konsumorientierten Verwendung und der Stärkung des Handelssektors erfährt hier eine erste, wenn auch noch nicht vollständig haltbare, Bestätigung. Gleiches gilt auch für die in den NELM angesprochene Verwendung für den Konsum, die den gefühlten Mangel senken soll. Was bisher noch nicht bestätigt werden kann, ist eine erhöhte Investitionstätigkeit. Gänzlich abgelehnt werden kann die Annahme der NELM bezüglich einer fehlenden institutionellen Kreditversorgung, da diese durch die Regierung seit über 3 Jahrzehnten mit Erfolg gefördert wird.

Die Disparitäten des Nordostens werden durch die drei Untersuchungsprovinzen bestätigt. Gemessen am BIP/Kopf belegen sie in einer Rangliste aller thailändischen Provinzen, wie die

meisten übrigen nordöstlichen Provinzen, die hinteren Plätze. Innerhalb des Nordostens werden mit ihnen sowohl ökonomisch stärkere als auch schwächere Provinzen dargestellt. In der Zusammensetzung des BIP ergeben sich aber Unterschiede. So besitzt in Nakhon Phanom der Agrarsektor einen überdurchschnittlich hohen Anteil, während der Industriesektor deutlich unterrepräsentiert wird. Allen Provinzen gemein sind hohe Anteile des Handels am BIP, ähnlich dem des gesamten Nordostens. Bezüglich des Altersaufbaus der Provinzen erkennt man, dass die durch Migration verursachten Einschnitte bei den jüngeren und mittleren Altersklassen (15–30 Jahre) deutlich größer und ausgeprägter sind, als im Durchschnitt des Nordostens. Bei der Betrachtung der Erwerbstätigen im Jahresverlauf zeigt sich, dass die Landwirtschaft immer noch der prägende Sektor ist, der durch seine hohe Saisonalität zu Umschichtungen zwischen den Sektoren, aber auch zu einer Zunahme an Erwerbstätigen führt, die sich überwiegend aus temporären Rückwanderern ergibt.

4 Das Migrationsverhalten im Nordosten sowie die Höhe und der Einfluss der Rücküberweisungen

4.1 Das Ausmaß der interregionalen Migration

Die interne Migration in Thailand ist ein sehr dynamisches System und in seiner Komplexität nur schwer statistisch zu erfassen. Um die Bedeutung der interregionalen Wanderung darzustellen, sollen zunächst die Wanderungssalden verschiedener Perioden verglichen werden (Tabelle 4.1). Die dargestellten Salden ergeben sich aus den Personen, die in den fünf Jahren vor der Erhebung einen Wohnsitzwechsel über die Provinz- und Regionsgrenzen durchgeführt haben. In der Periode 1955–1960 ist zu erkennen, dass vor allem Bangkok einen Überschuss an zugewanderten Migranten ausweist. Zurückzuführen ist dies auf die beginnende Industrialisierung und den damit verbundenen zusätzlichen Bedarf an Arbeitskräften. Die größten Abwanderungsgebiete stellen zunächst die Zentralregionen dar, die unmittelbar um Bangkok herum liegen, sowie bereits in dieser Zeit der Nordosten. Die Nord- und Süd-Region sind noch Zuwandergebiete, was besonders auf die Neulandgewinnung innerhalb dieser Regionen für die Landwirtschaft zurückzuführen ist. In der Periode 1975–1980 ergibt sich ein verändertes Bild. Bangkok ist durch die fortschreitende Industrialisierung und hohe Wachstumsraten der Wirtschaft zum Hauptzuwanderungsziel für Migranten geworden. Aber auch die Zentralregionen zeigen einen Überschuss an, da sich die Industrialisierung und das Wirtschaftswachstum langsam in diese Region ausbreiten. Die Nord- und Süd-Region sind mittlerweile zu Auswanderungsgebieten geworden, wobei im Norden der negative Saldo deutlich größer ausfällt als im Süden. Der Nordosten ist aber immer noch das Hauptauswanderungsgebiet und hat seinen negativen Saldo mehr als verdreifacht. In der Periode 1995–2000 zeigt sich dann, dass Bangkok nicht mehr den größten Zuwanderungsüberschuss aufweist, sondern von den Zentralregionen abgelöst wurde. Dies kann als direkte Folge der intraregionalen Dezentralisierungsstrategien (vor allem in die Ost-Region) interpretiert werden, die bewusst den Zuwanderungsdruck von Bangkok nehmen sollten. In der Süd-Region ergibt sich für diesen Zeitraum ein fast ausgeglichener Saldo. Die Gründe liegen zum einen in der geographischen Isolation der südlichsten und muslimisch geprägten Provinzen und zum anderen im aufkommenden Tourismussektor, der in zunehmendem Maße für Beschäftigung sorgt. Die Nord-Region wie auch der Nordosten zeigen in dieser Periode stark angestiegene negative Salden, wobei der Nordosten mit

-454.295 Migranten den höchsten negativen Wert aufweist und seine Position als Hauptauswanderungsgebiet verstärkt hat. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die in diesem Zeitraum liegende Asienkrise dazu geführt hat, dass ein Teil der Migranten aus Bangkok und den Zentralregionen, die im Zuge der sich kurzzeitig verschlechterten ökonomischen Bedingungen dort, in ihre Heimatregionen (vornehmlich in den Nordosten und die Nord-Region) zurückgekehrt sind (vgl. SCHLÖRKE 1992:77f, NESDB/WORLDBANK 2005:103).

Tabelle 4.1: Wanderungssalden der Regionen im Vergleich

	1955–60	1975–80	1995–2000
Bangkok	67.045	170.400	51.128
Zentralregionen	-46.643	49.454	548.971
Süd-Region	9.273	-7.326	96
Nord-Region	30.134	-17.713	-145.900
Nordosten	-59.809	-194.815	-454.295

Quelle: SCHLÖRKE 1992:78, eigene Berechnung nach NSO 2000

In der Tabelle 4.2 sind die interregionalen Wanderungsströme für die Periode 1995–2000 detaillierter dargestellt. Die intraregionale Wanderung wird bei dieser Betrachtung ausgeklammert, um die Bewegungen zwischen den Regionen besser hervorheben zu können. Wie in der zuvor gezeigten Tabelle 4.1 sind es auch hier die Personen, die in den letzten fünf Jahren vor der Erhebung ihren Wohnsitz über Provinz- und Regionsgrenzen hinweg gewechselt haben. Dabei zeigt sich für Bangkok, dass sowohl die Zuwanderung als auch die Abwanderung auf hohem Niveau stattfindet. Das wichtigste Auswanderungsziel sind die Zentralregionen (73,9%). Dabei sind es nicht nur ökonomische Gründe, die zu diesem hohen Wert führen, sondern auch die gestiegenen Lebenshaltungskosten sowie die sich zunehmend verschlechternden Umweltbedingungen in Bangkok. Dem gegenüber wandern aus den Zentralregionen die Mehrzahl der Migranten (55,2%) umgekehrt wieder nach Bangkok, erreichen aber in ihrem absoluten Wert weniger als 50% der Anzahl an Migranten, die aus Bangkok in die Zentralregion wandern. Als Weiteres wandern aus Bangkok etwas mehr als 20% und aus den Zentral-Regionen etwas mehr als 35% der Migranten zusammen in die Nord-Region und den Nordosten. Dies ist zum großen Teil auf die durch die Asienkrise hervorgerufene Rückwanderungswelle zurückzuführen. In der Süd-Region, die absolut die wenigsten Migranten aufweist, migriert der größte Teil der Migranten (48,8%) nach Bangkok,

gefolgt von 37,5%, die in die Zentralregionen wandern. Zusammen ziehen somit 86,3% der Migranten aus der Süd-Region in die beiden wirtschaftlich stärksten Regionen Thailands. In der Nord-Region mit 83,1% und im Nordosten mit 88,1% ergeben sich ähnlich hohe Werte. Im Unterschied zur Süd-Region wandern hier die meisten Migranten aber in die Zentralregionen, wobei der höchste Zustrom aus dem Nordosten erfolgt.

Tabelle 4.2: Interregionale Wanderung im Erhebungszeitraum 1995–2000

Zielregionen	Herkunftsregionen*									
	Bangkok		Zentralregionen		Süd-Region		Nord-Region		Nordosten	
Bangkok	0	0,0	135.479	55,2	49.862	48,8	74.729	29,2	199.329	34,1
Zentralregionen	301.572	73,9	0	0,0	38.382	37,5	138.213	53,9	316.267	54,0
Süd-Region	23.155	5,7	24.279	9,9	0	0,0	16.924	6,6	37.966	6,5
Nord-Region	34.053	8,3	38.532	15,7	6.155	6,0	0	0,0	31.678	5,4
Nordosten	49.491	12,1	47.173	19,2	7.829	7,7	26.452	10,3	0	0,0
Gesamt	408.271	100,0	245.463	100,0	102.228	100,0	256.318	100,0	585.240	100,0

Quelle: Eigene Berechnung nach NSO 2000, *intraregionale Migration nicht dargestellt

In der bisherigen Betrachtung der internen Migration Thailands wurde eine Zeitperiode von fünf Jahren sowie eine eher längerfristig ausgelegte Migration der Personen in den Vordergrund gestellt. Damit fehlt als entscheidender Faktor die temporäre Migration, um das gesamte Ausmaß der Migration abzubilden. Dazu werden in Tabelle 4.3 die Migrationszahlen für das Jahr 2006 dargestellt. Sie werden nicht wie in den zuvor verwendeten Statistiken über den „Population and Housing Census“ erfasst, sondern mittels einer eigenen Migrantenbefragung (vgl. The 2006 Migration Survey NSO:2007a). Im Unterschied zur Tabelle 4.2 zeigt sich hier, dass die Migrantenzahlen alleine für Bangkok für das Jahr 2006 auf demselben Niveau liegen, wie im Fünfjahreszeitraum von 1995–2005. Zudem wandert mehr als die Hälfte der Personen in den Nordosten. Das gleiche gilt auch für die Zentralregionen. Zurückzuführen ist dies nicht auf einen grundsätzlichen Wandel des Migrationsverhaltens, sondern auf die Erhebungsmethode, die nicht nur nach einem Wohnsitzwechsel fragt, sondern auch temporäre Migranten erfasst. Die Befragung der Migranten erfolgt dabei an dem Ort, an dem sie sich gerade aufhalten. Hat die Person vorher ihren Aufenthaltsort über Provinz- oder Regionsgrenzen hinweg geändert, wird sie als Migrant eingestuft. Das Besondere des „Migration Surveys“ ist aber der Erhebungszeitraum.

Er liegt in der Zeit von September bis November und fällt somit genau in die beginnende und für den Nordosten sehr bedeutende Reis-Erntezeit. Dies hat zur Folge, dass ein Großteil der aus dem Nordosten in andere Regionen dauerhaft oder auch temporär gewanderten Migranten sich nun wieder in den Heimatgebieten aufhält, um der Familie bei der Ernte zu helfen (siehe auch Kapitel 3.3.7.2). Sie werden als sogenannte Rückkehrer in der Migrationsstatistik erfasst. Obwohl die allgemeine Aussagekraft dieser Statistik dadurch beeinträchtigt wird, geben diese Zahlen ein besseres Verständnis für die enorme Dynamik der Wanderungsströme, die saisonal stark variieren. Die Grundrichtung der Migration ist aber auch in diesen Statistiken zu erkennen und diese verläuft nach wie vor von den weniger entwickelten Regionen (allen voran der Nordosten) in die wirtschaftlich starken Regionen im Zentrum Thailands.

Tabelle 4.3: Interregionale Wanderung 2006

Zielregionen	Herkunftsregionen*									
	Bangkok		Zentral-Regionen		Süd-Region		Nord-Region		Nordosten	
Bangkok	0	0,0	20.200	8,6	5.617	11,2	19.124	20,1	46.933	25,6
Zentralregionen	80.736	18,3	0	0,0	8.677	17,3	43.311	45,5	111.676	60,9
Süd-Region	25.278	5,7	14.318	6,1	0	0,0	7.758	8,2	12.451	6,8
Nord-Region	77.873	17,7	70.141	29,9	6.447	12,9	0	0,0	12.413	6,8
Nordosten	256.754	58,3	130.095	55,4	29.290	58,5	24.986	26,3	0	0,0
Gesamt	440.641	100,0	234.754	100,0	50.031	100,0	95.179	100,0	183.473	100,0

Quelle: NSO 2007a:99f *intraregionale Wanderung nicht dargestellt

Die bisher getroffenen Aussagen lassen sich durch die Betrachtung der Wanderungsmotive in Tabelle 4.4 weiter bestätigen. Hierzu muss angemerkt werden, dass die darin enthaltenen Werte auch die intraregionale Migration mit einschließen. Die wichtigsten Erkenntnisse sind, dass der größte Anteil der sich in Bangkok und in den Zentral-Regionen befindlichen Migranten als Motiv „Arbeit und Beschäftigung“ angeben hat. Demgegenüber werden die Migranten im Nordosten als Rückkehrer eingestuft. In den Zentral-Regionen spielt zudem das Motiv des „Wohnsitzwechsels“ eine bedeutende Rolle, was wiederum den Zustrom aus Bangkok erklärt. Für alle Regionen gilt, dass „Familiäre und persönliche Gründe“ jeweils ein bedeutendes Motiv darstellen. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Familien-

zusammenführungen, bei denen Ehepartner und/oder Kinder oder andere nahe Verwandte dem Migranten folgen.

Tabelle 4.4: Wanderungsmotive 2006

Zielregionen	Motiv für die Wanderung in die Region						
	Anzahl als Migranten erfasster Personen	Arbeit/ Beschäftigung	Bildung	Wohnsitzwechsel	Rückkehrer	Familiäre / persönliche Gründe	Andere Gründe
Bangkok	93.241	56.195	11.977	1.370	0	23.020	680
Zentralregionen	650.297	255.741	15.690	127.159	29.639	201.989	20.079
Süd-Region	309.034	80.568	17.929	41.660	34.058	128.566	6.254
Nord-Region	409.851	76.026	23.994	30.527	120.506	140.178	18.620
Nordosten	715.041	74.571	29.514	39.825	281.375	273.442	16.312
Total	2.177.464	543.100	99.105	240.541	465.577	767.197	61.945

Quelle: Eigene Berechnung nach NSO 2007a:98

4.2 Das Befragungskonzept der Primärerhebung

4.2.1 Haushaltsauswahl

Die für die weiteren Analysen benötigten Daten wurden im Rahmen des in Kapitel 1.2 vorgestellten Forschungsprojektes erhoben. Ziel der Haushaltsauswahl ist es, eine repräsentative Stichprobe sowohl ländlicher als auch peri-urbaner Haushalte zu bekommen. Das Auswahlverfahren basiert auf den Empfehlungen der UN (vgl. UN 2005). Unter Berücksichtigung des zur Verfügung stehenden Projektbudgets wurde die Stichprobe auf insgesamt 2.200 Haushalte pro Land begrenzt. Aus organisatorischen Gründen wurde die Höchstzahl der Haushalte auf 10 pro Dorf beschränkt.

Der gesamte Ablauf des Auswahlverfahrens gliedert sich in drei Schritte. Im ersten Schritt wurden in den jeweiligen Untersuchungsprovinzen aus insgesamt 494 Subdistrikten 110 ausgewählt. Um dabei die Größenverhältnisse der Provinzen zu berücksichtigen, wurde die

sogenannte PPS-Gewichtung (probability to proportional size) angewendet. Ebenfalls wurde die PPS-Gewichtung basierend auf der Bevölkerungsdichte verwendet, um die Proportionen von ländlichen und peri-urbanen Subdistrikten richtig abzubilden. Als Ergebnis konnten 41 Subdistrikte in Buri Ram, 49 in Ubon Ratchathani und 20 in Nakhon Phanom ermittelt werden. Im zweiten Schritt wurden aus den jeweiligen Subdistrikten wiederum mittels der PPS-Gewichtung jeweils zwei Dörfer ausgewählt. Im dritten und letzten Schritt wurde in jedem Dorf eine Höchstzahl von 10 Haushalten ermittelt. Diese Auswahl geschah zufällig, so dass alle Haushalte die gleiche Wahrscheinlichkeit besessen haben, ausgewählt zu werden. Als Basis diente eine nach Haushaltsgröße geordnete Liste in den Dörfern. Die genauen Zahlen pro Provinz sind in Tabelle 4.5 dargestellt. Besonders gut gelungen ist die in allen Provinzen fast identische Wahrscheinlichkeit der Haushalte, ausgewählt zu werden (vgl. HARDEWEG et al. 2007:3f).

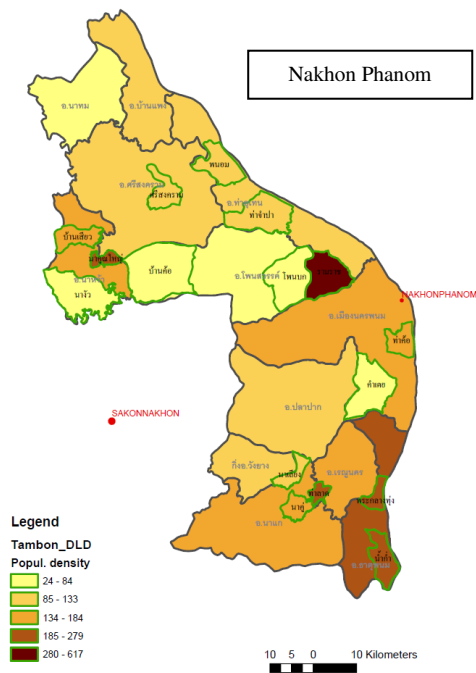
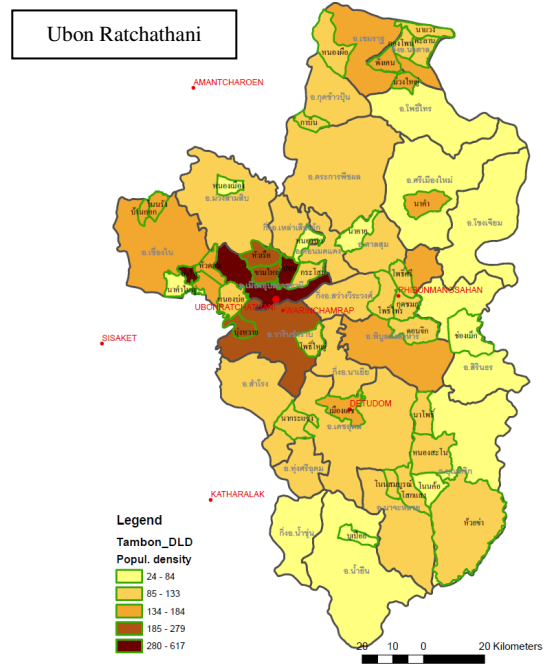
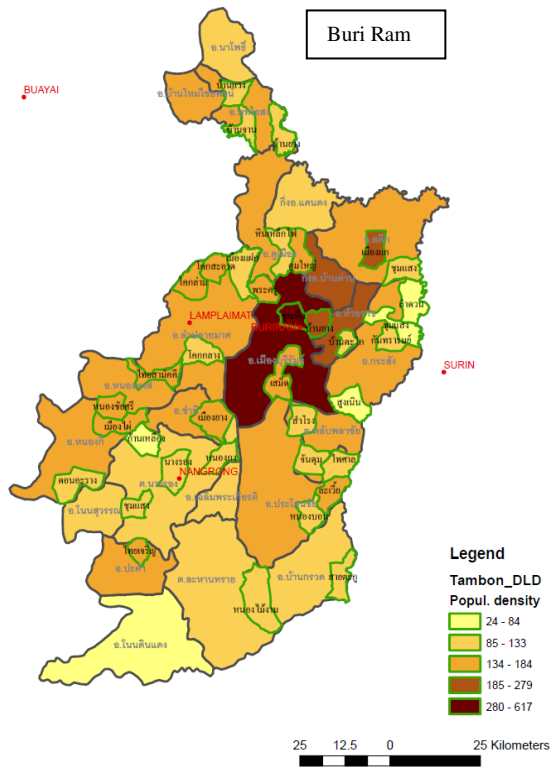
Tabelle 4.5: Basisdaten zur Auswahl der Haushalte in den Untersuchungsprovinzen

	Bevölkerung in Non-Municipal Areas	Anzahl der Haushalte	Anzahl der ausgewählten Subdistrikte	Stichprobengröße der Haushalte	Auswahlwahrscheinlichkeit der Haushalte
Buri Ram	956.497	228.823	41	820	0,3584%
Ubon Ratchathani	1.142.219	271.213	49	980	0,3613%
Nakhon Phanom	444.562	108.662	20	400	0,3681%
Total/Durchschnitt	2.543.278	608.698	110	2200	0,3614%

Quelle: verändert nach HARDEWEG et al. 2007:6

Die räumliche Verteilung der ausgewählten Subdistrikte ist aus den nachfolgend abgebildeten Karten der Provinzen zu erkennen, in denen auch die Bevölkerungsdichte mit angegeben ist.

Karte 4.1: Ausgewählte Subdistrikte der Untersuchungsprovinzen (grüne Umrandung)



Quelle: HARDEWEG 2007:6, 22

4.2.2 Fragebogenstruktur

Im Zentrum der Befragung und des Forschungsprojektes steht die Messung der Vulnerabilität der Haushalte gegenüber Armut. An der Entwicklung des Fragebogens haben alle am Projekt beteiligten Wissenschaftsdisziplinen mitgewirkt (Agrarökonomie, Entwicklungsökonomie, Finanzökonomie und Wirtschaftsgeographie). Es wurden zwei Fragebögen entwickelt. Der erste umfasst drei Seiten und beinhaltet 95 Variablen. Er zielte auf die Dorfinfrastruktur, Dorfökonomie und auf soziale Probleme in den Dörfern ab und wurde vom Dorfvorsteher beantwortet. Der zweite weitaus umfangreichere Haushaltsfragebogen befasste sich mit der demographischen, ökonomischen und sozialen Situation der Haushalte, immer auch im Hinblick auf Risiken und Schocks. In dem 61-seitigen Fragebogen wurden 420 Variablen abgefragt. Durch Mehrfachantworten u. a. der einzelnen Haushaltsmitglieder wurden durchschnittlich 910 Variablen pro Haushalt erfasst. Der Befragungszeitraum erstreckte sich für Thailand von April bis Juni 2007. Als Beobachtungszeitraum wurde grundsätzlich die Zeit von Mai 2006 bis April 2007 gewählt, es sei denn, in einer Frage wurden andere Zeiträume angesprochen (vgl. HARDEWEG et al. 2007:2f, HARDEWEG 2007:15). Die Hauptkategorien mit den wichtigsten Variablen sind in Tabelle 4.6 zusammengefasst dargestellt.

Tabelle 4.6: Übersicht zu den Fragekategorien und wichtigsten Variablen

Kategorie	Hauptvariablen
Ressourcenausstattung	Land, Häuser/Gebäude, Haushalts-/Agrargüter, Bildung, Gesundheit, Sozialkapital
Haushaltsorganisation	Ethnien, Altersstruktur, Geschlechter, Migration
Einkommensquellen	Landwirtschaftliches/außerlandwirtschaftliches Einkommen, Selbstständigkeit, private/öffentliche Transferleistungen
Konsum	Nahrungsmittel, Güter- und Dienstleistungen, Bildung, Gesundheit
Vulnerabilität/ Risikomanagement	Vergangene Schocks, mögliche Risiken, Einkommensdiversifizierung, Investitionen, Sparen, Kredite

Quelle: HARDEWEG et al. 2007:3

Obwohl durch die Stichprobenermittlung und den interdisziplinär entwickelten Fragebogen eine gute Repräsentativität und Qualität der Daten erreicht werden kann, gibt es immer auch Schwächen. Diese können auf allgemeine Gründe zurückzuführen sein, wie z. B. nicht gut geschulte Interviewer, unzureichende Struktur des Fragebogens, nachlassende Konzentration gegen Ende eines Interviews, fehlerhafte Datenübertragung usw., aber auch auf spezielle Gegebenheiten. Besonders beim Thema Migration kommt ein großes Problem zum Tragen. Da Migranten, die zum Zeitpunkt des Interviews nicht anwesend waren, keine Antworten geben konnten, wurde dies von den anwesenden Personen übernommen. Dies kann zu Verzerrungen führen, die sich wie folgt ergeben:

- Es wird unwissentlich eine falsche Antwort bzw. eine geschätzte Antwort gegeben, die auf vorhandenen und eventuell unzureichenden Informationen basiert.
- Es wird eine falsche Antwort gegeben, nur um überhaupt eine Antwort geben zu können.
- Es wird wissentlich eine falsche Antwort gegeben, um sensible oder unangenehme Sachverhalte nicht offen zu legen.

Gerade bei der Migration ist der letzte Punkt von besonderer Bedeutung. In Studien wird darauf hingewiesen, dass es sich bei einem Teil der Prostituierten, die u. a. in Bangkok und anderen Touristenzentren tätig sind, auch um Migranten aus dem Nordosten handelt. Des Weiteren kommt es zur sogenannten Zwangsverheiratung junger Frauen, bei denen die Familie der Frau eine Art Abfindung erhält. Beide Phänomene konnten in der Haushaltsbefragung nicht ausgemacht werden, vornehmlich aus den oben genannten Gründen, müssen aber als latente Tatsachen mit berücksichtigt werden. Für weitere Informationen zu diesen beiden Themen sei auf RUENKAEW (2003) und PHONGPAICHIT (1982) hingewiesen.

4.3 Das Migrationsverhalten in Nordostthailand dargestellt anhand der drei Untersuchungsprovinzen

4.3.1 Charakteristika der Migranten

In den folgenden Auswertungen der Migranten werden zunächst die Anzahl, die Verteilung sowie die Wanderungsgründe auf *Provinzebene* dargestellt. Anschließend wird für alle

folgenden Auswertungen die Provinzebene verlassen und nur mit den *aggregierten Daten* der drei Provinzen gearbeitet. Diese Vorgehensweise wurde gewählt, um zu geringe Fallzahlen, die sich in Teilbereichen für die Provinzen ergeben würden, zu vermeiden, die die Validität der Daten herabsetzen würden.

In der Haushaltsbefragung konnten von den 10.627 Haushaltsmitgliedern 2.253 als Migranten identifiziert werden (21,2%), die aus verschiedenen Gründen den Haushalt permanent oder temporär und über die Provinzgrenzen hinaus verlassen haben (Tabelle 4.7). Die Abweichungen vom prozentualen Mittelwert sind zwischen den Provinzen nur gering. So liegen Buri Ram und Nakhon Phanom mit etwa 23% jeweils etwas drüber, während Ubon Ratchathani mit 18,7% etwas darunter liegt. Hinsichtlich der Verteilung der Migranten auf die Geschlechter zeigt sich, dass der männliche Anteil in allen Provinzen etwas größer ausfällt. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern betragen 11,0 bis 12,2 Prozentpunkte. Auch hier ergeben sich keine deutlichen interprovinziellen Unterschiede. Bei den Nicht-Migranten ist demgegenüber der Anteil des weiblichen Geschlechts in jeder Provinz etwas größer.

Tabelle 4.7: Anzahl der Migranten nach Provinzen und ihre Verteilung auf die Geschlechter (n= 10.627)

	Provinzen						Gesamt	
	Buriram		Ubon Ratchathani		Nakhon Phanom			
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Nicht-Migranten	3.080	76,9%	3.843	81,3%	1.451	76,6%	8.374	78,8%
männlich	1.456 (47,3%)		1.876 (48,8%)		670 (46,2%)		4.002 (47,8%)	
weiblich	1.624 (52,7%)		1.967 (51,2%)		781 (53,8%)		4.372 (52,2%)	
Migranten	926	23,1%	884	18,7%	443	23,4%	2.253	21,2%
männlich	515 (55,6%)		496 (56,1%)		246 (55,5%)		1.257 (55,8%)	
weiblich	411 (44,4%)		388 (43,9%)		197 (44,5%)		996 (44,2%)	
Gesamt	4.006	100,0%	4.727	100,0%	1.894	100,0%	10.627	100,0%

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Die Wanderungsgründe der Migranten sind in Tabelle 4.8 dargestellt. Die Gründe werden dazu in sechs Gruppen zusammengefasst. So fallen unter den Begriff Arbeit/Beschäftigung alle genannten Gründe, die zum Ziel haben, eine auf Entlohnung gerichtete Tätigkeit aufzunehmen, sich selbstständig zu machen oder die Suche nach einer Beschäftigung. Unter dem Begriff Bildung ist vornehmlich der Besuch weiterführender Schulen bzw. Universitäten zu

verstehen. Bei den familiären Gründen handelt es sich um Familienzusammenführungen, wenn also Ehepartner oder Kinder einem bereits vorher gewanderten Familienmitglied folgen. Bei den Begriffen Wohnsitzwechsel und Heirat handelt es sich überwiegend um die Errichtung eines eigenen Haushaltes. Zu den sonstigen Gründen gehören Angaben wie Wehrdienst, Mönch, Gefängnis oder auch weggelaufenen Angehörige.

In allen drei Provinzen bilden Arbeit und Beschäftigung den größten Anteil an den Wanderungsursachen. Die Werte dafür liegen zwischen 81,7% und 88,3%, wobei der geringste Wert in Nakhon Phanom gefunden wurde. Somit sind die Arbeitsmigranten die dominierende Gruppe, was wiederum die in der Theorie überwiegend auf Arbeitsmigration gerichtete Betrachtungsweise rechtfertigt. Alle übrigen Gründe spielen bei der Migration eine untergeordnete Rolle. Leichte Unterschiede weisen die Provinzen aber dennoch auf. So ist der Anteil der Bildungsmigranten in Buri Ram höher als in den beiden anderen Provinzen, während in Nakhon Phanom der Anteil der familiären Gründe am größten ist. Da die Fallzahlen aber teilweise sehr gering sind, lassen sie sich nicht als deutliche Unterschiede interpretieren.

Tabelle 4.8: Wanderungsgründe der Migranten nach Provinzen (n=2.253)

Migrationsgrund		Buriram	Ubon Ratchathani	Nakhon Phanom	Gesamt
Arbeit/ Beschäftigung	Anzahl	818	780	362	1.960
	%	88,3%	88,2%	81,7%	87,0%
Bildung	Anzahl	59	30	19	108
	%	6,4%	3,4%	4,3%	4,8%
Familiäre Gründe	Anzahl	21	35	28	84
	%	2,3%	4,0%	6,3%	3,7%
Wohnsitzwechsel	Anzahl	5	10	9	24
	%	0,5%	1,1%	2,0%	1,1%
Heirat	Anzahl	20	20	15	55
	%	2,2%	2,3%	3,4%	2,4%
Sonstige Gründe	Anzahl	3	9	10	22
	%	0,3%	1,0%	2,3%	1,0%
Gesamt	Anzahl	926	884	443	2.253
	%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Bei der nachfolgenden Darstellung der Zielregionen soll aus diesem Grund heraus die Betrachtungsweise auf Provinzebene wieder verlassen werden (Tabelle 4.9, rechte Spalte). Der größte Teil der Migranten (55,3%) aus den drei Provinzen wandert nach Bangkok. Hierbei muss mit eingerechnet werden, dass die Angabe Bangkok in vielen Fällen auch als Synonym für die Zentral-Region steht, die als Gürtel um Bangkok herum liegt. Die zweitgrößte Gruppe an Migranten (23,7%) wandert in urbane Gebiete in anderen Provinzen, weitere 16,4% wandern in ländliche Regionen anderer Provinzen. Hierbei handelt es sich zum größten Teil um Provinzen innerhalb des Nordostens. Mit 4,7% nimmt die internationale Migration einen relativ geringen Stellenwert ein. Dabei entfallen allein 4 Prozentpunkte auf die Migration in andere asiatische Länder. Hier wiederum sind Taiwan (55%) und Süd-Korea (20%) die wichtigsten Zielgebiete. Außerasiatische Migration spielt eine untergeordnete Rolle.

Tabelle 4.9: Zielgebiete der Migranten aus dem Nordosten nach Migrationsgrund (n=2.218)

Zielgebiet		Migrationsgrund						Gesamt
		Arbeit / Beschäftigung	Bildung	Familiäre Gründe	Wohnsitz- wechsel	Heirat	Sonstige Gründe	
andere Provinz (ländliches Gebiet)	Anzahl	310	7	21	6	12	8	364
	%	16,0%	6,5%	26,3%	30,0%	21,8%	38,1%	16,4%
andere Provinz (städtisches Gebiet)	Anzahl	404	58	28	7	19	9	525
	%	20,9%	53,7%	35,0%	35,0%	34,5%	42,9%	23,7%
nach Bangkok	Anzahl	1.127	42	31	7	15	4	1.226
	%	58,3%	38,9%	38,8%	35,0%	27,3%	19,0%	55,3%
anderes asiatisches Land	Anzahl	87	0	0	0	1	0	88
	%	4,5%	0,0%	0,0%	0,0%	1,8%	0,0%	4,0%
Australien und Ozeanien	Anzahl	0	0	0	0	4	0	4
	%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	7,3%	0,0%	0,2%
Europa	Anzahl	6	0	0	0	4	0	10
	%	0,3%	0,0%	0,0%	0,0%	7,3%	0,0%	0,5%
Nord Amerika	Anzahl	0	1	0	0	0	0	1
	%	0,0%	0,9%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
Gesamt	Anzahl	1.934	108	80	20	55	21	2.218
	%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Aufgrund der Verteilung auf die Zielgebiete lässt sich die Migration als klassische Land-Stadt-Wanderung beschreiben. Gleichzeitig belegen diese Zahlen die in Kapitel 4.1 dargestellten Migrationsströme aus dem Nordosten nach Bangkok und in die Provinzen der Zentralregionen. Zudem kann die in den klassischen Theorien dargestellte Wanderungsrichtung von weniger entwickelten in höher entwickelte Regionen bzw. in die Wachstumszentren bestätigt werden.

In der Tabelle 4.9 sind ebenfalls die Zielorte in Verbindung zum Wanderungsgrund dargestellt. Durch die Dominanz der Arbeitsmigration ergibt sich für diese Form der Wanderung ein identisches Bild wie bei der bereits beschriebenen Gesamtdarstellung, in der Bangkok und die Zentralen Provinzen als Zielregionen überwiegen. Die Bildungsmigration findet zum größten Teil in Städte anderer Provinzen statt und erst an zweiter Stelle rangiert Bangkok als Zielort. Gründe dafür sind die höheren Kosten, die sich in Bangkok ergeben, und die Möglichkeit, an zahlreichen regionalen Universitäten der Provinzhauptstädte zu studieren, die in den letzten Jahrzehnten verstärkt aufgebaut worden sind. Bei den übrigen Migranten sind die Fallzahlen deutlich geringer, so dass diese Ergebnisse nicht zu interpretieren sind.

In der Theorie spielt Bildung eine bedeutende Rolle. Zum einen können höher gebildete Personen durch die Migration ein höheres Einkommen in anderen Regionen erzielen, zum anderen fällt damit ein Teil des Humankapitals einer Region weg. Bei der Aufteilung der Nicht-Migranten und Migranten auf die Schulabschlüsse ergibt sich eine signifikant unterschiedliche Verteilung (Tabelle 4.10). So besitzen 78,6% der Nicht-Migranten nur einen Grundschulabschluss bzw. keinen Abschluss, während dies bei den Migranten nur bei 50% der Fall ist. In beiden Gruppen bildet der Grundschulabschluss aber die jeweils größte Gruppe. Bei den weiteren Abschlüssen zeigt sich bei den Migranten eine deutliche Verteilung zu Gunsten der höheren Abschlüsse. So besitzen 25,5% einen Sekundarabschluss, 19,3% die Hochschulreife und 5,3% einen akademischen Abschluss. Bei den Nicht-Migranten sind diese Anteile mit 10,2%, 7,9%, und 3,3% deutlich geringer. Noch bedeutender aber ist der Anteil der Migranten innerhalb jeder Schulabschlusskategorie an den insgesamt ermittelten Schulabschlüssen. So machen sie bei den Sekundärabschlüssen, wie auch bei der Hochschulreife, jeweils 49% und beim akademischen Abschluss 38% aller in der Haushaltsbefragung ermittelten Schulabschlüsse in diesen Kategorien aus. Dies belegt den

enormen Abfluss von höher gebildeten Personen, die der Region nicht mehr zur Verfügung stehen (Brain Drain). Bestätigt wird dies zusätzlich durch die signifikant höhere Anzahl von Schuljahren, die Migranten aufweisen (+1,84 Jahre).

Tabelle 4.10: Schulabschlüsse und Anzahl der Schuljahre im Vergleich (n=7.141)

Höchster Schulabschluss		Nicht-Migranten	Migranten	Gesamt
unvollst. Grundschule	Anzahl	180	26	206
	%	3,5%*	1,3%*	2,9%
Grundschule	Anzahl	3.861	974	4.835
	%	75,1%*	48,7%*	67,7%
Sekundarabschluss 1	Anzahl	524	510	1.034
	%	10,2%*	25,5%*	14,5%
Hochschulreife	Anzahl	406	385	791
	%	7,9%*	19,25%*	11,1%
Akademischer Abschluss	Anzahl	170	105	275
	%	3,3%*	5,25%*	3,9%
Gesamt	Anzahl	5.141	2.000	7.141
	%	100,0%	100,0%	100,0%
Mittelwert Anzahl der Schuljahre		6,19**	8,03**	6,7

Anmerkungen: * Anteile zwischen den beiden Gruppen sind signifikant unterschiedlich auf dem 1%-Niveau (Chi²-Test)

** Mittelwerte sind signifikant unterschiedlich auf dem 1%-Niveau (t-Test)

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Als nächstes soll der Frage nachgegangen werden, wer aus dem Haushalt eigentlich der Migrant ist. In den NELM wird vornehmlich erwartet, dass es die Kinder des Haushaltsvorstandes sind. In der Tabelle 4.11 sind dazu die Verbindungen der Haushaltsmitglieder zum Haushaltsvorstand jeweils für Migranten und Nicht-Migranten dargestellt. Es zeigt sich, dass die Söhne und Töchter der Familien die häufigste Personengruppe ist, die wandert (75,1%). Mit sehr großem Abstand folgen die Haushaltsvorstände selber (9,6%) und die Enkelkinder (7,3%). Erst auf dem vierten Rang folgen Ehepartner mit 4,6%. Somit bestätigen sich die Annahmen der NELM. Die Kinder der Haushaltsvorstände besitzen aufgrund der verbesserten Schulbildung einen höheren Wissensstand und somit das größere Potential, um eine Beschäftigung außerhalb der Provinz aufnehmen zu können.

Tabelle 4.11: Verbindung der Migranten und Nicht-Migranten zum Haushaltsvorstand (n=10.169)

Verbindung zum Haushaltsvorstand		Nicht-Migranten	Migranten	Gesamt
selbst der Haushaltsvorstand	Anzahl	1.970	216	2.186
	%	23,5%*	9,6%*	20,6%
Ehepartner	Anzahl	1.559	104	1.663
	%	18,6%*	4,6%*	15,7%
Sohn/Tochter	Anzahl	3.044	1.691	4.735
	%	36,4%*	75,1%*	44,6%
Eltern	Anzahl	120	1	121
	%	1,4%*	0,0%*	1,1%
Bruder/Schwester	Anzahl	54	35	89
	%	0,6%*	1,6%*	0,8%
Enkelkind	Anzahl	1.478	165	1.643
	%	17,7%*	7,3%*	15,5%
Neffe/Nichte	Anzahl	54	15	69
	%	0,6%*	0,7%*	0,6%
andere Verwandte	Anzahl	89	24	113
	%	1,1%*	1,1%*	1,1%
Gesamt	Anzahl	8.368	2.251	10.619
	%	100,0%	100,0%	100,0%

Anmerkungen: * Anteile zwischen den beiden Gruppen sind signifikant unterschiedlich dem auf 1%-Niveau (Chi²-Test)

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Ergänzt man diese Betrachtung um das Alter der Migranten, zeigt sich, dass die Söhne/Töchter um durchschnittlich etwa 28 Jahre jünger sind als die Haushaltsvorstände der Nicht-Migranten. Das Durchschnittsalter dieser migrierten Söhne und Töchter liegt bei 27,24 Jahren. Beide Werte können als Indiz für die Verbindung zwischen nicht migriertem Haushaltsvorstand und migrierten Kindern gesehen werden.

In Kapitel 3.3.5 wurde bereits darauf hingewiesen, dass es die Jahrgänge zwischen 15 und 30 Jahren sind, die in der Bevölkerungspyramide des Nordostens fehlen. In Tabelle 4.12 bestätigt sich dies. Demnach fallen 59,1% der Migranten in diese Altersgruppe. Gleichzeitig stellen diese Migranten 49% aller erfassten Haushaltsmitglieder in diesem Alterssegment (15–30 Jahre) dar.

Tabelle 4.12: Verteilung der Migranten und Nicht-Migranten auf Altersklassen (n=10.627)

Altersklassen		Nicht-Migranten	Migranten	Gesamt
0–15 Jahre	Anzahl	2.537	89	2.626
	%	30,3%	3,95%*	24,7%
15–30 Jahre	Anzahl	1.368	1.332	2.700
	%	16,3%	59,1%*	25,4%
30–60 Jahre	Anzahl	3.363	805	4.168
	%	40,2%	35,7%*	39,2%
>60 Jahre	Anzahl	1.106	27	1.133
	%	13,2%	1,2%*	10,7%
Gesamt	Anzahl	8.374	2.253	10.627
	%	100,0%	100,0%	100,0%

Anmerkungen: * Anteile zwischen den beiden Gruppen sind signifikant unterschiedlich auf dem 1%-Niveau (Chi²-Test)

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Der Grund für das erhöhte Durchschnittsalter der migrierten Söhne und Töchter kann zum einen darin liegen, dass diese Personen bereits verheiratet sind und auch eigene Kinder haben, aber immer noch im elterlichen Haushalt leben und den Status des „Kindes“ weiterbehalten haben. Zum anderen liegt die Vermutung nahe, dass sie später auswandern, nämlich erst dann, wenn sie eine Art berufliche Qualifikation erworben haben. Dies darf nicht mit einer strukturierten Ausbildung gleichgesetzt werden, sondern bezeichnet Fähigkeiten, die der Migrant in einer vorher lokal ausgeübten Tätigkeit gelernt hat. Bestätigt wird dies durch Aussagen von Unternehmern in den Provinzen, die im Rahmen einer Unternehmensbefragung (als Teilprojekt von DFG-FOR 756) u. a. nach der Fluktuation der Angestellten befragt worden sind. Viele äußerten in den Nebengesprächen, dass die Angestellten, nachdem sie eine Tätigkeit gelernt haben, relativ häufig zu anderen Arbeitgebern wechseln, die eine höhere Entlohnung bieten. Dies beinhaltet auch die Migration in die Wachstums- und Produktionszentren in und um Bangkok und dem Eastern Seaboard. Dies verstärkt den Abfluss von Humankapital aus dem Nordosten zusätzlich.

Wie bereits in Tabelle 4.9 dargestellt, macht die Arbeitsmigration den größten Teil der Wanderung aus. Daher soll an dieser Stelle näher auf diese Migranten eingegangen und ihre Zielregionen, die Beschäftigungssektoren und ihre Verdienste erläutert werden. Vor allem der Verdienst nimmt in den Theorien eine bedeutende Stellung ein, da erwartet wird, dass zum

einen durch die Migration eine höher entlohnte Beschäftigung angestrebt und zum anderen das Einkommensportfolio der Haushalte durch die aus der Entlohnung resultierenden Rücküberweisungen diversifiziert wird.

Zuvor muss eine Anmerkung zu der Gesamtzahl der nun dargestellten Arbeitsmigranten gemacht werden. Sie ist mit 2.030 Migranten um 70 Personen größer, als die im oberen Teil des Abschnittes angegebene Zahl von 1.960 Migranten, die als Wanderungsgrund „Arbeit/Beschäftigung“ angeführt haben. Der Grund liegt darin, dass es nicht zwangsläufig zu einer Überschneidung zwischen dem Wanderungsgrund und der Aufnahme einer Tätigkeit an einem anderen Ort (außerhalb der Provinz) kommen muss. Dies bedeutet, dass als Grund z. B. Heirat angegeben sein kann, dennoch am Zielort auch einer Beschäftigung nachgegangen wird. Im Fragebogen der Haushaltsbefragung wurde diese mögliche Konstellation berücksichtigt. So wurde in den allgemeinen Daten über die Haushaltsmitglieder (Sektion 1) der Migrationsgrund abgefragt, im weiteren Verlauf der Befragung wurde in der Sektion 5 (außerlandwirtschaftliche Beschäftigung) unabhängig davon nach dem Ort der ausgeübten Tätigkeit gefragt. Als Weiteres muss darauf hingewiesen werden, dass der Anteil der Migranten, die einer selbstständigen Tätigkeit nachgehen (107 Personen, 5,3% der Arbeitsmigranten) in den nachfolgenden Darstellungen nach Branchen aufgeschlüsselt sind. Eine gesonderte Betrachtung nach selbständiger und unselbständiger Tätigkeit ist für diese Arbeit nicht notwendig.

Zunächst einmal zeigt Tabelle 4.13, dass es keinen dominierenden Sektor gibt, in dem die Migranten tätig sind. Der größte Teil mit 36,3% arbeitet in der industriellen Produktion, gefolgt vom privaten Dienstleistungsbereich mit 33,3% und dem Baugewerbe mit 22,0%. Mit großem Abstand folgen der Agrarsektor (5,0%) und der Öffentliche Dienst (2,9%). Bezieht man in diese Betrachtung die Zielregionen mit ein, ergibt sich ein differenzierteres Bild. So ist im Baugewerbe, der Produktion und im privaten Dienstleistungsbereich Bangkok die dominierende Zielregion. Mit großem Abstand folgen Städte in anderen Provinzen und anschließend die ländlichen Gebiete anderer Provinzen. Im Öffentlichen Dienst gibt es eine gleichmäßigere Aufteilung auf diese drei Gebiete (zwischen 28,8% und 37,3%). Migranten, die im Agrarsektor tätig sind, arbeiten demgegenüber zu 72,3% in ländlichen Regionen anderer Provinzen. Insgesamt belegt diese Übersicht erneut die bereits im oberen Teil des

Kapitels dargestellte Wanderungsrichtung in die Städte und im Speziellen in das Zentrum Thailands, da dort die entsprechenden Beschäftigungsmöglichkeiten in diesen Sektoren vorhanden sind. Eine Besonderheit ergibt sich für die internationale Wanderung. Obwohl sie zahlenmäßig am häufigsten in der Produktion vorhanden ist, spielt sie prozentual die bedeutendste Rolle im Agrarsektor. Insgesamt nimmt sie hier einen Wert von 11,9% ein. Welche Auswirkungen dies hat, wird im folgenden Abschnitt zur Lohnhöhe dargestellt.

Tabelle 4.13: Arbeitsmigration nach Sektoren und Zielgebieten (n=2.011)

Zielgebiet		Sektoren					Gesamt
		Agrarsektor	Baugewerbe	Produktion (Industrie)	Private Dienstleistungen	Öffentlicher Dienst	
andere Provinz (ländliches Gebiet)	Anzahl	73	69	89	80	22	333
	%	72,3%	15,5%	12,1%	11,9%	37,3%	16,6%
andere Provinz (städtisches Gebiet)	Anzahl	8	93	191	153	17	462
	%	7,9%	20,9%	26,0%	22,8%	28,8%	23,0%
nach Bangkok	Anzahl	7	262	406	422	20	1117
	%	6,9%	58,9%	55,2%	62,9%	33,9%	55,5%
anderes asiatisches Land	Anzahl	11	21	48	8	0	88
	%	10,9%	4,7%	6,5%	1,1%	0,0%	4,3%
Europa	Anzahl	1	0	1	4	0	6
	%	1,0%	0,0%	0,1%	0,6%	0,0%	0,3%
restliche Welt	Anzahl	1	0	0	4	0	5
	%	1,0%	0,0%	0,0%	0,6%	0,0%	0,2%
Gesamt	Anzahl	101	445	735	671	59	2.011
	%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Bei den in Tabelle 4.14 dargestellten durchschnittlichen Tageslöhnen kommt es aufgrund der geringen Fallzahl bei den Migranten im Agrarsektor und dem gleichzeitig hohen Anteil internationaler Migration zu einer starken Verzerrung der Migrantenlöhne. Würde dies unberücksichtigt bleiben, ergäben sich in diesem Sektor die größten Differenzen, die auf wenige außerasiatische Migranten zurückzuführen sind. Aus diesem Grund sind zwei Angaben dargestellt, einmal mit internationaler Migration (obere Zeile) und einmal ohne (untere Zeile). Dadurch reduziert sich der Mittelwert erheblich und gibt ein realistischeres Bild der Situation wieder. Dennoch bleiben die Unterschiede zwischen den Gruppen auf dem 1%-Niveau statistisch signifikant. Bei den anderen Sektoren ist dieser Einfluss wesentlich geringer und bedarf daher keiner näheren Betrachtung.

Tabelle 4.14: Tageslohn nach Sektoren und Dauer der Beschäftigung (n=3.458)

Sektoren		n	Lohn/Tag	t	sig	Anzahl der beschäftigten Monate	t	sig
Agrarsektor	Nicht-Migranten	498	148,43	-7,122	0,000	4	-5,666	0,000
	Migranten	79	310,28			6,4		
	Nicht-Migranten Migranten (ohne internationale Migranten)	498 69	148,43 208,20	-2,998	0,000	4,0 6,2	-4,866	0,000
Baugewerbe	Nicht-Migranten	294	202,09	-1,716	0,087	5,4	-3,050	0,002
	Migranten	425	228,37			6,3		
Produktion (Industrie)	Nicht-Migranten	157	198,07	-4,817	0,000	8,5	-4,339	0,000
	Migranten	656	299,10			9,9		
Dienstleistungen (privat)	Nicht-Migranten	324	204,33	-6,483	0,000	9,3	-0,865	0,388
	Migranten	481	297,66			9,5		
Dienstleistungen (öffentlich)	Nicht-Migranten	205	423,47	1,117	0,265	11,1	1,352	0,178
	Migranten	42	360,99			10,6		

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Die größten Differenzen zwischen Nicht-Migranten und Migranten, die im gleichen Sektor tätig sind, ergeben sich nun in der industriellen Produktion (+ 101 THB/Tag) und im privaten Dienstleistungsbereich (+93,3 THB/Tag). Beide Mittelwerte sind dabei statistisch signifikant unterschiedlich zu den Nicht-Migranten. Im Baugewerbe ergibt sich ebenfalls ein höherer Lohn für Migranten. Der Unterschied ist mit +26,3 THB/Tag aber deutlich geringer und nicht signifikant. Eine Besonderheit ergibt sich für den öffentlichen Dienst. Hier bekommen nicht die Migranten die höheren durchschnittlichen Tageslöhne, sondern die Nicht-Migranten. Dies bestätigt die bereits in Kapitel 3.3.4 dargestellten höheren Löhne des öffentlichen Dienstes für den gesamten Nordosten. Da es sich hier um Tageslöhne handelt, muss auch die Zeitdauer der ausgeübten Tätigkeit berücksichtigt werden. Dabei zeigt sich, dass im Öffentlichen Dienst sowohl bei den Migranten und noch deutlicher bei den Nicht-Migranten annähernd 10 bzw. 11 Monate im Jahr der Beschäftigung nachgegangen wird. Im privaten Dienstleistungsbereich sinkt die Monatsanzahl auf 9,5 bei den Migranten und auf 9,3 bei den Nicht-Migranten. In der Produktion liegen die Werte bei 8,5 Monate für Nicht-Migranten und 9,9 Monate für Migranten. Noch geringere Zahlen finden sich im Baugewerbe wieder, und zwar sieben bzw. sechs Monate. Dies bedeutet für fast alle Sektoren, dass für eine bestimmte Anzahl von

Monaten im Jahr die Tätigkeit nicht ausgeführt wird. Zu vermuten ist, dass ein Großteil der Migranten in ihre heimatlichen Haushalte zurückkehrt und bei der Reisernte hilft. Dies wurde bereits in Kapitel 3.3.7.2 erläutert und kann an dieser Stelle weiter bestärkt werden. Aufgrund der Tatsache, dass dieses Verhalten auch bei den Nicht-Migranten beobachtet wird, lassen sich die ebenfalls in Kapitel 3.3.7.2 beschriebenen Umschichtungen der Erwerbstätigen zwischen den Sektoren im Jahresverlauf erklären. Eine exakte und statistisch genaue Analyse dieser Zusammenhänge kann an dieser Stelle nicht geleistet werden, da die Anzahl der beschäftigten Monate nur für ein Jahr vorliegt und andere Einflüsse wie z. B. konjunkturbedingte oder saisonale Entlassungen nicht herausgearbeitet werden können.

4.3.2 Charakteristika der Migrantenhaushalte

Bevor mit der Analyse der Migranten und Nicht-Migrantenhaushalte begonnen wird, soll zunächst definiert werden, welche Haushalte als Migrantenhaushalte gelten. Die Problematik, die sich aus den erhobenen Daten des Forschungsprojektes ergibt, liegt darin, dass nur dann Transferzahlungen eines Migranten als Rücküberweisungen definiert sind, wenn der Migrant länger als 180 Tage nicht im Haushalt ansässig ist. Somit werden diejenigen Haushalte als Migrantenhaushalte definiert, die mindestens einen Migranten haben, der dieser Anforderung entspricht. Daraus ergeben sich 1.062 Migrantenhaushalte und 1.124 Nicht-Migrantenhaushalte. Im Folgenden sollen nun die Unterschiede zwischen den beiden Haushaltsgruppen herausgearbeitet werden. Dazu wird zunächst auf allgemeine Merkmale eingegangen und anschließend detaillierter auf das Einkommen, die Ausgaben und die Verschuldung der Haushalte.

In Tabelle 4.15 lässt sich erkennen, dass es bei der Haushaltsgröße (inklusive Migranten) und auch beim Alter des Haushaltsvorstandes signifikante Unterschiede gibt. So weisen die Migrantenhaushalte etwa 1,5 Personen mehr auf und beim Alter des Haushaltsvorstandes ergibt sich ein höheres Alter von 1,22 Jahren. Zurückzuführen ist dieser zwar nur geringe Altersunterschied auf den im vorherigen Kapitel beschriebenen Sachverhalt, dass es sich bei den Migranten im Wesentlichen um die Kinder des Haushaltsvorstandes handelt, die zudem überwiegend zwischen 15 und 30 Jahre alt sind. Die Unterschiede in der Haushaltsgröße wirken sich deutlich bei der landwirtschaftlichen Fläche pro Haushaltsmitglied aus. So besitzen zwar beide Haushaltsgruppen im Durchschnitt 3,0 ha Land, aber pro

Haushaltsmitglied ergeben sich für die Migrantenhaushalte signifikant geringere Werte. Bei der Betrachtung der Abhängigen im Haushalt, also derjenigen, die jünger als 15 Jahre bzw. älter als 65 Jahre sind und noch nicht bzw. nicht mehr unmittelbar zum Haushaltseinkommen beitragen, zeigen sich nur leichte, nicht signifikante Unterschiede. Neben der landwirtschaftlichen Fläche bilden Spareinlagen eine Grundlage für die Sicherheit eines Haushaltes in der Zukunft. In diesem Fall zeigt sich, dass es einen deutlichen und signifikanten Unterschied zugunsten der Migrantenhaushalte gibt (+5.570,48 THB). Diese Werte müssen aber sehr vorsichtig interpretiert werden, da nicht alle Haushalte Angaben zu diesem sensiblen Bereich gemacht haben (erkennbar an den geringeren Fallzahlen).

Tabelle 4.15: Demographische und ökonomische Eckdaten der Haushalte im Vergleich (n=2.186)

		N	Mittelwert	<i>t</i>	<i>sig</i>
Haushaltsgröße inklusive Migranten (Personen)	Nicht-Migranten HH	1.124	4,16	<i>-18,145</i>	<i>0,000</i>
	Migranten HH	1.062	5,61		
Haushaltsgröße ohne Migranten (Personen)	Nicht-Migranten HH	1.124	4,16	<i>5,046</i>	<i>0,000</i>
	Migranten HH	1.062	3,79		
Anzahl der Jungen und Alten (<15, >65 Jahre)	Nicht-Migranten HH	1.124	1,80	<i>1,463</i>	<i>0,144</i>
	Migranten HH	1.062	1,73		
Alter des Haushaltsvorstandes (Jahre)	Nicht-Migranten HH	1.124	54,05	<i>-2,138</i>	<i>0,033</i>
	Migranten HH	1.062	55,27		
Landwirtschaftliche Fläche je Haushalt (ha)	Nicht-Migranten HH	1.124	3,02	<i>0,113</i>	<i>0,910</i>
	Migranten HH	1.062	3,01		
Landwirtschaftliche Fläche pro Haushaltsmitglied (ha)	Nicht-Migranten HH	1.123	0,79	<i>7,152</i>	<i>0,000</i>
	Migranten HH	1.061	0,56		
Wert der Spareinlagen je Haushalt (THB)	Nicht-Migranten HH	1.030	14.279,50	<i>-1,754</i>	<i>0,080</i>
	Migranten HH	913	19.849,98		
Wert der produktiven Güter je Haushalt (THB)	Nicht-Migranten HH	1.123	113.255,88	<i>0,495</i>	<i>0,621</i>
	Migranten HH	1.061	108.793,47		
Wert der Konsumgüter je Haushalt (THB)	Nicht-Migranten HH	1.123	105.405,72	<i>-2,369</i>	<i>0,018</i>
	Migranten HH	1.061	125.957,08		

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Neben der landwirtschaftlichen Fläche und den Spareinlagen ist die Ausstattung mit Investitionsgütern ein weiteres Kriterium, um das Produktionspotential der Haushalte zu charakterisieren. Dabei handelt es sich um alle Güter in einem Haushalt, die es ermöglichen, die Produktion und somit das Einkommen zu steigern (z. B. landwirtschaftliche Geräte, Maschinen zur Weiterverarbeitung oder aber auch die Ausstattung einer selbständig geführten Garküche). Obwohl die Migrantenhaushalte einen geringeren Wert aufweisen (-4.462,41 THB), ist er nicht signifikant unterschiedlich. Umgekehrt verhält es sich bei der Ausstattung mit Konsumgütern. Hier weisen die Migrantenhaushalte einen bedeutend höheren Wert auf (+20.551,36 THB), der zudem signifikant verschieden von dem der Nicht-Migrantenhaushalte ist. Bezüglich des Produktionspotentials der Haushalte lässt sich somit festhalten, dass die Tendenz auf eine geringere Ausstattung der Migrantenhaushalte deutet, aber nur bei der landwirtschaftlichen Fläche pro Haushaltsmitglied ist dieser Unterschied signifikant und nicht zufällig. Auf der anderen Seite weisen die Migrantenhaushalte eine deutliche Tendenz in Richtung Mehrausstattung mit Konsumgütern auf.

Ein wichtiger Aspekt in der Theorie, sowohl im Migration-Development-Nexus als auch in den NELM, ist die Bedeutung der Rücküberweisungen für die Höhe und Diversifizierung der Haushaltseinkommen. Dabei betont der Migration-Development-Nexus, dass der Anteil am Einkommen als wichtiger einzuschätzen ist, als die absolute Höhe der Rücküberweisungen. Bevor ihre Bedeutung im Haushalt in Kapitel 4.4 genauer analysiert wird, sollen zunächst die Unterschiede zwischen den Haushaltsgruppen dargestellt werden. Dazu sind in Tabelle 4.16 neben den durchschnittlichen absoluten Beträgen der einzelnen Einkommensarten auch ihre Anteile dargestellt, um so ihre Gewichtung innerhalb der Gruppen offenzulegen. Um die durchschnittlichen Anteilswerte zu berechnen, wurden zuvor für jeden einzelnen Haushalt die prozentualen Anteile der jeweiligen Einkommensquellen ermittelt. Auf Basis dieser prozentualen Werte wurden anschliessend die in Tabelle 4.16 dargestellten Mittelwerte berechnet (Anteil %). Sie sind somit nicht mit den Gesamthaushaltseinkommen gewichtet. Dieses Verfahren wurde gewählt, um die eingangs geforderte Bedeutung der einzelnen Einkommensarten über ihren Anteil am Gesamteinkommen herauszustellen, da sie nun losgelöst von den absoluten Einkommenswerten (in THB) sind. Denn in einem Haushalt mit einem niedrigen Gesamteinkommen hat ein bestimmter Betrag einer Einkommensquelle eine

höhere Bedeutung als in einem Haushalt mit sehr viel grösserem Gesamteinkommen. Die andere Möglichkeit wäre gewesen, die absoluten Werte der einzelnen Einkommensquellen jeweils aufzusummieren, einen Mittelwert zu bilden und seinen Anteil am durchschnittlichen Gesamteinkommen zu errechnen. Dies hätte aber zu einem Informationsverlust geführt und die Bedeutung der einzelnen Einkommensquellen wäre nur unzureichend abgebildet worden. Somit muss in Tabelle 4.16 beachtet werden, dass in etwa gleich hohe Beträge bei den durchschnittlich absoluten Einkommen zu unterschiedlich hohen durchschnittlichen prozentualen Anteilen führen können. Negative Einkommen wurden dazu auf Null gesetzt, um überhaupt sinnvoll eine Anteilsberechnung durchführen zu können. Zunächst lässt sich in Tabelle 4.16 erkennen, dass sich die Jahreseinkommen der beiden Haushaltsgruppen nicht unterscheiden und in beiden Fällen ein fast identisches Einkommen erzielt wird. Bei Betrachtung der einzelnen Einkommensarten ergeben sich aber z. T. deutliche Unterschiede. Besonders groß sind die Differenzen bei den Gewinnen aus Geschäftstätigkeit, den Gewinnen aus der Landwirtschaft sowie bei den Löhnen und Gehältern. Hier wiesen die Nicht-Migrantenhaushalte deutlich höhere Beträge aus. Bei den Löhnen und Gehältern sind die Unterschiede aber nicht mehr signifikant. Für die Rücküberweisungen ergibt sich, wie erwartet, ein umgekehrtes Bild. Die Migrantenhaushalte bekommen durchschnittlich 21.660 THB pro Jahr mehr als die Nicht-Migrantenhaushalte. Die Tatsache, dass auch Letztere überhaupt Rücküberweisungen bekommen, liegt darin begründet, dass auch Freunde und weiter entfernt Verwandte Rücküberweisungen senden oder aber zu bestimmten familiären Anlässen Zahlungen vorgenommen werden. Die weiteren Einkommensquellen der Haushalte wie öffentliche Transferleistungen und andere Einkommen unterscheiden sich nicht signifikant. Bei Letzteren begründet sich dies durch den hohen Anteil des kalkulatorischen Wertes an selbstgenutztem Eigentum. Bei den gemittelten Anteilswerten weisen alle Einkommensarten signifikante Unterschiede zwischen den beiden Haushaltsgruppen auf. Bringt man die durchschnittlichen Einkommensanteile in eine Rangfolge, gilt für die Migrantenhaushalte, dass die Rücküberweisungen die wichtigste Einkommensquelle sind, knapp gefolgt von den anderen Einkommen und auf Rang drei den Gewinnen aus der Landwirtschaft. Bei den Nicht-Migrantenhaushalten ergibt sich eine ähnliche Rangfolge. Nur wird hier der erste Rang von den Löhnen und Gehältern eingenommen. Es hat sich somit gezeigt, dass die hohen Defizite, die aus den niedrigeren Einkommen der verschiedenen Quellen resultieren, wieder vollständig durch die Rücküberweisungen ausgeglichen werden.

Tabelle 4.16: Einkommen der Migranten- und Nicht-Migrantenhaushalte (n=2.186)

		N	Mittelwert (THB / %)	t	sig
Jahreseinkommen pro Haushalt (THB)	Nicht-Migranten HH	1.124	128.046,80	-0,92	0,926
	Migranten HH	1.062	128.835,90		
Löhne und Gehälter (THB)	Nicht-Migranten HH	1.124	34.544,41	1,016	0,310
	Migranten HH	1.062	31.474,89		
<u>Anteil</u> Löhne und Gehälter (%)	Nicht-Migranten HH	1.124	28,33	6,008	0,000
	Migranten HH	1.062	20,63		
Gewinne aus Geschäftstätigkeit (THB)	Nicht-Migranten HH	1.124	23.669,97	1,915	0,056
	Migranten HH	1.062	15.275,87		
<u>Anteil</u> Gewinne aus Geschäftstätigkeit (%)	Nicht-Migranten HH	1.124	9,20	3,057	0,002
	Migranten HH	1.062	5,67		
Gewinne aus der Landwirtschaft (THB)	Nicht-Migranten HH	1.124	31.873,39	1,600	0,110
	Migranten HH	1.062	24.417,91		
<u>Anteil</u> Gewinne aus der Landwirtschaft (%)	Nicht-Migranten HH	1.124	23,36	3,873	0,000
	Migranten HH	1.062	19,19		
Rücküberweisungen (THB)	Nicht-Migranten HH	1.124	8.424,44	-12,003	0,000
	Migranten HH	1.062	30.084,54		
<u>Anteil</u> Rücküberweisungen (%)	Nicht-Migranten HH	1.124	8,23	-18,488	0,000
	Migranten HH	1.062	25,91		
Öffentliche Transferleistungen (THB)	Nicht-Migranten HH	1.124	1.908,08	0,267	0,789
	Migranten HH	1.062	1.794,46		
<u>Anteil</u> Öffentlicher Transferleistungen (%)	Nicht-Migranten HH	1.124	2,76	3,322	0,001
	Migranten HH	1.062	1,82		
Andere Einkommen (THB)	Nicht-Migranten HH	1.124	27.626,51	0,535	0,593
	Migranten HH	1.062	25.788,23		
<u>Anteil</u> anderer Einkommen (%)	Nicht-Migranten HH	1.124	28,12	2,362	0,018
	Migranten HH	1.062	25,77		

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass die hier verwendeten Daten nur für einen Zeitraum vorliegen. Dies lässt keine Aussagen zur Kausalität zu. So ist es zum einen möglich, dass die Rücküberweisungen als zusätzlicher Geldfluss das Gesamteinkommen der Haushalte erhöhen, zum anderen können sie aber auch dazu führen, dass bisherige Einkommensquellen nicht weiter oder vermindert genutzt werden. Das Gesamteinkommen ist somit nicht gestiegen, sondern nur umgeschichtet worden. Um diese Beziehungen zu durchleuchten, sind Datensätze über mehrere Jahre notwendig. Der positive Effekt der Rücküberweisungen für die Migrantenhaushalte als Aggregat liegt in der erhöhten Risikostreuung bezüglich eines Einkommensausfalls. Dabei minimiert sich das Risiko mittels der Migration nicht nur durch eine Verlagerung in andere Landesteile, sondern auch durch die Verlagerung in andere Sektoren, die anderen Risiken unterliegen.

Da die durchschnittlichen Jahreseinkommen in beiden Haushaltsgruppen einen fast identischen Wert einnehmen, ist es notwendig, die Verteilung der Einkommen auf Einkommensklassen zu untersuchen. Dazu wird die in der offiziellen thailändischen Statistik benutzte Klassifizierung der Monatseinkommen in Tabelle 4.17 verwendet. Es ergibt sich für beide Gruppen eine annähernd normale Verteilung auf diese Einkommensklassen. Dennoch sind die unterschiedlichen Anteilswerte jeder Gruppe signifikant verschieden zur jeweils anderen. So weisen die Migrantenhaushalte in den Klassen von 5.001- 50.000 THB höhere Anteilswerte auf, während sie in den unteren und höchsten Einkommensklassen geringer sind. Die Migrantenhaushalte konzentrieren sich demnach mehr in den mittleren und höheren Einkommensklassen, während die Nicht-Migranten eine breitere Streuung bei der Verteilung zeigen.

Tabelle 4.17: Aufteilung der Haushalte auf Einkommensklassen (n=2.186)

Einkommensklassen (THB/Monat)		Nicht- Migrantenhaus- halte*	Migranten- haushalte*
< 1.500	Mittelwert	6,0%	3,9%
	N	67	41
1.501 - 3.000	Mittelwert	14,1%	12,1%
	N	159	128
3.001 - 5.000	Mittelwert	19,6%	17,2%
	N	220	183
5.001 - 10.000	Mittelwert	31,7%	32,2%
	N	356	342
10.001 - 15.000	Mittelwert	12,2%	15,4%
	N	137	163
15.001 - 30.000	Mittelwert	11,5%	12,5%
	N	129	133
30.001 - 50.000	Mittelwert	2,6%	5,2%
	N	29	55
50.001 - 100.000	Mittelwert	1,7%	1,4%
	N	19	15
> 100.000	Mittelwert	0,7%	0,1%
	N	8	1
Insgesamt	Mittelwert	100,0%	100,0%
	N	1.124	1.061

Anmerkungen: * Die Verteilung der Haushalte auf die Einkommensklassen ist zwischen den Haushaltsgruppen auf dem 1%-Niveau (Chi²-Test) signifikant unterschiedlich.

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Im nächsten Schritt werden die Unterschiede in den beiden Haushaltsgruppen bezüglich ihrer Ausgaben und Neuverschuldungen dargestellt. In Tabelle 4.18 sind sowohl die jährlichen Ausgaben als auch die im Beobachtungszeitraum neu aufgenommenen Kredite der Haushalte abgebildet. Dabei zeigt sich, dass es bei den Ausgaben der Haushalte für Konsum, Bildung und Gesundheit in den beiden Vergleichsgruppen keine signifikanten Unterschiede gibt. Zwar geben die Migrantenhaushalte durchschnittlich jeweils etwas weniger aus, diese minimalen Defizite sind aber als zufällige Ereignisse zu interpretieren.

Die Kredite in Tabelle 4.18 verteilen sich auf vier Gruppen: Konsumkredite, Produktionskredite, Kredite für den Hausbau/Landkauf und Bildungskredite (vornehmlich für ein Studium). Zusammen stellen sie 82,3% aller im Beobachtungszeitraum neu aufgenommenen Kredite dar und bilden 86,5% der gesamten Neuverschuldungssumme ab, die in der Haushaltsbefragung ermittelt wurde. Auch hier kommt es zu keinen signifikanten

Unterschieden in den aufgenommenen Kreditsummen zwischen den Gruppen. Dabei weisen die Migrantenhaushalte etwas erhöhte Kreditsummen bei den Konsumkrediten und den Bildungskrediten auf. In beiden Fällen besteht zudem eine höhere Fallzahl. Bei den Bildungskrediten haben aber insgesamt nur 52 Migrantenhaushalte einen neuen Kredit aufgenommen. Aufgrund dieser geringen Fallzahl werden sie in die späteren Analysen nicht weiter mit einbezogen. Bei den Produktionskrediten und den Krediten für Hausbau und Landkauf weisen die Nicht-Migrantenhaushalte sehr viel höhere Summen aus. Dennoch sind die Differenzen statistisch nicht signifikant. Dass beide Haushaltsgruppen eine jeweils hohe Anzahl an neuen Produktionskrediten aufweisen, hängt damit zusammen, dass unter diese Kredite auch kurzzeitige Kredite fallen, die der bereits in Kapitel 3.3.6.4 beschriebenen Überbrückung zufallen und somit den Charakter vorfinanzierter Betriebskosten annehmen und weniger als Neuinvestitionen zu verstehen sind.

Tabelle 4.18: Ausgaben pro Jahr und Summen neu aufgenommener Kredite der Haushalte (n=2.186)

		N	Mittelwert	t	sig
Konsumausgaben (THB)	Nicht-Migranten HH	1.124	81.461,74	<i>0,973</i>	<i>0,330</i>
	Migranten HH	1.059	79.225,58		
Ausgaben für Bildung (THB)	Nicht-Migranten HH	1.124	4.662,10	<i>0,506</i>	<i>0,613</i>
	Migranten HH	1.062	4.459,53		
Ausgaben für Gesundheit (THB)	Nicht-Migranten HH	1.124	1.477,76	<i>0,363</i>	<i>0,717</i>
	Migranten HH	1.062	1.420,09		
Neu aufgenommene Konsumkredite (THB)	Nicht-Migranten HH	279	45.494,40	<i>-0,189</i>	<i>0,850</i>
	Migranten HH	303	47.389,03		
Neu aufgenommene Produktionskredite (THB)	Nicht-Migranten HH	492	57.032,37	<i>1,196</i>	<i>0,232</i>
	Migranten HH	420	48.995,67		
Neu aufgenommene Bildungskredite (THB)	Nicht-Migranten HH	27	41.266,67	<i>-0,138</i>	<i>0,891</i>
	Migranten HH	52	43.846,15		
Neu aufgenommene Kredite für Hausbau/Landkauf (THB)	Nicht-Migranten HH	72	106.076,39	<i>0,972</i>	<i>0,333</i>
	Migranten HH	69	74.942,03		

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Aus den bisher ermittelten Resultaten ergeben sich nun folgende Einschätzungen bezüglich der beiden Haushaltsgruppen:

- Die Unterschiede in den demographischen Merkmalen der Haushalte sind hauptsächlich auf die Migration, also das Fehlen eines oder mehrerer Haushaltsmitglieder zurückzuführen.
- Bei der Ausstattung mit Produktionsgütern weisen die Daten der Migrantenhaushalte eher auf eine geringere Ausstattung, bei den Konsumgütern dagegen auf eine höhere Ausstattung im Vergleich zu Nicht-Migrantenhaushalten hin.
- Die Höhe der Haushaltseinkommen beider Gruppen weist keine Unterschiede auf, wohl aber die Zusammensetzung. Dabei wird die Differenz in den einzelnen Einkommensanteilen vollständig durch die erhaltenen Rücküberweisungen in den Migrantenhaushalten kompensiert.
- Bei der Verteilung der Haushalte auf Einkommensklassen neigen die Migrantenhaushalte zu einer leicht erhöhten Konzentration auf mittlere bis hohe Einkommensklassen.
- Bei den Ausgaben der Haushalte gibt es keine deutlichen und signifikanten Unterschiede. In beiden Haushaltsgruppen werden annähernd die gleichen Summen für bestimmte Posten ausgegeben.
- Demgegenüber weisen die Migrantenhaushalte leichte Unterschiede zugunsten höherer Konsumkreditsummen auf, während Nicht-Migrantenhaushalte eine deutliche Tendenz in Richtung höherer Summen bei Produktionskrediten und Krediten für den Hausbau/Landkauf aufzeigen.

4.4 Rücküberweisungen

4.4.1 Die Höhe der Rücküberweisungen und ihre Bedeutung für die Migrantenhaushalte

In Tabelle 4.19 sind die bereits in Kapitel 4.3.1 dargestellten Gründe der Migration mit den dazugehörigen durchschnittlichen Summen der Rücküberweisungen abgebildet, die von Migranten außerhalb der Heimatprovinz transferiert wurden. Da der Großteil der Migration innerhalb Thailands stattfindet, sind sowohl die Werte aller Migranten inklusive der internationalen Migranten (linke Spalte) als auch die Werte der landesintern gewanderten (rechte Spalte) dargestellt. Bei der Betrachtung aller Migranten zeigt sich, dass die höchsten transferierten Summen von Heiratsmigranten stammen. Dazu muss erwähnt werden, dass es sich vornehmlich um Einmalzahlungen handelt, die in den meisten Fällen im direkten

Zusammenhang mit der Hochzeit stehen. Wie deutlich dabei der Einfluss einer Heirat ins Ausland ist, zeigt sich in den wesentlich geringeren Summen der internen Heiratsmigranten, die nur 43% des vorherigen Wertes erreichen. Auch die geringe Fallzahl von neun Personen (16,7%), die aufgrund einer Heirat ins Ausland gewandert sind, belegen ihren enormen Einfluss auf die durchschnittlichen Gesamttransferzahlungen. Ein ähnliches Bild ergibt sich für jene Migranten, die die Heimatprovinz aufgrund einer Arbeit/Beschäftigung verlassen haben. Zwar sind die Differenzen nicht ganz so hoch, wie im zuvor dargestellten Fall, da 93,9% der Arbeitsmigranten innerhalb Thailands gewandert sind, dennoch lassen die restlichen 6,1% internationale Migranten die Durchschnittssummen um 39% auf 14.684 THB/Jahr und Migranten steigen. Dennoch sind es für den Nordosten vor allem die internen Arbeitsmigranten, die einen hohen und stetigen Zufluss an Rücküberweisungen bewirken. Insgesamt macht diese Gruppe mit 1.814 Personen 82% aller Migranten (2.215 Personen) aus und transferiert mit die höchsten Beträge bzw. beim außer Acht lassen der internationalen Migranten sogar die höchsten jährlichen Beträge pro Migrant. Bei den übrigen Wanderungsgründen sind die Beträge deutlich geringer und die internationale Wanderung wirkt sich nicht besonders deutlich aus.

Tabelle 4.19: Durchschnittliche jährliche Summe an Rücküberweisungen pro Migrant nach Wanderungsgrund (n=2.215)

Migrationsgrund		Rücküberweisungen pro Migrant pro Jahr (THB)	Rücküberweisungen pro Migrant und Jahr (ohne internationale Migranten) (THB)
Arbeit/ Beschäftigung	Mittelwert	14.684,0	10.536,7
	N	1.931	1.814
Bildung	Mittelwert	859,3	586,9
	N	108	107
Familiäre Gründe	Mittelwert	3.010,5	3.086,7
	N	81	79
Wohnsitzwechsel	Mittelwert	5.075,0	5.075,0
	N	20	20
Heirat	Mittelwert	16.509,3	7.011,1
	N	54	45
Sonstige Gründe	Mittelwert	4.585,7	4.585,7
	N	21	21
Insgesamt	Mittelwert	13.445,0	9.555,9
	N	2.215	2.086

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Aufgrund der hohen Bedeutung der Arbeitsmigration soll in Tabelle 4.20 eine nähere Betrachtung der Rücküberweisungen nach Sektoren und nach Zielregionen erfolgen. Dabei ist zwischen den Jahressummen und den Summen, die durchschnittlich pro beschäftigten Monat transferiert wurden, zu unterscheiden, da bereits in Kapitel 4.3.1 auf die unterschiedlichen Beschäftigungszeiten hingewiesen wurde. Insgesamt ergibt sich ein sehr heterogenes Bild, aus dem hervorsticht, dass aus dem Ausland und insbesondere aus dem asiatischen Ausland die höchsten Summen nach Thailand transferiert werden. Zurückzuführen ist dies auf die räumliche Nähe, die Möglichkeit der Beschäftigungsaufnahme in diesen Ländern und die anschließend einfache Rückkehr nach Thailand. Eine weitere Besonderheit ergibt sich für die Landwirtschaft. Dort werden besonders hohe Summen von wenigen Migranten aus Bangkok transferiert. Aus den anderen Aufenthaltsorten in Thailand werden deutlich geringere Summen gesendet, die im Vergleich zu den übrigen Sektoren am unteren Ende der Skala liegen.

Die höchsten Gesamtsummen interner Migranten werden von den Beschäftigten im Öffentlichen Dienst aus Bangkok gezahlt. Aufgrund der langen Gesamtbeschäftigungszeiten in diesem Bereich liegen die Zahlungen pro beschäftigtem Monat für Bangkok noch am oberen Ende der Skala, während bei den Aufenthaltsorten in anderen Provinzen ein niedrigeres Niveau im Vergleich zu den anderen Sektoren erreicht wird.

Innerhalb des Baugewerbes werden sowohl bei den Gesamtsummen als auch bei den Beträgen pro beschäftigtem Monat die höchsten Summen aus ländlichen Gebieten anderer Provinzen transferiert, während die geringsten Summen aus Bangkok stammen, obwohl dort wiederum die meisten Migranten in diesem Sektor tätig sind. Im Vergleich zu den anderen Sektoren nimmt das Baugewerbe eine mittlere Stellung ein, was u. a. auch auf die geringen Gesamtbeschäftigungszeiten zurückzuführen ist.

Bei den Beschäftigten in der Industrie ergeben sich bei den Gesamtsummen kaum Unterschiede zwischen den inländischen Aufenthaltsgebieten. Differenzen ergeben sich aber bei den durchschnittlichen Summen pro beschäftigtem Monat, die in Bangkok die geringste Höhe haben. Dies ist sowohl auf eine längere Gesamtbeschäftigungsdauer als auch auf die erhöhten Lebenshaltungskosten dort zurückzuführen. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die

Beschäftigten im privaten Dienstleistungsbereich. Auch hier liegen die Gesamtsummen der inländischen Aufenthaltsorte auf einem ähnlichen Niveau, während die Beträge pro beschäftigtem Monat aus den Städten im Gegensatz zu den ländlichen Gebieten geringer sind. Bei den transferierten Gesamtsummen liegen die beiden zuletzt genannten Sektoren im Vergleich zu den übrigen Sektoren im oberen Bereich.

Tabelle 4.20: Durchschnittliche Summen der Rücküberweisungen von Arbeitsmigranten nach Sektor und Aufenthaltsregion (n=2.215)

Aufenthaltsregion		Sektoren									
		Landwirtschaft		Baugewerbe		Produktion (Industrie)		Dienstleistungen (privat)		Dienstleistungen (öffentlich)	
		Rücküberweisungen/Migrant		Rücküberweisungen/Migrant		Rücküberweisungen/Migrant		Rücküberweisungen/Migrant		Rücküberweisungen/Migrant	
		pro beschäft. Monat	pro Gesamtdauer	pro beschäft. Monat	pro Gesamtdauer	pro beschäft. Monat	pro Gesamtdauer	pro beschäft. Monat	pro Gesamtdauer	pro beschäft. Monat	pro Gesamtdauer
in einer anderen Provinz (ländliches Gebiet)	THB	1.223,94	5.760,32	1.986,85	9.847,46	2.031,59	10.016,25	1.886,79	13.847,00	903,51	10.631,58
	N	73	73	69	69	89	89	80	80	22	22
in einer anderen Provinz (städtisches Gebiet)	THB	416,67	4.857,14	1.233,34	7.442,35	1.453,45	10.914,13	1.139,13	11.113,39	535,71	6.428,57
	N	8	8	93	93	191	191	153	153	17	17
in Bangkok	THB	2.166,67	15.342,86	1.312,20	6.931,47	1.195,15	11.090,82	1.302,39	12.523,27	1.822,92	17.975,00
	N	7	7	262	262	406	406	422	422	20	20
anderes asiatisches Land	THB	11.647,31	127.666,67	7.909,49	71.000,00	17.137,44	101.063,04	9.805,56	114.666,67	0,00	0,00
	N	11	11	21	21	48	48	8	8	0	0
Europa	THB	9.000,00	90.000,00	0,00	0,00	2.500,00	30.000,00	7.041,67	39.500,00	0,00	0,00
	N	1	1	0	0	1	1	4	4	0	0
Restliche Welt	THB	500,00	1.500,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
	N	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0
Durchschnittliche Anzahl der beschäftigten Monate		6,4		6,3		9,9		9,5		10,6	

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Dieses sehr uneinheitliche Bild belegt, dass die Höhe der Rücküberweisungen, die ein Migrant transferiert, von sehr vielen unterschiedlichen Einflüssen abhängig ist. Eine weitergehende Analyse dazu kann an dieser Stelle nicht geleistet werden, da wichtige Informationen zu den Lebensumständen und den Lebenshaltungskosten der Migranten an ihren Aufenthaltsorten fehlen.

Auf der Empfängerseite der Rücküberweisungen stehen die Haushalte. Bereits im Kapitel 4.3.2 wurde belegt, dass die Rücküberweisungen mit einem durchschnittlichen Anteil von 25,91% am Haushaltseinkommen der Migrantenhaushalte eine hohe Bedeutung für diese haben. Diese noch recht allgemeine Aussage wird mit Hilfe der Tabelle 4.21 weiter differenziert. Dazu werden die durchschnittlich erhaltenen Summen an Rücküberweisungen, sowie deren durchschnittliche Anteile am Haushaltseinkommen der Migrantenhaushalte für die einzelnen Einkommensklassen errechnet.

Daraus ergeben sich zwei wesentliche Beobachtungen. Zum einen steigen die erhaltenen Rücküberweisungen mit jeder höheren Einkommensklasse an. Dies geschieht bis zur Einkommensklasse von 30.001–50.000 THB/Monat. Danach sinken sie wieder und in der höchsten Klasse werden 0,0 THB erhalten. Zum anderen liegt der Anteil in allen Klassen (mit Ausnahme der wenigen Haushalte, die in den beiden höchsten Einkommensklassen liegen) immer auf gleichem Niveau und schwankt lediglich zwischen 22,7% und 28,5%. Somit lässt sich für jene Migrantenhaushalte, die sich in den unteren und mittleren Einkommensklassen befinden, und 98,5% aller Migrantenhaushalte der Befragung abbilden, festhalten, dass die Rücküberweisungen durch ihre durchweg hohen Anteile am Haushaltseinkommen eine besonders hohe Bedeutung für sie besitzen. Diese Bedeutung misst sich im besonderen Maße über die Anteile am Haushaltseinkommen und weniger über die tatsächliche Höhe der erhaltenen Rücküberweisungen. Auch wenn an dieser Stelle immer noch keine Aussage zur Kausalität zwischen den Rücküberweisungen und der Höhe der Haushaltseinkommen gemacht werden kann, so deuten diese Ergebnisse aber darauf hin, dass durch die Rücküberweisungen andere Einkommensquellen substituiert werden und somit den Haushalten eine zusätzliche Möglichkeit gegeben ist, ihr gesamtes Einkommensportfolio zu diversifizieren.

Tabelle 4.21: Erhaltene Rücküberweisungen pro Jahr und ihre Anteile am Einkommen der Migrantenhaushalte nach Einkommensklassen (n=1.061)

Einkommensklassen (THB/Monat)		Migrantenhaushalte	
		Rücküberweisungen pro Jahr (THB)	Anteil der Rücküberweisungen am HH Einkommen (Ø)
< 1.500	Mittelwert	3.106,8	23,0%
	N	41	41
1.501 - 3.000	Mittelwert	7.601,1	28,3%
	N	128	128
3.001 - 5.000	Mittelwert	13.891,9	28,5%
	N	183	183
5.001 - 10.000	Mittelwert	21.671,0	24,9%
	N	342	342
10.001 - 15.000	Mittelwert	41.353,3	28,1%
	N	163	163
15.001 - 30.000	Mittelwert	59.312,2	24,7%
	N	133	133
30.001 - 50.000	Mittelwert	100.810,9	22,7%
	N	55	55
50.001 - 100.000	Mittelwert	48.136,7	7,1%
	N	15	15
> 100.000	Mittelwert	0,0	0,0%
	N	1	1
Insgesamt	Mittelwert	30.112,9	25,9%
	N	1.061	1.061

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Die bisher festgestellte Bedeutung des Anteils der Rücküberweisungen am Einkommen der Migrantenhaushalte bedarf einer weiteren Betrachtung in Relation zu den übrigen Einkommensanteilen in diesen Haushalten (Tabelle 4.22). Dabei zeigt sich in den unteren Einkommensklassen, dass neben den Rücküberweisungen vor allem die „Anderen Einkommen“ eine Haupteinnahmequelle sind. Wie schon mehrfach angemerkt, beinhaltet diese Einkommensquelle vornehmlich die kalkulatorische Miete des selbstgenutzten Wohneigentums. Dies hat zur Folge, dass die Rücküberweisungen noch mehr an Bedeutung für diese Haushalte gewinnen, da sie für den größten Teil des tatsächlichen Geldzuflusses verantwortlich sind.

Mit jeder höheren Einkommensklasse steigen auch die Anteile der übrigen Einkommensquellen. Dies geschieht hauptsächlich zu Lasten der „Anderen Einkommen“. In den hohen Klassen (ab 30.001 THB/Monat) findet dann ein Wechsel statt und die Löhne und Gehälter stellen den wichtigsten Einkommensanteil dar. Gleichzeitig steigt in diesen Klassen auch der Anteil der Gewinne aus Geschäftstätigkeit an. Bei dieser Betrachtung muss die höchste Klasse (> 100.000 THB/Monat) ausgeklammert werden, da sie nur von einem Haushalt belegt ist. Die Gewinne aus der Landwirtschaft verzeichnen ihre größte Bedeutung in den mittleren Einkommensklassen, in denen sich eine fast gleichmäßige Verteilung der Einkommen auf Rücküberweisungen, Löhnen/Gehältern, Gewinnen aus der Landwirtschaft und anderen Einkommen ergibt.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die große Bedeutung der Rücküberweisungen insbesondere in den unteren Einkommensklassen einen deutlichen Zuwachs erhält, betrachtet man sie in Relation zu den übrigen Einkommensarten.

Tabelle 4.22: Gemittelte Einkommensanteile der Migrantenhaushalte nach Einkommensklassen (n= 1.061)

Einkommensklassen (THB/Monat)	N	Rücküberweisungen	Löhne und Gehälter	Gewinne aus Geschäftstätigkeit	Gewinne aus der Landwirtschaft	Öffentliche Transferleistungen	Anderes Einkommen	Gesamt
< 1.500	41	23,0%	6,7%	0,7%	12,1%	3,5%	54,0%	100,0%
1.501 - 3.000	128	28,3%	14,2%	2,0%	14,4%	3,6%	37,6%	100,0%
3.001 - 5.000	183	28,5%	15,3%	4,4%	19,7%	2,0%	30,0%	100,0%
5.001 - 10.000	342	24,9%	23,9%	5,1%	21,2%	1,4%	23,6%	100,0%
10.001 - 15.000	163	28,1%	22,2%	7,9%	21,1%	1,4%	19,3%	100,0%
15.001 - 30.000	133	24,7%	24,3%	11,7%	19,9%	1,2%	18,2%	100,0%
30.001 - 50.000	55	22,7%	25,2%	18,6%	16,0%	1,5%	16,0%	100,0%
50.001 - 100.000	15	7,1%	42,5%	19,6%	14,7%	0,6%	15,4%	100,0%
> 100.000	1	0,0%	0,0%	97,6%	0,1%	0,0%	2,3%	100,0%
Insgesamt	1.061	25,9%	20,7%	6,7%	19,2%	1,8%	25,7%	100,0%

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

4.4.2 Der Einfluss der Rücküberweisungen auf die Migrantenhaushalte im Vergleich zu den Nicht-Migrantenhaushalten

4.4.2.1 Vorbemerkungen zum statistischen Verfahren der linearen Regression

Die lineare Regression ist ein häufig verwendetes und flexibles Analyseverfahren. Ziel ist es, die Beziehung zwischen einer abhängigen und einer oder mehrerer unabhängigen Variablen zu analysieren. Ihren Anwendungsbereich findet sie in der Untersuchung von Kausalitäten, vereinfacht ausgedrückt in „Je-Desto-Beziehungen“. Dabei werden die Zusammenhänge nicht nur quantitativ beschrieben und erklärt, sondern es besteht die Möglichkeit, neue prognostizierte/geschätzte Werte der abhängigen Variablen zu errechnen. Im Vorfeld ist es notwendig, Vermutungen bzw. Hypothesen bezüglich des Zusammenhangs aufzustellen, die auf theoretischen und sachlogischen Überlegungen basieren. Nur dadurch ist es möglich, methodisch richtig in die Regressionsanalyse einzusteigen. In diesen Vorüberlegungen, die als Modell aufgefasst werden, ist es nicht sinnvoll, alle erdenklichen Einflussgrößen mit einzubeziehen. Dies würde zum einen mit einem nicht zu vertretenden Aufwand verbunden sein und zum anderen dazu führen, dass die Modelle sehr unhandlich würden. Das Ziel eines Modells ist es aber, die Realität vereinfacht auszudrücken und sich auf wichtige Aspekte zu beschränken. Als notwendige Voraussetzungen müssen in der Regel die zu untersuchenden Variablen metrisch skaliert vorliegen. Bei den unabhängigen Variablen besteht zudem die Möglichkeit, zuvor nominalskalierte Variablen in binärskalierte, sogenannte Dummy-Variablen, umzuwandeln. Als Ergebnis präsentiert die Analyse eine Zielfunktion, in der die unabhängigen Variablen mit Koeffizienten belegt sind. Mit dieser Funktion ist es möglich, einen neuen Wert der abhängigen Variablen zu berechnen. In der multiplen linearen Regression, in der mehrere unabhängige Variable verwendet werden, lassen die Koeffizienten zudem Aussagen über die Veränderung der abhängigen Variablen bei Änderung einer unabhängigen Variablen um eine Einheit und unter Konstanthaltung der übrigen unabhängigen Variablen zu. Dadurch lassen sich gezielt Aussagen über eine bestimmte Variable machen, die von besonderem Interesse ist (vgl. BACKHAUS et al. 2008:52f, JANSSEN/LAATZ 2005:415f).

Die in den folgenden Abschnitten durchgeführten Analysen werden mit Hilfe des Statistikprogramms SPSS in der Version 16 berechnet. Dabei werden die Ergebnisse der Regression in tabellarischer Form ausgegeben, um so die Bedeutung der einzelnen

unabhängigen Variablen besser darstellen zu können. Dazu gehören auch Kriterien, die die Güte des Gesamtmodells beschreiben, sowie Kriterien, die die Güte der einzelnen Variablen beschreiben. Um die Analyse der Zusammenhänge zwischen Rücküberweisungen und Konsumausgaben sowie neu aufgenommenen Krediten zu systematisieren, sollen folgende Schritte verwendet werden:

1. Aufstellung eines formalen Modells mit den jeweils relevanten Variablen
2. Berechnung der Regressionskoeffizienten
3. Interpretation der Ergebnisse

Damit eine lineare Regressionsanalyse möglichst effizient ist, müssen bestimmte Modellprämissen eingehalten werden. Dazu zählen:

- Das Vorhandensein einer linearen Beziehung zwischen der abhängigen und den unabhängigen Variablen.
- Der Erwartungswert der Residuen soll Null sein (Schwankungen gleichen sich im Mittel aus).
- Homokedastizität der Residuen, die somit nicht von den unabhängigen Variablen sowie der Reihenfolge der Beobachtungen abhängig sind.
- Keine Korrelationen der Residuen in der Grundgesamtheit
- Keine Multikollinearität der unabhängigen Variablen, d. h. eine unabhängige Variable darf sich nicht als lineare Funktion der anderen unabhängigen Variablen darstellen lassen.

(vgl. BACKHAUS et al. 2008:79f, KÄHLER 2006:204f)

Bei den in dieser Arbeit verwendeten Modellen wurde bereits im Vorfeld darauf geachtet, dass diese Modellprämissen eingehalten werden. Somit wird auf die zusätzliche Überprüfung aller Prämissen bei jedem einzelnen Modell verzichtet. Die exakten statistischen Verfahren, Gleichungen und auch Prüfgrößen, die hinter der linearen Regression stehen, sollen in dieser Arbeit nicht weiter dargestellt werden. Sie können insbesondere bei BACKHAUS et al. 2008:51–149, KÄHLER 2006:189–206 sowie bei JANSSEN/LAATZ 2005:415–454 nachgelesen werden. Die angeführten Quellen beschreiben zudem, wie die lineare Regression in SPSS richtig umgesetzt wird. Die jeweiligen deskriptiven Statistiken zu den Regressionsanalysen sind im Anhang dieser Arbeit dargestellt.

4.4.2.2 Der Einfluss auf die Konsumausgaben

Ziel dieser Analyse soll es sein, den Einfluss des Anteils der Rücküberweisungen am Haushaltseinkommen in Bezug auf die Konsumausgaben zu untersuchen. Zwei Gründe sprechen dafür, den Anteil der Rücküberweisungen in die Analyse mit einzubeziehen und nicht die absolute Höhe. Erstens wird im Migration-Development-Nexus auf die höhere Bedeutung des prozentualen Anteils hingewiesen und zweitens zeigen die Ergebnisse aus Kapitel 4.3.2, dass der Anteil in besonderer Weise die Migrantenhaushalte charakterisiert.

Eine besondere Annahme muss zusätzlich an dieser Stelle getroffen werden, die auch alle nachfolgenden Analysen der Arbeit betrifft. Da aus der Haushaltsbefragung keine Daten vorliegen, zu welchem Zeitpunkt die Rücküberweisungen im Beobachtungszeitraum erhalten wurden und wann genau konsumiert wurde, lässt sich eine ex-ante Betrachtung nicht durchführen. Hier handelt es sich vielmehr um eine ex-post Betrachtung, bei der die Veränderungen in den Haushalten innerhalb des Beobachtungszeitraumes zu einer bestimmten Situation geführt haben, die abschließend in den Daten der Befragung abgebildet ist. Dies betrifft insbesondere den zeitlich unbekanntem Zufluss der Rücküberweisungen. Daher werden die Untersuchungen unter der Annahme durchgeführt, dass die Rücküberweisungen mehrmals im Jahr dem Haushalt zukommen und es sich nicht um Einmalzahlungen handelt, die, wenn sie am Ende des Beobachtungszeitraums geflossen wären, keinen Einfluss mehr hätten haben können. Gestützt wird diese Annahme durch die Daten des Migration Surveys 2006 (NSO 2007a:214), in dem 48% aller Migranten angegeben haben, mehr als sechsmal im Jahr Rücküberweisungen zu senden und 52% angegeben haben, bis zu fünfmal im Jahr ihre Familie zu unterstützen.

Aufstellung eines formalen Modells

Ziel des formalen Modells soll es sein, die Rücküberweisungen auf Basis der verwendeten Theorien mit dem Konsum in einen Zusammenhang zu stellen. Um nicht nur eine lineare Einfachregression durchzuführen, die nicht aussagekräftig genug wäre, werden im Verlauf des Modells weitere Faktoren auf Basis sachlogischer Überlegungen miteinbezogen.

Ein Haushalt plant seinen Konsum (C) in Abhängigkeit von seinem verfügbaren Einkommen (Y). Es besteht somit ein positiver Zusammenhang zwischen diesen Größen (vgl. HARDES/SCHMITZ 2000:375).

$$C = f(Y) \quad (1)$$

Dies bedeutet gleichzeitig, dass im Falle eines konstanten Einkommens, welches zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht weiter vom Haushalt erhöht werden kann, auch die Konsumausgaben konstant bzw. fix werden.

$$c = f(Y) \quad (2)$$

Möchte der Haushalt nun seinen Konsum erhöhen, da er wie in den NELM angeführt, einen relativen Mangel spürt, wird er, wie ebenfalls in den NELM beschrieben, einen Migranten schicken, der Rücküberweisungen (R) an den Haushalt sendet. Die Rücküberweisungen sind somit eine Funktion der Migration (M). Dem Haushalt ist es nun wie gewünscht möglich, seinen Konsum zu erhöhen.

$$C = f(Y, R) \quad \text{wobei } R = f(M) \quad (3)$$

Da sich der Gesamtkonsum eines Haushalts aus verschiedenen Konsumbereichen zusammensetzt, findet jeder Teilkonsum (C_t) in Abhängigkeit vom übrigen Konsum (C_r) statt. Gleichzeitig wirken nach WÖHE (2000:507) zusätzlich endogene und exogene Einflüsse auf das Konsumverhalten ein. In diesem Fall sind es demographische Charakteristika der Haushalte (H_d), ökonomische Haushaltscharakteristika ($H_ö$), die auch das Einkommen des Haushalts beinhalten, Regionsmerkmale (R_m) und andere Einflüsse (E). Ergänzt werden muss dies um die Möglichkeit, den Konsum sofort aus verfügbaren Mitteln zu finanzieren bzw. durch einen neu aufgenommenen Konsumkredit (K_n) vorzufinanzieren. Somit ergibt sich folgender vereinfacht dargestellter Zusammenhang:

$$C_t = f(C_r, H_d, H_ö, R_m, K_n) + E \quad (4)$$

Die Variablen, die nun in Gleichung (4) gruppiert vorliegen, lassen sich durch die Variablen aus der Haushaltsbefragung füllen. Dabei ist die abhängige Variable C_t als Konsumausgaben für Nahrungsmittel, Güter und Dienstleistungen determiniert. Der übrige Konsum C_r wird mit Hilfe der Ausgaben für Bildung sowie den Ausgaben für Gesundheit beschrieben. Die demographischen Haushaltscharakteristika werden mit der Haushaltsgröße (in Personen) sowie mit der Anzahl der Abhängigen (jünger als 15 bzw. älter als 65 Jahre) dargestellt, um die Nachfrage des Konsums sowie die Altersstruktur abzubilden. Die ökonomischen Kennzahlen des Haushaltes werden sowohl mit dem Jahreseinkommen und dem Anteil der Rücküberweisungen daran beschrieben, wie auch durch die Größe der landwirtschaftlichen Fläche und den Wert der Spareinlagen. Sie alle bilden die ökonomische Grundlage des Haushalts. Die Regionsmerkmale werden mittels der Körperschaftssteuer pro 1000 Einwohner im Distrikt (als Indikator für die Wirtschaftskraft) und dem Anteil der Armut im Distrikt dargestellt. Sie dienen im Wesentlichen als Kontrollvariablen, um lokale Besonderheiten zu berücksichtigen. Der Einfluss neu aufgenommener Konsumkredite wird als Dummy-Variable mit einbezogen, wobei 1 für neu aufgenommene Konsumkredite steht und 0 für den umgekehrten Fall. Andere Einflüsse (E) werden zur sogenannten Fehlergröße.

Aus sachlogischer Überlegung könnte an dieser Stelle die Vermutung auftreten, dass die Variablen „Ausgaben für Bildung“ und „Ausgaben für Gesundheit“ nicht in die Regressionsanalyse mit einbezogen werden dürfen, da sie sich als lineare Funktion des Jahreseinkommens ergeben könnten. Dagegen spricht, dass es sich bei diesen Formen des Konsums um Sonderformen handelt. Es fallen nur Ausgaben für Bildung an, wenn z. B. auch Schüler und/oder Studenten zum Haushalt gehören. Sie steigen zudem mit deren Anzahl und mit fortschreitender Schulstufe an. Bei den Ausgaben für die Gesundheit verhält es sich ähnlich. Sie steigen besonders dann an, wenn eine oder mehrere Personen im Haushalt erkranken. Wenn aber in beiden Fällen Ausgaben anfallen, stehen sie in Wechselwirkung zu den übrigen Konsumausgaben. Somit ist es unbedingt notwendig, sie in die Regressionsanalyse mit einzubeziehen.

Berechnung der Regressionskoeffizienten

Die Berechnung der Regression erfolgt sowohl für die Migrantenhaushalte als auch für die Nicht-Migrantenhaushalte. Die Definition dieser Gruppen wurde bereits in Kapitel 4.3.2 erläutert. Aufgrund fehlender Werte bei der Variablen „Wert der Spareinlagen“, die nicht plausibel ersetzt werden konnten, reduziert sich in beiden Fällen die Anzahl der Haushalte, so dass 841 Migrantenhaushalte und 937 Nicht-Migrantenhaushalte in die Berechnung miteinbezogen werden.

Tabelle 4.23: Multiple lineare Regression der Migrantenhaushalte (Konsumausgaben)

Abhängige Variable = Konsumausgaben	Migrantenhaushalte			
	B	Beta	T	Signifikanz
(Konstante)	19860,635		4,156	,000
Ausgaben für Bildung (THB/Jahr)	1,784	,357	13,105	,000
Ausgaben für Gesundheit (THB/Jahr)	2,462	,193	7,291	,000
Haushaltsgröße (Personen)	8520,132	,303	8,364	,000
Anzahl der Abhängigen (<15, >65 Jahre)	-4812,365	-,134	-3,793	,000
Landwirtschaftliche Fläche (ha)	1568,187	,103	3,818	,000
Wert der Spareinlagen (THB)	,012	,020	,639	,523
Jahreseinkommen (THB)	,103	,290	8,972	,000
Prozentualer Anteil Rücküberweisungen	33,612	,018	,678	,498
Körperschaftsteuer pro 1000 Einwohner im Distrikt (THB)	,001	,011	,406	,685
Armut im Distrikt (%)	75,036	,019	,725	,468
Konsumkredit neu aufgenommen (Dummy 0 = nein/1 = ja)	4637,701	,044	1,667	,096

Modellbeschreibung/-güte	
N	841
R ²	,432
korrigiertes R ²	,424
F-Statistik	57,246*

* signifikant auf dem 1%-Niveau

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Tabelle 4.24: Multiple lineare Regression der Nicht-Migrantenhaushalte (Konsumausgaben)

Abhängige Variable = Konsumausgaben	Nicht-Migrantenhaushalte			
	B	Beta	T	Signifikanz
(Konstante)	20210,208		4,004	,000
Ausgaben für Bildung (THB/Jahr)	2,108	,330	12,587	,000
Ausgaben für Gesundheit (THB/Jahr)	2,643	,168	6,708	,000
Haushaltsgröße (Personen)	11989,366	,364	10,453	,000
Anzahl der Abhängigen (<15, >65 Jahre)	-5607,727	-,117	-3,555	,000
Landwirtschaftliche Fläche (ha)	822,946	,042	1,612	,107
Wert der Spareinlagen (THB)	,083	,096	3,803	,000
Jahreseinkommen (THB)	,052	,240	8,985	,000
Prozentualer Anteil Rücküberweisungen	-10,080	-,003	-,117	,907
Körperschaftssteuer pro 1000 Einwohner im Distrikt (THB)	-,003	-,022	-,840	,401
Armut im Distrikt (%)	-127,806	-,027	-1,084	,279
Konsumkredit neu aufgenommen (Dummy 0 = nein/1 = ja)	4564,485	,034	1,379	,168

Modellbeschreibung/-güte	
N	937
R ²	,429
korrigiertes R ²	,422
F-Statistik	63,070*

* signifikant auf dem 1%-Niveau

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Interpretation der Ergebnisse

Bei beiden Haushaltstypen zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen den Ausgaben für Bildung bzw. Gesundheit und den Konsumausgaben. Das bedeutet, dass Haushalte, die mehr für Bildung/Gesundheit ausgeben, auch mehr für den Konsum ausgeben. Wie bereits angedeutet, könnte daraus geschlossen werden, dass ein höheres Jahreseinkommen auch diese Ausgaben maßgeblich beeinflusst. Dies trifft in diesem Fall aber nicht zu, da nur eine geringe positive Korrelation zwischen dem Jahreseinkommen und den Ausgaben für Bildung besteht (Migrantenhaushalte: 0,194, Nicht-Migrantenhaushalte: 0,228, beides zweiseitig signifikant auf dem 1%-Niveau) und keine Korrelation in Bezug auf die Ausgaben für Gesundheit

vorhanden ist (Migrantenhaushalte: 0,024, Nicht-Migrantenhaushalte: 0,026, beide nicht signifikant). Vielmehr muss die Interpretation dahin gehen, Bildung und Gesundheit als superiore Güter für den Haushalt zu sehen, was bedeutet, dass sie ab einem bestimmten Konsumniveau vermehrt nachgefragt werden. Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen den Haushaltsgruppen liegt in der Bedeutung der Haushaltsgröße und der Anzahl Abhängiger Haushaltsmitglieder. In beiden Gruppen führt eine jeweils um eine Person erhöhte Anzahl an Mitgliedern, im Vergleich zu den anderen Haushalten der Gruppe, zu steigenden Ausgaben, während eine zusätzliche Anzahl an Abhängigen die Konsumausgaben sinken lässt. Letzteres lässt sich dadurch erklären, dass die Abhängigen noch nicht bzw. nicht mehr aktiv zum Haushaltseinkommen beitragen und ihr Konsum in Abhängigkeit von den übrigen Haushaltsmitgliedern steht. Weitere Gemeinsamkeiten bestehen beim Einfluss des Jahreseinkommens, welches in beiden Gruppen dazu führt, dass Haushalte mit höherem Einkommen in der Gruppe auch höhere Konsumausgaben haben, wobei der Einfluss gemessen am Beta (dem standardisierten Regressionskoeffizienten) innerhalb der Migrantenhaushalte größer ist. Die regionalen Merkmale der Distrikte nehmen in beiden Gruppen keinen signifikanten Einfluss. Die für diese Arbeit besonders relevante Variable des prozentualen Anteils der Rücküberweisungen weist bei den Migrantenhaushalten und erwartungsgemäß noch deutlicher bei den Nicht-Migrantenhaushalten keinen signifikanten Einfluss auf. Erklären lässt sich dieses Ergebnis bei den Migrantenhaushalten durch die in annähernd allen Einkommensklassen vorhandene hohe Bedeutung der Rücküberweisungen, so dass es innerhalb der Gruppe zu keinen Unterscheidungen kommt (vgl. Kapitel 4.4.1). Leichte Unterschiede gibt es beim Einfluss der landwirtschaftlichen Fläche. So hat diese Variable innerhalb der Migrantenhaushalte einen signifikanten und gemessen am Beta-Wert auch starken Einfluss, während er innerhalb der Nicht-Migrantenhaushalte gerade nicht mehr signifikant ist, aber in die gleiche positive Richtung zeigt. Zurückzuführen ist dies auf die immer noch bedeutende Stellung der Landwirtschaft in beiden Gruppen (vgl. Kapitel 4.4.1). Bei der Betrachtung der Spareinlagen ergeben sich deutliche Unterschiede. So haben sie innerhalb der Migrantenhaushalte einen nicht signifikanten Einfluss, während er bei den Nicht-Migrantenhaushalten signifikant und gemessen am Beta-Wert auch deutlich ist. Dies bedeutet, dass innerhalb der letztgenannten Gruppe Haushalte mit größeren Spareinlagen auch höhere Konsumausgaben haben, was weiter bedeutet, dass sie neben dem Konsum auch in der Lage sind zu sparen, was wiederum für die Migrantenhaushalte in diesem Fall nicht zutrifft.

Ein weiterer und interessanter Unterschied liegt in der Bedeutung eines neu aufgenommenen Konsumkredites. Obwohl in beiden Gruppen ein Kredit mit höheren Konsumausgaben verbunden ist, ist die Bedeutung dieses Sachverhalts für die Migrantenhaushalte größer, da der Beta-Wert bei ihnen höher und die Variable signifikant ist. Somit scheint der Konsumkredit ein Merkmal der Migrantenhaushalte zu sein, welches diese von Nicht-Migrantenhaushalten unterscheidet. Aufgrund dieses Ergebnisses, aber auch aufgrund der in der Theorie angesprochenen Möglichkeit, Rücküberweisungen nicht nur direkt, sondern auch indirekt über Kredite zu verwenden, ist es notwendig, den Zusammenhang zwischen dem Anteil der Rücküberweisungen und der Höhe der neu aufgenommenen Konsumkredite zu überprüfen.

Die bisherigen Aussagen müssen immer unter dem Aspekt der Modellgüte betrachtet werden. Beide Berechnungen weisen mit einem R^2 von jeweils etwa 0,43 eine ausreichende Güte auf und erklären 43% der Gesamtvarianz. Auch das korrigierte R^2 , welches die Anzahl der unabhängigen Variablen mit berücksichtigt und in beiden Fällen mit 0,42 nur etwas unter dem R^2 liegt, lässt diese Aussage zu. In der Statistik wird allgemein ab einem R^2 mit 0,5 von einem guten Wert gesprochen. In der Ökonomie ist es aber durchaus üblich, auch geringere Werte als akzeptabel zu betrachten. Es hängt immer davon ab, wie komplex der zu betrachtende Sachverhalt ist. Ein weiteres Gütemerkmal ist der Wert der F-Statistik bzw. des F-Tests. In beiden Fällen liegt er signifikant auf dem 1%-Niveau, was bedeutet, dass die getroffenen Aussagen auch für die jeweiligen Grundgesamtheiten gelten.

4.4.2.3 Der Einfluss auf die Neuverschuldung der Haushalte

Sowohl aus theoretischer Sicht beim Migration-Development-Nexus als auch auf Basis der bisherigen Ergebnisse in Kapitel 4.4.2.2 ist es notwendig, den Zusammenhang zwischen Rücküberweisungen und den neu aufgenommenen Krediten zu untersuchen. Dabei muss unterschieden werden zwischen Konsumkrediten und Krediten, die für einen produktiven Zweck aufgenommen werden. Gerade durch die Untersuchung Letzterer kann ein möglicher Zusammenhang zwischen Rücküberweisungen und Investitionen dargestellt werden, wie er in der Theorie vermutet wird. Im Folgenden werden dazu zwei getrennte Analysen vorgenommen, beginnend mit den Konsumkrediten.

4.4.2.3.1 Konsumkredite

Aufstellung eines formalen Modells

Wie bereits erläutert, ist es dem Haushalt mittels der Rücküberweisungen möglich, seinen Konsum auszuweiten. Somit gilt zunächst wieder die Gleichung (3) aus Kapitel 4.4.2.2.

$$C = f(Y, R) \quad \text{wobei } R = f(M) \quad (3)$$

Ist nun der Konsumwunsch zu einem bestimmten Zeitpunkt nochmals größer und kann nicht mit dem zur Verfügung stehenden Einkommen sowie den Rücküberweisungen gedeckt werden, besteht die Möglichkeit, den Konsum durch einen Konsumkredit (K_n) zu finanzieren, der dazu neu aufgenommen wird. Die Rücküberweisungen gehen nun ins Einkommen über und es ergibt sich folgender Zusammenhang:

$$C = f(Y, K_n) \quad (5)$$

Die Bedeutung der Rücküberweisungen geht nun auch auf den Kredit über, da ein Teil des Einkommens zur Tilgung des Kredites benötigt wird. Zudem ist der Kredit, wie bereits bei den Konsumausgaben dargestellt, von weiteren endogenen und exogenen Faktoren abhängig. Dies sind insbesondere die Kreditkonditionen (K_k), demographische Haushaltscharakteristika (H_d), ökonomische Haushaltscharakteristika ($H_ö$), Regionsmerkmale (R_m) und andere Einflüsse (E). Daraus ergibt sich folgende Formel für die Konsumkredite eines Haushaltes:

$$K_n = f(K_k, H_d, H_ö, R_m) + E \quad (6)$$

Die Variablen, die in Gleichung (6) noch gruppiert vorliegen, setzen sich wie folgt zusammen:

Kreditkonditionen (K_k):

- Zinssatz
- Laufzeit in Jahren

Demographische Haushaltscharakteristika (H_d):

- Haushaltsgröße
- Geschlecht des HH-Vorstandes
- Alter des HH-Vorstandes

Aus den demographischen Eigenschaften des Haushaltes resultiert auf der einen Seite die Nachfrage nach dem erhöhten Konsum und zum anderen ist der Haushaltsvorstand als Kreditnehmer letztlich der Entscheider bezüglich der Aufnahme des Kredites.

Ökonomische Haushaltscharakteristika ($H_ö$):

- Landwirtschaftliche Fläche
- Wert der Spareinlagen
- Jahreseinkommen des Haushaltes
- Anteil Rücküberweisungen am Einkommen
- Kreditprobleme in der Vergangenheit (Dummy nein/ja)
- Bereits Konsumkredit im Haushalt vorhanden (Dummy nein/ja)

Mit diesen Variablen lässt sich die ökonomische Leistungsfähigkeit des Haushaltes abbilden, die nötig ist, um den Kredit zu erhalten, aber auch um ihn zu bedienen.

Regionsmerkmale (R_m):

- Armut im Distrikt
- Körperschaftssteuer im Distrikt

Mit Hilfe der regionalen Merkmale auf Distriktebene werden wie bei der Analyse der Konsumausgaben mögliche lokale Einflüsse einbezogen. Die anderen Einflüsse (E) werden zu einer so genannten Fehlergröße.

Berechnung der Regressionskoeffizienten

Auch bei dieser Berechnung werden jeweils die Migranten- und Nicht-Migrantenhaushalte untersucht, um auf weitere Unterschiede hinzuweisen. Die Fallzahlen reduzieren sich in beiden Gruppen, da viele Haushalte keine neuen Konsumkredite im Beobachtungszeitraum

aufgenommen haben, so dass 237 Migrantenhaushalte und 217 Nicht-Migrantenhaushalte in die Berechnung miteinbezogen werden.

Tabelle 4.25: Multiple lineare Regression der Migrantenhaushalte (Konsumkredite)

Abhängige Variable = Höhe der neu aufgenommenen Konsumkredite (THB)	Migrantenhaushalte			
	B	Beta	T	Signifikanz
(Konstante)	-50539,552		-1,438	,152
Zinssatz (%)	782,218	,024	,418	,676
Laufzeit (Jahre)	31678,836	,368	6,176	,000
Bereits Konsumkredit vorhanden (vor 05/06 aufgenommen) (0=nein/1=ja)	-13913,586	-,065	-1,105	,270
Kreditprobleme in der Vergangenheit (0=nein/1=ja)	-9490,084	-,039	-,661	,509
Haushaltsgröße (Personen)	2565,962	,040	,674	,501
Geschlecht des Haushaltsvorstandes (weiblich=0/männlich=1)	-12398,335	-,057	-,978	,329
Alter des Haushaltsvorstandes	-39,955	-,005	-,087	,931
Landwirtschaftliche Fläche (ha)	9240,681	,271	4,150	,000
Wert der Spareinlagen (THB)	,009	,008	,116	,908
Jahreseinkommen (THB)	,118	,151	2,148	,033
Prozentualer Anteil der Rücküberweisungen	409,581	,113	1,973	,050
Körperschaftssteuer pro 1000 Einwohner im Distrikt (THB)	-,004	-,014	-,250	,803
Armut im Distrikt (%)	-227,854	-,027	-,453	,651

Modellgüte	
N	237
R ²	,303
korrigiertes R ²	,262
F-Statistik	7,443*

* signifikant auf dem 1%-Niveau

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Tabelle 4.26: Multiple lineare Regression der Nicht-Migrantenhaushalte (Konsumkredite)

Abhängige Variable = Höhe der neu aufgenommenen Konsumkredite (THB)	Nicht-Migrantenhaushalte			
	B	Beta	T	Signifikanz
(Konstante)	-76956,801		-2,000	,047
Zinssatz (%)	534,957	,015	,284	,777
Laufzeit (Jahre)	57659,092	,503	8,994	,000
Bereits Konsumkredit vorhanden (vor 05/06 aufgenommen) (0=nein/1=ja)	-70,658	,000	-,005	,996
Kreditprobleme in der Vergangenheit (0=nein/1=ja)	-12873,452	-,036	-,660	,510
Haushaltsgröße (Personen)	5470,048	,072	1,281	,202
Geschlecht des Haushaltsvorstandes (weiblich=0/männlich=1)	-11905,789	-,042	-,787	,432
Alter des Haushaltsvorstandes	97,377	,011	,190	,850
Landwirtschaftliche Fläche (ha)	1978,846	,044	,815	,416
Wert der Spareinlagen (THB)	1,056	,297	5,045	,000
Jahreseinkommen (THB)	,017	,025	,398	,691
Prozentualer Anteil der Rücküberweisungen	49,585	,007	,129	,897
Körperschaftsteuer pro 1000 Einwohner im Distrikt (THB)	,000	,000	,006	,995
Armut im Distrikt (%)	-50,183	-,005	-,087	,931

Modellgüte	
N	217
R ²	,483
korrigiertes R ²	,449
F-Statistik	14,567*

* signifikant auf dem 1%-Niveau

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Interpretation der Ergebnisse zu den Konsumkrediten

Bei der Betrachtung der Ergebnisse fällt zunächst auf, dass eine Reihe von Variablen keinen signifikanten Einfluss haben, aber durch ihre Vorzeichen auf eine bestimmte Richtung der Zusammenhänge weisen. So führen Kreditprobleme in der Vergangenheit, bereits vorhandene Konsumkredite, ein männlicher Haushaltsvorstand und ältere Haushaltsvorstände in beiden Haushaltsgruppen dazu, dass die Höhe der Konsumkredite kleiner ausfällt. Demgegenüber führen mehr Personen im Haushalt und, in beiden Gruppen besonders deutlich und

signifikant, die Kreditlaufzeiten zu höheren Kreditsummen. Die regionalen Merkmale scheinen keinen bedeutenden Einfluss zu haben. Einzig die Armutsrate in den Distrikten weist durch ihr Vorzeichen auf einen negativen Zusammenhang hin. Demnach haben Haushalte in Distrikten mit mehr Armut geringere Kreditsummen aufgenommen. Neben diesen Gemeinsamkeiten weisen die beiden Haushaltstypen auch deutliche Unterschiede auf. So hat der Wert der Spareinlagen einen signifikant positiven Einfluss auf die Kredithöhe bei den Nicht-Migrantenhaushalten, die landwirtschaftliche Fläche, das Jahreseinkommen und der Anteil der Rücküberweisungen aber nicht. Genau umgekehrt verhält es sich bei den Migrantenhaushalten. Dabei ist von besonderer Bedeutung, dass sowohl das Jahreseinkommen, als auch der prozentuale Anteil der Rücküberweisungen sich signifikant (5%-Niveau) positiv auf die Kredithöhe auswirken. Das bedeutet, dass Migrantenhaushalte mit größerem Anteil der Rücküberweisungen im Vergleich zu anderen Migrantenhaushalten mit geringeren Anteilen höhere Kredite aufnehmen.

Alle Ergebnisse müssen wieder unter Berücksichtigung der Modellgüte betrachtet werden. Bei den Nicht-Migrantenhaushalten ist sie mit einem R^2 von 0,483 wieder als ausreichend einzustufen. Bei den Migrantenhaushalten ist das R^2 mit 0,303 gerade noch als akzeptabel zu bewerten. Dazu muss erwähnt werden, dass in Aufsätzen, die sich mit ähnlichen Themen bezüglich Rücküberweisungen und Konsum befassen, auch geringere R^2 -Werte akzeptiert werden, u. a. bei ADAMS/CUECUECHA/PAGE (2008:37) [$R^2=0,112$], JIMENEZ/BROWN (2008:24) [$R^2=0,204$] und OSAKI (2003:213) [$R^2=0,148$]. Für beide Berechnungen gilt zudem, dass die F-Statistik diese Ergebnisse auch auf die Grundgesamtheit übertragen lässt.

4.4.2.3.2 Produktionskredite

Investitionen besitzen im Vergleich zu den Konsumausgaben nicht den Charakter einer regelmäßigen Ausgabe, sondern lassen sich eher als unregelmäßige bzw. wenn regelmäßig, dann mit großen Zeiträumen dazwischen liegende Aktionen beschreiben. Dabei ist eine Investition untrennbar mit einer Finanzierungsentscheidung verbunden (vgl. WÖHE 2000:618). Somit eignen sich Kredite in besonderer Weise, um das Investitionsgeschehen darzustellen bzw. mit den Rücküberweisungen in Verbindung zu setzen.

Aufstellung eines formalen Modells

Das Ziel einer Investition liegt in der Erhöhung des Outputs durch Erhöhung des Produktionspotentials. Nach TSEGAI (2005:10f) setzt sich der Output Q eines Haushaltes aus $L = \text{Arbeit}$ und $A = \text{Produktionskapazitäten}$ zusammen.

$$Q = f(L, A) \quad (7)$$

Sind die finanziellen Möglichkeiten begrenzt, ist es dem Haushalt im Sinne der NELM nicht möglich, seine Produktionskapazitäten (A) zu erhöhen. Diese werden somit fix.

$$Q = f(L, \bar{A}) \quad \bar{A} < A \quad (8)$$

Um diesen Zustand zu überwinden, wird der Haushalt nach Möglichkeit einen oder mehrere Mitglieder als Migranten aussenden, um Rücküberweisungen von ihnen zu erhalten. Mit diesem zusätzlichen Geld können Investitionsgüter gekauft werden. Daraus ergibt sich, dass A eine Funktion aus \bar{A} , R (Rücküberweisungen) und M (Migration) ist:

$$A = f(\bar{A}, R) \quad \text{wobei } R = f(M) \quad (9)$$

Setzt man dieses in Gleichung (7) ein, ergibt sich für den Output des Haushaltes folgender Zusammenhang:

$$Q = f(L, \bar{A}, R) \quad \text{wobei } R = f(M) \quad (10)$$

Die absolute Höhe der Rücküberweisungen ist nur in seltenen Fällen so hoch, dass sie direkt für eine Investition reichen. Nur mit Hilfe der Kredite können größere Summen, wie im Migration-Development-Nexus dargestellt, aufgenommen werden. Die Rücküberweisungen können dabei eine oder mehrere Rollen übernehmen, einmal als Tilgungsmittel, einmal als Sicherheit oder beides.

Für den Output lässt sich die Gleichung (10) nun wie folgt beschreiben, dabei werden die Variablen Rücküberweisung (R) und Migration (M) zunächst durch die Variable pK (Produktionskredit) ersetzt:

$$Q = f(L, A, pK) \quad (11)$$

Die Kredite selber lassen sich natürlich nicht als Funktion alleine aus R und M darstellen, sondern unterliegen weiteren endogenen und exogenen Einflussfaktoren. Dazu zählen insbesondere die Kreditkonditionen (K_k), demographische Haushaltscharakteristika (H_d), ökonomische Haushaltscharakteristika ($H_ö$), Regionsmerkmale (R_m) und andere Einflüsse (E). Daraus ergibt sich folgende Formel für die produktiven Kredite eines Haushaltes:

$$pK = f(K_k, H_d, H_ö, R_m) + E \quad (12)$$

Die Variablen, die in Gleichung (12) noch gruppiert vorliegen, setzen sich wie folgt zusammen:

Kreditkonditionen (K_k):

- Zinssatz
- Laufzeit

Demographische Haushaltscharakteristika (H_d):

- Haushaltsgröße
- Geschlecht des HH-Vorstandes (Dummy weiblich/männlich)
- Alter des HH-Vorstandes

Aus den demographischen Eigenschaften des Haushaltes resultiert auf der einen Seite die Notwendigkeit, das Einkommen mittels Investitionen zu erhöhen und zum anderen ist der Haushaltsvorstand als Kreditnehmer letztlich wieder der Entscheider bezüglich der Aufnahme der Kredites.

Ökonomische Haushaltscharakteristika ($H_ö$):

- Jahreseinkommen des Haushalts

- Anteil Rücküberweisungen am Einkommen
- Landwirtschaftliche Fläche
- Wert der Spareinlagen
- Kreditprobleme in der Vergangenheit (Dummy nein/ja)
- Bereits ein Produktionskredit vorhanden (Aufnahme vor 05/06) (Dummy nein/ja)

Mit diesen Variablen lässt sich die ökonomische Leistungsfähigkeit des Haushaltes abbilden, die nötig ist, um den Kredit zu bekommen, aber auch um ihn zu bedienen. Im Gegensatz zu den Konsumkrediten kommt der landwirtschaftlichen Fläche für einen Produktionskredit eine weitere Rolle zu, da insbesondere Agrarinvestitionen das Produktionspotential der Fläche erhöhen sollen.

Regionsmerkmale (R_m):

- Armut im Distrikt
- Körperschaftssteuer im Distrikt

Mit Hilfe der regionalen Merkmale auf Distriktebene werden wie bei den bisherigen Analysen auch mögliche lokale Einflüsse in die Berechnung mit einbezogen. Die anderen Einflüsse (E) werden zu einer so genannten Fehlergröße.

Berechnung der Regressionskoeffizienten

Wie auch bei den Konsumkrediten reduzieren sich auch in diesen Berechnungen die Fallzahlen. So haben im Beobachtungszeitraum von Mai 2006 bis Juni 2007 insgesamt 335 Migrantenhaushalte und 412 Nicht-Migrantenhaushalte einen neuen Produktionskredit aufgenommen.

Tabelle 4.27: Multiple lineare Regression der *Migrantenhaushalte* (Produktionskredite)

Abhängige Variable = Höhe der neu aufgenommenen Produktionskredite (THB)	Migrantenhaushalte			
	B	Beta	T	Signifikanz
(Konstante)	-20579,616		-,683	,495
Zinssatz (%)	1361,796	,041	,845	,399
Laufzeit (Jahre)	29091,564	,413	8,480	,000
Kreditprobleme in der Vergangenheit (0=nein/1=ja)	-9012,472	-,035	-,724	,469
Bereits Produktionskredit vor 05/2006 aufgenommen (0=nein/1=ja)	21204,663	,119	2,426	,016
Haushaltsgröße (Personen)	-1993,493	-,042	-,849	,396
Geschlecht des Haushaltsvorstandes (0=weiblich/1=männlich)	20237,398	,094	1,902	,058
Alter des Haushaltsvorstandes	425,047	,056	1,112	,267
Jahreseinkommen (THB)	-,018	-,025	-,495	,621
Wert der Spareinlagen (THB)	,056	,029	,585	,559
Landwirtschaftliche Fläche (ha)	5638,443	,187	3,674	,000
Prozentualer Anteil der Rücküberweisungen	-278,106	-,082	-1,665	,097
Armut im Distrikt (%)	-976,241	-,132	-2,675	,008
Körperschaftssteuer pro 1000 Einwohner im Distrikt (THB)	-,011	-,041	-,850	,396

Modellgüte	
N	335
R ²	0,268
korrigiertes R ²	0,239
F-Statistik	9,055*

* signifikant auf dem 1%-Niveau

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Tabelle 4.28: Multiple lineare Regression der Nicht-Migrantenhaushalte (Produktionskredite)

Abhängige Variable = Höhe der neu aufgenommenen Produktionskredite (THB)	Nicht-Migrantenhaushalte			
	B	Beta	T	Signifikanz
(Konstante)	-19869,839		-,654	,514
Zinssatz (%)	376,389	,011	,261	,794
Laufzeit (Jahre)	19876,352	,282	6,429	,000
Kreditprobleme in der Vergangenheit (0=nein/1=ja)	4476,490	,012	,286	,775
Bereits Produktionskredit vor 05/2006 aufgenommen (0=nein/1=ja)	4464,744	,018	,421	,674
Haushaltsgröße (Personen)	779,383	,011	,234	,815
Geschlecht des Haushaltsvorstandes (0=weiblich/1=männlich)	9149,831	,034	,754	,451
Alter des Haushaltsvorstandes	-35,928	-,004	-,089	,929
Jahreseinkommen (THB)	,183	,317	6,904	,000
Wert der Spareinlagen (THB)	,395	,136	3,079	,002
Landwirtschaftliche Fläche (ha)	4551,377	,114	2,523	,012
Prozentualer Anteil der Rücküberweisungen	-377,618	-,048	-1,085	,278
Armut im Distrikt (%)	-248,649	-,023	-,536	,593
Körperschaftssteuer pro 1000 Einwohner im Distrikt (THB)	-,005	-,011	-,244	,808

Modellgüte	
N	412
R ²	0,281
korrigiertes R ²	0,257
F-Statistik	11,948*

* signifikant auf dem 1%-Niveau

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Interpretation der Ergebnisse

Bei der Betrachtung der Ergebnisse zeigen sich eine Reihe von Gemeinsamkeiten, aber auch deutliche Unterschiede zwischen den beiden Haushaltsgruppen. Von besonderem Interesse sind die jeweils signifikanten Variablen. In beiden Gruppen weisen die Variablen Laufzeit und landwirtschaftliche Fläche einen signifikant positiven Zusammenhang mit der Höhe der neu aufgenommenen Produktionskredite auf. Die Laufzeit findet ihre Begründung darin, dass allgemein größere Kredite über einen längeren Zeitraum getilgt werden. Bei der landwirtschaftlichen Fläche könnte ihre Funktion als Kreditsicherheit den Einfluss erklären.

Da aber nur etwa 20% der Kredite mit dieser Art der Sicherheit belegt sind, fällt diese Erklärung zum größten Teil weg. Vielmehr ist anzunehmen, dass mit steigender Anbaufläche auch größere Summen benötigt werden, um z. B. besseres Saatgut zu kaufen oder Maschinen zum Einsatz kommen zu lassen. Des Weiteren haben innerhalb der Migrantenhaushalte bereits vorher aufgenommene Produktionskredite einen signifikant positiven Einfluss, wie auf das Geschlecht des Haushaltsvorstandes, wenn es sich um einen Mann handelt. Ersteres lässt sich dadurch erklären, dass neu aufgenommene Kredite auch zum Ablösen bestehender Kredite verwendet werden, unter gleichzeitiger Erhöhung der Gesamtsumme. Bei den Nicht-Migrantenhaushalten haben demgegenüber das Jahreseinkommen und der Wert der Spareinlagen einen positiv signifikanten Einfluss. Dies steht in völligem Kontrast zu den Migrantenhaushalten, in denen diese Variablen keinen Einfluss haben. Dort besteht aber zwischen dem Anteil der Rücküberweisungen und der Kredithöhe ein signifikant negativer Zusammenhang, welcher bedeutet, dass Migrantenhaushalte mit höherem Anteil geringere Summen an Produktionskrediten aufgenommen haben. Nun könnte vermutet werden, dass dieses zusätzliche Geld im Haushalt bereits für Investitionen verwendet worden ist und kleinere Kreditsummen erforderlich wären. Das müsste aber dazu führen, dass das Jahreseinkommen einen deutlichen negativen Einfluss auf die Höhe hätte. Dies ist aber nicht der Fall. Zwar ist das Vorzeichen negativ, aber die Variable ist nicht signifikant und der vermutete Einfluss gemessen am Beta ist sehr gering. Somit bestätigt sich die Annahme, dass Migrantenhaushalte mit einem größeren Anteil der Rücküberweisungen am Einkommen dazu neigen, geringere Produktionskredite aufzunehmen und somit weniger Investitionen vorzunehmen. Zurückzuführen ist dies auf eine durch die Rücküberweisungen induzierte Abhängigkeit von diesen, die die Notwendigkeit neuer Investitionen zur Erschließung weiterer oder Erhöhung bestehender Einkommensquellen herabsetzt. In gewisser Weise wird dies durch die Variable Armut im Distrikt bei den Migrantenhaushalten unterstützt. Auch sie wirkt sich signifikant negativ aus, was bedeutet, dass Haushalte, die sich in Distrikten mit einem höheren Armutsanteil befinden, ebenfalls geringere Summen aufnehmen.

Auch bei diesen Ergebnissen muss die jeweilige Modellgüte berücksichtigt werden. Zwar weisen beide Berechnungen im Gegensatz zu denen der Konsumkredite eine höhere Fallzahl auf, aber die Güte gemessen am R^2 ist deutlich geringer und kann nur als gerade noch akzeptabel beschrieben werden. Auch hier sei wieder auf die bereits genannten

Veröffentlichungen hingewiesen, die ebenfalls geringe Werte des R^2 aufweisen, aber aufgrund der wenigen signifikanten Variablen zu gesicherten Aussagen kommen.

4.4.3 Beurteilung des Einflusses der Rücküberweisungen

Die Ergebnisse in Kapitel 4.4.1 und 4.4.2 zeigen zunächst, dass die Rücküberweisungen in den Migrantenhaushalten eine besonders hohe Bedeutung besitzen. Sie resultiert dabei weniger aus der tatsächlichen Höhe der Zahlungen, sondern vielmehr aus ihrem Anteil am Haushaltseinkommen. Dieser erreicht in fast allen Einkommensklassen der Migrantenhaushalte ein ähnlich hohes Niveau und ist ein besonderes und ausgeprägtes Charakteristikum dieser Haushalte, mit dem sie sich von den Nicht-Migrantenhaushalten deutlich unterscheiden. Die hohe Bedeutung der Rücküberweisungen führt dazu, dass ein Einfluss ihrerseits auf das Verhalten der Migrantenhaushalte ausgeht. Dies betrifft auch die Konsumausgaben. Zwar haben die Rücküberweisungen zunächst keinen direkten Einfluss auf die Höhe der Konsumausgaben, aber die Tatsache, dass ein neuer Kredit für den Konsum aufgenommen wurde, hat maßgeblichen Einfluss darauf. Dieser Zusammenhang stellt sich bei den Nicht-Migrantenhaushalten nicht in dieser Deutlichkeit ein. Die Höhe der Konsumkredite steht dabei in einem positiven Zusammenhang mit dem Anteil der Rücküberweisungen am Haushaltseinkommen der Migrantenhaushalte. Je höher dieser Anteil ist, desto höher fallen auch die Kreditsummen aus. Genau umgekehrt verhält es sich bei Krediten, die für Investitionen oder produktive Zwecke aufgenommen werden. Je höher die Anteile der Rücküberweisungen am Einkommen der Migrantenhaushalte sind, desto geringer sind die Kreditsummen. Da zugleich das Jahreseinkommen keinen signifikant negativen Zusammenhang mit den Kreditsummen besitzt, kann ausgesagt werden, dass die Migrantenhaushalte eine geringere Neigung bezüglich Investitionen und den damit verbundenen Krediten besitzen. Demgegenüber zeigen sie eine deutliche Neigung, den Konsum mittels Konsumkrediten auszuweiten. Diese Tendenz lässt sich zudem mit der vorhandenen Ausstattung der Haushalte belegen. So weisen die Migrantenhaushalte eine höhere Ausstattung mit Konsumgütern auf, während die Ausstattung mit Investitions- und Produktionsgütern geringer ausfällt. Der Einfluss der Rücküberweisungen führt somit zu einem stärker konsumorientierten Verhalten der Migrantenhaushalte und weniger zu einem investitionsorientierten Verhalten.

5 Schlussbetrachtung

Das Hauptziel dieser Arbeit ist es, den Zusammenhang zwischen Rücküberweisungen und einem konsumorientierten bzw. investitionsorientierten Verhalten der Migrantenhaushalte zu analysieren. Eine Schlussbetrachtung soll diese Analyse abschließen. Dabei werden zunächst die theoriegestützten Arbeitshypothesen einzeln unter Zuhilfenahme der Leitfragen auf eine Annahme oder Ablehnung hin überprüft. Anschließend werden Handlungsempfehlungen auf Basis dieser Ergebnisse formuliert und zum Schluss weiterer Forschungsbedarf aufgezeigt.

5.1 Zusammenfassung der Ergebnisse und Überprüfung der Arbeitshypothesen

Die Überprüfung der Arbeitshypothesen führt im Folgenden zu einer Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse. Da sich die Hypothesen aus dem theoretischen Teil dieser Arbeit ergeben, wird auf eine erneute Zusammenfassung der Theorien und Modelle an dieser Stelle verzichtet und auf das Kapitel 2.6 verwiesen.

Hypothese 1: Die Migrationsströme bewegen sich hauptsächlich von den ländlichen und agrarisch geprägten Regionen in die industriell geprägten Regionen.

Die Ergebnisse dieser Arbeit bestätigen diese Aussage nur zum Teil. Das Migrationsgeschehen in Thailand ist sehr dynamisch und es kommt innerhalb eines Jahres zu großen Wanderungsströmen zwischen den Regionen in unterschiedlichen Richtungen. Im Nordosten werden saisonale Zu- und Abwanderungsbewegungen vornehmlich durch die Tätigkeiten beim Reisanbau und der Reisernte induziert. Die Hauptströme verlaufen dabei zwischen dem Nordosten und Zentralthailand. Dies wird sowohl in der Sekundärstatistik als auch mit den primär erhobenen Zahlen belegt. Werden längere Zeiträume, auch in der Vergangenheit, betrachtet, kann diese Arbeitshypothese für den Nordosten angenommen werden. Diese Region ist seit Jahrzehnten das klassische Auswanderungsgebiet Thailands, während Bangkok und die umliegenden Provinzen die klassischen Zuwanderungsgebiete sind. Ähnlich verhält es sich mit der Nordregion. Die Südregion nimmt hingegen eine Zwischenstellung ein, bei der sich Zu- und Abwanderung die Waage halten. Insbesondere der Tourismus, aber auch die Agrar- und Fischindustrie haben hier Arbeitsplätze entstehen lassen und den Abwanderungsdruck vermindert.

Die Gründe für die Migrationsströme in Thailand sind in der sozioökonomischen Struktur der einzelnen Region zu finden. Bangkok und die Zentralregionen weisen die höchste Wirtschaftskraft und die höchsten Wachstumsraten auf. Dies führt bis heute zu einer fast ungehinderten Nachfrage nach Arbeitskräften. Gleichzeitig ergeben sich daraus die größten Disparitäten zum Nordosten. Nicht nur die ökonomischen Kennziffern weisen im Nordosten die geringsten Werte auf, auch das Bildungsniveau und die Produktivität der Beschäftigten sind besonders gering. Demgegenüber finden sich hier die höchsten Armutsraten Thailands. Obwohl die Beschäftigtenstruktur des Nordostens vornehmlich durch die Landwirtschaft geprägt ist, erzielt der Handelssektor den größten Anteil an der regionalen Wertschöpfung. Dies unterscheidet den Nordosten in deutlicher Hinsicht von der Nord- und auch Südregion.

Hypothese 2: Die Migration führt in den Herkunftsregionen zum Verlust von besser ausgebildeten Arbeitskräften.

Die empirischen Ergebnisse der Haushaltsbefragung führen zu einer Annahme dieser Hypothese für den Nordosten als Herkunftsregion. Es haben sich signifikante Unterschiede in der Verteilung auf die Schulabschlüsse zwischen Migranten und Nicht-Migranten ergeben. Bei den Migranten zeigt sich eine deutliche Verteilung zugunsten höherer Abschlüsse, verbunden mit einer deutlich höheren Anzahl an Schuljahren. Gleichzeitig sind fast die Hälfte aller erfassten Personen, die einen Sekundärabschluss oder die Hochschulreife besitzen, Migranten. Bei den akademischen Schulabschlüssen sind es weit über ein Drittel. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Altersstruktur. Die Verteilung auf die Altersklassen zeigt, dass ca. 60% der Migranten zwischen 15 und 30 Jahre alt sind. In dieser Altersklasse stellen die Migranten wiederum fast die Hälfte aller Personen. Somit wandern nicht nur die besser ausgebildeten, sondern auch die jüngeren und leistungsfähigeren Personen aus dem Nordosten ab.

Hypothese 3: Die Migranten senden an ihre Haushalte Rücküberweisungen, die das Einkommen der Haushalte diversifizieren.

Diese Hypothese kann ebenfalls angenommen werden. Nahezu alle Migranten senden Rücküberweisungen an ihre Haushalte. Nur in wenigen Ausnahmefällen erhält ein

Migrantenhaushalt keine Rücküberweisungen. Von größerer Bedeutung ist, dass die Migrantenhaushalte ein fast identisches Durchschnittseinkommen erzielen wie die Nicht-Migrantenhaushalte. Durch die Rücküberweisungen, die in allen Einkommensklassen eine hohe Bedeutung besitzen, ist das Haushaltseinkommen der Migrantenhaushalte differenzierter zusammengesetzt, denn die Rücküberweisungen werden in anderen Regionen und anderen Wirtschaftszweigen erwirtschaftet und sind somit unabhängiger von den regionalen Einflüssen. Dies gilt in aggregierter Form auch für den ganzen Nordosten.

Nicht geklärt werden kann an dieser Stelle, ob die Rücküberweisungen das Gesamteinkommen der Migrantenhaushalte erhöhen oder ob sie nur ein Substitut für regionales Einkommen sind. Hierzu sind Daten über mehrere Jahre notwendig. Lediglich die Tatsache, dass Migrantenhaushalte prozentual häufiger in den mittleren Einkommensklassen vertreten sind, deutet darauf hin, dass ein Teil dieser Haushalte durch Migration und Rücküberweisungen in höhere Einkommensklassen aufgestiegen ist.

Hypothese 4: Die Rücküberweisungen ermöglichen es den Haushalten, ihren Konsum auszuweiten. Dies kann auch indirekt über Kredite geschehen.

Der erste Teil dieser Arbeitshypothese kann nicht belegt und somit nicht angenommen werden. Durch die Betrachtung eines einzelnen Zeitpunktes, auch wenn dieser 12 Monate umfasst, ist es nicht möglich, Veränderungen im Konsumverhalten offenzulegen. Was die Arbeit aber gezeigt hat, ist eine bessere Ausstattung der Migrantenhaushalte mit Konsumgütern. Ein direkter Zusammenhang zwischen Rücküberweisungen und Konsumausgaben konnte nicht bewiesen werden. Dieser Zusammenhang, so zeigen die Analysen, ergibt sich vielmehr über die Konsumkredite der Migrantenhaushalte. Viel deutlicher als bei den Nicht-Migrantenhaushalten führt das Vorhandensein eines neu aufgenommenen Konsumkredites zu erhöhten Konsumausgaben, was als Ausweitung zu verstehen ist. Auf die Höhe der neu aufgenommenen Konsumkredite hat wiederum der Anteil der Rücküberweisungen bei den Migrantenhaushalten einen signifikant positiven Einfluss. Damit kann der zweite Teil der Hypothese angenommen werden.

Hypothese 5: Die Rücküberweisungen ermöglichen es den Haushalten, Investitionen zu tätigen, die ihr Produktionspotential erhöhen. Größere Investitionen können dabei mit Hilfe der Rücküberweisungen über Kredite finanziert werden.

Diese Hypothese kann nicht angenommen werden. Vielmehr bestätigt sich bei den Migrantenhaushalten das Gegenteil. Um die Investitionen in einem Haushalt abbilden zu können, werden in der Arbeit, ähnlich wie beim Konsum, die dafür aufgenommenen Kredite untersucht. Dabei belegen die Zahlen, dass bei Migrantenhaushalten mit steigendem Anteil der Rücküberweisungen am Gesamteinkommen die Höhe der Kreditsummen abnimmt. Automatisch schließt sich hier die Vermutung an, dass die Rücküberweisungen direkt für Investitionen verwendet werden und somit geringere Kredite notwendig sind. In diesem Fall müsste auch ein jeweils höheres Jahreseinkommen der Migrantenhaushalte einen signifikant negativen Einfluss auf die Kredithöhe haben. Dies ist aber nicht der Fall.

Hypothese 6: Der Einfluss der Rücküberweisungen bezüglich einer konsumtiven Verwendung ist höher einzuschätzen, als bei einer produktiven Verwendung.

Diese Hypothese kann vollständig angenommen werden. Es muss aber berücksichtigt werden, dass der Einfluss auf den Konsum im Wesentlichen von den Konsumkrediten ausgeht.

Durch die Annahme bzw. Ablehnung der Hypothesen konnten die wesentlichen Ergebnisse dieser Arbeit noch einmal zusammengefasst dargestellt und das Hauptziel der Arbeit erreicht werden. Darüber hinaus ist es der Arbeit gelungen, aus wirtschaftsgeographischer Sicht wichtige neue Erkenntnisse über den Nordosten zu generieren. Insbesondere kann mittels der Migration und der Rücküberweisungen, sowie dem daraus resultierenden Konsumverhalten der Migrantenhaushalte eine Verbindung zum hohen Stellenwert des Handelssektors in der regionalen Wertschöpfung hergestellt werden. In der bisherigen Literatur wird dieser Zusammenhang lediglich angedeutet.

Die Arbeit ordnet sich somit in der vorhandenen Literatur zum Thema Migration, Rücküberweisungen, Kredite und Konsum an einer neuen Stelle ein, die in dieser Form bisher nicht betrachtet wurde. Zwar existieren Untersuchungen zum Migrationsgeschehen in

Thailand (u. a. OSAKI 2003) und auch zur Kreditsituation der Haushalte im Nordosten (u. a. PAULSON 2000 im Zuge des sogenannten Townsend Projektes), aber die hier hergestellte Verbindung zwischen Rücküberweisungen, Krediten und Konsum in den Migrantenhaushalten ist bisher nicht erfolgt. Des Weiteren konnte diese Thematik bisher nicht in einen wirtschaftsgeographischen Zusammenhang gestellt werden. In dieser Arbeit ist es gelungen, die gesamte ökonomische Situation des Nordostens in die Analyse mit einzubeziehen und gleichzeitig zu ihrer Erklärung beizutragen.

5.2 Ableitung von Handlungsempfehlungen

Das hohe Wirtschaftswachstum Thailands hat zu einem Strukturwandel in der Wirtschaft und gestiegenem Wohlstand der Bevölkerung geführt. Die Regionen partizipieren davon aber in unterschiedlicher Weise. Unmittelbar und im höchsten Maße profitieren Bangkok und die umliegenden Provinzen vom Wachstum. Mittelbar und indirekt der Nordosten über Migration und Rücküberweisungen. Auch wenn das Wanderungsgeschehen in dieser Herkunftsregion negative Begleiterscheinungen hat, so sollte in einer freiheitlichen Gesellschaft Migration immer möglich sein, um für einen Ausgleich der Produktionsfaktoren zu sorgen. Aus den vorliegenden Ergebnissen der Arbeit lassen sich folgende Handlungsempfehlungen ableiten:

- Der Nordosten wird zukünftig durch seine komparativen Lohnkostenvorteile an Bedeutung für die Industrie gewinnen. Ansätze zur Bildung industrieller Kerne sind bereits vorhanden (u. a. Nakhon Ratchasima und Khon Khaen). Dort werden weiterhin, mit staatlicher Unterstützung und ausländischen Direktinvestitionen, die Bereiche Elektronik und Automobilbau/-zulieferer produzieren. Das Textil- und Bekleidungs-gewerbe wird sich demgegenüber immer weiter aus dem Nordosten entfernen, da neue günstigere Standorte in unmittelbarer Nähe in Vietnam oder Kambodscha erschlossen werden. Die Industrialisierung hat zur Folge, dass eine Vielzahl an höherwertigen Arbeitsplätzen in der Region entsteht. Diese führen dazu, dass ein Teil der potentiellen Migranten im Nordosten bleibt, ebenso wie ihr Wissen und ihre Einkommen. Verbunden mit einer zukünftig erhöhten industriellen Basis in der Region ist auch die Diffusion technischen Wissens und Könnens in die Region von außerhalb, ebenso wie die bessere Ausgestaltung mit technischer Infrastruktur. Die in Ansätzen bereits vorhandene Verbindung zu vietnamesischen Häfen mittels Fernstraßen kann langfristig neue Impulse setzen und, gekoppelt mit der weiteren

Industrialisierung, ein nachhaltigeres Wachstum erzeugen. Die Aufgabe des Staates besteht darin, weiterhin günstige Rahmenbedingungen im Nordosten sicherzustellen.

- Neben der Etablierung bereits ansässiger Industrien sollte die Regierung auch neue Möglichkeiten in der Agrarindustrie in Betracht ziehen. Dazu zählt insbesondere die Verarbeitung von Reisbiomasse. Hierbei handelt es sich um die Abfälle, welche nach dem Schälen der Reiskörner übrig bleiben. Die anschließende Vergärung und Erzeugung von Biogas bietet mittelfristig große Potenziale für die Agrarindustrie und ist in Ansätzen bereits in der Region vorhanden. Sowohl die Agrarindustrie als auch die zuvor beschriebenen Industrien könnten mittel- und langfristig den Handel als dominierenden Sektor in der Wertschöpfung ersetzen.
- Die in den neuen Wirtschaftsplänen als Ziel formulierte Hinwendung zu einer „kreativen Gesellschaft“ wird im Nordosten nur funktionieren, wenn die schulische Ausbildung mehr als bisher gefördert wird. Dabei muss die Qualität der Lehre in Schulen und Universitäten, aber auch in Betrieben erhöht und den neuen Anforderungen angepasst werden. Bereits in der Schule sollten die Schüler neben dem reinen Rezitieren von Wissen auch die kreative Anwendung von Wissen erlernen. Nur so werden sie den zukünftigen Aufgaben im Berufsleben gewachsen sein. Darüber hinaus sollte sowohl von privater als auch öffentlicher Seite die betriebliche Weiterbildung gefördert werden. Vor allem kleine und mittlere Unternehmen sind hier auf Unterstützung angewiesen. Für die ärmeren Bevölkerungsteile sollten Vergünstigungen für den Schulbesuch der Kinder angeboten werden, so dass auch sie die Möglichkeit haben, an einer besseren Ausbildung zu partizipieren.
- Eine zentrale Forderung des Migration-Development-Nexus ist es, den Nutzen der Migration und der Rücküberweisungen zu maximieren. Da es sich bei diesen Geldern um privates Vermögen handelt, kann nur über Anreize zu Investitionen ein nachhaltiger Nutzen entstehen. In Kombination mit den zuvor genannten Empfehlungen lassen sich dazu zwei Ansätze formulieren. Erstens ergeben sich für Rückwanderer, die neue Fähigkeiten, Wissen und Kapital in Form von Rücküberweisungen mitbringen, durch die weitere Industrialisierung der Region neue Möglichkeiten und Anknüpfungspunkte zur Existenzgründung. Dazu sollte die Regierung Existenzgründungsprogramme aufsetzen, die Information, Beratung und Unterstützung beinhalten. Zweitens ergeben sich für landwirtschaftliche Betriebe bzw.

Haushalte, die Rücküberweisungen erhalten, neue Investitionsmotive durch die Forcierung der Agrarindustrie. Sie könnten sowohl in eine Ertragssteigerung des Betriebes investieren, als auch direkt in die industrielle Verarbeitung. Für beide Ansätze ist es aber unabdingbar, dass die institutionelle Kreditversorgung weiter ausgebaut wird und spezielle Kreditprogramme aufgelegt werden.

In Ergänzung zu diesen beiden Ansätzen bietet auch der Tourismussektor zahlreiche Anknüpfungspunkte für Investitionen. Dazu muss der Nordosten deutlich mehr als bisher als Tourismusregion vermarktet werden. Potenziale befinden sich in der Mekongregion oder auch in den Tempelanlagen an der kambodschanischen Grenze. Die fertiggestellten Infrastrukturprojekte in Richtung Laos könnten zudem den Nordosten als Ausgangspunkt und Drehscheibe für den aufkommenden Tourismus in Laos etablieren. Die Erfahrungen, die Thailand im Tourismus vor allem im Süden und Norden des Landes besitzt, könnten zukünftig in besonderer Weise dem Nordosten zugute kommen.

5.3 Weiterer Forschungsbedarf

Die vorliegenden Ergebnisse der Arbeit sowie die empirischen Erhebungen des Forschungsprojektes zeigen weiteren Forschungsbedarf auf, der nachfolgend skizziert werden soll.

Zunächst lässt die zukünftige Planung des Forschungsprojektes es zu, dass weitere Befragungswellen in den Haushalten stattfinden, so dass Daten über mehrere Jahre für ein und denselben Haushalt vorliegen. Durch die Panel-Daten lassen sich zwei wesentliche Punkte der bisherigen Fragestellung deutlich konkreter herausarbeiten, die bisher als Restriktion für die Arbeit galten.

- Mittels der Einkommensberechnung über mehrere Jahre kann dessen Veränderung genau gemessen werden. Insbesondere die Bedeutung der Rücküberweisungen für den Haushalt lässt sich so exakt darstellen. Dadurch wird es möglich, die Frage zu beantworten, ob Migration und Rücküberweisungen zu einer Erhöhung des Gesamteinkommens führen, oder aber, ob sie nur andere Einkommensquellen substituieren.

- Des Weiteren können durch veränderte Anteile der Rücküberweisungen am Einkommen der Haushalte auch Rückschlüsse auf Änderungen im Ausgabeverhalten der Haushalte gezogen werden. Dabei sind die sich ändernden Relationen von Konsumausgaben, Gesundheitsausgaben, Bildungsausgaben und Investitionen zueinander von besonderem Interesse. Ergänzt werden muss dies, durch die Analyse der jährlichen Neuverschuldung, wofür diese Arbeit als Ausgangspunkt genutzt werden kann.

Durch die Panel-Daten wird es zukünftig möglich sein, die Bedeutung der Migration in Bezug auf die Vulnerabilität der Haushalte zu analysieren. Es lässt sich dann für jeden Haushalt nachvollziehen, ob er in bestimmten Jahren unter die Armutsgrenze gefallen ist oder ob er sie überschritten hat und welche Bedeutung die Migration dabei einnimmt. Dies gilt in gleichem Maße für die eng mit der Vulnerabilität verbundenen Schocks der Haushalte. Die Panel-Daten ermöglichen eine genaue Messung der ex-ante und ex-post Situationen in den Haushalten. Wissenschaftliche Ungenauigkeiten und Verzerrungen, die sich durch eine einzige Befragung zum Thema Vulnerabilität und Schocks ergeben, können dadurch aufgehoben werden. Ein weiterer Ansatzpunkt, der diesen Bereich ergänzt, ist die sich abzeichnende Weltwirtschaftskrise seit Ende 2008, von der auch Thailand nicht ausgenommen ist. Sie dürfte sich in den Einkommen, der Vulnerabilität und auch im Migrationsverhalten der Haushalte widerspiegeln und bietet ein breites Forschungspotenzial.

Aus wirtschaftsgeographischer Sicht ist die Übertragung der in dieser Arbeit durchgeführten Analyse, ergänzt um die zukünftigen Zeitreihenanalysen, auf andere Schwellenländer von besonders hohem Interesse. Zunächst bietet sich Vietnam an, da die gleichen empirischen Erhebungen im Forschungsprojekt auch dort durchgeführt werden. Ergänzt werden kann dies durch einen Vergleich mit Thailand, da sich beide Länder in ihren politischen und wirtschaftlichen Systemen unterscheiden und so Rückschlüsse auf die jeweiligen Wirkungsmechanismen gezogen werden können. Eine Ausweitung auf andere Schwellenländer, die besonders große Binnenwanderungen aufweisen wie z. B. China oder Indien, könnten weitere wichtige Erkenntnisse in die wirtschaftsgeographische Entwicklungs- und Schwellenländerforschung tragen.

Neben den Haushalten als primärem Forschungsgegenstand der Untersuchungen könnten zukünftige empirische Erhebungen einen Schwerpunkt auf die Migranten an ihren Zielorten legen. Ein besonderer Erkenntnisgewinn dürfte sich bei den Fragen nach der Motivation zur Wanderung, der Motivation zum Transfer von Rücküberweisungen, den Lebens- und Arbeitsumständen am Zielort sowie dem neu angeeigneten Wissen und Können der Migranten ergeben. In Verbindung zu den jeweiligen Haushaltsdaten würde sich ein vollständiges Bild des Migrationsgeschehens ergeben. Besonders interessant ist auch, wie sich die Verbindung und das Zugehörigkeitsgefühl zum originären Haushalt im Nordosten im Zeitverlauf ändert und welche Rolle dabei Erfolge und Misserfolge am Zielort spielen.

Der hier aufgeführte weitere Forschungsbedarf stellt nur einen kleinen Ausschnitt dar. Die interdisziplinäre Eigenschaft des zugrunde liegenden Forschungsprojektes ermöglicht zahlreiche weitere Forschungsansätze, die durch Verbindungen mit den übrigen beteiligten Wissenschaftsdisziplinen entstehen können. Dies wird auch zukünftig ein originäres Ziel im Forschungsprojekt sein.

Literaturverzeichnis

- AGARWAL, R., HOROWITZ, A. W. 2002: Are International Remittances Altruism or Insurance? Evidence from Guyana Using Multiple-Migrant Households. In: World Development, Vol. 30 (11), S: 2033–2044.
- ADAMS, R. H. 1994: Non-farm Income and Inequality in rural Pakistan. In: Journal of Development Studies, Vol. 31 (1), S. 110–133.
- ADAMS, R.H., CUECUECHA, A., PAGE, J. 2008: Remittances, Consumption and Investment in Ghana. Worldbank Policy Research Working Paper No. 4515.
- BACKHAUS, W., ERICHSON, B., PLINKE, W., WEIBER, R. 2008: Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. 12. Auflage. Berlin, Heidelberg, Springer-Verlag.
- BÄHR, J., JENTSCH, C., KULSCH, W. 1992: Bevölkerungsgeographie. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- BALI SWAIN, R. 2000: Demand, segmentation and rationing in the rural credit markets of Puri. Introduction and Summary. Uppsala University.
- BANERJEE, A. V., NEWMAN, A. F. 1993: Occupational Choice and the Process of Development. In: The Journal of Political Economy, Vol. 101 (2), S. 274–298.
- BANK OF THAILAND (BOT) 2007: Economic and Financial Statistics. Issue 4/2007.
- BARHAM, B., BOUCHER, S. 1998: Migration, remittances, and inequality: estimating the net effects of migration on income distribution. In: Journal of Development Economics Vol. 55, S. 307–331.
- BARR, M. S. 2005: Microfinance and Financial Development. In: Michigan Journal of International Law, Vol. 26 (1), S. 271–296.
- BATHELT, H., GLÜCKLER, J. 2002: Wirtschaftsgeographie: Ökonomische Beziehungen in räumlicher Perspektive. Stuttgart: Ulmer.
- BEINE, M., DOCQUIER, F., RAPOPORT, H. 2001: Brain Drain and Economic Growth: Theory and Evidence. In: Journal of Development Economics Vol. 64 (1), S. 275–289.
- BERGER, M. 2005: Upgrading the System of Innovation in Late-Industrialising Countries – The Role of Transnational Corporations in Thailand’s Manufacturing Sector. Wirtschaftsgeographie Bd. 40, Wien, Berlin, LIT.

- BLACK, R., KING, R., TIEMOKO, R. 2003: Migration, return and small enterprise development in Ghana: a route out of poverty? Sussex Migration Working Paper No. 9. Sussex Centre for Migration Research.
- BÜNTE, M. 2005: Wirtschaftshandbuch Asien Pazifik 2004/2005. 49. Ausgabe. Ostasiatischer Verein e. V.
- BYERLEE, D. 1974: Rural-Urban Migration in Africa: Theory, Policy and Research Implications. In: International Migration Review, Vol. 8 (4). S. 543–566.
- CARLING, J. 2005: Migrant remittances and development cooperation. PRIO Report 1/2005. Oslo.
- CHAMI, R., FULLENKAMP, C. JAHJAH, S. 2003: Are Immigrant Remittances Flows a Source of Capital for Development? IMF Working Paper WP/03/189.
- CHIES, L. 1994: Das Migrationsproblem in der Europäischen Gemeinschaft. Theoretische und empirische Analyse der Bestimmungsfaktoren und Folgen der internationalen Arbeitskräftewanderungen. Europäische Hochschulschriften, Reihe V, Volkswirtschaft, Bd. 1581. Frankfurt a. M., Peter Lang
- CHIMHOWU, A., PIESSE, J., PINDER, C. 2003: Assessing the Impact of Migrant Workers' Remittances on Poverty. Paper presented at the EDIAS Conference on 'New Directions in Impact Assessment for Development: Methods and Practice,' University of Manchester.
- COLEMAN, B. E. 2002: Microfinance in Northeast Thailand: Who Benefits and How Much. ERD Working Paper Series No. 9. Asian Development Bank. Manila.
- COX EDWARDS, A., URETA, M. 2003: International Migration, Remittances, and Schooling: Evidence from El Salvador. In: Journal of Development Economics Vol. 72 (1), S. 429–61
- DeBRUYN, T., WETS, J. 2007: Remittances in the Great Lakes Region. IOM Migration Series No. 25. Geneva.
- DeLaBRIÈRE, B., SADOULET, E., DeJANVRY, A., LAMBERT, S. 2002: The roles of destination, gender, and household composition in explaining remittances: an analysis for the Dominican Sierra. In: Journal of Development Economics, Vol. 68, S. 309–328.
- DELBRÜCK, C., RAFFELHÜSCHEN, B. 1993: Die Theorien der Migration. In: Jahrbücher für Nationalökonomik und Statistik, Vol. 212 (3/4), S. 341–356.

- DESHINGKAR, P. 2006: Internal Migration, Poverty and Development in Asia. Session 3: Realising the Potential for Poverty Reduction. Parallel Group 3A: Topic Paper 2.
- DESHINGKAR, P., GRIMM, S. 2005: Internal Migration and Development: A Global Perspective. IOM Migration Research Series No. 19, Geneva.
- DIAGNE, A. 1999: Determinants of Household Access to and Participation in Formal and Informal Credit Markets in Malawi. FCND Discussion Paper no. 67. International Food Policy Research Institute. Washington.
- DRESEL, I. 2005: Migration. Europäische Hochschulschriften, Reihe V, Volks- und Betriebswirtschaftslehre, Bd. 3134. Frankfurt a. M., Peter Lang.
- ESWARAN, M., KOTWAL, A. 1990: Implications of Credit Constraints for Risk Behaviour in Less Developed Economies. In: Oxford Economic Papers, New Series, Vol. 42 (2), S. 473–482.
- ESWARAN, M., KOTWAL, A. 1989: Credit as Insurance in Agrarian Economies. In: Journal of Development Economics, Vol. 31, S. 37–53.
- FARRANT, M., MACDONALD, A., SRISKANDARAJAH, D. 2006: Migration and Development: Opportunities and Challenges for Policymakers. IOM Migration Research Series No. 22. Geneva
- FEDER, G., LAU, L. J., LIN, J. Y., LUO, X. 1990: The Relationship between Credit and Productivity in Chinese Agriculture: A Microeconomic Model of Disequilibrium. In: American Journal of Agricultural Economics, Vol. 72 (5), S. 1151–1157.
- FRANZ, W. 2006: Arbeitsmarktökonomik. 6. Auflage. Berlin, Heidelberg, Springer.
- GLYTSOS, N. P. 1993: Measuring the Income Effects of Migrant Remittances: A Methodological Approach Applied to Greece. In: Economic Development and Cultural Change, Vol. 42 (1), S. 131–168.
- GREENWOOD, M. J. 1985: Human Migration: Theory, Models, and Empirical Studies. In: Journal of Regional Science, Vol. 25 (4), S. 521–544.
- HARDES, H-D., SCHMITZ, F. 2000: Grundzüge der Volkswirtschaftslehre. 7. Auflage. München, Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- HARDEWEG, B. 2007: Sampling procedure and implementation of household survey. Vortrag beim Workshop “Impact of shocks on vulnerability to poverty in Thailand and Vietnam: consequences for the development of emerging Southeast-Asian economies”. 23–26 September 2007, Ubon Ratchathani, Thailand.

- HARDEWEG, B., PRANEETVATAKUL, S., TUNG, P. D., WAIBEL, H. 2007: Sampling for vulnerability to poverty: cost effectiveness versus precision. Tropentag 2007. Conference on International Agricultural Research for Development. University of Kassel-Witzenhausen and University of Göttingen.
- HARRIS, J. R., TODARO, M. P. 1970: Migration, Unemployment and Development: A Two Sector Analysis. In: *The American Economic Review*, Vol. 60 (1), S. 126–142.
- HAUG, S. 2000: Klassische und neuere Theorien der Migration. Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung Nr. 30.
- HEILMANN, C. 2006: Remittances and the migration-development nexus – Challenges for the sustainable governance of migration. In: *Ecological Economics* Vol. 59, S. 231–236.
- HIRSCHMAN, A. O. 1967: *Die Strategie der wirtschaftlichen Entwicklung*. Stuttgart, Gustav Fischer Verlag.
- HODDINOTT, J. 1994: A Model of Migration and Remittances Applied to Western Kenya. In: *Oxford Economic Papers*, New Series, Vol. 46 (3), S. 459–476.
- HUGO, G. 1995: International Labor Migration and the Family: Some Observations from Indonesia. In: *Asia and Pacific Migration Journal* Vol. 4 (2-3), S. 273–302.
- INTERNATIONAL ORGANISATION OF MIGRATION (IOM) 2005: *World Migration 2005. Costs and Benefits of International Migration* Vol. 3, Geneva.
- INTERNATIONAL ORGANISATION OF MIGRATION (IOM) 2003: *World Migration 2003. Managing Migration – Challenges and Responses for People on the Move*. Geneva.
- INTERNATIONAL ORGANISATION OF MIGRATION (IOM) 2000: *World Migration Report*. Geneva.
- JANSSEN, J., LAATZ, W. 2005: *Statistische Datenanalyse mit SPSS für Windows*. 5. Auflage. Berlin, Heidelberg, Springer-Verlag.
- JIMENEZ, E. V., BROWN, R. P. C. 2008: Remittances and Subjective Welfare in a Mixed-Motives Model: Evidence from Fiji. School of Economics Discussion Paper No. 370, June 2008. School of Economics. The University of Queensland. Australia.
- JITSUCHON, S. 2004: *Thailand's Official Poverty Lines*. National Economic and Social Development Board. Bangkok.

- JITSUCHON, S., RICHTER, K. 2004: Thailand's Poverty Maps. From Construction to Application. National Economic and Social Development Board. Bangkok.
- JONGWANICH, J. 2007: Workers' Remittances, Economic Growth and Poverty in Developing Asia and the Pacific Countries. UNESCAP Working Paper WP/07/01.
- KÄHLER, W-M. 2006: Statistische Datenanalyse. Verfahren verstehen und gekonnt mit SPSS einsetzen. 4. Auflage. Wiesbaden, Friedrich Vieweg & Sohn Verlag.
- KAMM, D. 1992: Thailand auf dem Weg zum Industriestaat? Probleme und Perspektiven des Strukturwandels der thailändischen Wirtschaft in den achtziger Jahren. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 206. Hamburg.
- KATZ, E., STARK, O. 1986: Labor Migration and Risk Aversion in Less Developed Countries. In: Journal of Economics Vol. 4, S. 134–149.
- KOC, I., ONAN, I. 2004: International migrants' remittances and welfare status of the left-behind families in Turkey. In: International Migration Review, Vol. 38 (1), S. 78–112.
- KOCHAR, A. 2004: Urban Influences on rural Schooling in India. In: Journal of Development Economics, Vol. 74, S. 113–136.
- KRAAS, F. 1998: Determinanten der jüngsten Wirtschaftsentwicklung in Südostasien. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Vol. 42 (3/4), S. 139–154.
- KRAAS, F. 1996: Thailand – ein Newly Industrialized Country? In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Vol. 40 (4), S. 241–257.
- LALL, S. V., SELOD, H., SHALIZI, Z. 2006: Rural-Urban Migration in Developing Countries. World Bank Policy Research Working Paper 3915.
- LEWIS, W. A. 1954: Economic Development with Unlimited Supplies of Labour. In: The Manchester School, Vol. 22 (2), S. 139–191.
- LIANOS, T. P. 1997: Factors Determining Migrant Remittances: The Case of Greece. In: International Migration Review, Vol. 31 (1), S. 72–87.
- LILLARD, L., WALLIS, R. J. 1997: Motives for Intergenerational Transfers: Evidence from Malaysia. In: Demography, Vol. 34, S. 115–134.
- LOHMANN, C. 2009: Vulnerabilität, außerlandwirtschaftliche Beschäftigung und Regionstypen. Eine Analyse der Zusammenhänge. Dissertation. Universität Gießen.
- LUCAS, R. 1987: Emigration to South Africa's Mines. In: The American Economic Review, Vol. 77, S. 313–330.

- LUCAS, R., STARK, O. 1985: Motivations to Remit: Evidence from Botswana. In: *Journal of Political Economy*, Vol. 93 (5), S. 901–918. Nachdruck in STARK, O. 1991: *The Migration of Labor*. Cambridge. S. 236–254.
- MASSEY, D. S. 1990: Social structure, household strategies, and the cumulative causation of migration. In: *Population Index*, Vol. 56, S. 3–26.
- MASSEY, D. S., ARANGO, J., HUGO, G., KOUAOUCI, A., PELLEGRINO, A., TAYLOR, J. E. 1998: *Worlds in Motion*. Oxford, Clarendon Press.
- MASSEY, D. S., ARANGO, J., HUGO, G., KOUAOUCI, A., PELLEGRINO, A., TAYLOR, J. E. 1993: Theories of International Migration: A Review and Appraisal. In: *Population and Development Review*, Vol. 19, No.3, S: 431–466.
- MASSEY, D. S., BASEM, L. C. 1992: Determinants of Savings, Remittances, and Spending Patterns among U.S. Migrants in Four Mexican Communities. In: *SOCIOLOGICAL INQUIRY*, Vol. 62 (2), S. 185–207.
- MASSEY, D. S., PARRADO, E. 1994: Migradollars: The Remittances and Savings of Mexican Migrants to the USA. In: *Population Research and Policy Review* Vol. 13 (1), S. 3–30.
- McCORMICK, B., WAHABA, J. 2003: Return International Migration and Geographical Inequality: The Case of Egypt. In: *Journal of African Economies*, Vol. 12 (4), S. 500–532.
- McKENZIE, D. 2006: Beyond Remittances: The Effects of Migration on Mexican Households. In: ÖZDEN, C., SCHIFF, M. (Eds.) 2006: *International Migration, Remittances and the Brain Drain*. S. 123–147, Washington, Palgrave Macmillan.
- McKINLEY, B. 2003: International Migration and development – the potential for a win-win-situation. The International Organization of Migration Statements Archive.
- MESNARD, A. 2000: Temporary migration and capital market imperfections. In: *Oxford Economic Papers* Vol. 56, S. 242–262.
- MYRDAL, G. 1959: *Ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen*. Stuttgart, Gustav Fischer Verlag.
- NSO (NATIONAL STATISTICAL OFFICE) 2007a: *The 2006 Migration Survey*, Bangkok
- NSO (NATIONAL STATISTICAL OFFICE) 2006a: *The 2006 Household Socio-Economic Survey Whole Kingdom*. Bangkok.

- NSO (NATIONAL STATISTICAL OFFICE) 2006b: The 2006 Household Socio-Economic Survey Northeastern Region. Bangkok.
- NSO (NATIONAL STATISTICAL OFFICE) 2006c: The Statistical Yearbook 2006 Thailand. Bangkok. Inklusive CD-ROM mit Zusatzdaten.
- NSO (NATIONAL STATISTICAL OFFICE) 2006d: The Statistical Yearbook 2006 Buri Ram. Bangkok. Inklusive CD-ROM mit Zusatzdaten.
- NSO (NATIONAL STATISTICAL OFFICE) 2006e: The Statistical Yearbook 2006 Ubon Ratchathani. Bangkok. Inklusive CD-ROM mit Zusatzdaten.
- NSO (NATIONAL STATISTICAL OFFICE) 2006f: The Statistical Yearbook 2006 Nakhon Phanom. Bangkok. Inklusive CD-ROM mit Zusatzdaten.
- NSO (NATIONAL STATISTICAL OFFICE) 2005a: The 2005 Health and Welfare Survey. Ministry of Information and Communication Technology. Bangkok.
- NSO (NATIONAL STATISTICAL OFFICE) 2005b: The Statistical Yearbook 2005 Buri Ram. Bangkok.
- NSO (NATIONAL STATISTICAL OFFICE) 2002: The 2002 Migration Survey, Bangkok
- NESDB, WOLRDBANK 2005: Thailand Northeast Economic Development Report.
- NIGG, H. 1999: An Overview of International and Internal Migration. In: NIGG, H. (Hrsg.) 1999: Da und fort. Leben in zwei Welten. Zürich, Lammat Verlag.
- NYBERG-SORENSEN, N., VAN HAER, N., ENGBERG-PEDERSEN, P. 2002: The Migration-Development Nexus. Evidence and Policy Options. IOM Migration Research Series No. 8
- OBERAI, A. S., SINGH, H. K. M 1983: Causes and Consequences of Internal Migration: A Study in the Indian Punjab. Delhi, Oxford Press.
- OSAKI, K. 2003: Migrant Remittances in Thailand: Economic Necessity or Social Norm? In: Journal of Population Research, Vol. 20 (2), S. 203–222.
- OSILI, U. O. 2004: Migrants and Housing Investments: Theory and Evidence from Nigeria. In: Economic Development and Cultural Change, Vol. 52 (4), S. 821–49.
- PAPAMETRIOU, D, MARTIN, P. 1991: The Unsettled Relationship: Labor Migration and Economic Development. Westport, Greenwood Press.
- PAULSON, A. L. 2000: Insurance Motives for Migration: Evidence from Thailand. Kellogg Graduate School of Management. Northwestern University.

- PETREE, J., BARUAH, N. 2007: A Study of Migrant-Sending Households in Serbia Receiving Remittances from Switzerland. IOM Migration Research Series No. 28. Geneva.
- PHONGPAICHIT, P. 1982: From Peasant Girls to Bangkok Masseuses. ILO. Geneva
- PORTES, A. 2006: Migration and Development: A Conceptual Review of the Evidence. In: CASTLES, S., WISE, R. D. (Hrsg.) 2008: Migration and Development. Perspectives from the South. IOM, Geneva, S. 17–41.
- RAPOPORT, H., DOCQUIER, F. 2005: The Economics of Migrants' Remittances. IZA Discussion Paper No. 1531.
- RAVENSTEIN, E. G. 1885: The Laws of Migration. Second Paper. In: Journal of the Royal Statistical Society, Vol. 48 (2), S. 167–227.
- RATHA, D. 2003: Workers' remittances an important and stable source of external development finance. Global Development Finance 2003. World Bank, Washington DC.
- REGMI, G., TISDELL, C. 2002: Remitting Behaviour of Nepalese Rural-to-Urban Migrants: Implications for Theory and Policy. In: Journal of Development Studies, Vol. 38 (3), S. 76–94.
- RICHTER, K. 2006: Thailand's Growth Path: From Recovery to Prosperity. World Bank Policy Research Working Paper No. 3912.
- RICHTER, S. M. 2008: The Insurance Role of Remittances on Household Credit Demand. Paper presented on the 2008 Annual Meeting of the American Agricultural Economics Association, July 27–29, 2008, Orlando, Florida.
- RODRIGUEZ, E. 1998: International Migration and Income Distribution in the Philippines. In: Economic Development and Cultural Change, Vol. 48 (2), S. 329–350.
- ROZELLE, S., TAYLOR, J., DeBRAUW, A. 1999: Migration, Remittances and agricultural Productivity in China. In: American Economic Review, Vol. 89, S. 287–291.
- RUENKAEW, P. 2003: Heirat nach Deutschland: Motive und Hintergründe thailändisch-deutscher Eheschließungen. Campus Verlag. Frankfurt, New York.
- RUNCIMAN, W. G. 1966: Relative Deprivation and Social Justice: A Study of Attitudes to Social Inequality in Twentieth-Century England. Berkeley, University of California Press.

- SANDER, C. 2003: Migrant Remittances to Developing Countries. A Scoping Study: Overview and Introduction to Issues for Pro-poor Financial Services. Department for International Development (DFID). Bannock Consulting
- SANTEL, B. 1995: Migration in und nach Europa – Erfahrungen, Strukturen, Politik. Opladen. Leske und Budrich.
- SCHÄTZL, L. 2001: Wirtschaftsgeographie 1 Theorie (8. Auflage). Paderborn/München/Wien/Zürich: Schöningh.
- SCHÄTZL, L. 1992: Raumwirtschaftspolitische Ansätze in den Wachstumsländern Ost-/Südostasiens. Fallbeispiele: Südkorea, Malaysia, Thailand. In: Geographische Rundschau, Vol. 44 (1), S. 18–24.
- SCHLÖRKE, S. 1992: Regionalentwicklung und Dezentralisierungspolitik in Thailand. Eine regionalökonomische Analyse. Hannoversche Geographische Arbeiten Bd. 47. Münster, Hamburg, LIT
- SCHWARTZ, A. 1973: Interpreting the Effect of Distance on Migration. In: Journal of Political Economy, Vol. 81 (5), S. 1153–1169.
- SIAMWALLA, A., PINTHONG, C., POAPONGSAKORN, N., SATSANGUAN, P., NETTAYARAK, P., MINGMANEENAKIN, W., TUBPUN, Y. 1990: The Thai Rural Credit System: Public Subsidies, Private Information, and Segmented Markets. In: The World Bank Economy Review, Vol. 4 (3), S. 271–295.
- SJAASTAD, L. A. 1962: The Costs and Returns of Human Migration. In: The Journal of Political Economy, Vol. 70 (5), Part 2: Investment in Human Beings, S. 80–93.
- STARK, O. 1991: The Migration of Labor. Cambridge.
- STARK, O. 1984: Rural-to-urban migration in Less Developed Countries: a relative deprivation approach. In: Economic Development and Cultural Change, Vol. 32 (3), S. 475–486. Nachdruck in STARK, O. 1991: The Migration of Labor. Cambridge. S. 87–101.
- STARK, O. 1980: On the Role of Urban-to-Rural Remittances in Rural Development. In: Journal of Development Studies, Vol. 16 (3), S. 369–374. Nachdruck in STARK, O. 1991: The Migration of Labor. Cambridge. S. 207–215.
- STARK, O., BLOOM, D. E. 1985: The new economics of labor migration. In: American Economic Review Vol. 75 (2), S. 173–178. Nachdruck in STARK, O. 1991: The Migration of Labor. Cambridge. S. 23–31.

- STARK, O., KATZ, E. 1986: Labor Migration and Risk Aversion in Less Developed Countries. In: *Journal of Labor Economics*, Vol. 4 (1), S. 134–149. Nachdruck in STARK, O. 1991: *The Migration of Labor*. Cambridge. S. 46–61.
- STARK, O., LEVHARI, D. 1982: On Migration and Risks in Less Developed Countries. In: *Economic Development and Cultural Change* Vol. 31, S. 191–196. Nachdruck in STARK, O. 1991: *The Migration of Labor*. Cambridge. S. 39–45.
- STARK, O., LUCAS, R. 1988: Migration, Remittances and the Family. In: *Economic Development and Cultural Change* Vol. 36, S. 465–481. Nachdruck in STARK, O. 1991: *The Migration of Labor*. Cambridge. S. 216–235.
- STARK, O., TAYLOR, E. 1989: Relative Deprivation and International Migration. In: *Demography*, Vol. 26 (1), S. 1–14. Nachdruck in STARK, O. 1991: *The Migration of Labor*. Cambridge. S. 119–139.
- STARK, O., TAYLOR, E., YITZHAKI, S. 1988: Remittances and Inequality. In: *Journal of Development Economics*. Vol. 28, S. 309–322. Nachdruck in STARK, O. 1991: *The Migration of Labor*. Cambridge. S. 255–280.
- STARK, O., YITZHAKI, S. 1988: Labor Migration as a Response to Relative Deprivation. In: *Journal of Population Economics*, Vol. 1, S. 57–70. Nachdruck in STARK, O. 1991: *The Migration of Labor*. Cambridge. S. 102–118.
- STEINMANN, G. 1996: Makroökonomische Ansätze zur Erklärung von internationalen Migrationsprozessen. In: *Allgemeines Statistisches Archiv*, Bd. 80, S: 36–49.
- TAYLOR, J. E. 1999: The New Economics of Labour Migration and the Role of Remittances in the Migration Process. In: *International Migration*, Vol. 37 (1), S. 63–88.
- TODARO, M. P. 1969: A Model of Labor Migration and Urban Unemployment in Less Developed Countries. In: *The American Economic Review*, Vol. 59 (1), S: 138–148.
- TODARO, M. P., SMITH, S. C. 2003: *Economic Development*. 8. Auflage, Boston, Addison Wesley.
- TSEGAI, D. 2005: Impacts of migration and remittances on farm and non-farm self-employment incomes in the Volta Basin of Ghana. Paper presented at the 11th EADI General Conference, Bonn.
- UFEN, A. 2002: Malaysia und Thailand in der Krise. Wirtschaftspolitik und wirtschaftliche Entwicklung seit Anfang 2001. In: *Südostasien aktuell*, Ausgabe 4/2002, S. 365–371.

- UN (UNITED NATIONS) 2005: Designing Household Survey Samples: Practical Guidelines. Studies in Methods. United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Statistics Division Series F, 98, United Nations, New York.
- UN (UNITED NATIONS) 1998: Recommendations on Statistics of International Migration. Statistical Paper Series M, No. 58, Rev. 1. New York
- VANWEY, L. 2004: Altruistic and Contractual Remittances between Male and Female Migrants and Households in Rural Thailand. In: Demography, Vol. 41 (4), S. 739–756.
- WAGNER, M. 1989: Räumliche Mobilität im Lebensverlauf: Eine empirische Untersuchung sozialer Bedingungen der Migration. Stuttgart: Enke.
- WARR, P. G. 1992: The Thai Economy in Transition. Cambridge, Cambridge University Press.
- WÖHE, G. 2000: Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 20. Auflage. München, Vahlen Verlag.
- WOODRUFF, C. 2007: Mexican Microenterprise Investment and Employment: The Role of Remittances. INITIAL-ITD Working Paper No. 26.
- WOODRUFF, C., ZENTENO, R. 2001: Remittances and Microenterprises in Mexico. Working Paper, University of California, San Diego (UCSD) and ITESM-Guadalajara.
- WOODS, R. I. 1986: Theory and Methodology in Population Geography. In: PACIONE, M. (Hrsg.): Population Geography: Progress and Prospects. London. S. 13–34.
- WORLDBANK 2006: Global Economic Prospects. Economic Implications of Remittances and Migration. Washington.
- WORLDBANK 2002: Thailand Worldbank Group. Partnership for Development. O. O.
- WORLDBANK 2000: Beyond the Crisis: A Strategy for Renewing Rural Development in Thailand. Bangkok, Washington.
- YANG, D. 2008: International Migration, Remittances, and Household Investment: Evidence from Philippine Migrants' Exchange Rate Shocks. In: The Economic Journal, Vol. 118 (528), S. 591–630.

Verzeichnis der Internetquellen

- BFAI (BUNDESAGENTUR FÜR AUSSENWIRTSCHAFT) 2006: Lohn- und Lohnnebenkosten in Thailand. https://www.bfai.de/DE/Content/___SharedDocs/Links-Einzeldokumente-Datenbanken/fachdokument.html?fIdent=PUB20081029800
Erstellt: Keine Angabe, Abruf: 12.05.2008.
- HANSON, G. H., WOODRUFF, C. 2003: Emigration and Educational Attainment in Mexico. Preliminary Working Paper, University of California, San Diego (UCSD). <http://www.economics.ucr.edu/seminars/winter04/03-05-04Gordon%20Hanson.pdf>
Erstellt: Keine Angabe, Abruf: 29.02.2008
- NESDB (NATIONAL ECONOMIC AND SOCIAL DEVELOPMENT BOARD) 2007: National Income. http://www.nesdb.go.th/Portals/0/eco_datas/account/ni/ni_2007/-Revisions_NI-2007.pdf
Erstellt: Keine Angabe, Abruf am: 27.04.2008.
- NESDB (NATIONAL ECONOMIC AND SOCIAL DEVELOPMENT BOARD) 2006: Gross Regional and Provincial Products 2006. http://www.nesdb.go.th/Portals/0/eco_datas/-account/gpp/2006/GPP%202006.zip
Erstellt: Keine Angabe, Abruf: 27.04.2008.
- NSO (NATIONAL STATISTICAL OFFICE) 2007b: Statistical Yearbook Thailand 2007. <http://web.nso.go.th/eng/en/syb/syb2007/syt07.zip>
Erstellt: Keine Angabe, Abruf: 12.07.2008.
- NSO (NATIONAL STATISTICAL OFFICE) 2000: Population and Housing Census. <http://web.nso.go.th/eng/en/stat/poph/poph2000.htm>
Erstellt: Keine Angabe, Abruf: 27.04.2008.
- OEFA (OFFICE OF ECONOMIC AND FINANCIAL AFFAIRS) 2008: The ninth National Economic and Social Development Plan. <http://oefa.thaiembdc.org/Project/Info/plan9.htm>
Erstellt: Keine Angabe, Abruf: 27.04.2008.
- UNITED NATIONS 2006: International Migration 2006 (United Nations Publications, Sales No. 6E.06.XIII.6). http://www.un.org/esa/population/publications/2006Migration_Chart/2006IttMig_chart.htm
Erstellt: Keine Angabe, Abruf: 14.01.2008

WORLDBANK 2008: Gross domestic product 2007. <http://siteresources.worldbank.org/-DATASTATISTICS/Resources/GDP.pdf>

Erstellt: Keine Angabe. Abruf: 27.04.2008.

Anhang

Anhang 1: Deskriptive Statistik zur multiplen linearen Regression der Migrantenhaushalte (Konsumausgaben)

	Migrantenhaushalte		
	Mittelwert	Standardabweichung	N
Abhängige Variable: Konsumausgaben (THB/Jahr)	76264,79	47524,83	841
Ausgaben für Bildung (THB/Jahr)	4265,15	9508,24	841
Ausgaben für Gesundheit (THB/Jahr)	1459,66	3717,29	841
Haushaltsgröße (Personen)	3,72	1,69	841
Anzahl der Abhängigen (<15, >65 Jahre)	1,69	1,33	841
Landwirtschaftliche Fläche (ha)	2,76	3,11	841
Wert der Spareinlagen (THB)	20544,62	78391,89	841
Jahreseinkommen (THB)	124104,63	133671,38	841
Prozentualer Anteil Rücküberweisungen	25,52	25,98	841
Körperschaftssteuer pro 1000 Einwohner im Distrikt (THB)	145472,54	359099,46	841
Armut im Distrikt (%)	24,91	12,30	841
Konsumkredit neu aufgenommen (Dummy nein=0/ja=1)	0,28	0,45	841

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Anhang 2: Deskriptive Statistik zur multiplen linearen Regression der Nicht-Migrantenhaushalte (Konsumausgaben)

	Nicht-Migrantenhaushalte		
	Mittelwert	Standardabweichung	N
Abhängige Variable: Konsumausgaben (THB/Jahr)	80780,15	56046,68	937
Ausgaben für Bildung (THB/Jahr)	4592,25	8760,41	937
Ausgaben für Gesundheit (THB/Jahr)	1403,04	3570,59	937
Haushaltsgröße (Personen)	4,13	1,70	937
Anzahl der Abhängigen (<15, >65 Jahre)	1,80	1,17	937
Landwirtschaftliche Fläche (ha)	2,89	2,84	937
Wert der Spareinlagen (THB)	13809,16	64406,28	937
Jahreseinkommen (THB)	131380,54	259308,81	937
Prozentualer Anteil Rücküberweisungen	8,03	17,05	937
Körperschaftssteuer pro 1000 Einwohner im Distrikt (THB)	163265,44	371676,60	937
Armut im Distrikt (%)	23,95	11,93	937
Konsumkredit neu aufgenommen (Dummy nein=0/ja=1)	0,23	0,42	937

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Anhang 3: Deskriptive Statistik zur multiplen linearen Regression der Migrantenhaushalte (Konsumkredite)

	Migrantenhaushalte		
	Mittelwert	Standardabweichung	N
Abhängige Variable: Höhe der neu aufgenommenen Konsumkredite	37857,4152	98282,50	237
Zinssatz (%)	5,21	3,02	237
Laufzeit (Jahre)	1,52	1,14	237
Bereits Konsumkredit vorhanden (vor 05/06 aufgenommen) (0=nein/1=ja)	0,30	0,46	237
Kreditprobleme in der Vergangenheit (0=nein/1=ja)	0,20	0,40	237
Haushaltsgröße (Personen)	3,65	1,52	237
Geschlecht des Haushaltsvorstandes	0,71	0,45	237
Alter des Haushaltsvorstandes	54,12	12,86	237
Landwirtschaftliche Fläche (ha)	2,69	2,88	237
Wert der Spareinlagen (THB)	16285,42	79679,84	237
Jahreseinkommen (THB)	110685,23	126019,53	237
Prozentualer Anteil der Rücküberweisungen	29,01	27,04	237
Körperschaftsteuer pro 1000 Einwohner im Distrikt (THB)	125671,90	357896,50	237
Armut im Distrikt (%)	24,159	11,54	237

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Anhang 4: Deskriptive Statistik zur multiplen linearen Regression der Nicht-Migrantenhaushalte (Konsumkredite)

	Nicht-Migrantenhaushalte		
	Mittelwert	Standardabweichung	N
Abhängige Variable: Höhe der neu aufgenommenen Konsumkredite	48394,83	125680,57	217
Zinssatz (%)	5,07	3,57	217
Laufzeit (Jahre)	1,49	1,10	217
Bereits Konsumkredit vorhanden (vor 05/06 aufgenommen) (0=nein/1=ja)	0,27	0,44	217
Kreditprobleme in der Vergangenheit (0=nein/1=ja)	0,15	0,36	217
Haushaltsgröße (Personen)	4,32	1,66	217
Geschlecht des Haushaltsvorstandes	0,73	0,45	217
Alter des Haushaltsvorstandes	52,39	13,61	217
Landwirtschaftliche Fläche (ha)	3,03	2,82	217
Wert der Spareinlagen (THB)	10856,32	35332,20	217
Jahreseinkommen (THB)	121376,22	185615,12	217
Prozentualer Anteil der Rücküberweisungen	8,04	18,23	217
Körperschaftsteuer pro 1000 Einwohner im Distrikt (THB)	154688,12	429479,00	217
Armut im Distrikt (%)	23,33	11,65	217

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Anhang 5: Deskriptive Statistik zur multiplen linearen Regression der Migrantenhaushalte (Produktionskredite)

	Migrantenhaushalte		
	Mittelwert	Standardabweichung	N
Abhängige Variable: Höhe der neu aufgenommenen Produktionskredite (THB)	50591,69	88357,65	335
Zinssatz (%)	5,83	2,66	335
Laufzeit (Jahre)	1,32	1,25	335
Kreditprobleme in der Vergangenheit (0=nein/1=ja)	0,14	0,35	335
Bereits Produktionskredit vor 05/2006 aufgenommen (0=nein/1=ja)	0,42	0,49	335
Haushaltsgröße (Personen)	3,92	1,88	335
Geschlecht des Haushaltsvorstandes (0=weiblich/1=männlich)	0,79	0,41	335
Alter des Haushaltsvorstandes	54,18	11,61	335
Jahreseinkommen (THB)	125314,20	120731,37	335
Wert der Spareinlagen (THB)	15988,97	45904,09	335
Landwirtschaftliche Fläche (ha)	3,29	2,93	335
Prozentualer Anteil der Rücküberweisungen	24,61	25,95	335
Armut im Distrikt (%)	23,70	11,90	335
Körperschaftssteuer pro 1000 Einwohner im Distrikt (THB)	112473,11	345446,98	335

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Anhang 5: Deskriptive Statistik zur multiplen linearen Regression der Nicht-Migrantenhaushalte (Produktionskredite)

	Nicht-Migrantenhaushalte		
	Mittelwert	Standardabweichung	N
Abhängige Variable: Höhe der neu aufgenommenen Produktionskredite (THB)	58224,09	118445,40	412
Zinssatz (%)	5,83	3,52	412
Laufzeit (Jahre)	1,49	1,68	412
Kreditprobleme in der Vergangenheit (0=nein/1=ja)	0,12	0,33	412
Bereits Produktionskredit vor 05/2006 aufgenommen (0=nein/1=ja)	0,40	0,49	412
Haushaltsgröße (Personen)	4,35	1,60	412
Geschlecht des Haushaltsvorstandes (0=weiblich/1=männlich)	0,75	0,43	412
Alter des Haushaltsvorstandes	52,05	13,53	412
Jahreseinkommen (THB)	127282,98	204872,14	412
Wert der Spareinlagen (THB)	14064,75	40882,95	412
Landwirtschaftliche Fläche (ha)	3,31	2,96	412
Prozentualer Anteil der Rücküberweisungen	6,36	15,19	412
Armut im Distrikt (%)	22,37	11,13	412
Körperschaftssteuer pro 1000 Einwohner im Distrikt (THB)	100711,61	272584,65	412

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis DFG-FOR 756, Haushaltsbefragung Thailand, 2007

Erklärung zur Dissertation

Hierdurch erkläre ich, dass die Dissertation

„Migration und Rücküberweisungen in Thailand - eine Analyse der Zusammenhänge unter besonderer Berücksichtigung des Konsum- und Investitionsverhaltens ländlicher Haushalte“

selbstständig verfasst und alle benutzten Hilfsmittel sowie evtl. zur Hilfeleistung herangezogene Institutionen vollständig angegeben wurden.

Die Dissertation wurde nicht schon als Diplom- oder ähnliche Prüfungsarbeit verwendet.

Hannover, den 13.05.2009

Ingo Lübben

Lebenslauf Ingo Lübben

01/2007 – 12/2008	Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Promotionsstudent an der Leibniz Universität Hannover, Institut für Wirtschafts- und Kulturgeographie
06/2006	Abschluss als Diplom Geograph (Dipl.-Geogr.)
10/2001 – 06/2006	Studium der Geographie an der Leibniz Universität Hannover Schwerpunkt: Wirtschaftsgeographie Nebenfächer: Volkswirtschaftslehre, Stadt- und Regionalplanung
09/1998 – 09/2001	Ausbildung zum Bankkaufmann
06/1997	Allgemeine Hochschulreife